





Das

Königliche Museum

vaterländischer Alterthümer

im

Schlosse Monbijou zu Berlin.

Beschrieben

von

LEOPOLD von LEDEBUR

Königl. Hauptmann a. D. und Director der Königlichen Kunstkammer und des Museums vaterländischer Alterthümer.

Mit sechs Kupfertafeln.



Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

1838.

Vorrede.

Ueber die Entstehung des königlichen Museums vaterländischer Alterthümer und über die Grundsätze, welche bei Aufstellung der Sammlung, wie bei der Anordnung und Abfassung des zur Erläuterung dienenden Verzeichnisses leitend gewesen sind, einige Worte zu sagen, wird hier ganz an seiner Stelle sein.

Wohl mag es überraschen, eine Sammlung gleich bei ihrem ersten öffentlichen Bekanntwerden an Umfang und innerem Werthe alle ähnliche Institute Deutschlands, selbst solche, die sich eines lange begründeten Rufes zu erfreuen hatten, bei Weitem überragen zu sehen. Denn aufser einem gedrängten, wenn gleich sehr anziehenden Bericht des Herrn Professor Dr. Kugler in seinem Museum (1836. nro. 30.) und einer kurzen Erwähnung in Dr. Klemms Handbuch der germanischen Alterthumskunde (1836. S. 414.), ist über diese für die Vaterlandskunde so wichtige Abtheilung der königlichen Museen noch nichts öffentlich gesagt worden; wiewohl an Monographien, einzelnen Abhandlungen, Beschreibungen und Abbildungen der Bestandtheile, aus denen allmählich die

Sammlung erwachsen ist, bereits eine umfangreiche Literatur vorliegt, auf welche in dem Texte hinzuweisen, nicht unterlassen werden durfte.

Ausgrabungen und Erwerbungen von Alterthümern des Vaterlandes für die Kunstkammer des königlichen Hauses beginnen schon zur Zeit des grofsen Churfürsten Friedrich Wilhelm; wir sehen denselben bereits im Jahre 1642 mehrere Alterthümer erwerben, die sein Geheimer Rath Erasmus Seidel aus dem Cleveschen mitgebracht hatte; und im Jahre 1680 bereicherten des ehemaligen Predigers zu Wesel, Herrmann Ewich, im Cleveschen gesammelte Anticaglien das churfürstliche mit der Kunstkammer vereinigte Antiken-Kabinet. Aber freilich hatte man in jener Zeit nur die Absicht, Gegenstände des classischen Alterthums auf vaterländischem Boden zu gewinnen; das eigentlich Heimathliche, als Barbarisches verachtet, hatte gar keiner Aufmerksamkeit sich zu erfreuen; und brachte ja einmal der Zufall der Beachtung Wertheres und Ausgezeichneteres zu Tage, so war man weit entfernt, es für germanisch oder slavisch zu halten, sondern man trug gar kein Bedenken, es sofort für römisch zu erklären: darum bedürften noch heute die römischen Antiquarien der genauesten Sichtung und Ausscheidung dessen, was vom Standpunkte classischen Alterthums aus, den barbarischen Völkern angehört. In dieser Voraussetzung allein, dafs es sich um die Erwerbung einer römischen

Antike handle, geschah im Jahre 1707 der Ankauf einer jener schönen bei Wulffen unfern Cöthen ausgegrabenen Urnen (I. 2.), die König Friedrich I. für den ansehnlichen Preis von 100 Thlr. erwarb.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daſs unter König Friedrich Wilhelm I., der selbst so entschieden dem Vaterländischen sich zuwandte, auch die *eigentlich* vaterländischen Alterthümer mehr Beachtung und Anerkennung fanden; es kommen aus seiner Regierungszeit amtliche Berichterstattungen an das königliche General-Direktorium und von diesem wieder Mittheilungen an die königliche Societät der Wissenschaften vor über gelegentlich im heimathlichen *Boden gefundene* Alterthümer. Was jedoch an Erwerbungen in dieser Hinsicht aus der Zeit der Könige Friedrich Wilhelms I., Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. statt gefunden haben mag, darüber sind uns, auſser daſs des groſsen Königs Absicht, die von Oelrichs in der *Marchia gentilis* beschriebene ausgezeichnete Sammlung Märkischer Alterthümer des Hofrath Eltester anzukaufen, scheiterte, keine Aufzeichnungen hinterlassen.

So war es denn eigentlich erst der Regierung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. vorbehalten, die gegenwärtig in einer Gallerie des königlichen Garten-Schlosses in Monbijou aufgestellte Sammlung zu gründen und in kurzer Zeit zu solcher Bedeutung zu erheben; theils durch Erwerbung an-

sehnlicher Privat-Sammlungen; theils durch werthvolle Einzelkäufe; theils durch Geschenke patriotisch und wissenschaftlich gesinnter Privat-Personen, die das, was durch Zufall und vereinzelt in ihren Besitz gelangte, gern darbrachten, überzeugt, daſs diese dem Untergange so leicht ausgesetzten Gegenstände dem Vaterlande und der Wissenschaft nicht besser erhalten werden konnten, als indem sie sich an das königliche Institut anschlössen.

So fällt, um nur der hauptsächlichsten Erwerbungen aus der Regierungszeit Sr. Majestät des Königs zu gedenken, in das Jahr 1798 der Ankauf von Alterthümern, die dem Groſsherzogthum Posen und der Provinz Sachsen angehören und durch Monographien des Jacob von Mellen und Olearius einen literarischen Werth erhalten haben; im Jahre 1799 wurden für 11 Frdor. Brandenburgische Alterthümer gekauft, die dem Rath Becker in Gotha angehört hatten, aber wegen Unterlassung näherer Bezeichnung sämmtlich unter die Gegenstände unbekannten Fundortes haben gebracht werden müssen. Sehr werthvoll war die Erwerbung der im J. 1804 dem Consistorialrath und Pfarrer Redenbacher abgekauften Anticaglien, die derselbe im Anspachschen und in der Grafschaft Pappenheim ausgegraben hatte; im Jahre 1818 ward das königliche Institut durch den Ankauf der Alterthümer Westphalens von dem Oberstlieutenant v. Korff bereichert; im Jahre 1819 durch die besonders für die

Ostsee-Provinzen erhebliche Sammlung des Hofrath Huth zu Dorpat. Eine der wichtigsten Erwerbungen geschah im Jahre 1823 durch den Ankauf der Sammlungen Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenant v. Minutoli, besonders reich für die Provinzen Preufsen durch die ehemals Pisanskische Sammlung, für Schlesien durch die Stannowitzer Alterthümer, für Brandenburg, Sachsen und die Rheinlande, woselbst der Herr General zum Theil selbst Ausgrabungen veranstaltet hatte. Aus neuester Zeit ist die 1835 statt gefundene Acquisition der Sammlung von Lausitzer Alterthümern des Herrn Major v. Maltitz zu Pförten (gegen 300 Stück) zu nennen und die 1834 geschehene Erwerbung gröfstentheils Altmärkischer Alterthümer des Herrn Prof. Danneil, durch noch später vorgenommene Nachgrabungen ansehnlich bis über 900 Stück vermehrt.

Unter den Wohlthätern, die das königliche Institut durch Geschenke bereicherten, und deren Namen bei jedem betreffenden Gegenstande zu nennen, eine besonders angenehme Pflicht sein wird, verdankt die königliche Sammlung seit dem Jahre 1829 allein dem Herrn Kreisphysikus Dr. Wagner in Schlieben gegen 200 Stücke.

Welchem Volke, welchem Lande gehören diese Alterthümer an und was bedeutet jedes einzelne Stück? Diese drei Fragen sind es vor allen, deren Beantwortung der Beschauer zu erhalten wünschen wird, und in

denen zugleich die Hauptgesichtspunkte liegen, die eine Aufstellung von dergleichen Sammlungen zu berücksichtigen haben wird.

Für eine Aufstellung nach rein ethnographischen Gesichtspunkten, welche die Alterthümer nach ihrem Germanischen, Slavischen, Romanischen, Orientalischen Ursprunge zu sondern, und wieder nach einzelnen Völkerschaften und der Zeitfolge nach in Unterabtheilungen zu bringen hätte, ist jedoch die vaterländische Alterthumskunde gegenwärtig noch nicht reif, da es bis dahin noch nicht einmal hat gelingen wollen, mit Sicherheit das den Germanen Angehörige von dem Slavischen zu unterscheiden; eine Chronologie der Alterthümer aber ist äufserst schwankend.

Sicherer schon lassen sich die Grenzlinien bezeichnen, in denen die verschiedenen Völker des Vaterlandes zu verschiedenen Zeiten sich berührten, um bei der Bekanntschaft des Fundortes nach geographischen Gesichtspunkten eine Aufstellung der Alterthümer vornehmen zu können; doch tritt auch hier die mangelnde Alters-Bestimmung hinderlich in den Weg; eine solche Aufstellung bietet grofse räumliche Schwierigkeiten und entbehrt gegenwärtig noch, wie angestellte Versuche gezeigt haben, der Übersichtlichkeit und jedes belehrenden Ergebnisses.

Die Wahrung dieser beiden historisch wichtigen Gesichtspunkte wurde daher zur Hauptaufgabe des erläuternden Verzeichnisses gemacht, in welchem die

ganze Masse der Alterthümer nach den einzelnen Provinzen der Monarchie gesondert betrachtet worden ist, verweilend bei den die Auffindung begleitenden Umständen; wobei es nicht unzweckmäfsig erschien, Blicke auf das jeder Provinz Eigenthümliche, so wie auf andere Sammlungen und die Literatur dieses Bereiches zu werfen.

*D*ie Aufstellung geschah nach einem dritten Gesichtspunkte, den die letzte der oben angedeuteten drei Fragen in sich schliefst: das Ähnliche und Verwandte in Form und Stoff, ohne Rücksicht auf Lokalität der Findung, ward neben einander gestellt; die so zur Anschauung gebrachten allmähligen Übergänge werden *nicht wenig* dazu beitragen, den oft sehr problematischen Zweck und die schwankende Terminologie dieser Gegenstände der Feststellung näher zu bringen. Die für die verschiedenen Richtungen religiöser, häuslicher, kriegerischer und commercieller Thätigkeit der Völker so wichtigen Fragen: ob die Übereinstimmung der Gegenstände geographisch bedingt wird; ob die eine oder andere Form von Alterthümern ausschliefslich oder überwiegend der einen oder andern Gegend anheim falle; werden durch eine solche Zusammenstellung am schnellsten ihre Beantwortung finden. Zugleich bietet diese Aufstellung die Vortheile dar, nicht blofs der gröfsten Raumersparung und einer leicht zu bewerkstelligenden Einschaltung, sondern auch den, dafs die bei den meisten Sammlungen nicht geringe An-

zahl des dem Fundorte nach Unbekannten und Ungewissen die ihrer Bedeutung entsprechende Stelle erhalten kann.

Jedes Stück der Sammlung ist mit einem Etiquett versehen, welches die Bezeichnung der Abtheilung, der laufenden Nummer und des Fundortes enthält. Der ganze Vorrath von Alterthümern ist nämlich, je nachdem der Gegenstand von Thon oder aus einem andern Stoffe ist in zwei Abtheilungen gebracht; jede Abtheilung in laufender Folge mit der Nummer der Inventarisirung versehen.

Ein dem Verzeichnisse angehängtes dreifaches Register wird für die Orientirung genügen.

Das erste ist ein nach dem Alphabete geordnetes geographisches Verzeichniſs, die Fundorte enthaltend, aus denen die Sammlung Alterthümer aufzuweisen hat.

Das zweite Register enthält in laufender Folge die Nummern der Gegenstände, mit Hinweisung auf die Seitenzahl des Verzeichnisses, wo derselben erwähnt wird; besonders wegen derjenigen Alterthümer nothwendig, deren Fundort nicht hat ermittelt werden können.

Das dritte Register ist eine nach Art der Sachverzeichnisse alphabetisch geordnete Übersicht des ganzen Fachwerks.

Berlin d. 2ten Juli 1838.

Der Verfasser.

Folgende Druckfehler bittet man vor dem Gebrauche des Verzeichnisses zu verbessern:

S. 25 ist bei Pasewalk einzuschalten: „und eine ähnliche 12½″ h. Urne (I. 900.)".
S. 43 Zeile 13 lese man: Edelrost statt: Ederost.
S. 79 - 21 - II. 654. statt: II. 664.
S. 80 - 3 - II. 2055. statt: II. 255.
S. 82 - 26 - I. 1339. statt: I. 339.
S. 91 letzte Zeile - Wörtel statt: Mörtel.
S. 94 Zeile 6 - II. 2050. statt: II. 2049.
S. 123 - 23 - II. 192. statt: II. 182.
S. 147 - 11 ist einzuschalten: „und ein Henkeltöpfchen (I. 334.)".
S. 150 - 29 ist hinter I. 617. einzuschalten: 972.
S. 152 - 19 ist vor I. 168. einzuschalten: 102.
S. 152 letzte Zeile ist hinter I. 1408. einzuschalten: 1434.
S. 154 Zeile 15 ist hinter I. 1435. einzuschalten: 1436.
S. 179 Zeile 5 lese man: 1131. statt: 1137.
S. 192 Zeile 23 ist hinter I. 119. einzuschalten: 212.

Provinz Preussen.

Der mit der Zeit des Heidenthums sich beschäftigende erste Theil von J. Voigts Geschichte Preufsens behandelt (Cap. 9-11.) Kriegsverfassung und Kriegsart, häusliches und geselliges Leben, Religion und Gottesdienst der alten Preufsen. Es sind hierbei nicht nur die über diesen Gegenstand gedruckten Schriften, worunter Hartknochs Altes und Neues Preufsen, in dem Abschnitte von den Begräbnissen der alten Preufsen (1684. S. 181-191.), und Reusch *de tumulis et urnis sepulchralibus in Prussia* (1724. 4.) zu nennen sind, benutzt, sondern auch die von dem Herrn Prof. J. Voigt zum Theil selbst ausgegrabenen Alterthümer, die sich in dem Geheimen Archive zu Königsberg aufbewahrt befinden. Etwas Näheres ist indessen über die Bedeutung dieser Sammlung nicht bekannt geworden.

Kein Theil der Ostseeküsten nimmt die Aufmerksamkeit der Geschichts- und Alterthumsfreunde in gleichem Maafse in Anspruch, als derjenige Strich, der seit dem 10ten Jahrhunderte uns unter dem Namen Samland, als ein Theil der alten Esthonia entgegentritt, wo schon 3 Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung der Massilier Pytheas die Ostiäer fand, wo Tacitus die Aestier kennt, die uns auch noch im 6ten Jahrhunderte nach Chr. Geb. von Cassiodor, selbst noch im 9ten Jahrhunderte von Eginhard ebendaselbst, und von König Alfred Osti genannt werden. Es ist das alte, weltberühmte Bernsteinland, welches die Völker des Südens und Ostens schon in der frühesten Zeit der Anfänge historischer Kunde nach dem fernen Norden zog.

1

Ein aufserordentlich schätzbares Zeugnifs jener alten Handelsverbindungen hat das Kabinet in zwei Silberrollen (II. 300. 301. vergl. Tab. I.) aufzuweisen. Bei ROSSITTEN auf der Curischen Nehrung, eine starke $\frac{1}{4}$ Meile von der See und $\frac{1}{8}$ Meile vom Haff, wurden im Herbste 1803 beide Silber-Gewinde in einander geschoben gefunden und zwar von dem Schaarwerksbauer Perkuhn. Der Fund geschah auf einem der ältesten Ackerplätze des Dorfes beim Aufschaufeln einer sogenannten Wasserfuhre (Furche) eines bereits mit Roggen besäeten Feldes, kaum 6 Zoll tief in der Erde. Die Gewinde sind von dreifachem, starkem Silberdraht. Die Drahtstangen sind vierseitig mit abgerundeten Ecken; an dem einen Ende mit einem Knöpfchen versehen, dessen Seitenflächen mit ein und demselben Stempel verziert, dessen Oberflächen aber an jeder Rolle mit einem andern Zeichen gestempelt sind. Bis zu einer gewissen Weite gehen die 3fachen Windungen nach einer Richtung und springen dann nach der entgegengesetzten Seite über, ohne dafs jedoch hier ein Gleichmaafs zu bemerken wäre. Die dem gestempelten Knöpfchen entgegengesetzten Enden sind abgekniffen, so dafs die Gewinde, von denen das eine 1 Pf. 9 Loth, das andere 1 Pf. 4 Loth wiegt, nicht mehr ihre ursprüngliche Gröfse zu haben scheinen. Eine von dem berühmten Chemiker Klaproth vorgenommene Analyse fand in 16 Loth dieser Spiralen 15 Loth 1 Quent. fein Silber, $\frac{1}{8}$ Quent. fein Gold, $2\frac{7}{8}$ Quent. Kupfer. Was die Bedeutung und den Gebrauch dieser Silberrollen betrifft, so hat man sie für einen Kopfschmuck der alten vornehmen heidnischen Preufsen, auch für Armillen zur Umwindung des Vorderarms halten wollen; allein die geringe Elasticität der Gewinde spricht entschieden dagegen. Ähnliche Funde, die in Schweden gemacht sind, abgekniffene Fragmente von dergleichen Drahten, die man auch in den deutschen Ostseeländern gefunden hat, und die in der Königlichen Sammlung selbst sich wiederholen (Göritz, Grahlow), so wie die Verbindung die-

ser Bruchstücke mit kufischen und andern Münzen des 9ten bis 11ten Jahrhunderts, sprechen für den orientalischen Ursprung derselben in den Zeiten der Blüthe des Kalifats und lassen in ihnen nur zum Austausch des Bernsteins und anderer Handelsartikel bestimmtes edles Metall erkennen.

Von noch höherem materiellen und Kunst-Werthe ist ein, wie ein Degenbügel gestaltetes massives Stück des feinsten Goldes zu 97 Dukaten Gewicht (II. 326. vergl. Tab. I.), welches ebenfalls im Samlande der Schaarwerksbauer Gottfried Rodde bei dem zum Domainen-Amte Grünhof gehörigen Dorfe STROBJEHNEN im Kreise Fischhausen beim Kornsäen auf einem urbar gemachten Acker fand, und welches durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. März 1799 in die Königl. Sammlung kam. Die innere Seite des Bügels ist, so wie der obere Theil des einen Endes flach gehämmert. Die obere Seite ist mit Reliefs verziert; zwei mit Schwerdt und Schild bewaffnete auf Pferden reitende Männer, ein knieender und bogenspannender Schütze, Hirsche und andere Figuren zieren den Rücken; liegende Menschengestalten, Hunde, Drachen und Vögel einander verfolgend, und arabeskenartig verschlungen, bilden die Verzierungen der Seiten. Dreifache perlenartige Schnüre umgürten die Mitte und die beiden Enden des Bügels. Der Grund, auf welchem die Reliefsdarstellungen hervortreten, ist punktirt. Es scheint dies kostbare Stück der Zeit der Kämpfe zwischen den deutschen Rittern und den alten heidnischen Preufsen anzugehören und wirklich ein Degenbügel gewesen zu sein.

In der alten Provinz Nadrauen stiefs man im J. 1835 beim Abtragen der Erde zur Anlegung des neuen Chaussee-Planums auf dem Hornberge zwischen Klein-Bubainen und GAITZUHNEN unfern Insterburg auf ein Lager von verwittertem und anscheinend verbranntem Gestein, untermischt mit theils wohl erhaltenen, theils zertrümmerten Thongefäfsen, die zum Theil mit menschlichen Gebeinen und mit Schmuck-

sachen gefüllt waren. Davon sind zwei Urnen, die eine 6½″ h. und birnförmig (I. 1395.), die andere bestehend aus zwei gegeneinander gestellten abgekürzten Kegeln (I. 1396.), so wie bronzene Fibulen (II. 2022-2025.) in die Sammlung gekommen.

Beträchtlich ist die Sammlung Preufsischer Alterthümer, welche angelegt von dem ehemaligen Dr. und Superintendenten Pisanski (*) zu Angerburg, im Jahre 1815 dem Pfarrer Wollweber zu Angerburg von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant v. Minutoli abgekauft worden und mit des letztren Sammlüng im Jahre 1824 königliches Eigenthum geworden ist. Ohne nähere Angabe des Fundortes ist anzunehmen, dafs die meisten dieser Gegenstände in der Nähe von ANGERBURG ausgegraben worden sind. Es liegt diese alte Ordensburg im Lande der Barten, auf der Gränze von Sudauen, wo Ptolemäus schon im 2ten Jahrhunderte die Sudener kennt.

Unter den Thongefäfsen, bei denen im Ganzen genommen die Flaschenform vorherrscht, die mit scharfkantigem Bauche aber selten sind und die sehr übereinstimmen mit den von Reusch abgebildeten, zeichnen sich ins Besondere zwei durch Formen-Seltenheit aus. Die eine (I. 819. vergl. Tab. I.) ist ein 13″ h. 11½″ w. fast kugelförmig gebauchtes Gefäfs mit engem kurzem Halse und früher mit zwei Henkeln versehen. Zwischen 10mal angebrachten, doppelt, auch dreifach eingeritzten Kreislinien sind 10 horizontal gelegte Reihen von Löchern; eben so ist der Boden durchlöchert, wonach es ein Räucher- oder Kohlen-Gefäfs zu sein scheint. Die andere Urne von gelbbraunem Thon (I. 561.) ist 12″ h. oben 6″, im Bauche 10″ weit, hat einen kurzen Cylinderhals und

(*) Nicht zu verwechseln mit dem Dr. und Consistorialrath G. Ch. Pisanski, der u. a. die „Beleuchtung einiger Überbleibsel des Heidenthums in Preufsen. Königsberg 1756. 4." herausgab.

einen langen, kegelförmig aufsteigenden Obertheil, woran eine lange Handhabe mit 3 Öhren befindlich ist. Alle die übrigen Urnen haben keine Henkel. Sie sind flaschenförmig: von gelbbraunem Thon, mit gesenktem Bauche, mit engem, oben trichterförmig sich erweiterndem Halse, $13\frac{1}{2}''$ h. $14''$ w., mit einem wohlerhaltenen, flachen Deckel, dessen kurzer Cylinderrand in die Mündung eingreift (I. 585. vergl. Tab. I.); braunroth, mit erhobenen Reifen umzogen, $14''$ h. $12''$ w. (I. 586.); schwarzbraun mit Kreislinien, Punkten und Zickzacks verziert $3\frac{2}{8}''$ h. $3\frac{1}{2}''$ w. (I. 873.); von feinem, schwarzgrauem Thon, ohne Verzierungen $2\frac{7}{8}''$ h. $3\frac{1}{2}''$ w. (I. 877.); mit einem Kreise von schräg eingedrückten Linien $2\frac{1}{2}''$ h. $3''$ w. (I. 879.). Birnförmig gestaltet von dunkelem Thon $4\frac{5}{8}''$ h. $6''$ w. (I. 892.). Oben und unten spitz zulaufend von rothbraunem Thon $9''$ h. $10''$ w. (I. 556.) und $3''$ h. $3\frac{3}{4}''$ w. (I. 878.). Stark gebaucht von rothbraunem Thon, durch eine vertiefte Kreislinie der glatte Hals von dem rauhen Untertheile geschieden, $8''$ h. $9\frac{1}{2}''$ w. (I. 557.); mit stark ausgekehltem Halse $1\frac{7}{8}''$ h. $3''$ w. (I. 864.); mit einem Zickzackgürtel umzogen, $2''$ h. $3''$ w. (I. 865.) und ganz rauh $1\frac{1}{2}''$ h. $2\frac{1}{2}''$ w. (I. 866.). Fast kugelförmig, gelb und schwarz gemischt, der obere glatte Theil durch Kreislinien von dem rauhen Untertheil geschieden, $11''$ h. $12''$ w. (I. 558.), mit kurzem Cylinderhalse (I. 747. 760.), von röthlichem Thon mit trichterförmigem Halse $2\frac{2}{8}''$ h. u. w. (I. 867.). Eine dunkelbraune Urne, $6\frac{1}{2}''$ h. oben $4\frac{1}{2}''$ u. in der Mitte $8''$ w. Der kegelförmige Obertheil ist durch drei flache Linien, die horizontal und senkrecht sich durchschneiden in 2 Reihen von 6 Feldern eingetheilt. Unter der Bauchkante 2 Kreislinien, der untere Theil rauh (I. 821.). Von schwarzgrauem Thon, mit kurzem Halse und trichterförmigem Untertheil, dessen untere Hälfte durch horizontale und vertikale Bandstreifen mit Zickzack-Ornamenten, verziert ist, $2\frac{6}{8}''$ h. $4\frac{3}{8}''$ w. (I. 887.).

Es kommen auch Schälchen vor (I. 847. 858.); ferner durchbohrte Cylinder oder Röhren von gebranntem Thon $3\frac{3}{8}''$ l. $1\frac{6}{8}''$ w. (I. 912. 913. vergl. Tab. I.); ein ähnliches Geräth mit etwas eingebogenen Wänden von röthlichem, mit Quarzkörnern untermischtem Thon $3\frac{1}{2}''$ l. u. 2″ w. (I. 914.), desgleichen mit ausgebogenen Wänden und knaufähnlich am Ende, von grauem Thon, $2\frac{1}{2}''$ l. 2″ w. (I. 915. vergl. Tab. I.). Der Gebrauch dieser Werkzeuge ist unbekannt. In die Cathegorie der Spindelsteine gehören die gröfserentheils linsenförmigen, theils kranzähnlichen in der Mitte durchbohrten Scheiben von steinhart gebranntem Thon, 5 bis $3\frac{3}{4}''$ im Durchmesser (I. 906-909.), auch die kleineren, zum Theil sehr zierlich gearbeiteten Scheibchen mit scharfer Kante (I. 931-933. 1228.), auch flach von weifsem, rothem, grauem und schwarzem, zum Theil sehr weichem Thon (I. 916-930.). Eine dieser kleinen Geräthschaften ist zwar wie die Spindelsteine durchbohrt, aber als Urne gestaltet, $1\frac{1}{2}''$ h. 2″ w. (I. 958.). Hierzu kommen noch einige geriffelte, auf der Oberfläche glasirte Korallen von Thon (I. 951. 952.).

Daran schliefst sich ein Bündel von 16 gröfsern und kleinern Bernsteinkorallen (II. 124.) zum Theil sehr zierlich gedreht 1 bis $\frac{2}{8}''$ im Durchmesser; sämmtlich in Gräbern gefunden, auch eine Koralle von Bronze (II. 1859.) und eine fast wie ein Henkeltöpfchen gestaltete Koralle von blauem Glase (II. 1714.).

An steinernen Werkzeugen kommen vor: ein Keil von Grünstein, mit abgerundeten Seitenflächen $4\frac{3}{8}''$ l. $\frac{6}{8}$ bis $1\frac{2}{8}''$ br. (II. 35.); ein ovaler, gleichmäfsig abgerundeter Wurfstein von körnigem Quarz, $4\frac{2}{8}''$ bis 3″ w. $1\frac{1}{2}''$ dick (II. 80.), und ein ähnlicher keilförmiger Wurfstein von Gneus 6″ l. 3″ br. 2″ h. (II. 81.). Stein-Cylinder von 4-8″ Länge, 1-2″ Dicke, von mehr oder weniger regelmäfsiger Abrundung, der eine (II. 82.) ein verwitterter Grünstein (Diorit), die andern (II. 83-96.) der Sandstein-Formation angehörig, dergleichen in

keiner andern Provinz bis jetzt vorgekommen sind. Ein runder durchbohrter Quarz (II. 123.) scheint mehr Naturprodukt zu sein. Merkwürdig ist ein $2\frac{1}{2}''$ l. $\frac{6}{8}''$ d. Keil von fossilem Holze, woran Versuche der Durchbohrung gemacht sind (II. 134.), die auch an einem keilförmigen Streithammer von feinkörnigem Grünstein unvollendet geblieben ist. Es ist in der Mitte ein Cylinder stehen geblieben, woraus zu ersehen ist, dafs mittelst kreisförmiger Bewegung, oder eines ringförmigen Instrumentes die Anbohrung geschehen ist. Dieser Streithammer (II. 139.) mit Absatz, runder und flacher Bahn ist $4\frac{6}{8}''$ l. $1\frac{6}{8}''$ h. u. br.

Unter den Gegenständen des Schmuckes zeichnen sich ganz besonders die Heftnadeln (*Fibulae*) durch Mannigfaltigkeit der Formen, vollendete Arbeit und Zierlichkeit aus. Der hohe Grad von Kunstfertigkeit, Geschmacks-Ausbildung und Luxus, wovon diese Gegenstände Zeugnifs ablegen, ist in der That höchst beachtenswerth. Dem Handel und fremden Nationen verdankten die Bewohner dieser Gegenden wohl nicht allein alle diese Gegenstände — am wenigsten aber wohl den Römern, wiewohl bei diesen ganz ähnliche Schmucksachen gefunden werden — denn von einem Einflufs und einer Verbindung mit diesen konnte doch nur in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung die Rede sein; wie aber steht es mit dem darauf folgenden Jahrtausend bis zur Einführung des Christenthums? Man wird durchaus gezwungen, den gröfsten Theil dieser Alterthümer für Produkte heimathlicher Kultur anzusehen. Wir finden hier Fibulen von der feinsten Bronze mit der glänzendsten Patina bedeckt (II. 517. vergl. Tab. I. 523. 579. 587.), Fibulen mit schlangenartigen Arabesken verziert, in einem Styl, der sich im Europäischen Norden in der Zeit, welche die Gränzen der Christianisirung dieser Gegenden berührt, ausgebildet hat, wie häufig in Dänemark und Skandinavien gefundene Antikaglien beweisen, oft mit Spuren von Vergoldung (II. 522.

547. 559. vergl. Tab. I.) und Versilberung (II. 583.). Einige haben ganz die Kreuzesform (II. 519. 520. 558. 584. 604. vergl. Tab. I.); auch die Kreisform (II. 619.) kommt vor. Viele haben unten ein breitzulaufendes Rückenblech mit Ringelchen verziert (II. 521. 541. 542. 569. 570. 593.); aber die Übergänge aus Einer Form in die andere sind nicht zu beschreiben (II. 544. 545. 549. 550. 552-555. 563. 575-578. 581. 582. 585. 592. 594. 595. 598.) und nie finden wir die vollkommene Wiederholung eines und desselben. Von seltener Gröfse ist eine $3\frac{6}{8}''$ l. $2\frac{2}{8}''$ br. Heftnadel (II. 540.). Der obere Theil derselben besteht aus einer $1\frac{7}{8}''$ l. $\frac{3}{8}''$ w. Röhre, die mit einer Spirale gefüllt ist, deren eines Ende als Nadel aus der Rückseite hervortritt und in eine mit zwei viereckigen Öffnungen versehene Rückenwand eingreift. Von der oberen Seite jener Röhre geht ein breiter Bügel aus, der auf einer kreisförmigen Platte ruht, die mit aufrecht stehenden Spitzen verziert ist, und in Strahlen ausläuft. Eine kleinere *Fibula* (II. 580.) ist von ähnlicher Construction und eine andere (II. 548. vergl. Tab. I.), deren Rückenplatte ein Dreieck bildet, das auf einer Halbkreisscheibe ruht, vorzüglich gut erhalten, und 4" lang.

Von derselben Mannigfaltigkeit und Vollendung sind die verschiedenartigen Ringe von Bronze: Halsringe, deren einer (II. 336.), ähnlich dem bei Ranis im Vogtlande gefundenen und in der *Variscia* II. Tab. VI. 1. u. 2. abgebildeten, 5" im Lichten hat, von der dünnern Mitte aus gegen die offenen Enden hin allmählig sich verstärkend und in glockenförmigen Knöpfen auslaufend; (II. 337.) 6" im Lichten, das eine Ende mit einem Knopf versehen, der in die Öffnung einer Scheibe eingreift, die sich an dem andern Ende befindet. Der Draht ist gegen die Öffnung des Ringes hin durch eng an einander geschobene, mittelst Ringen befestigte Spiralwindungen verstärkt. Eben so weit, von dünnerem Draht,

mittelst Haken und Öse zu schliefsen und mit kleinen Knaufverzierungen versehen (II. 338.). Ringe, zu eng um Armringe sein zu können, zu weit für Fingerringe, wahrscheinlich zum Zusammenhalten der Haare, Haarringe, theils einfache geöffnete Reifen (II. 423-425. 877.), theils Spiralen (II. 426. 431.). Ein 2″ weiter, mit 3 Buckeln verzierter offener Ring endet in 2 Schlangenköpfen (II. 381.). Besonders ausgezeichnet ist ein von innen nach aufsen getriebener, mit Patina glänzend überzogener, höchst sorgfältig und geschmackvoll und reich verzierter, tonnenförmiger, geöffneter Armring, in der Mitte $3\frac{3}{8}$″, oben und unten $2\frac{1}{2}$″ br. und $2\frac{2}{8}$″ h. (II. 376. vergl. Tab. I.). Fragmente eines mit Buckeln verzierten, hohlen, und wie einige Reste bezeugen, in der Höhlung mit Lederstreifen gefütterten Armringes (II. 473.). Fingerringe mit einfachen Reifen (II. 428. 433. 434.); in Spiralen gleichmäfsigen Drahtes (II. 429. 430. 432. 435-447. 872-876.); in der Mitte breit und schmal gegen das Ende auslaufend (II. 864.); 2 in einander greifende Ringe (II. 427.); verschiedenartige Kettengeflechte, aus kleinen Ringen bestehend (II. 483.), theils zusammengesetzt aus Ringen und gestreckten Gliedern (II. 489.), theils aus herzförmig geflochtenem Draht bestehend (II. 486-488. 1755.).

Hierzu kommen Nadeln von Bronze mit breiten schaufelförmigen Platten statt der Knöpfe (II. 608. 638. 639.), Pincetten (II. 698-703. 708.), Ohrbaumeln (II. 1825.), rosettenartig gestaltete, mit Öhr versehene Kleinode (II. 692-697. vergl. Tab. I.), wahrscheinlich als Amulete am Halse getragen; Schnallen von Bronze (II. 1747-1752.) und Eisen (II. 1746.). Ebenso von Eisen ein Spaten (II. 1452.), Sägen (II. 1453. 1454.), Scheeren (II. 1343-1346.). Von Bronze ferner Beschläge und Verzierungen der mannigfaltigsten Art, zum Theil räthselhaften Gebrauchs (II. 602. 728. 790. 1759. 1760. 1777-1784. 1797-1799. 1809. 1811-1814. 1834. 1838. 1847.),

nicht selten von der allerzierlichsten Arbeit; Haken (II. 1785. 1790.) und verschiedenartige Kreuze (II. 1455. 1456. 1762. 1852. 1853.).

An Waffen: eine meifselartige Streitaxt von Bronze (II. 949.), deren oben spitz zulaufender Griff mit zwei Schaftrinnen versehen und deren halbkreisförmige Schneide sehr scharf, $5\frac{1}{2}''$ l. und $3\frac{1}{2}''$ br. ist. Ein Schwerdt von Eisen (II. 1236.), 1′ 1″ l., mit zweischneidiger Klinge und $5\frac{6}{8}''$ l. Griffzunge; Lanzenspitzen von Eisen (II. 1274. 1275. 1397-1408. 1435.), von 1′ 6″ bis 5″ Länge, mit Schaftlöchern. Die zweite ist, um sie in die Urne, in welcher sie lag, hineinbringen zu können, umgebogen, und im Schaftloche mit einer kleinen Queerstange zur Befestigung des Schaftes versehen; Pfeilspitzen, sowohl vierkantig und mit Schaftloch (II. 1293-1298. 1351-1359. 1374. 1375.), von $3\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}''$ Länge, als mit flachem Blatt und Schaftspitze (II. 1377-1379.); Bolzenspitzen, vierkantig, aber mit Schaftspitze (II. 1360-1372.); Messerklingen von Eisen, zum Theil von trefflicher Erhaltung und reich verziert (II. 1336. 1418-1431.), der Griff eines Messers oder Dolches hohl, mit Knopf und 3 ringförmigen Verzierungen (II. 1395.); ein Hammer von Eisen, auf einer Seite spitz zulaufend, mit vierkantigem Schaftloch (II. 1390.), $6\frac{2}{8}''$ l.; Äxte von Eisen, wohl erhalten, mit ausgebogener Schneide und mit Vertikallinien verziert (II. 1391-1394.), von 6 bis 4″ Länge. Sehr interessant ist eine flach an den Kopf anschliefsende Sturmhaube (II. 1732.) von starkem Eisenblech, an einigen Stellen, dem Anschein nach in Folge mehrerer Schwerdtstreiche, eingebrochen; rings eingefafst von einer Reihe regelmäfsiger Löcher und kleiner Röhren. Die hutähnlichen Eisen-Geräthschaften (II. 1443-1448. vergl. Tab. I.) sind offenbar die Centralbuckel von Schilden. — Sporen kommen vor von Bronze (II. 1301. 1302.), worunter der erstere ganz ähnlich gestaltet und gerippt ist, wie der, welchen man in einem Grabe bei Termunterzyl in

der Drente (*N. Westendorp, Antiquiteten een oudheidkundig Tijdschrift te Groningen.* 1819. I. St. Tab. I. nro. 3.) gefunden hat, und von Eisen (II. 1303-1309.) nebst Spornrädern (II. 1312. 1313.), die aber aller Wahrscheinlichkeit nach der späteren Ritterzeit angehören; einer noch jüngeren Zeit gehört der verrostete Hirschfänger (II. 1723.), das alte Büchsenschlofs (II. 1730.), der spontonähnliche Spiefs mit Schafthülse (II. 1417.), wahrscheinlich auch die bronzene Glocke (II. 1473.) an. Vielleicht waren die Umstände, unter denen diese letztgenannten Stücke aufgefunden wurden, der Beachtung werther, als die Gegenstände selbst.

In Ostpreussen sind auch noch, ohne nähere Angabe des Ortes, in einem Torfmoore folgende merkwürdige Alterthümer gefunden und im Jahre 1822 von dem Geh. Ober-Baurath Cochius dem Kabinet geschenkt worden; nämlich eine 11″ lange, zu beiden Seiten mit Blutrinnen versehene Lanzenspitze (II. 1639. vergl. Tab. I.), die am unteren Ende durchbohrt ist; ferner 2 dünne oben und unten spitz zulaufende 7 und 6½″ lange Scheiden, die auf der einen Seite geöffnet und mit einer gleich hohen Reihe scharf geschliffener Feuersteinsplitter ausgelegt sind (II. 1640. 1641. vergl. Tab. I.). Bei der einen Scheide sind zwar die Steinchen ausgebrochen, allein der Kitt, worin die Steinsplitter eingelegt waren, ist in der Fuge noch vorhanden. Die Scheiden dieser Werkzeuge sind, so wie jene Lanzenspitzen, aus dem Röhrknochen eines Elenthieres. Der verstorbene Direktor Levezow macht auf diese drei höchst merkwürdigen und in ihrer Art einzigen Denkmäler der Vorzeit Preufsens in Böttigers Amalthea II, 383. aufmerksam; bemerkt daselbst: „Was Tacitus (*Germania* c. 46.) zwar zunächst nur von den *Fennis* (Finnen) sagt: *sola in sagittis spes, quas inopia ferri ossibus asperant,* erhält durch diese Denkmäler des höchsten Alterthums den hellsten Commentar, und zeigt, dafs auch die näher liegenden Sarmaten bei gleichem Mangel zu den glei-

chen Ersatzmitteln ihre Zuflucht nahmen." Doch wenn derselbe den Umstand, dafs nichts Ähnliches je sonst irgendwo entdeckt worden sei, dadurch erklärt, weil in gewöhnlicher Erde sich die Knochenmasse doch endlich zerstöre, hier aber unter dem Torfmoore von der Anwesenheit des zur Bildung des Torfes nöthigen bituminösen Stoffes imprägnirt und dadurch desto besser gegen die nachtheilige und zerstörende Einwirkung der feuchten Erde geschützt worden sei — so wird übersehen, dafs die Knochen fossil sind!

Abweichend von den vorerwähnten Pfeilspitzen sind die mit viereckigem Schaftloch versehenen vierkantigen $3\frac{3}{8}$ bis $2\frac{5}{8}''$ langen eisernen Pfeilspitzen (II. 814-816.), die bei TANNENBERG, im Oterroder Kreise, gefunden worden sind, und wahrscheinlich aus der merkwürdigen Schlacht herrühren, die im Jahre 1410 hier Statt fand und die Macht des deutschen Ordens brach; aus der v. Naglerschen Sammlung im J. 1835 erworben.

Aus WESTPREUSSEN sind nur wenig Alterthümer aufzuweisen, und zwar aus dem Culmerlande zu STABLEWICE, 2 Meilen von Culm, dem Orte, von wo aus, als erstem Preufsischen Bischofssitze, im Anfange des 13ten Jahrhunderts der Saame des Christenthums in das heidnische Preufsen ausgestreut wurde und in dessen Burg die deutschen Ritter ihren ersten festen Anhalt gewannen, sah sich Herr J. B. Pascal veranlafst, auf dem Acker des ihm zugehörenden Gutes in diesem Dorfe an einer, mit grofsen, aus der Erde hervorragenden Granitblöcken bezeichneten Stelle, im Jahre 1831 Nachgrabungen anzustellen. Zwei bis drei Fufs tief unter der Oberfläche fand derselbe unter einer Granitplatte, die ein mit Feldsteinen aufgeführtes Behältnifs deckte, folgende Thongefäfse, die derselbe im J. 1833 der Königl. Sammlung verehrte. Eine 6″ h. 4″ in der Mündung, 7″ im Bauche weite Urne (I. 15.) von fest gebranntem, schwarzem, an der Oberfläche glänzendem Thon, der mit einer silberähnlichen Substanz be-

streut ist. Sie ist unten fast kugelförmig, mit Knochen gefüllt, und hat einen wohl erhaltenen gewölbten Deckel, der von minder schwarzem Thon ist und den Mündungsrand $\frac{1}{2}''$ weit überragt; besonders bemerkenswerth, weil er auf der oberen Seite eine eingeritzte Zeichnung, einem Ordenskreuze vollkommen ähnelnd, zeigt. Von einem Centralkreise laufen vier Kreuzesarme, jeder in 3 Kanälen aus, die an der Peripherie, wovon jeder Arm den achten Theil bildet, in kugelähnlichen Vertiefungen enden. Von derselben glänzend schwarzen Masse ist eine, mit 2 kleinen Handhaben versehene, 8″ w. $5\frac{2}{8}''$ h. birnförmige Urne (I. 21.). — Schwarz, etwas ins Grünliche spielend, sorgfältig bearbeitet, geglättet, und gleichfalls mit wie Silber glänzenden metallischen Atomen bestreut, ist eine dritte Urne (I. 22.). Der Bauch nähert sich der Kugelgestalt, und ist oben unter dem cylindrischen Halse mit einem starken Wulst gekröpft. — (I. 815.) Eine dunkelgraue, $6\frac{6}{8}''$ h. $4\frac{1}{2}''$ oben und 9″ im Bauche w. Urne mit ausgekehltem Halse, unten parabolisch gespitzt. An dem Hauptrande sind 4mal, je 2 Knöpfchen angebracht und zwischen denselben läuft ein Kehlleisten. — (I. 823.) Eine $11\frac{2}{8}''$ h. oben $6\frac{6}{8}''$ im Bauche $11\frac{1}{2}''$ w. birnförmige Urne. Der ausgekehlte Hals ist ganz glatt, der Bauch dagegen, an dessen oberem Rande drei gleich weit von einander entfernte Handhaben angebracht sind, ganz rauh. Das Innere ist glatt, schwarz und mit Knochenresten gefüllt; das Äufsere dunkelbraun. — (I. 901.) Eine braunrothe, 9″ h. in der Mündung $6\frac{2}{8}''$, im Bauche 12″ w. mit Knochen gefüllte Urne, um deren stark ausgekehlten Hals sich ein Kreis von eingedrückten Grübchen zieht.

Aus dem, zur alten Pomerania gehörigen auf dem linken Weichselufer gelegenen Theile Westpreufsens, der Pomerellen genannt wird, hat das Museum am 15ten Febr. 1837 eine schätzbare Bereicherung erhalten. In der Nähe des Dorfes Klein-Katz, unfern Danzig, stiefs man im Sommer 1836, beim Graben nach Steinen zum Chausseebau, unter

einem flachen Hügel, etwa $3\frac{1}{2}$ Fufs tief, auf eine heidnische Grabstätte. Ein flach behauenet Stein deckte einen 4 bis 5 Fufs im Gevierten haltenden, mit platten Feldsteinen an den Seiten besetzten hohlen Raum, in welchem sich 9 Urnen befanden, von denen 4 durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter zertrümmert wurden. Die 5 wohl erhaltenen gelangten an den Herrn Berg, Prediger zu Klein-Katz, der eine derselben an das Geh. Archiv in Königsberg ablieferte, eine an einen Alterthumsfreund verschenkte, drei aber, nebst einigen Fragmenten bronzener Ringe, Ketten und Nadeln (II. 2033.) und einer wohl erhaltenen Pincette (II. 2032.) dem Museum zu verehren die Güte hatte. Die Urnen (I. 1409-1411. vergl. Tab. II.), gehören zu den merkwürdigsten der ganzen Sammlung; $11\frac{1}{2}''$, $9''$ und $7''$ h. $11''$, $8''$ und $6''$ w. haben sie die in Preufsen vorwaltende Flaschenform, zeichnen sich aber vor allen übrigen durch das Gemeinsame aus, dafs sie mit Kasketähnlichen Deckeln versehen sind; dafs dicht unter dem Mündungsrande des spitz sich vereinigenden Halses eine menschliche Gesichtsbildung mit erhoben heraustretender Nase zu sehen ist und darunter Zeichen eingeritzt sind, in denen man offenbar menschliche, thierische, planetarische und andere Figuren erkennt, die sich wesentlich von den gewöhnlichen Ornamenten unterscheiden (*). Sämmtliche Urnen sind mit

---

(*) Nur Eine ähnliche Urne ist dem Verfasser bis dahin vorgekommen; sie ist merkwürdiger Weise ebenfalls im Reg. Bez. Danzig, und zwar bei Dirschau, aufgefunden worden, befindet sich in dem von Büsching angelegten Museum vaterländischer Alterthümer in Breslau und wird in dessen handschriftlichem Verzeichnisse also beschrieben: „Nro. 415. Urne von graubrauner Masse, langhalsig, weitbauchig, rasch dann zum Fufse abfallend, ausgezeichnet dadurch, dafs oben am Rande eine Nase steht, zwei Augen dabei, ein unförmliches Maul darunter (ob Mensch oder Hund vorstellend, ist die Frage), auf jeder Seite ein kleiner länglicher Knauf, der eine mit einem kleinen Loche, gleichsam die Ohren zum Gesichte vorstellend. Unter dem Gesichte gehen rundum tief stehend 2 Linien, auf dem Bauche stehen 4 Bogen, aus drei Rinnen bestehend; ziemlich erhalten, $8\frac{1}{4}''$ h., oben $4\frac{1}{8}''$

verbrannten Knochenresten gefüllt. (Vergl. Allgem. Preufs. Staatszeit. 1836 no. 234. und Preufs. Provinz. Blätter 16. B. 206-208.).

In dem Lande zwischen Drage, Netze und Küddow, welches bei der kirchlichen Eintheilung dem Sprengel des Bischofs von Posen unterworfen wurde, mithin als ein Theil des alten Polens zu betrachten ist, ward bei Gelegenheit des Grabenziehens zur Entwässerung eines Bruches auf dem Gute Bethkenhammer bei Jastrow im Deutsch-Kroner Kreise eine merkwürdige, ganz eigenthümliche und räthselhafte Waffe von Bronze (II. 2059.) gefunden und Februar 1838 durch den Besitzer jenes Gutes Herrn Hafemann der Königlichen Sammlung verehrt. Es besteht dieselbe aus zwei getrennten Theilen; und zwar erstlich aus einer 8½" langen, unten 2½" breiten, zweischneidigen Klinge; unten 2mal, Behufs Befestigung an dem zweiten Stücke, durchbohrt, und an der Basis, von welcher aus die Klinge diesen unteren, derselben als Gefäfs dienenden Theil überragt, mit einer schraffirten Zickzackverzierung, wie wir Urnen und Metallgeräthschaften heidnischer Zeit häufig ornamentirt finden, versehen. Dieses Gefäfs, oder der zweite Theil der Waffe, die einem kurzen Handschwerdte ähnlich sieht, aber auch eine Stofswaffe gewesen sein kann, ist durchbrochen gearbeitet. Zwei Löcher entsprechen den beiden Durchbohrungen der Klinge, und müssen auf ähnliche Weise, wie gegenwärtig geschehen ist, mittelst zweier Stifte an einander befestigt gewesen sein. Drei kegelförmige Zapfen schmücken beide Seiten des mittleren Theiles von diesem Gefäfse. Auffallend erscheint, dafs die beiden Enden desselben verschiedenartig construirt sind, nur

---

w., im Boden 3½" h. Hierzu nro. 416. ein Deckel, spitz-hutförmig, etwa wie ein chinesischer Hut; innerhalb mit einem kleinen Rande und dann auch spitz hinaufgehend, aufsen mit Linien von der Spitze nieder und zwei Rinnen unten am Rande rundum, 2⅜" h. unten im Durchmesser, im Ganzen 5½", im Lichten 3⅝"."

dafs den unteren Theil ein Bügel schliefst, der die Annahme, als könnte hier sich ein Schwerdtgriff angeschlossen haben, gänzlich zu verbieten scheint.

Am Geeignetsten schliefst sich hier an, was das Kabinet aus den Russischen Ostseeprovinzen aufzuweisen hat, und welches aus dem Nachlasse des Hofrath Huth zu Dorpat herrührt, dessen Sammlung von Alterthümern aller Art im Jahre 1819 zu Berlin versteigert und gröfstentheils für die damalige Königliche Kunstkammer erworben wurde. Jenes Anschliefsen wird nicht blofs gerechtfertigt durch die Ähnlichkeit der Germanisirung beider Länder durch das Schwerdt und die Bildung deutscher Ritter und Landbauer, sondern mehr noch durch die Bezeichnungen älterer Geschichtschreiber und Geographen, die (wie Saxo Grammaticus p. 212.) unter Esthonia nicht blofs das bernsteinreiche Samland, sondern den ganzen östlichen Küstenstrich des Baltischen Meeres bis hin zu dem Lande, welches heute noch ESTHLAND heifst, verstanden.

Der im Jahre 1832 zu Reval gestiftete Verein von Freunden der vaterländischen Geschichte läfst hoffen, dafs dem Schoofse der Erde Esthlands noch manche Alterthümer, die bisher ziemlich unbeachtet gewesen sind, enthoben werden. Die hiesige Sammlung besitzt einige zu KYDA in Esthland ausgegrabene Gegenstände, die von einer nicht geringen technischen Stufe in Bearbeitung von Metallen Zeugnifs ablegen. Eine 6″ lange aus 25 Gliedern bestehende steife Kette (II. 484.) von schön oxydirtem Bronzedraht; jedes Glied besteht aus 2 aneinander geschlossenen Ringen, deren Fugen nach Innen gekehrt sind. Eine ähnliche $3\frac{6}{8}$″ l. Kette (II. 485.) ist aus 23 Gliedern zusammengesetzt, die aus 4 mal gewundenen Spiralen bestehen, wodurch die Kette eine vierkantige Gestalt erhält. Zwei ganz gleiche $7\frac{1}{2}$″ l. Haarnadeln (II. 646. 647.),

deren schaufelförmiger ovaler Obertheil mittelst kleiner Striche gegittert ist. Eine 3″ l. eiserne Pfeilspitze (II. 1376.) ward neben einer Urne in der Erde gefunden.

Auf der Insel OESEL hat man in Urnen folgende Schmuckgegenstände gefunden: Einen äufserst zierlich gearbeiteten, bläulich oxydirten offenen, ovalen, $3\frac{2}{8}$″ w. Armring (II. 368. vergl. Tab. I.) von Bronze. Die geriffelten, mit hervorstehenden Öhrchen versehenen Enden ähneln Thierköpfen, an deren oberem Theile bis zum mittleren Drittheil des Ringes eine netzartige Verzierung angebracht ist. — Sechs cylindrische Fingerringe (II. 851-856. vergl. Tab. II.) verschiedener Gröfse und Weite für Erwachsene, wie für Kinder, bestehend aus glattem, zum Theil sehr geschmackvoll und künstlich verziertem, spiralförmig gewundenem Bronzedraht; bei zweien ist der mittlere Reifen breit und verjüngt sich nach den Enden hin; auch cylindrische Fingerringe von offenem, geriffeltem Bronzeblech (II. 860-862.).

Provinz Pommern.

Die Jahresberichte der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, und die mit dieser Gesellschaft in Verbindung stehenden Zeitschriften (die Pommerschen Provinzialblätter, Baltischen Studien) geben die belehrendsten Mittheilungen über die Alterthümer dieser Provinz; besonders lehrreich in dieser Beziehung ist der in dem 4ten Bande der Neuen Pommerschen Provinzialblätter enthaltene 4te Jahresbericht. Der Anwachs der Sammlungen zu Stettin und zu Greifswalde legt ein rühmliches Zeugnifs ab von der Beachtung, die in dieser Provinz den Alterthümern gewidmet wird.

Auch die Königliche Sammlung besitzt aus Pommern wenngleich nicht viel, doch einige sehr werthvolle Gegenstände. Ohne nähere Angabe des Fundortes sind derselben aus der Huthschen Sammlung (1819) folgende Stücke zu Theil geworden: Zwei einander ähnliche Geräthschaften von Bronze. Das erstere (II. 328. vergl. Tab. II.) besteht aus zwei spiralförmig gewundenen Halbkugeln von plattrund geschlagenem starkem Draht, durch einen oval geöffneten Henkel oder Bügel, der mit jenen Spiralen aus Einem Stück ist, verbunden. An der obern, mit den zierlichsten Ornamenten reich geschmückten Seite des Bügels, wie der traubenförmig hängenden Spiralen sind Spuren von Vergoldung sichtbar; die Länge beträgt $11\frac{3}{4}''$, die Höhe $5\frac{1}{2}''$. In Schröters *Friderico-Francisceum* (Rostock 1824. fol.) Tab. IV. sehen wir die Abbildung eines ähnlichen in der bisherigen Ludwigsluster

jetzt Schweriner Sammlung befindlichen Stückes, nur darin von dem vorliegenden Exemplare verschieden, dafs die Spiralen dort geschlossen in Einer Fläche liegen; jedoch kann auch hier die Spirale in eine Horizontalfläche zusammengedrückt werden. Wenn man durch den Bügel den Arm steckt, wird dieser wie von einem Schilde geschützt; es ist daher wahrscheinlicher, dafs diese Geräthe zum Schutz und Putz des Armes, als zu Räuchergefäfsen gedient haben; wenngleich die letztere Ansicht an diesem Exemplare durch *die* traubenförmige Senkung der Spiralen, so wie dadurch, dafs auf dem Boden der beiden Halbkugeln Spuren von der Wirkung des Glühfeuers zu erkennen sind, einige Wahrscheinlichkeit gewinnt, so findet sich doch ihre Widerlegung in allen den ähnlichen Geräthschaften, die sich in der Sammlung befinden. Dahin gehört das zweite kleinere Exemplar (II. 329.), welches ganz mit Edelrost überzogen und auf ähn*liche* Weise verziert ist: denn hier ist das Centrum der beiden Spiralen schon viel weniger gesenkt. — Ebendaher rühren ein nach Aufsen gekröpfter, nach der innern Seite hohler, oben und unten mit einem kleinen Cylinder-Rande versehener starker Armring (II. 359.) von oxydirter Bronze, 3″ im Lichten weit, $3\frac{6}{8}$″ im Vollen u. 1″ hoch. — Sechs Stücke eines absichtlich zerbrochenen Schwerdtes (II. 1013.) von Bronze. Es hat eine Länge von 2′ $2\frac{1}{2}$″, ist mit Edelrost bedeckt, zweischneidig, mit Heftplatte und Griffzunge versehen; erstere 2 mal durchbohrt und 4 mal angebohrt, letztere mit 2 Löchern. — Ein Fragment eines in einer Urne gefundenen verrosteten Hufeisens (II. 1329.). Ein meifselartiger Keil (II. 66.) von weifsgrauem Feuerstein, $7\frac{1}{2}$″ l. $1\frac{6}{8}$″ bis $2\frac{1}{2}$″ br. $1\frac{1}{8}$″ dick, oben und unten platt geschliffen, an den Seiten nur behauen. Aus der im Jahre 1823 erworbenen Krügerschen Waffensammlung rührt eine ebenfalls in Pommern gefundene keilförmige Streitaxt von Grünstein (II. 140.) her, mit unvollendeter Durchbohrung, $4\frac{1}{2}$″ l., $1\frac{5}{8}$″ h. $1\frac{2}{8}$″ br.

Aus Hinterpommern hat das Kabinet folgende Gegenstände mit Benennung des Fundortes aufzuweisen.

Bei Deutsch-Bukow unfern Stolpe, wurde im Jahre 1823, in einem Torfmoore 7 Fufs tief, eine 7″ l. 2″ br. u. $\frac{2}{8}$″ dicke Lanzenspitze von Feuerstein (II. 216.) gefunden (v. Naglersche Samml.).

Im Jahre 1835 wurden bei Anlegung des Vorwerks Eickstedtswalde in der Kems-Forst am Kemser See unfern Colberg, $1\frac{1}{2}$ Fufs unter der Erde, auf einem der höchsten Punkte der Umgegend Urnentrümmer und unter denselben, ein 5″ im Lichten betragender äufserst künstlich geflochtener Halsring (II. 1880.), bestehend aus 8 doppelten Drahtgewinden, nebst einigen mit Perlchen und filegrainartig umsponnenen Knöpfchen (II. 1881-1887.), Ohrgehängen und anderen Schmucksachen (II. 1888-1894.), alles von Silber, mit einer grofsen Menge von theils deutschen, angelsächsischen und slavischen ganzen und zerschnittenen Silbermünzen, worunter auch einige kufische, sämmtlich aus dem 10ten und 11ten Jahrh. herrührend, gefunden. Der Eigenthümer dieses interessanten Fundes, der Herr Rittmeister a. D. v. Eickstedt (*) verehrte diesen Schatz Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, durch allerhöchst dessen Gnade das Königliche Münzkabinet mit den Münzen, das Museum vaterländischer Alterthümer mit den Schmuckgegenständen im Monat März 1836 bereichert wurde. Der orientalische Ursprung der Schmucksachen kann, wenn wir den eigenthümlichen Styl der Verzierungen, die

(*) Nach einer späteren schriftlichen Mittheilung desselben, war der Silberring um die Urne befestigt, in der sich aufser jenen Münzen und Schmucksachen ein Stückchen wohl erhaltener, fester und mittelfeiner Leinewand von der Gröfse eines Quadratzolles, von durchaus gleichmäfsigem Gespinnst und Gewebe fand, dem jetzigen an Güte vollkommen gleich. Dies merkwürdige Stück ist leider verloren gegangen.

vortreffliche Bearbeitung derselben und die begleitenden Umstände der vielen Funde ähnlicher Art nicht blofs an den Ost- und Südküsten des Baltischen Meeres, sondern hauptsächlich Skandinaviens und der Ostsee-Inseln bedenken, keinem Zweifel unterliegen. Die, wenngleich verhältnifsmäfsig geringe Zahl der auch hier aufgefundenen kufischen Münzen bestätigt dies. Alle diese arabischen Münzen, so viel man deren bis jetzt in den Baltischen Ländern aufgefunden hat, rühren fast nur von zwei Dynastieen her, den Abbassidischen Chalifen zu Bagdad und den Samaniden zu Samarkand; spätere als vom Jahre 1012 hat man nicht gefunden (*). Die bedeutendsten Münzkabinette Europas, das unschätzbare Petersburger, die sehr bedeutenden Sammlungen zu Kiew, Stockholm, Kopenhagen, ja selbst des südlichen Europas, die Sammlungen zu Mailand, Turin u. s. w. verdanken ihren Reichthum an kufischen Münzen fast allein den *Ostseeländern*. Doch leider ist bei allen diesen Sammlungen hauptsächlich, meist ausschliefslich an Bereicherung des numismatischen Fachwerks gedacht, und die historisch so wichtigen Momente sind vernachläfsigt worden, der genauern Aufzeichnung der Fundorte nämlich und der die Auffindung begleitenden Umstände, wodurch ein Licht für die Geschichte der Länder und einzelner Lokalitäten sich ergeben haben würde, theils zur näheren Bestimmung der Handelswege, den diese Schätze des Orients genommen haben, theils zur Feststellung der Hauptstapelplätze jenes ausgebreiteten und für die Kulturgeschichte dieser Länder so wichtigen Handels. Die meisten Funde geschehen immer an solchen Punkten, die uns auch durch Geschichtschreiber als Sitze des Handels ge-

(*) Vergleiche die sehr belehrende Abhandlung: Über den wissenschaftlichen Werth und die Bedeutsamkeit der in den Ostseeländern vorkommenden arabischen Münzen von Dr. v. Bohlen in den Preufs. Provinzialblättern XIV. B. 1835. S. 313-328. und 427-442.

nannt werden, z. B. **Wisby** auf Gothland, **Julin** oder **Wineta**, das heutige **Wollin** (*).

Als Geschenk des verstorbenen Direktors, Prof. Dr. K. **Levezow**, erhielt die Sammlung ein im Jahre 1822 auf dem Felde von Pustar, unfern Treptow a. d. Rega, beim Pflügen aufgefundenes 9″ l., $2\frac{2}{8}$″ br., im Griff $\frac{1}{2}$″ dickes lanzenförmiges **Messer von behauenem Feuerstein** (II. 207.).

(*) Zur Bestätigung dieser Wahrnehmung möge hier eine Zusammenstellung der im Laufe von zwei Jahrhunderten bei Wollin geschehenen Funde einen Platz finden. Im Jahre 1654 wurde eine grofse Anzahl orientalischer Münzen bei Wollin gefunden, aber sogleich eingeschmolzen (Preufs. Provinz. Bl. 1835. XIV. B. S. 321.). **Swallenberg's** Pommerscher Geschichtskalender vom Monat Juli 1699 berichtet, dafs zu dieser Zeit, auch vorher 1670, und sonst schon zu unterschiedenen Zeiten bei Wollin, unten an dem sogenannten Schlofsberge eine Menge orientalischer silberner Münzen gefunden worden seien (**Oelrich's** Entwurf einer Pommerschen vermischten Bibliothek. Berlin 1771. 8. S. 19.). Ums Jahr 1740 wurden bei Wollin wiederum 34 Stück arabischer Münzen gefunden (Preufs. Provinzbl. l. c. S. 322.). Im Jahre 1755 fand man beim Graben eines Brunnens in der Wicke, einer Vorstadt von Wollin, an der Dievenow eine Urne mit allerlei Alterthümern und mehreren arabischen Münzen (**Zöllner**, Reise durch Pommern, S. 91.), deren Werth zu etwa 100 Thalern angeschlagen worden (Preufs. Provinzbl. S. 322.). Im Jahre 1795 wurden ebendaselbst unter einem Baumstamme 34 Münzen der Samaniden gefunden (O. G. **Tychsen** *introductionis in rem numariam Muhammedanorum additam* I. Rostock 1796. p. 5.). Am 15. Septbr. 1805 wurden der Königl. Kunstkammer arabische Münzen zugesandt, welche der Apotheker Stuhr zu Wollin unfern dieses Ortes und des Haffs in einem Berge gefunden hatte (Akten d. Kunstk.). Im Jahr 1823 wurden wieder auf der Insel, unfern der Stadt, zerhackte Silbermünzen und Ohrgeschmeide zu 6 Pf. Gewicht gefunden, und ein Theil davon am 27. Decbr. 1823 an die Königl. Sammlung eingesandt. Dasselbe geschah im März 1824 von einem bei Wollin gemachten Funde. Die Masse zerschnittener Münzen, Schmucksachen, Ketten und Ringe betrug $30\frac{1}{2}$ Loth Gewicht; unter den 350 wohlerhaltenen Münzen, sämmtlich dem Zeitalter der Ottonen angehörig, waren deutsche, wendische und arabische. Der übrigen auf der Insel, aber entfernter von der Stadt gemachten Funde nicht zu gedenken.

Eine im Jahre 1825 von dem Geh. Medic.-Rathe, Prof. Dr. Lichtenstein als Geschenk eingesandte, bei Stargard ausgegrabene Urne (I. 899. Tab. II.), ist wegen ihrer Gröfse, Wohlerhaltenheit und eigenthümlichen Verzierung ausgezeichnet. Sie ist von hart gebranntem, grauem Thon, 11½″ h., in der Mündung 8½″, im Bauche 13″ w. Sie hat einen trichterförmigen Hals und besteht aus zwei, mit der Basis gegeneinander gekehrten, abgekürzten Kegeln. Die scharfe Bauchkante ist von einer Reihe Grübchen wie mit Perlen umgeben; den oberen Theil umzieht zunächst dem Halse eine breite Schlangenlinie, dann eine Reihe Andreaskreuze, dann zwei Schlangenlinien wie die Kreuze und noch einmal eine Schlangenlinie. Der untere Theil ist mit drei Schlangenlinien und einer breiten Horizontallinie umzogen. Die Zeichnungen scheinen in den Thon, als er noch weich war, mittelst eines dickhaarigen, breiten Pinsels eingekratzt.

Von nicht geringer Wichtigkeit ist das Sonnenbild (II. 1921. Tab. II.), welches bis zum 17. Decbr. 1745 in einem Giebel der alten Pommerschen Cistercienser Mönchs-Abtei Colbatz eingemauert war; zu dieser Zeit aber ausgebrochen und von der Königl. Regierung zu Stettin nach Hofe eingesandt wurde, hierauf in die Bibliothek der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und im Jahre 1803 auf die Kunstkammer kam. Das in Kupfer getriebene Relief von 3′ 7″ Höhe und 2′ 2″ Breite besteht aus zwei Platten, die mittelst einer Querleiste und durch Nägel zusammengefügt sind, so dafs die obere Platte das von 24 abwechselnd spitzen und geflammten Strahlen umgebene Haupt nebst Hals und Schultern, die untere Platte aber die fast weiblich geformte Brust und den Bauch bis zum Nabel darstellt. Die erstere Hälfte schneidet nicht wie bei Strahlenhaupt und Schultern mit den Umrissen des Körpers ab, sondern ragt in ihrer Quadratgestalt unten und an beiden Seiten bedeutend über die Conturen des Körpers hinaus. Das Bild ist an zehn verschiedenen Stellen, von

der erhobenen nach der Hohlseite zu, durchlöchert. Aus der Verschiedenheit der Gröfse dieser Löcher und der Kraft, mit welcher dieselben bewirkt worden sind, kann man theils auf Kugel-, theils auf Bolzenschüsse schliefsen, denen das Sonnenbild, seiner ursprünglichen Bestimmung zuwider, zum Ziel hat dienen müssen. Die gegenwärtige Einrahmung hat das Sonnenbild erst im Jahre 1835 erhalten. Die erste Erwähnung desselben finden wir in J. C. C. Oelrichs Gedanken von dem ehemaligen Wendischen Sonnen- und Götzenbilde zu Colbatz in Hinter-Pommern, mit desselben Abbildung in des Verfassers Entwurf einer Pommerschen vermischten Bibliothek. Berlin 1771. S. 6-9. Oelrichs hielt dasselbe für ein altes Wendisches Götzenbild, das bis zu Anfang des 12ten Jahrhunderts in Pommern als Sonne verehrt worden sei. Eben so wenig zweifelt Meusel in seinem lehrreichen Aufsatze: Über die Kunst der heidnischen Teutschen, in dessen Geschichtsforscher V. 48-50. (Halle 1777), an dem in die heidnische Zeit zurückreichenden Alter des Bildwerks, welches er als eins der ältesten Denkmäler der Austreibekunst im heidnischen Teutschland hoch anschlägt und dem 9ten oder 10ten Jahrhundert beimifst. Auch der Graf Potocki *voyage dans quelques parties de la Basse Saxe pour la recherche des antiquités Slaves ou Vendes fait en* 1794 (Hambourg 1795. 4.) zweifelt nicht an der Ächtheit des Götzenbildes, welches er jedoch (S. 66.) irrthümlich für eine Seva (Siva) hält und von dem er ebenso irrig berichtet, dafs es in Schwedt aufgefunden worden sei. Die Abhandlungen: Über den Namen Colbatz von A. Kretzschmer und: Über das Colbatzer Sonnenbild von dem Herausgeber in v. Ledeburs Allgem. Archive für die Geschichtskunde des Preufsischen Staates (1834. XIV. B. S. 362-380.) werden sicher dazu dienen, alle daselbst angedeutete Zweifel an der Ächtheit des Idols zu verscheuchen.

Hier möge sich ein am 8. Aug. 1836 der Sammlung zu Theil gewordenes Geschenk Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenant v. Minutoli anschliefsen. Es wird angegeben, dafs dasselbe in einer Urne, ob in Pommern oder in der Neumark ist nicht einmal gewifs, gefunden worden sei. Es ist eine $5\frac{3}{8}''$ l., $1\frac{1}{4}''$ h., $3\frac{1}{2}''$ w. muschelförmige Schaale aus Einem Stück durchsichtigen Bernsteins (II. 1964. Tab. II.). Der hintere Theil der Muschel geht in zwei Schneckenwindungen aus. In der Mitte sieht man auf der Aufsenseite da, wo früher ein Edelstein angebracht gewesen sein soll, ein Knöpfchen neuerer Arbeit eingesetzt, umgeben von einem erhoben gearbeiteten Ringe und von Rippen, die ähnlich den Speichen eines Luftrades sechs gebogene, gegen den Rand der Schaale sich erweiternde, mit vertieft geschnittenen Arabesken verzierte Streifen bilden. Das Schwankende der Angaben verstärkt die Zweifel, die sich bei Betrachtung dieses Stückes aufdrängen: denn setzt man an die Stelle des angeblich früher vorhanden gewesenen Edelsteins, der bereits fehlte, als die Schaale vor vielen Jahren von dem edlen Geber angekauft wurde, einen Fufs, so hat man eine Trinkschaale ganz derselben Art, wie sie das Bernstein-Kabinet der Königl. Kunstkammer mehrere aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte aufzuweisen hat.

Aus Vor-Pommern erhielt im Jahre 1833 die Sammlung von dem Herrn Dr. Heine zu PASEWALK eine schlichte $3\frac{6}{8}''$ h., $5''$ w. birnförmige Urne (I. 253.) mit etwas umgebogenem Mündungsrande.

Bei Gelegenheit, dafs zum Behuf des Swinemünder Hafenbaues im Jahre 1821 mehrere grofse Steine von einem Acker bei PLESTLIN zwischen Demmin und Loitz weggeräumt wurden, fand der Eigenthümer eben dieses Grundstückes, als er die Stelle mit dem Pfluge umackerte, nebst etwa 150 meifselartigen Instrumenten von Bronze, zwei Me-

tallkuchen von dem schönsten Königskupfer, gegossen wie in der Kupferhütte, und wie es scheint ohne fremde metallische Beimischung. Der Finder hat die meisten jener Meifsel an einen Kupferschmied in Demmin verhandelt, von welchem mehrere Stücke der Apotheker-Gehülfe Kastner für 40 Thlr. dem Königl. Museum überliefs. Ein Theil des Fundes kam nach Stettin ins Museum, ein anderer Theil in Privat-Besitz (*). Der gröfsere jener Metallkuchen (II. 887.) bildet die Hälfte einer linsenförmig gestalteten, 8″ im Durchmesser, in der Mitte $1\frac{1}{2}$″ haltenden, 12 Pf. 24 Loth schweren Masse; das zweite Stück (II. 888.) hat eine Länge von 4″, eine Dicke von $1\frac{6}{8}$″ und eine Schwere von 3 Pf. 3 Loth. Das Zusammenfinden einer so beträchtlichen Zahl ähnlicher Werkzeuge mit Massen des Metalles, aus dem sie gegossen worden, läfst vermuthen, dafs die Anfertigung jener an Ort und Stelle geschah; wobei wohl zu beachten ist, dafs nicht ein einziges Stück, als aus einer und derselben Form hervorgegangen, sich wiederholt. Es finden sich darunter zwei Hauptformen: die eine mit Schaftloch und Ring versehen (II. 889-911. vergl. Tab. II.), von 5 bis 4″ Länge, bald mit viereckigem, bald mit rundem Schaftloch, bald mit viereckigen, bald mit runden Seitenflächen, auf die verschiedenste Weise mit erhobenen Reifen, Rippen, Halbkreisverzierungen versehen, jedoch alle mit halbmondförmiger Schneide. Die verschiedenartigsten Benennungen hat man diesen und ähnlichen meifselartigen Instrumenten, die man häufig nicht blofs in Deutschland, sondern häufig auch in Schweden, Norwegen, Dänemark und England in Gräbern

---

(*) In den Neuen Pommerschen Provinzialblättern IV. 276-279. ist die Rede von 12 meifselartigen Werkzeugen, die bei Plestlin bei Sprengung eines Steinhaufens nebst einem schönen bronzenen Armringe und einem Drahtgeflechte, welches für das Fragment eines Panzerhemdes gehalten wird, gefunden worden, und in die Sammlung des Herrn v. Hagenow in Loitz, jetzt zu Greifswalde gekommen sind.

findet, gegeben. Die vorherrschende Ansicht ist die, das Instrument für den Streitmeifsel oder die *Framea* des Tacitus zu halten (Schröter *Friderico-Francisceum* 3tes H. — Klemm Handbuch der Germanischen Alterthumsk. S. 238.). Andere halten dasselbe für die *Celtes* (Kopenhagener Alterthumssammlung), für ein Abhäutemesser (Büsching Alterthümer des heidnischen Schlesiens I. Tab. II.), für einen Streitkeil, *cuneus* (Oelrichs *Marchia gentilis* S. 8.), für die *vas futile* des Terenz (Hallenberg *antiquariske annaler* I. 221.) u. s. w. ein Beweis, wie wenig sich die Alterthumsforscher bis jetzt selbst über die am häufigsten vorkommenden antiquarischen Gegenstände haben verständigen können, und wie fern wir noch von dem Ziele einer festgestellten antiquarischen Terminologie stehen. Die zweite Hauptform zeigt dergleichen meifselartige Instrumente mit Schaftrinnen (II. 941-947. Tab. II.), deren Ränder umgebogen sind, an der Seite gleichfalls mit Ring oder Öhr versehen, von denen eins undurchbohrt erscheint. Ein dergleichen Werkzeug, auch mit undurchbohrtem Seitenringe, theilt Emele (Alterthümer Rheinhessens Tab. 22. Fig. 11.) mit und hält dasselbe (S. 63.) für einen *malleolus* oder Feuerpfeil. Zwei durch Einwirkung des Feuers ihres antiken Schmuckes, des Edelrostes, beraubte Werkzeuge der erstgenannten Art mit Schaftloch und Ring (II. 912. 921.) gehören ebenfalls zum Plestliner Funde, sind jedoch auf einem seltsamen Umwege in die hiesige Sammlung gelangt. Sie waren nach Pritzwalk gekommen, wurden am 1sten Nov. 1821 bei dem grofsen Brande daselbst unter den Ruinen der Apotheke begraben und beim Aufräumen des Schuttes im August 1822 wieder gefunden. Sie kamen hierauf in die Sammlung des Prof. Danneil in Salzwedel und mit dessen Alterthümern an das Museum.

Bemerkenswerth ist eine räthselhafte, wie ein Schwerdtgriff gestaltete bimssteinähnliche Masse (II. 1477. Tab. II.).

Der Knopf daran ist rund und mit einer trichterförmigen Einsenkung versehen, hieran schliefst sich ein 1½″ breiter achteckiger Hals mit vier schmalen und vier breiten Seiten; hieran eine Ausladung, die sich keilförmig nach unten zu verjüngt. Eine chemische Analyse ergab folgende Bestandtheile: Thon- und Kieselerde vorwaltend, Kalkerde, Eisen und Schwefelsäure ziemlich viel, Phosphorsäure und organische Substanz eine Spur. Letztere kann von äufserer Verunreinigung herrühren. Die Reaction auf Kali mufste wegen der zu geringen Quantität der zur Untersuchung genommenen Substanz unterbleiben, das Vorhandensein desselben ist jedoch höchst wahrscheinlich, da das Gestein das Ansehn einer Lava hat, in welcher Feldspath stets ein Hauptbestandtheil ist. Dies interessante Stück ist auf dem Gute Divitz im Franzburger Kreise im Jahre 1826 auf einem Acker zwischen frisch ausgestreutem Mergel, wahrscheinlich mit diesem zusammen ausgegraben, gefunden und im Oct. 1835 von dem Herrn *Baron* v. Krassow nebst einer die Analyse enthaltenden Beschreibung dem Königl. Institute verehrt worden.

Aus einem Hünengrabe bei Greifswalde rühren eine zerbröckelte Bernsteinkoralle (II. 2015.), zwei kleine gezahnte Pfeilspitzen von Feuerstein (II. 2017. 2018.) und ein sehr scharfer, aufserordentlich feiner ¾″ l. Keil von Feuerstein (II. 2016.) her, Geschenke des Herrn Dr. v. Hagenow daselbst.

Kein Theil Pommerns ist so reich an Alterthümern der vorchristlichen Zeit, als die Insel Rügen. Des eben erwähnten Herrn v. Hagenow vortreffliche antiquarische Charte dieser Insel in 4 Blättern, giebt dem in vielfacher Hinsicht so interessanten Ländchen eine Grundlage für antiquarische Forschungen, wie schwerlich irgend ein anderes Land aufzuweisen haben möchte, und wie in gleichem Maafsstabe über ein anderes gröfseres Territorium auch wohl kaum auszuführen ist; z. B. wie man beabsichtigte, das Unternehmen über ganz Pom-

mern auszudehnen. Die vielen Opfersteine, Steinkreise, Burgwälle nicht eingerechnet, sind allein 1869 Hünengräber in diese Charte eingetragen. Über die ansehnliche, besonders durch ihren Reichthum an Steingeräthschaften ausgezeichnete Sammlung meist Rügenscher Alterthümer des Herrn v. Hagenow zu Loitz, findet man ausführlichere Nachrichten in den Neuen Pommerschen Provinzialblättern IV. 270-289. — Recht bedeutend ist die Fürstl. Puttbussche Sammlung Rügenscher Alterthümer in Puttbus. — Eine andere nicht unbeträchtliche, den frühern Besuchern der Insel wohlbekannte Sammlung besafs der im Jahre 1834 verstorbene Pastor Franck zu Bobbin auf Jasmund. Die diesseitigen Unterhandlungen wegen Ankaufs der Sammlung sind leider erfolglos geblieben: und so bestand der ganze Reichthum, den das Königl. Kabinet bis zum Jahre 1836 an Rügenschen Anticaglien aufzuweisen hatte, nur aus einem beilförmig gestalteten $2\frac{2}{8}$" l., $1\frac{1}{2}$ bis 2" breitem Keil von Grünstein (II. 23.) aus der Huthschen Sammlung, und aus einem in der Mitte dicken, nach der Schneide gleichmäfsig sich verjüngenden Keil von grauem Feuerstein (II. 68.), ohne Rückenbahn, mit platt geschliffenen Seitenflächen, $6\frac{1}{2}$" l., $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{8}$" br., $1\frac{2}{8}$" dick. Ein Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl v. Preufsen. Diesem Mangel ward im Jahre 1836 durch mehrere Geschenke einigermafsen abgeholfen. So verehrte Herr Prof. Mädler hierselbst am 5ten Septbr. einige Steinwerkzeuge, die derselbe im Sommer 1833 selbst zu finden Gelegenheit gehabt hatte; nämlich zwei roh behauene, unangeschliffene Streitkeile von Feuerstein (II. 1975. 1976.), die bei Putgarten in einem Hünengrabe gelegen hatten; Fragmente einer blattförmigen Lanzenspitze (II. 1977.) in der Umgegend des Pachthofes Matchow, den obern Theil einer Lanzenspitze (II. 1978.) am Fufse des alten Wallhügels von Arcona, und ein halbmondförmiges Feuersteinmesser (II. 1979.) ebendaselbst am Meeresstrande unter Steingerölle gefunden. Gleichfalls von

Arcona sind zwei unvollendete Feuersteinkeile (II. 2006. 2007.), zwei kleine unvollendete Schmaalmeifsel (II. 2008. 2009.) und ein Schleifstein (II. 2010.), die der Hofrath Dr. Förster nebst nachstehenden Gegenständen im Jahre 1836 aus Rügen mitgebracht hat. Ein dreikantiges Feuerstein-Messer (II. 2011.) bei SAGARD gefunden, einen grofsen, in drei Stücke zerbrochenen, scharf geschliffenen Feuerstein-Keil (II. 2012.) von STUBBENKAMMER, zwei Keile (II. 2013. 2014.) von MÖNCHGUT und eben daher eine kleine Urne (I. 1394.), deren Bauchrand mit einem Kranze von Buckeln umgeben ist; eine halbe Bernsteinkugel (II. 2019.) und einen mit Griffzunge, 12″ langen, zweischneidigen, in zwei Stücke zerbrochenen bronzenen Dolch (II. 2020.) von PUTTBUS; so wie eine kleine, 3″ hohe, fast cylinderförmig gestaltete Urne (I. 1393.) mit zwei als Handhaben dienenden Hervorragungen und gefüllt mit den Gebeinen eines Kindes; ferner als Geschenke Sr. Durchlaucht des Fürsten Malte zu Puttbus einen sehr scharf geschliffenen Schmaalmeifsel (II. 2002.) von Feuerstein, ein sägeartig gezahntes, halbmondförmiges Feuersteinstück (II. 2004.), ein prismatisches Feuersteinmesser (II. 2003.) und einen Keil desselben Stoffes (II. 2005.). Als Geschenk des Herrn Rittmeisters v. Willich zu Bergen endlich einen wohl erhaltenen Menschenschädel (II. 2021.), der aus einem Hünengrabe auf JASMUND herrührt.

Wir lassen auch auf diese Provinz das sich anschliefsende Ausland, nämlich Meklenburg, Holstein und die Dänischen Inseln folgen.

Meklenburg ist dasjenige Land, aus dem uns für das Slaventhum Deutschlands die allerwichtigsten Aufschlüsse zu erwarten stehen, — die schön angeregte und zweckmäfsig geleitete Thätigkeit des neu gestifteten Vereins für Meklenbur-

gische Geschichte und Alterthumskunde berechtigt zu den gröfsten Hoffnungen und Erwartungen, die zum Theil schon durch die Jahrbücher dieses Vereins in Erfüllung gegangen sind. Es giebt für Mythologie und Technik, für Sprache und Leben der nordslavischen Völker keine wichtigere Frage als die über Ächtheit und Unächtheit der zu Neu-Strelitz aufbewahrten, sogenannten Obotritischen oder eigentlicher Rhetraer Alterthümer. Eine Lösung schien dieser Frage in neuster Zeit durch besonnene und umsichtige Forschung eines der kenntnifsreichsten und vorsichtigsten Gelehrten dieses Faches bevorzustehen; — nach sichtbarem Schwanken entschied sich der nunmehr Dahingeschiedene zwar für die Unächtheit (*); allein gerade über den wichtigsten Theil der Sammlung, über den durch Masch und Wogen zuerst bekannt gewordenen, ist das definitive Urtheil noch nicht gefällt, wenigstens nicht veröffentlicht worden (**); und eine andere gewichtige Stimme, die J. Grimms, erhebt sich, noch dazu aus weniger der Täuschung unterliegenden Gründen des Sprachlichen, für die Ächtheit; so darf also noch gehofft werden, dafs die Wahrheit einst sich zu Gunsten dieser Alterthümer entscheiden werde.

Dem Anschein nach dem 12ten Jahrhundert angehörig ist ein als Heftnadel gestalteter, mit einem Zünglein versehener, $1\frac{1}{4}''$ weiter flacher Ring von Bronze, auf dessen flacher Seite eine nur zur Hälfte noch kenntliche Umschrift in neugothischer Majuskel eingegraben ist, und zwar die Siglen ARVCINGA. Man hat dieses Stück (II. 626.) in den Trümmern der Burg zu

(*) K. Levezow über die Ächtheit der sogenannten Obotritischen Runendenkmäler zu Neu-Strelitz. Berlin 1835. 4. 1ste u. 2te Abth.

(**) Die eine Zeitlang verloren gewähnte Fortsetzung der Schrift über die Runendenkmäler zu Neu-Strelitz (3te u. 4te Abth.), ist aus dem Nachlasse des Prof. K. Levezow von dessen Wittwe dem Verein für meklenburgische Geschichte geschenkt (Jahresbericht des Vereins 2ter Jahrg. S. 158.), für die Wissenschaft also glücklicher Weise erhalten worden.

Arnsberg, zwischen Strelitz und Rheinsberg, gefunden (aus der Danneilschen Sammlung). In der Ludwigsluster Sammlung sieht man einen ganz ähnlichen Ring, der ebenfalls wie dieser einen Einschnitt hat, dem jedoch das an dieser Stelle wahrscheinlich befindlich gewesene Zünglein fehlt; auf demselben steht mit Neugothischer Majuskelschrift, gleichfalls nur zur Hälfte umschrieben, das christliche AVE MARIA. Der Ring soll dennoch in einer Urne gefunden worden sein.

Zu den wichtigsten Sammlungen vaterländischer Alterthümer gehört die von dem Herzoge Christian Ludwig angelegte, von dem verstorbenen Grossherzoge Friedrich Franz ansehnlich vermehrte Sammlung zu Ludwigslust, die sich im August 1822 bereits auf 1751 Stück belief. H. R. Schröter (*Friderico Francisceum*. Rostock u. Leipzig 1824. gr. fol. 3 Hefte) theilt in Abbildungen einige der schätzbarsten Stücke dieser auf Meklenburgischer Erde gefundenen Anticaglien mit; Vollendung und Erläuterung des Werkes (3 Hefte, und 1 Band Text 1837.) verdanken wir dem Grofsherzoglichen Archivar Dr. Lisch. Der Sammlung steht die Zurückversetzung nach Schwerin bevor, wo sie bereits vor dem Jahre 1804 aufbewahrt war.

Die diesseitige Sammlung besitzt ein bei Schwerin in einer Urne gefundenes Stück (II. 501.), dessen Bestimmung räthselhaft ist. Es zeigt den obern, $3\frac{1}{2}''$ in der Sehne weiten Theil eines $1''$ breiten bronzenen Bügels, der an der unteren Seite glatt, an der oberen aber mit Gravirungen und Reifen verziert ist. In der Mitte erhebt sich eine vierseitige, einmal abgestufte, oben abgestumpfte Pyramide, in deren oberen runden Öffnung sich ein Handgriff frei bewegt. Die mit feinem Edelrost überzogene, sorgfältig bearbeitete Bronze glänzt an einigen abgeriebenen Stellen wie Gold (v. Minutolische Sammlung).

Ohne nähere Angabe des Fundortes rührt ein $2\frac{3}{4}''$ langer, $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}''$ breiter Schmaalmeifsel von Grünsteinschiefer

(II. 22.) aus einer in Meklenburg ausgegrabenen Urne her. Ferner befindet sich hier eine Urne (I. 96.) von graugelbem Thon, die 5″ h., in der Mündung 7¼″, im Bauche 8″ weit, von zwei flachen Canelirungen umzogen und von der Gestalt ist, wie sie häufig in der Altmark, namentlich bei Kahrstedt und Cheine gefunden sind. Auf einem, aus der Zeit der Auffindung herrührenden, an dieselbe geklebten Zettel stand: *Urna in colle Zerbense ad aggerem Dammhagen reperta die XXV Augusti MDCCXII.* Es ist die Frage, ob hier das zwischen Grevismühlen und Klütz im Meklenburgischen gelegene Dammhagen, oder ein anderer Ort dieses Namens (*) zu verstehen ist.

Holstein ist ungemein reich an Alterthümern, die früh schon durch die Bemühungen Arnkiels (Cimbrische Heyden-Religion I-IV. Hamburg 1702.) und Rhodes (Cimbrisch-Hollsteinische Antiquitäten-Remarques. Hamburg 1720.) bekannter geworden sind. In neuster Zeit ist durch die Bildung einer Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, von Neuem der Sinn für die Erforschung des Heimathlichen angeregt, und zu Kiel hat dieser Verein nach dem Muster des Kopenhagener einen Mittelpunkt seiner Thätigkeit und Sammlungen gefunden, welche letzteren schon im Jahre 1835 zu grofser Bedeutung herangewachsen waren, besonders reich an Steinwerkzeugen (Über Alterthumsgegenstände. Von F. v. Warnstedt. Kiel 1835.). Auch die diesseitige Sammlung besitzt drei in Holstein gefundene Steinkeile, davon der eine Grauwacke (II. 19.), ein Geschiebe, welches sonst diesen Gegenden fremd ist, der zweite Hornstein (II. 20.), der dritte Grünsteinschiefer (II. 21.). Ebendaher sind auch drei

(*) Ein Kirchdorf Dammshagen liegt im Schlaweschen Kreise des Reg.-Bezirks Cöslin; ein Dammhagen im Bremenschen Amte Bramstedt.

rath Thomsen im Decbr. 1834 dem hiesigen Museum gemacht hat. Man hat nur zwei ähnliche Streithämmer bis jetzt aufgefunden, davon der eine sich in der Sammlung des Pastors Bruzelius zu Löderup in Schonen, der andere im Jahre 1802 bei Rosenthal unweit des Zoptenberges in Schlesien gefunden, sich in der Alterthümersammlung in Breslau befindet (abgebildet im 2ten Hefte von Büschings heidn. Alterthümern Schlesiens); beide sind jedoch kleiner und weniger schön proportionirt und ornamentirt, als das Original unsers Abgusses.

Der mit einem modernen hölzernen Schaft versehene, vielfach gekantete, 6″ lange schöne Streithammer von Kieselschiefer (II. 198.) rührt von der Insel SEELAND her (v. Minutolische Samml.), und von der Insel MOEN der grofse, 5″ im Lichten weite bronzene Kopfring (II. 334.), der aus Einem Stück bestehend, künstlich nach verschiedenen Richtungen regelmäfsig in dünnen Blechen gewunden ist. Die spitz zulaufenden Enden sind ineinander zu haken und zu öffnen (v. Minutol. Samml.). Aufser dem ähnlichen Ringe, den die Sammlung noch besitzt, hat man ganz eben so gewundene in einem Grabe bei Gr. Jena an der Unstrut (Kruse Archiv 1822. III. H. S. 154, abgebildet das. Tab. II. Fig. 15.), ferner bei Keuschberg unfern Merseburg (Kruse deutsche Alterth. I. Bd. III. H. Tab. 1. Fig. 2.) u. a. a. Orten gefunden.

Provinz Posen.

Die grofsen Sumpf- und ausgedehnten Waldstrecken, überhaupt die im Vergleich zu Schlesien und zu andern germanisirten Slavenländern beschränkte Bodenkultur des Grofsherzogthums Posen und des ganzen Polen, haben hier mehr noch wie dort die alten heidnischen Erddenkmäler, jene alten Volksläger, Wallringe, Walllinien, Hünengräber u. s. w. erhalten (*). An systematischen Ausgrabungen, wie sie in andern Provinzen und Ländern geleitet worden sind, hat es bis jetzt hier ganz gefehlt; die Alterthümer dieser Gegenden sind daher fast gänzlich unbekannt geblieben; und gleichwohl würden hier, theils wegen der Menge der noch unberührt gebliebenen Denkmäler, theils deswegen, weil sich hier am ersten die bis jetzt noch nicht aufgefundenen charakteristischen Verschiedenheiten germanischer und slavischer Gräber und Grabalterthümer (**) herausstellen müfsten, umsichtig

---

(*) Über die uralten Walllinien zwischen Elbe und Weichsel in v. Ledebur Allgem. Archiv f. d. Geschichtsk. d. Preufs. Staates XI. 353. etc.

(**) Zur Lösung der Frage, welches sind slavische und welches germanische Gräber? verdienen besondere Beachtung die neusten Untersuchungen des Prof. Danneil in Förstemanns Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Halle 1836. 2. B. 3. H. S. 550-584. desgleichen im ersten Jahresberichte des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie. Neuhaldensleben 1838, so wie des Grofsherzogl. Meklenb. Archivar Lisch Andeutungen über die altgermanischen und slavischen Grabalterthümer Meklenburgs und die norddeutschen Grabalterthümer aus der vorchristlichen Zeit überhaupt. Schwerin 1837, wieder abgedruckt im 2. Jahrgange der Jahrbücher des Meklenburgischen Vereins.

geleitete Ausgrabungen den bedeutendsten Gewinn versprechen.

So gering nun auch der Vorrath von Alterthümern ist, den das Museum aus dieser Provinz aufzuweisen hat, so befindet es sich doch im Besitze des Wenigen, was allein bis jetzt Gegenstand gelehrter Untersuchung gewesen ist. Denn die im Jahre 1674 zwischen Lissa und Schmiegel ausgegrabenen, in Jacob v. Mellen *historia sepulcralis Sarmaticae. Jenae* 1679. 4. beschriebenen und abgebildeten Alterthümer, welche sich in dem Besitze des bekannten Alterthumsforschers Olearius befanden, kamen gröfstentheils im Jahre 1798 in die Königliche Sammlung (vergl. Reichsanzeiger von 1798 nro. 53.). Ausgezeichnet ist unter diesen Alterthümern die birnförmige $9\frac{1}{2}''$ h., $7''$ in der Mündung, $11''$ im Bauche weite Urne von braunrothem Thon (I. 903.), besonders wegen des wohlerhaltenen, trichterförmigen, in die Mündung eingreifenden Deckels, dessen obere Flachseite mit Strahlen, die von der Mitte nach vier Seiten auslaufen und ein, wiewohl unregelmäfsiges Kreuz bilden, verziert, und der unten hohl ist (abgeb. b. v. Mellen Tab. I. u. II.). Weniger ausgezeichnet sind drei andere Thongefäfse; (I. 872.) eine kleine $1\frac{5}{8}''$ h., $12''$ w. schwarze Urne, mit kugelförmigem Bauche und ausgekehltem Halse, mit Grübchen und Strichen verziert und mit einem Buckel, welcher der Rest eines früher vorhanden gewesenen, bis zum Mündungsrande reichenden Henkels gewesen zu sein scheint (abgeb. ebendas. Tab. IV. 4.); (I. 618.) eine $4\frac{1}{4}''$ h., in der Mündung $3''$, im Bauche $4\frac{3}{8}''$ weite, schlichte, gehenkelte Urne von schwarzgrauem, mit Glimmer untermischtem, ziemlich hartem Thone mit kleinen Knochenresten (ebendas. abgeb. Tab. III. 4.); (I. 860.) ein $1\frac{7}{8}''$ h., $2\frac{1}{8}''$ w. Töpfchen von braunrothem Thon (ebendas. abgeb. Tab. IV. 3.). In diesen Urnen wurden mehrere zum Theil mit der schönsten Patina belegte bronzene Nadeln gefunden. Eine derselben (II. 779.) ist in zwei Stücke gebrochen und hat eine Länge von $8''$. Den

schlangenartig gebogenen Hals schliefst ein halbkugelförmiger, hohler, $1\frac{1}{4}''$ im Durchmesser haltender, mit getriebenen Ringelchen und Buckeln verzierter Knopf (abgeb. ebendas. Tab. V. 2.), von einer ganz gleichen Nadel ist nur der Knopf vorhanden (II. 780.); drei andere Nadeln haben einen krummen Hals (II. 640. 641. 663., davon eine abgeb. b. v. Mellen Tab. V. 1.) und drei andere (II. 648-650.) sind alle von einander abweichend. Als eine grofse Merkwürdigkeit mufs es betrachtet werden, dafs eine der Urnen ganz mit Zähnen angefüllt war, von denen drei in den Besitz des Olearius (ebendas. abgeb. Tab. IV. 13.) gelangten, glücklicherweise auch noch vorhanden sind (II. 1737.) und von dem Herrn Geh. Medic.-Rath Dr. Lichtenstein für Zähne einer sehr kleinen Pferderace, wie wir sie noch gegenwärtig auf den Schetlands-Inseln finden, angesprochen werden.

Im Septbr. 1835 schenkte der Fischer Dav. Hoffmann aus Prömnitz eine 3"h., $12\frac{1}{4}''$ im Durchmesser haltende runde Schaale von sehr dünngeschlagenem, zum Theil durchfressenem Bronzeblech (II. 1717.). Dieses Gefäfs seltener Art ist im Monat Februar 1835 bei Prömnitz, unfern des Klosters Ovinsk in der Nähe von Posen einem alten Grabhügel enthoben worden, in dem sich gar keine Spur von Thongefäfsen, wohl aber ein unverbranntes Skelett, und dennoch an allen vier Ecken Brandstätten und Kohlenreste zeigten.

Interessant zur Vergleichung mit der früheren Bearbeitung von Steingeräthschaften, sieht man hier sorgfältig behauene Kugeln von Granit (II. 1896-1905.), die im Jahre 1830 beim Abbruch eines, dem Einsturz nahen, alten massiven Anbaues des Thurms zu Znin im Reg.-Bezirk Bromberg gefunden worden sind, und zwar in der Zahl von 124 Stück. Diese Steinkugeln von 11, 6 bis 4 Pfund Schwere, sind unter dem Namen Büchsensteine in Inventarien alter Festen und Schlösser des 15ten und 16ten Jahrhunderts aufgeführt zu finden, und dienten dazu, aus den sogenannten Büchsen, d. h.

aus dem schweren Geschütz geschossen zu werden. Auf Eisenmunition reducirt, entspricht die 11 pfündige Steinkugel dem heutigen 24 Pfünder, die 6 pfündige ungefähr dem heutigen 16 Pfünder, und die 4 pfündige Kugel dem 12 Pfünder (*).

Von hier haben wir noch einen Blick über die Sarmatischen Ebenen Polens hinweg, nach den Steppen des mittleren und südlichen Russlands bis zu den asiatischen Hochlanden des Ural und Kaukasus zu werfen. In den Dorpater Jahrbüchern für Litteratur, Statistik und Kunst, besonders Rufslands, finden wir eine lehrreiche Abhandlung von H. A. Zwick über die Gräber in den Caucasischen Don- und Wolga-Steppen (V. B. IV. Heft. Leipzig 1835. S. 273-296.). Der Verfasser verlegt die Urnen, die sich unweit Sarepta, auf ähnliche Weise wie in den Gräbern Deutschlands, in Menge in der Erde fanden, in jene Zeit, wo die Germanischen Völker noch nicht nach Europa eingewandert waren, und bemerkt, dafs man bisher nur Scherben, nie ganze Urnen gefunden habe. Fortgesetzte Untersuchungen in jenen Gegenden versprechen einst ein wichtiges Licht über die auf deutschem Boden zu Tage geförderten Alterthümer zu werfen; soll sich überhaupt die Kenntnifs der vaterländischen Alterthümer heidnischer Vorzeit über den Zustand der Kindheit erheben, in der wir dieselbe noch erblicken, so scheint es unerläfslich, über die Heimath hinaus, nicht blofs den Norden, sondern vorzüglich auch den Nordosten Europas, und Asien, als die Wiege der Germanischen Völker in den Kreis der Beachtung ziehen zu müssen.

Nur Weniges hat die Sammlung aus diesen Ländern aufzuweisen. Aus der Huthschen Sammlung rührt eine an den

---

(*) Major Blesson über die bei Znin gefundenen Steinkugeln in v. Ledebur Allgem. Archiv XII. 175-180.

Ufern des Don in der Erde gefundene, feine, sehr zierliche eiserne Pfeilspitze her, deren Blatt $\frac{3}{4}''$ lang, und deren in den Schaft eindringende Spitze $\frac{7}{8}''$ lang ist (II. 1385.).

Der Aufbewahrung werth waren auch die aus derselben Sammlung stammenden Fragmente von Thon, Mauerwerk und Metallstücken aus den Ruinen einer alten Stadt auf der linken Seite des Korkira-baches, zwei Werste vom Einflusse desselben in den Urunliungui, der in den Onon fliefst, in dem Gouvernement Nertschinsk (II. 1740.).

Provinz Schlesien.

Der Prof. Fr. Kruse giebt in der Budorgis, so wie im 4ten Bande von Büschings Wöchentlichen Nachrichten (1819) eine ziemlich vollständige Übersicht von den in Schlesien bis dahin entdeckten heidnischen Gräbern und andern bemerkenswerthen Alterthums-Lokalitäten. Die von Büsching in dem Laufe weniger Jahre zusammengebrachte Sammlung von Alterthümern heidnischer Vorzeit ist aufserordentlich bedeutend; die in etwa 90 verschiedenen Lokalitäten Schlesiens aufgefundenen Thongefäfse belaufen sich allein nahe an 1600 Stück, die ebendaselbst zusammengebrachten Gegenstände aus anderen Stoffen bestehen etwa aus 800 Stück; dazu kommen noch etwa 700 Stück, die aufserhalb Schlesien, besonders in Preufsen, aber auch im Lüneburgischen aufgefunden sind; so dafs der ganze Vorrath von 3100 Stücken von dem Königlichen Museum kaum durch 500 Nummern überragt wird. Dies überraschende Resultat verdankt die Provinz fast einzig und allein dem Sammeleifer jener beiden Männer, mit deren Abgange die Thätigkeit auf jenem Gebiete gänzlich erloschen zu sein scheint.

Dem Professor Büsching verdankt auch die hiesige Sammlung von schlesischem Grund und Boden, wiewohl ohne nähere Angabe des Fundortes, verschiedene, weder durch Gröfse, noch durch Form besonders ausgezeichnete Thongefäfse (I. 223. 245. 376. 748-756.) der Art, wie sie auf dem Titelblatte zu dessen „Heidnische Alterthümer Schlesiens" Fig. 3. 6. u. 9. abgebildet zu finden sind. Aus der v. Minutolischen Sammlung stammt ein in einem schlesischen Grabhügel gefundenes, länglich rundes, $2\frac{1}{8}''$ im gröfseren, $2\frac{1}{8}''$ im

kleineren Durchmesser haltendes, 1¼″ hohes Näpfchen von Quarz (II. 110.), der mit Chlorit vermengt und gefärbt erscheint, und eine glatt ausgeschliffene ½″ tiefe Aushöhlung hat. Gegen den Boden hin ist die senkrechte Seitenfläche trichterförmig verjüngt. Auch ist der Fundort einer Nadel unbekannt (II. 1125.), die in einer Urne Schlesiens gefunden sein soll, 6″ l., mit einem vierkantigen, spiralförmig gewundenen Knopf versehen und mit schöner Patina belegt ist (Huthsche Sammlung).

Aus Oberschlesien, welches selbst in der Breslauer Sammlung spärlich bedacht ist, hat das diesseitige Institut nichts speciell namhaft zu machendes aufzuweisen. Als Heimath eines mit Ederost überzogenen, 4″ im Lichten weiten bronzenen Armringes (II. 353.) wird Niederschlesien angegeben. Er ist kraus gewunden; seine beiden Enden gehen in einem Knopf aus und sind mit sparrenweiser Schraffirung versehen. Die meisten Gegenstände rühren aus dem Regierungs-Bezirke Breslau her und ins Besondere ist es hier Stannowitz bei Ohlau, welches eine reiche Ausbeute gespendet hat. Schon im Jahre 1793 sollen daselbst bei dem Gute des Steuer-Einnehmers Eisfeld, etwas östlich vom Dorfe von dem Herrn Major v. Rathenau eine Menge Urnen gefunden und deren ein ganzer Wagen voll nach Berlin geschickt sein; nicht minder eine Anzahl metallener Geräthschaften (Büschings wöchentliche Nachrichten 4. B. S. 364-367.). Diese Ausgrabungen wurden noch bis zum Jahre 1808 fortgesetzt (Knie und Melchers Übersicht von Schlesien S. 743.). Eine nicht unbedeutende Anzahl erwarb die Breslauer Sammlung; mehrere interessante Stücke besitzt der Herr Oberamtmann Eisfeld zu Stannowitz, aber den bedeutendsten Vorrath erwarb Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant v. Minutòli im J. 1817 von dem Lieutenant v. Gräve zu Kl. Ellguth, der darüber in Hermbstädts Bülletin des Neuesten und Merkwürdigsten etc. VI. Bd. eine kurze Nachricht mitgetheilt

hat, und kam im Jahre 1824 an das Museum. Sehr zu bedauern ist es, dafs der erste Besitzer dem gröfseren Theile der Urnen und anderen Thonarbeiten ihre ursprüngliche Farbe durch Wasserbleischwärze, bei einigen durch rothe Übertünchung (I. 128. 503.) geraubt hat. Durch Gröfse und Wohlerhaltung zeichnet sich ins Besondere eine Urne (I. 3.) aus. Sie ist von schwarzgrauem, festgebranntem Thon, ohne Verzierung und Henkel, mit keilförmigem Halse und birnförmigem Bauche, $13\frac{3}{8}$" h., an der Mündung $8\frac{3}{4}$", im Bauche $16\frac{5}{8}$" weit. Von verwandter Form eine andere (I. 695.), auch kleinere und mit Rippen, Gurten, Furchen und Schraffirungen versehen, theils mit kleinen Öhren zum Durchziehen einer Schnur (I. 27-29. 31. 34.), theils ohne dergleichen (I. 37. 128.), auch ähnliche mit schärferer Bauchkante (I. 30. 36.), und mehr kugelförmig (I. 35. 38. 39.); einige bestehend aus zwei abgekürzten, mit der Basis gegen einander gestellten Kegeln (I. 33. 503. 507.), flaschenförmig (I. 43. 46.); wie Obertassen gestaltet mit grofsem Henkel (I. 47-49.), mit reich verziertem Bauche (I. 50. 52. 613.); ähnlich den heutigen Blumentöpfen, bald mit Knöpfchen oder Buckeln (I. 32. 51. 57. 828.) wie bei Büsching 1. H. nro. 7. abgebildet zu finden, bald mit Henkeln (I. 1357.); auch Näpfe (I. 26. 1360.), ersteres mit drei tüllenähnlichen Einschnitten, ganz wie das bei Büsching 1. H. Tab. II. 3. abgebildete, als Opferschaale bezeichnete Gefäfs. Als die kleinste unter allen Stannowitzer Urnen zeichnet sich eine (I. 42.) aus, die nur $1\frac{5}{8}$" h. und im Bauche 2" weit ist. Eine zwar ähnlich geformte, jedoch 8" h. Urne ist aus Trümmern wieder zusammengestellt (I. 695.); ein thönerner durchbohrter Knauf (I. 937.) ist hier noch zu nennen, und als ein Gefäfs seltener Art, welche Büsching Weihrauchgefäfse nennt, eine mit Knochen gefüllte ovale, $2\frac{1}{4}$" h., $3\frac{1}{4}$" u. $2\frac{1}{4}$" weite Dose (I. 40.). An beiden Polen der Elypse sind zwei Öhre angebracht, deren Löcher genau auf zwei andere passen, womit der dazu gehörige convex-concave Deckel durchbohrt ist, so dafs die Dose, die von Aufsen mit

Horizontalreifen und Punkten reich verziert ist, mittelst eines durch die Öffnungen gezogenen Fadens verschlossen werden kann. Es ist auch noch ein Deckel eines ähnlichen Gefäſses vorhanden (I. 41.).

Da Thierbildungen zu den gröſsten Seltenheiten in den Gräbern germanischer oder slavischer Völker gehören, so muſs unter den Stannowitzer Alterthümern als etwas besonders Merkwürdiges ein Bildwerk betrachtet werden (I. 59. abgebildet Tab. IV.). Es zeigt den Obertheil eines aufrecht stehenden Thieres, einem Hunde am ähnlichsten, mit in die Höhe gehobenen, fest an die Brust gelegten Vorderbeinen und mit einem Halsbande. Die Brust ist vorn offen: die Masse ein gelb und grau gemischter gebrannter Thon, dem leider ebenfalls jener Bleiglanzüberzug gegeben ist (*).

Nicht minder reich waren die Stannowitzer Ausgrabungen an Gegenständen von Bronze. Die schönste Haarnadel der ganzen Sammlung (II. 632. abgeb. Tab. IV.) kommt daher.

(*) Es ist dies bei dem in Rede stehenden Stücke um so mehr zu bedauern, als sich daran ohnehin manche Zweifel knüpfen. Denn es muſs sehr befremden, daſs bei der groſsen Seltenheit solcher Thiergestalten von gebranntem Thon, deren wir uns aus anderen Gegenden nur Eines erinnern, nämlich des wie ein Eichhörnchen gestalteten bei Coblenz aufgefundenen Bildwerks (Kruse deutsche Alterth. III. B. III. u. IV. H. S. 13. abgeb. das. Tab. I. H.); während bei Stannowitz sogar mehrere dergleichen gefunden sein sollen. Ein vollkommen ähnliches Gebilde befindet sich nämlich in der Sammlung des Herrn Prediger Rudolphi zu Friedland in Meklenburg, welches der schon oben erwähnte Herr Major v. Rathenau bei Ohlau (nämlich zu Stannowitz) in einer Urne gefunden haben soll; Kruse spricht bei Gelegenheit der hier gemachten Ausgrabungen ebenfalls von einem „in einer Urne gefundenen Götzenbilde von schwarzem Thon, in Gestalt eines Bockes ohne Schwanz, liegend und mit gebogenen aufwärts gerichteten Knieen, mit Bart und Hörnern." Endlich erwähnt Büsching in seinem handschriftlichen Verzeichniſs der heidnischen Alterthümer Schlesiens eines „leider zerbrochenen und verloren gegangenen Stannowitzer Götzenbildes von Thon, gestaltet wie ein halber Ochse mit hohlem Rippenkasten."

Sie hat die bedeutende Länge von 15½″, ist vortrefflich erhalten, mit dem schönsten blaugrün glänzenden Edelrost wie mit dem feinsten Lack überzogen. Der flache, parabolisch gestaltete, oben und unten ausgehöhlte Knopf ist oben mit concentrischen, an den Seiten mit über einander liegenden Kreisen umzogen, und der obere Theil des Griffels abwechselnd glatt und geringelt. Die übrigen, weniger schönen Haarnadeln (II. 633-635. 637. 682.) unterscheiden sich sämmtlich durch andere Knopfformen; einige (II. 674. 675.) haben einen gekrümmten Hals. Auch eine Stopfnadel mit Öhr (II. 636.) kommt vor, und kürzere Nadeln mit dicken runden Knöpfen (II. 667. 668. 671. 672.). Ferner finden wir hier geöffnete Armringe von dünnem Bronzedraht, theils mit Vertikalstrichen verziert (II. 383.), theils gewunden (II. 414.), Fragmente eines andern bronzenen Armringes (II. 419.), so wie eines grofsen eisernen, gewundenen Ringes (II. 1686.); einen zweimal cylindrisch gewundenen 1½″ weiten Ring von vierkantigem Bronzedraht (II. 871.). In den Stannowitzer Urnen lagen ferner eine 1⅛″ lange bronzene Pfeilspitze mit Schaftloch (II. 1020.); ein durchbohrter Knauf oder Spindelstein von Thonstein (II. 120.), und was zu den gröfseren Seltenheiten zu zählen ist, ein aus Knochen geschnitztes ⅝″ hohes weibliches Köpfchen (II. 793.).

Beim Bau der Ohlau-Neifser Chaussee wurden gleichfalls unfern Ohlau einige Urnen (I. 1424-1427.) ausgegraben, welche der Herr Regierungs-Baurath Kloht am 15ten Septb. 1837 hieher geschenkt hat; darunter zeichnen sich zwei durch ihre längliche und schmale Birnform aus.

Ebenfalls im Kreise Ohlau bei Höckericht kamen beim Pflügen sehr merkwürdige Alterthümer zu Tage, die der Herr Major v. Reibnitz Sr. Majestät dem Könige überreichte und die im März 1831 dem Museum überwiesen wurden. Das Terrain bei Höckericht, wo die Auffindung geschah, wird in dem hierüber abgestatteten Berichte also beschrieben: „in

einem ganz ebenen Felde, welches etwa 12-14″ humusreichen Lehm, zur Unterlage feinkörnigen Kies enthält, ist eine kleine Erhöhung von etwa 6 bis 8 Fufs, die wegen ihrer sehr sanften Abdachung dem Auge fast gar nicht bemerkbar und keinesweges von der Kunst zusammengebracht, sondern eine natürliche Terrain-Bildung zu sein scheint. Beim Umpflügen des mit Kartoffeln bebauten Feldes stiefs die Pflugschaar an einen Henkel des Metallgefäfses (II. 324. abgeb. Tab. IV.), woran die Spur des Eindrucks noch sichtbar ist. Es ward näher untersucht und das Gefäfs, rings von feinem weifsen Sande umgeben, gefunden, auch in demselben fand man nur Sand und Erde. Etwa 2 Fufs westlich davon in gleicher Tiefe kam das zweite Gefäfs (II. 325. abgeb. Tab. IV.) zum Vorschein. Von dem Lager des ersten Gefäfses nach Norden lief ein schmaler, 12 bis 16 Zoll breiter, 5 bis 6 Fufs langer Streifen von dem feinsten weifsen Sande; in diesem ein etwa eine Hand breiter und kaum einen Zoll hoher, ganz dunkelbrauner Strich, in welchem einige Spuren von Knochen, kleinen Stückchen Holz in verschiedenen Gestalten, meist mit Silber beschlagen, die aber so vermorscht waren, dafs sie an der Luft zerbrachen, und verschiedene Gegenstände von Gold (II. 315-323. abgeb. Tab. IV.) ohne Ordnung durch einander lagen. Zwischen den Goldplatten waren auch Spuren eichenen Holzes kenntlich. Am Ende dieses Streifens war ein Quadrat von etwa 3 Zoll ganz brauner Erde, und damit hörte auch der feine Sand auf, starker Kies trat an die Stelle und ohnerachtet ein Viertel Morgen bis 3 Ellen tief umgegraben wurde, fand sich doch weiter nichts, als zwei Thon-Urnen, die aber beim Herausnehmen zerbrachen. Eine derselben stand südlich von dem hier in Rede stehenden Metallgefäfs, war von schwarzer Masse, 7″ hoch, unten 5″, oben 3″ weit, hatte kleine Henkel und einen nach Aufsen scharf umgebogenen Rand. Ungefähr 300 Schritt hiervon mehr nördlich war zwischen Urnenscherben eine Silber-

münze von Kaiser Trajan gefunden." Der Herr Major v. Reibnitz schreibt ferner, dafs am Ende des langen Sandstreifen, wo die braune Masse zusammengehäuft war, auch eine 16 Zoll lange, von achtfachem Golddraht künstlich zusammengesetzte Kette mit einem einfachen Haken befestigt gefunden sei, die noch dessen Gemahlin als Armband trage.

Das zuerst aufgefundene glockenförmige Gefäfs (II. 324.) hat, ohne die beiden, den Mündungsrand überragenden Henkel eine Höhe von 1′ 5″ und oben 1′ 1″ im Durchmesser. Es besteht aus einer dem Kanonengut ähnlichen Composition von Kupfer und Zinn. Die Bestandtheile sind jedoch so ungleichartig gemischt, dafs an manchen Stellen das Kupfer fast rein, wiewohl schlackenartig abgesondert, erscheint, an manchen Stellen wieder das Zinn vorherrscht. Das Gefäfs ist dem Anschein nach in einer Erdform gegossen und nicht geglättet. Als Glieder der rauhen Oberfläche erscheinen die beiden Henkel mit Randleisten und ein Fries, bestehend aus drei die Mündung umkreisenden, von den Henkeln jedoch unterbrochenen Leisten, endlich vier den untern, fast spitz zulaufenden, nur mit einem schmalen Fufse versehenen Theil des Gefäfses umspannende Kreuzrippen. Die begleitenden Umstände, unter denen dies merkwürdige Gefäfs aufgefunden worden, sind wichtig: da ohne dieselben der Umstand, dafs man in heidnischen Gräbern Deutschlands bisher nie ein ähnliches Gefäfs gefunden hat, ferner der verhältnifsmäfsig äufserst geringe Grünspan-Ansatz, endlich die Ähnlichkeit der Metall-Composition und des Gusses mit den sehr vernachlässigten Glockengüssen des 17ten Jahrhunderts, auf den Argwohn führen könnte, dafs das Gefäfs etwa ein Feldkessel aus der Zeit des 30jährigen Krieges sein möchte. Von unverkennbarem Alter ist dagegen das zweite Gefäfs (II. 325.), eine unten abgerundete Metallurne mit kurzem Halse. Die Weite des Bauches beträgt 10″, die der Mündung 9″ und die Höhe 4″.

Es ist eine Mischung von Kupfer und Zinn, und ohnerachtet einer, besonders deutlich am Rande hervortretenden Versilberung ganz mit Grünspan überzogen; wegen der geringen Stärke sehr durchfressen; offenbar gegossen, demnächst aber auf der Drehbank abgeplattet. — Die oben erwähnten Gegenstände von Gold bestehen aus folgenden Stücken: (II. 315-318.) Vier dünne $1\frac{1}{2}''$ l., $\frac{7}{8}''$ br. Platten von feinem Golde mit getriebener Randverzierung und mit zwei Reihen von unächten Steinchen (Carneol-Glasflufs), die ihre Fassung durch einen aus der Platte hervorgetriebenen Rand erhalten. Sie haben sämmtlich das Übereinstimmende, dafs der erste Stein dreieckig und mit dem Scheitel links gekehrt ist, dafs der zweite eine die Spitze links gewandte Blattform hat, der dritte ein Oblongum bildet, der vierte einen Rhombus und der fünfte das zuerst vorkommende Dreieck. Zwei der Platten haben fünf, die beiden andern vier Steine. Die Platten sind mit kleinen Löchern durchbohrt, wahrscheinlich um sie an den Gegenstand, zu dessen Ausschmückung sie dienen sollten, befestigen zu können. — (II. 319. 320.) Zwei zerbrochene Schnallen von gehärtetem Eisen oder Stahl, mit einem feinen Goldblech überzogen, welches die Stelle der Vergoldung vertritt. An dem Ringe der Schnalle, deren Zünglein durchgebrochen ist, befand sich ein den vorhergehenden Stücken ähnliches Gold-Plättchen mit zwei Reihen Steinchen besetzt. — (II. 321.) Eine kleine Schnalle von feinem Golde, deren Heftende ein in vier dreieckige, mit Glasflufs gefüllte Felder getheiltes Rechteck bildet (*). — Endlich (II. 322. 323.) zwei zungenförmige, $1\frac{6}{8}''$ l., $\frac{3}{8}''$ br. getriebene Platten von feinem Golde, mit einem Rande, und in der Mitte durch eine Schlangenlinie verziert.

(*) Im Jahre 1774 hat man bei Fluhrstädt im Weimarschen in einem Grabe zwei silberne Schnallen gefunden (Meusels Geschichtsforscher (II. 245.).

Bei Lohe im Kreise Breslau ist eine $5\frac{1}{4}''$ l., $2''$ br., $1\frac{1}{4}''$ h. Streitaxt (II. 2040.) von bläulichem Kalkstein, einem für diesen Zweck ungewöhnlich weichem Material, mit einer trichterförmigen Durchbohrung, aufgefunden worden; von der verwittweten Frau Gräfin v. Königsdorf auf Lohe am 20sten Jun. 1837 dem Institute geschenkt.

Zu Stabelwitz bei Lissa, ebenfalls im Kreise Breslau, fand man zufällig auf einem Acker ein bedeutendes Urnenlager; gegen 100 Thongefäfse kamen an die Alterthümer-Sammlung in Breslau, welche dem diesseitigen Institute eine schwarze, zwiebelförmige, zum Durchziehen einer Schnur durchbohrte Kinderklapper (I. 1462.) überlassen hat.

Das materiell kostbarste Stück der ganzen Sammlung ist ein massiver, 227 Dukaten im Gewicht haltender, goldner Ring von dem feinsten Dukaten-Golde (II. 314. Tab. IV.). Löwen und Drachenköpfe bilden die offenen Enden; arabeskenartige Verzierungen vertreten die Stelle der Mähnen. Die ovale Oeffnung ist $3\frac{1}{8}''$, und $2\frac{1}{2}''$ im Lichten; weit genug, um die Hand hindurch zu stecken und den Ring am Unterarm zu tragen; es ist indessen keine Spur, dafs er getragen oder gebraucht worden, sichtbar, welches bei der Weiche des Goldes wohl der Fall gewesen sein müfste. Die Dicke des Ringes beträgt $\frac{5}{8}''$; bei der Hämmerung desselben ist in der Mitte ein etwas erhobener Reifen gelassen und an der Oberfläche sind einige Einschnitte in das Gold bemerkbar, wahrscheinlich Verletzungen, die bei der Auffindung desselben entstanden sind. Laut darüber zu Vogelsang, im Kreise Nimptsch, den 12ten Decbr. 1821 aufgenommenen Protokolls, ward dieser kostbare Ring auf dem Gräflich Pfeilschen Felde zu Vogelsang bei Nimptsch im August 1821 durch den Knecht Gottwald beim Ackern in einer Tiefe von $6''$ gefunden. Im Frühjahr 1819 war auf demselben Felde durch den Schaffner Hummler, welcher zur Aufsicht beim Eggen dieses Feldes herumging, auf der Erdoberfläche eine gediegene Gold-

barre gefunden worden, welche von der Justiz-Rath Graf Pfeilschen Vormundschaft für 60 Dukaten, wovon der Finder die Hälfte erhielt, verkauft wurde. Desgleichen wurde im Frühjahr 1821 durch den Knecht Dietrich auf der Oberfläche desselben Feldes eine von der Egge ausgekratzte ähnliche Goldbarre aufgefunden, die sich zur Zeit der Aufnahme jenes Protokolls im Deposito des dasigen Gerichts-Amts zu Händen des Königlichen Stadtgerichts-Assessors Grögor in Frankenstein befand, woselbst sie auf $44\frac{1}{4}$ Dukaten Gewicht taxirt worden ist. Weiter veranstaltete Nachgrabungen auf diesem Felde ergaben weiter kein Metall, wohl aber zahlreiche Urnenscherben. Der große Ring ward von Sr. Majestät dem Könige für die Königliche Kunstkammer um den Goldwerth, und außerdem 30 Thaler Finderlohn, angekauft. Er befand sich vorher in dem Gewahrsam des Herrn Prof. Büsching an der Universität zu Breslau, der davon, ihn als Nordischen Schwurring bezeichnend, in seinen heidnischen Alterthümern Schlesiens 4. Heft Tab. XI. 1. a.b. Abbildung und Beschreibung geliefert und ihn durch Abgüsse in Eisen und vergoldeter Bronze für andere Sammler vervielfältigt hat. Ähnliche Goldringe, wiewohl an Schwere diesem nicht gleich kommend, sind in Dänemark und Schweden öfter gefunden worden und in den Königlichen Sammlungen zu Kopenhagen und Stockholm aufbewahrt.

Eine 1″ im Durchm. haltende, mit eingefurchten Kreisen umzogene, durchbohrte Coralle von hellrothem, stark gebranntem Thon (I. 1451.), so wie eine nur $2\frac{1}{8}$ h., aus zwei gegen einander gestellten abgestumpften Kegeln bestehende Urne rohen Fabrikats (I. 1461.), sind bei Karzen, unfern Nimptsch, aufgefunden worden, nebst mehreren in die Sammlung nach Breslau gekommenen Alterthümern, worüber der Schullehrer G. Melzig in der Correspondenz der Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur 1. B. 3. H. S. 191-201. ausführlich berichtet.

Zu Lederhose im Kreise Striegau ward im Jahre 1819 beim Bau der Kunststrafse u. a. eine wie eine Gans gestaltete Klapper (I. 1463.) gefunden. Sie ist $2\frac{1}{4}''$ h., im Rücken $1\frac{3}{4}''$ br. und von dem Kopfe bis zum Schwanze $3\frac{3}{8}''$ lang; von gelblichem Thon; der Kopf, so wie die Flügelandeutungen sind roth gemalt; Federn und Schwanz sind durch weifse Farbenstriche angedeutet (Aus der Breslauer Sammlung 1838 erworben.).

Im Sommer 1819 wurden bei Schlaupe, unfern Neumarkt, sehr bedeutende Ausgrabungen veranstaltet, worüber der Herr Prediger Jacobi in Neumarkt in der Correspondenz der Schles. Gesellsch. f. vaterl. Kultur I. Bd. 2. H. S. 168-170. 3. H. S. 175-183. ausführlichen Bericht erstattet. Der gröfste Theil der Ausbeute ward zur Errichtung einer Städtischen Sammlung in Neumarkt, ein anderer nicht unbeträchtlicher Theil für die Breslauer Sammlung bestimmt; aus letzterer ist eine Kinderklapper in Nähkissenform, mit Löchern durch die vier ausgebogenen Enden, die aber nicht senkrecht, sondern wagerecht durchstochen sind, und mit geraden Furchen verziert (I. 1447.), an das Museum übergegangen.

Nicht minder bedeutend war die Ausbeute, welche im Jahre 1819 zu Cameese im Neumarktschen Kreise bei Gelegenheit des Chausseebaues gemacht wurde. Gegen 200 Thongefäfse kamen in die Breslauer Sammlung, welche dem Museum drei Stücke abgelassen hat; eine flache, gehenkelte, $1\frac{1}{8}''$ h., $4\frac{1}{2}''$ w. schlichte Schaale (I. 1448.); eine andere, mit etwas ausgebogenem Rande und geripptem Bauche (I. 1449.), beide von schwarzem Thon; und eine $2\frac{3}{4}''$ h., in der Mündung $3\frac{1}{2}''$, im Bauche 5″ w. Urne, mit kurzem ausgekehltem Halse, am Bauche durch eine im Zickzack geführte Doppellinie verziert (I. 1450.), von sehr fein geschlemmtem, glänzend schwarzem Thon.

Aus der Nähe von Neumarkt rühren auch drei sehr gut erhaltene, zierlich geformte Thongefäfse (I. 978-980.) von

schwarzbraunem Thone her, welche Sr. Excellenz der Herr Minister v. Nagler der Sammlung verehrt hat.

Bei Köben, im Kreise Steinau, wurden eine kleine, schwarze, napfförmige Urne mit hohem Henkel (I. 602.), und eine kleine ovale Dose gefunden (I. 537.), deren Seitenwände an den Polen des Ovals eingebogen sind. Durch dieselben gehen vier kleine Löcher, um einen Faden durchziehen zu können, und in der Seitenwand ist eine runde Öffnung zu dem inwendig hohlen Gefäfse. Mittelst gerader und schräger Linien und Dreiecke ist die Oberfläche reich verziert; wahrscheinlich eine Kinderklapper, deren eine ähnliche in Büschings heidn. Alterth. Schlesiens II. H. Tab. III. 3. a. und b. abgebildet zu sehen ist.

Wenn wir den östlich der Oder gelegenen Theil des Regierungs-Bezirks Breslau ins Auge fassen, so verdient das durch C. D. Hermanns *Maslographia* (Brieg 1711. 4.) und die daselbst aufgefundenen römischen Alterthümer berühmt gewordene Massel im Kreise Trebnitz, mit guten Gründen für das *Massilia* des Ael. Spartian und für des Ptolemaeus *Hegetmatia* gehalten (Kruse in Büschings wöchentl. Nachr. IV. 253-259, 297-318.), die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers. Das Resultat einiger am 12ten Juni 1837 von dem Verfasser dieses auf dem freilich vielfach durchwühlten Töpelberge bei Massel versuchten Nachgrabungen, waren nur einige Fragmente von Thongefäfsen und verbrannten Knochen (I. 1416.). Andere Bruchstücke von Urnen, nebst Knochen und Kohlenresten, im Jahre 1819 daselbst gewonnen, sind ein Geschenk des Herrn Oberlandesgerichts-Raths v. Caprivi zu Frankfurt a. d. O. (I. 1423.).

Der Gutsbesitzer Herr Schaubert zu Obernick im Trebnitzer Kreise schenkte am 12ten Juni 1837 zwei nach vorn zugespitzte Wurfsteine, mit hohem gebogenen Rücken, unten scharf gekantet, mit sichtbaren Spuren von Bearbeitung (II. 2041. 2042.), die nebst anderen, ähnlich geformten Stei-

nen bei Urnen gefunden worden sind, die derselbe bei Obernick ausgegraben hat.

Zwei bei Leubus im Kreise Wohlau aufgefundene bronzene Streitmeifsel mit Schaftloch und Ring (II. 916. 917.), deren einer sparrenweise gerippt ist, der andere aber glatte Seitenflächen hat, stammen aus der v. Minutolischen Sammlung.

In den Jahren 1818 bis 1820 wurden bei Polgsen im Wohlauschen eine Menge Urnen ausgegraben, davon über 100 in die Breslauer Sammlung kamen, die eine kleine Urne (I. 1452.) hierher abgelassen hat.

Zu Mondschütz im Kreise Wohlau liefs der Rittergutsbesitzer Herr v. Köckeritz in einem Kiefernwalde einen bedeutenden Begräbnifsplatz öffnen; es fanden sich zwei Fufs tief, von einem Steinkranze umstellt, zwei bis drei Steinlagen über einander, und zwischen denselben die Urnen, von welchen ein Theil an die Sammlung nach Breslau kam; das Fragment einer wie ein Gänschen gestalteten, mit Strichen reich verzierten Kinderklapper von schwarzem Thon gelangte an das Museum (I. 1454.).

Aus einem Grabhügel an der Bartsch bei Schüttlau im Kreise Guhrau rühren zwei Thongefäfse her, die im April 1823 von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant Rühle von Lilienstern erworben wurden: eine $6\frac{1}{2}''$ h. Urne von schwarzbraunem Thon mit langem Halse und einem $7\frac{3}{4}''$ breiten, mit fünf starken Buckeln versehenen Bauche (I. 798.), und eine kellenartige, parabolisch gestaltete flache Schaale mit grofsem Henkel (I. 799.). (Über diesen Fund vergl. Neues Lausitzer Magazin III. 5.)

Weniger hat die Sammlung aus dem Regierungsbezirke Liegnitz aufzuweisen.

Die beim Bau der Kunststrafse zwischen Grüneberg und Deutsch-Wartenberg, in der Nähe von Lawalde aufgefundenen Alterthümer, bestehend aus vier grofsen, zwölf kleineren Thongeräthschaften, zwei kleinen Geschirren, die als

Suppenlöffel bezeichnet werden, aus einem Opfermesser, zwei metallenen Nadeln, zwei Stückchen Eisen, sechs Stück eigenthümlich gestalteter Steine und fünf Stück Thonklumpen — kamen zwar im Jahre 1818 in die hiesige Sammlung, haben jedoch aus der Masse, der jetzt als unbekannten Fundortes bezeichneten Gegenstände, nicht mehr herausgefunden werden können.

Eine birnförmige, 5″ h. Urne von schwarzem, an der Oberfläche glänzenden Thon (I. 81.), ist bei Sabor im Kreise Grüneberg im Jahre 1809 ausgegraben worden (v. Minutolische Sammlung.).

Zwischen Altschau und Neusalz wurden beim Bau der Chaussee im bloſsen Flugsande ohne Steinsätze, gegen vier Fuſs tief, viele Urnen, gewöhnlich so gefunden, daſs zwei Aschenkrüge und zwei kleine Gefäſse dicht neben einander standen; von diesen gelangten drei Thongefäſse (I. 1457-1459.) in die hiesige Sammlung.

Eins jener meiſselartigen Werkzeuge aus Bronze, mit rundem Schaftloch und Ring, nur 3″ lang (II. 2039.), verdankt das Institut dem Geh. Medicinal-Rath Dietrich zu Glogau (den 11ten Mai 1837). Es war das kleinste von dreizehn ähnlichen Werkzeugen, die sämmtlich nebst einigen bronzenen Ringen und Blechstreifen in einer Urne gefunden worden sind, welche in einem Garten zu Tschopitz, $\frac{1}{2}$ M. n. von Glogau, im Jahre 1829 ausgegraben wurde (vergl. über diesen Fund Kalina von Jäthenstein Böhmens heidn. Opferplätze 1836. S. 177.).

Beim Chausseebau 1821 wurden auf Veranlassung der Königlichen Regierung zu Liegnitz bei Brauchitschdorf im Lübenschen Kreise Ausgrabungen gemacht, die über hundert Thongefäſse für die Breslauer Sammlung zu Tage förderten; darunter befand sich auch die mit zwei kleinen Öhren versehene, $2\frac{1}{4}$″ h. roh geformte Urne (I. 1453.). Besonders bemerkenswerth war aber die groſse Anzahl der hier vorgefun-

denen Scherben feinthöniger, bemalter Gefäfse; dergleichen man auch zu Petschkendorf bei Lüben gefunden hat. Hieher gehören die Bruchstücke einer gelben Schaale (I. 1455.) von sehr fein geschlemmtem Thon, mit reicher Zacken- und Reifenverzierung von rother und schwarzer Farbe; und eine andere, weniger reich bemalte Schaale, die aus den Stücken wieder hat zusammengesetzt werden können (I. 1456.). Diese sehr merkwürdigen Gräber bei Petschkendorf lagen reihenweise in gleichen Abständen von einander; einige derselben hatten zwei Stockwerke oder Lagen über einander, und sind in den Monaten Mai bis Juli 1821 von dem Wegebauaufseher Hübener untersucht worden. Aufser den vorerwähnten Stücken kam noch ein $8\frac{3}{8}''$ im Durchmesser haltender, als flacher Teller gestalteter Urnendeckel (I. 1460.) aus der Breslauer Sammlung an das Museum. Dieser Deckel sieht man mehrere dort, die alle darin übereinstimmen, dafs sie in der Gestalt eines Andreaskreuzes fünf durchbohrte Löcher haben, und auf der einen Seite glatt, auf der andern mit Grübchen verziert sind.

Von dem Schlachtfelde bei Wahlstadt, zwischen Liegnitz und Jauer, und aller Wahrscheinlichkeit aus der im Jahre 1241 vorgefallenen blutigen Tartarenschlacht herrührend, besitzt die Sammlung eine $3\frac{1}{2}''$ l. eiserne Pfeilspitze (II. 2057.) mit Schaftloch und vierkantigem Blatt, ein Geschenk des Herrn Major Blesson, der dieselbe im Jahre 1813 beim Aufwerfen eines Grabens, etwa 2 Fufs tief unter der jetzigen Oberfläche gefunden hat und hierbei bemerkt: dafs in der Verlängerung der Tülle die Erde wie ein runder Stock gestaltet und schwärzlich gefärbt gewesen sei, und dafs dieser gefärbte Streifen, offenbar das vermorschte Holz des Pfeilschaftes, sich etwa auf 1 Fufs Länge habe verfolgen lassen.

Eine $4\frac{1}{8}''$ h. krugähnliche Urne (I. 778.) mit engem Halse, umgebogener Tülle, mit schmalen Kreiskanelirungen umgürtet

und aus einer dem Steingut ähnlichen gebrannten Thonmasse, mit Asche gefüllt, ward im Jahre 1765 im Hospitalgarten zu GOLDBERG nebst einem Deckel, der jedoch zerbrach, ausgegraben.

Im Jahre 1807 wurde bei NAUMBURG am Bober eine 5″ h. topfähnliche Urne (I. 758.), unter deren 5″ weitem Mündungsrande sich eine Reihe senkrechter Eindrücke hinzieht, gefunden und ein halbkugelförmiges gehenkeltes Näpfchen (I. 1350.) (v. Minutolische Sammlung.). Drei ebenfalls an den Ufern des BOBER, ungewifs jedoch bei welchem Orte, aufgefundene, wohl erhaltene Urnen, davon die gröfsere (I. 1413.) 6″ h. und glänzend schwarz ist, die zweite (I. 1414.) zwiebelförmig gedrückt, die dritte (I. 1415.) und kleinste, ohnerachtet eines sehr engen Halses, dennoch mit Knochenresten gefüllt ist, schenkte wenige Wochen vor seinem Tode Sr. Excellenz der wirkliche Geh.-Rath und General-Intendant der Museen, Herr Graf v. Brühl dieser Abtheilung.

Der Bober und Queis bildeten die alte Gränze zwischen dem Breslauer und Meissenschen Sprengel, und somit auch zwischen dem noch im 13ten Jahrhunderte zu Polen gehörigen Lande Schlesien und den zur Ostmark gehörigen beiden Lausitzen. Die Ober-Lausitz, oder das alte Land Budissin oder Bautzen, gehört jetzt theilweise zur Provinz Schlesien, möge daher ganz hier Anschlufs finden.

Die im Jahre 1779 gestiftete Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hat auch ihre besondere Alterthums-Sektion und besitzt eine wohlgeordnete, nicht unbedeutende Sammlung von Alterthümern, worüber die Vereinsschriften, besonders aber des Rentamtmann Preusker Oberlausitzische Alterthümer (Görlitz 1828. 8.) nachzusehen sind. Von mehreren in der Ober-Lausitz aufgefundenen angeblichen Götzenbildern besitzen wir Bleiabgüsse; und zwar von der 1775 bei ULLERSDORF, unfern Königshain, gefundenen, an dem letztern Orte noch aufbewahrten Bronze-Figur (II. 1914.) (abgebildet

in Schachmann Beobachtung über das Gebirge bei Königshayn. Dresden 1780. 4. Tab. II. 2. Lipsius Kurfürstl. Antikengallerie zu Dresden Tab. XIII. Klemm Handb. d. germanischen Alterthumsk. 1836. Tab. 19. nro. 5.); ferner von einer ebenfalls in der Nähe von Königshain gefundenen, in Görlitz befindlichen Figur (II. 1916.), die Büsching (Neues Lausitzer Magazin III. 10., und dessen Alterthümer der Stadt Görlitz. 1825.) für eine Eva hält; so wie von einer dritten Figur (II. 1915.), die derselbe wegen der abgebrochenen Hand für ein Tyr- oder Thorbild halten würde. Zu diesen im Jahre 1832 vom Herrn Hofrath Dr. Förster geschenkten Bleiabgüssen kommt noch der Abgufs einer ums Jahr 1832 bei Bautzen, im Bette der Spree aufgefundenen, $2\frac{1}{8}''$ l., sehr rohen knieenden Herkules-Gestalt von Bronze (II. 2043.). Das Original, eine mit hellgrünem Edelrost überzogene Bronze, gelangte in die schätzbare Sammlung des Herrn Bibliothekar Dr. G. Klemm zu Dresden, der die Güte hatte, den Abgufs am 9ten Jul. 1837 zu schenken, und der in seinem Handbuche der german. Alterthumsk. Tab. 20. eine Abbildung mittheilt, und dies wie ähnliche Bildwerke §. 109. für ein Idol erklärt.

Zwar im Kreise Sorau gelegen, aber doch eigentlich zur Ober-Lausitz gehörig, ist Zilmsdorf, woselbst ansehnliche Ausgrabungen veranstaltet sind (J. T. Schneider Beschreibung der heidnischen Begräbnifsplätze zu Zilmsdorf in der Ober-Lausitz, 1. Heft 1827. 2. Heft 1834. Görlitz.); denen das Museum zwei Stücke verdankt, das am angeführten Orte Tab. III. Fig. 2. abgebildete, $2\frac{2}{8}''$ h. schwarze, oben sich verengende, unten breite, mit zwei Öhrhenkeln versehene Gefäfs (I. 44.), und die ebendas. Tab. III. Fig. 1. a. b. c. abgebildete, S. 20. erwähnte, glänzend schwarze Doppelurne (I. 569.).

Provinz Brandenburg.

Reicher wie die bisher aufgeführten Provinzen an Monographieen und einzelnen literarischen Abhandlungen, die Alterthümer heidnischer Vorzeit betreffend, ist die Mark Brandenburg, in welcher schon seit dem 17ten Jahrhundert viele Gelehrte und Liebhaber sich forschend und sammelnd mit den vaterländischen Alterthümern beschäftigt haben; immer noch sehr belehrend in dieser Hinsicht ist Beckmanns histor. Beschreib. der Chur- und Mark Brandenburg I. B. 2. Th. 1. Kap. S. 345-422. (1751.). Unter den Privat-Sammlungen zeichnete sich ins Besondere das durch Dr. J. C. C. Oelrichs *Marchia gentilis*. (Berlin 1785.) beschriebene Antiquitäten-Kabinet des 1776 verstorbenen Hofrath C. G. Eltester aus; eine Sammlung, die König Friedrich der Grofse anzukaufen Willens, und die dann der Akademie der Wissenschaften, späterhin offenbar der königlichen Kunstkammer (*) und also dem königlichen Museum einverleibt zu werden bestimmt war. Allein sehr ungünstige Schickungen verhinderten die Ausführung des königlichen Vorhabens, und so kam für einen Spottpreis die ganze, besonders an Märkischen Alterthümern reiche Sammlung käuflich an die hiesige Freimaurer Mutterloge zu den drei Weltkugeln, wo sich dieselbe noch gegenwärtig befindet.

Nichts desto weniger ist die Zahl der Märkischen Alterthümer in der königlichen Sammlung, selbst wenn wir die

---

(*) Königs Versuch einer Schilderung von Berlin V. Th. 1. B. S. 158.

besonders reiche Altmark als einen Theil der heutigen Provinz Sachsen, so wie sie ein Zubehör des alten Sachsenlandes war, ausschliefsen, sehr bedeutend.

Die Mark Brandenburg diesseits der Elbe, in dem Umfange der heutigen Provinz dieses Namens, haben wir, selbst wenn wir es als ausgemacht annehmen wollen, dafs früher Germanische Völker hier ihren Sitz hatten, seit dem 5ten Jahrhundert als völlig slavisirt, und als ein im 12ten und 13ten Jahrhundert erst wieder germanisirtes Slavenland zu betrachten; wir dürfen demnach erwarten, dafs das, was wir an Überresten heidnischer Denkmäler hier antreffen, in überwiegender Mehrzahl der 8 Jahrhunderte umfassenden Periode unzweifelhaft slavischer Bevölkerung angehören werde.

Die Fundorte, denen die Sammlung Alterthümer verdankt, ordnen wir in solche landschaftliche Gruppen, die von Alters her Länder- und Völkergränzen ausgemacht haben (*); gedenken jedoch zuvörderst derjenigen Stücke, denen die specielle Angabe des Fundortes fehlt, die aber als Brandenburgisch bezeichnet sind. Dahin gehören drei jener Urnen von grauem, hart gebranntem klingendem Thon, mit fast kugelförmigem Bauche, mit Spiralreifen um den engen Hals und mit weiter Mündung, wie sie in dem weiter unten näher zu erwähnenden Stendaler Grabe in Menge beisammen gefunden sind. (I. 67. 71. 72.) Die erste derselben rührt aus der Oleariusschen Sammlung her (Reichsanzeiger 1798. St. 53. nro. 8.) und ist im Jahre 1687 ausgegraben worden; dem Anschein nach mit Hülfe der Töpferscheibe abgerundet. Offenbar gedreht ist eine andere, $3\frac{1}{4}''$h. Urne (I. 1321.) ganz ungewöhnlicher Form, von stark gebranntem, etwas glasirtem schwarzem Thon, mit drei Henkeln und mit viermal tüllenartig ausgebogenem Mündungsrande, horizontal ge-

(*) Vergl. G. W. v. Raumer historische Charten und Stammtafeln zu den *Regesta historiae Brandenburgensis*. 1. Heft. Berlin 1837.

rippt und mit senkrecht kanelirtem Gürtel umzogen. Seltener Art ist auch ein becherförmiges, in der Mündung $7\frac{1}{2}'$ w. und $5\frac{1}{4}''$ h. Gefäfs (I. 498.), dessen unterer Theil so abgerundet ist, dafs es nur umgestülpt auf dem Mündungsrande stehen kann. Die Aufsenseite dieses Bechers ist fünfmal flach und horizontal kanelirt. Eine braungelbe $4\frac{1}{2}''$ h., oben und unten sich verengende Urne (I. 129.) ist im Bauche mit einem auf gleiche Weise kanelirten Kropfleisten und an der Mündung mit einem Henkel versehen. Eine birnförmige Urne (I. 742.), deren Bauch mit rechts und links felderweise abwechselnden Schrägstreifen geziert ist, sieht man ganz gefüllt mit zerstofsenem Granit, in dem der Feldspath vorherrscht. In einer andern, mehr topfförmigen Urne (I. 826.), deren oberer Theil mit senkrecht herabgezogenen Zickzacks verziert ist, lag ein eiserner Sporn (II. 1318.), mit Knopfspitze und mit zwei Löchern am Ende des einen Bügelarms. Eine kleine, $2\frac{1}{2}''$ h., dennoch mit Knochen gefüllte Urne (I. 1330.), zwischen deren Cylinderhalse und kugelförmigem Bauche zwei Henkelchen angebracht sind, ist im Jahre 1740 ausgegraben worden. Die Schälchen ohne (I. 302. 326.) und mit Henkel (I. 393.) sind, wie ein grofser Theil der eben erwähnten Gegenstände, aus der v. Minutolischen Sammlung. Besonders merkwürdig und in dieser Form nicht wieder vorgekommen ist eine, nur $2\frac{1}{8}''$ h., feigenförmig gestaltete, unten $2''$ und in der Mündung $1\frac{1}{8}''$ w., oben mit zwei kleinen Henkeln versehene Urne von Bronze (II. 1463. abgeb. Tab. V.).

I. Der nordwärts der Warthe gelegene Theil der Neumark, ehemals zum Caminschen Sprengel und also wahrscheinlich zu Pommern gehörig, hat aus folgenden Lokalitäten der Sammlung Alterthümer zugeführt.

Bei Butterfelde, am Moriner See im Königsberger Kreise, ward in einer Urne, aufser einigen nicht mehr vorhandenen bronzenen und irdenen Geräthschaften, ein eiserner Ring (II. 1324.) gefunden (Huthsche Sammlung.).

Bei Gennin, unfern Landsberg a. d. W., fand man im Jahre 1824 in einem Grabe einen merkwürdigen Halsschmuck (II. 492.), den der Herr Polizei-Direktor Reymann zu Landsberg eingesandt hat. Um den Hals einer bei der Eröffnung des Grabes in Trümmern zusammengefallenen Urne war ein vom Oxyd zerstörter eiserner Ring geschlungen, an welchem eine grofse Anzahl von Bronze-Korallen gereiht waren. Unter diesen kommen drei verschiedene Formen vor. Die gröfseren, 10 an der Zahl, gleichen Schellen, sind auch mit kleinen Schallöffnungen versehen, übers Kreuz und horizontal gereift und mit einer Öse, mittelst welcher sie an dem eisernen Reifen befestigt waren, versehen. Von der zweiten, linsenförmig gestalteten Gattung kommen 6, von der kleinsten endlich, die drei hohe Ränder haben, 73 Stück vor; beide Arten durchbohrt zum Aufreihen auf den Eisendraht, von welchem sich noch Spuren in einer der gröfseren Korallen zeigen. In demselden Grabe befanden sich auch vier $2\frac{3}{4}''$ l. enge Röhren von Bronzedrahtgewinde (II. 448.).

Bei Grahlow, ebenfalls in der Nähe von Landsberg, fand der Hausmann Johann Meyer im Decbr. 1818 in einem Thongefäfse, von welchem die Fragmente, mit breiten Schlangenlinien verziert, aufbewahrt worden (I. 1334.), einen nicht unbedeutenden Silberschatz. Das werthvollste aus diesem Funde wurde für die Sammlung für 230 Thaler angekauft; die wohlerhaltenen Münzen aus dem Zeitalter Kaiser Ottos I., theils deutsche, wendische, kufische und byzantinische, gingen in das königliche Münzkabinet über: dem diesseitigen Institute verblieben ein Vorrath theils zerschnittener, zerbrochener und unkenntlich gewordener, theils orientalischer und deutscher Münzen (II. 295. 296.), Fragmente von Silberstangen, Armringen, Platten und Ketten (II. 297. 298.), Bruchstücke von allerhand zierlichen Schmucksachen, Ohrgehängen, Ringen und Korallen (II. 299.) und andern Sachen, worunter sich die Bildung eines kleinen Pferdes (II. 1895.) besonders

kenntlich macht; wieder eins der Zeugnisse der Verbindung des Orients zur Zeit der Sächsischen Kaiser mit den Baltischen Küstenländern, und zwar von dem südlichsten Punkte der bis jetzt bekannt gewordenen Fundorte von dergleichen silbernen Schmuckgegenständen in Begleitung von kufischen Münzen.

Im Sommer des Jahres 1824 ward im Dorfe Granow des Arnswaldeschen Kreises einer der merkwürdigsten Funde gemacht. Beim Lehmgraben fand man unter mehreren menschlichen Gebeinen einen Schmuck aus feinem Golde mit farbigem Schmelzwerk geziert (II. 327. abgeb. Tab. IV.). Um eine 3″ lange goldene Röhre baut sich ein aus durchbrochenem Blätter- und Blumenwerk bestehendes, mit weifsem und blauem Schmelz geschmücktes, ovales Gehäuse, mit zwischenlaufenden, durch Ringe gezogenen feinen Goldfäden, an denen Perlen gereiht gewesen zu sein scheinen. Darunter hängt an zwei Ringen, welche in eine, aus vier durchbohrten und dunkelblau emaillirten, runden Blättern bestehende Rosette eingreifen, eine *Sphaera armillaris*, in deren vertieften Gurten runde Eindrücke und darin noch haftende Golddrahte zu erkennen geben, dafs diese Gurte einst mit Perlen ausgefüllt waren. Oben und unten ist jedes der beiden Gehänge mit einem grün und blau emaillirten doppelten Blumenkelche verziert. Der ganze Schmuck hat somit eine Länge von 6″ und wiegt 2 Loth. Räthselhaft ist der Gebrauch dieses Schmuckes; allein der Orient, und zwar das Zeitalter des Kalifats, ist als die ursprüngliche Heimath dieses zierlichen Kunstproduktes, welches von Sr. Majestät dem Könige am 27ten Mai 1825 der Kunstkammer überwiesen worden ist, zu betrachten.

In demselben Dorfe Granow fanden beim Wegräumen eines grofsen Steines im sogenannten Achterhofe Bauern mehrere im August 1830 eingesandte bronzene Geräthschaften, gröfstentheils Fragmente von Kopf- und Armringen der verschiedensten Art, Drahtgewinde, zum Theil durch Brand un-

kenntlich gewordene Schmucksachen (II. 397 - 400. 494-496.), u. a. auch ein Bruchstück eines sichelförmigen Messers (II. 811.), eine kleine Schnalle mit fehlendem Zünglein (II. 401.), eine kleine $1\frac{1}{8}$″ l. Pfeilspitze von ganz dünnem Bronzeblech (II. 812.) und eine schildähnliche, mit einem kegelförmigen Centralbuckel und mit flachem Rande versehene, $4\frac{1}{2}$″ im Durchmesser haltende Scheibe, an deren innerer *Hohl*seite in der Mitte ein kleiner Bügel angebracht ist (II. 1066.)

II. Derjenige Theil der Neumark, südwärts der Warthe, der östlich von dem Lande Sternberg gelegen, zum Posenschen Sprengel, demnach ursprünglich zu Grofs-Polen gehörte, zeigt uns in

Gross-czetteritz, südlich von Landsberg a. d. W., einen sehr ergiebigen Fundort von Alterthümern. Über die im Monat April 1824 hier veranstalteten neuntägigen Nachgrabungen liegt von dem damaligen Kandidat der Theologie H. E. Reymann, der das Geschäft leitete, ein ausführlicher Bericht vor, aus welchem im Allgemeinen erhellt, dafs gewöhnlich sieben, zuweilen mehr, zuweilen weniger, gröfsere oder kleinere, jedesmal mit Asche überstreute Steine die Urne überwölbten. Die grofsen Urnen, die fast immer mit Gebeinen und in diesem Fall stets mit einer Stürze überdeckt waren, standen jedesmal aufrecht, die kleineren Urnen und Thongefäfse dagegen waren liegend um dieselben gruppirt oder schräg zu ihnen geneigt. In einem und demselben Begräbnisse lagen die Urnen zwar nicht in gleicher Tiefe, wohl aber waren nie ganz rohe und zierliche in Einem Grabe, sondern stets die eines gleichen Grades der Vollendung beisammen zu finden. Die zum Theil sehr reichen Ornamente der Urnen zeigen eine grofse Verwandtschaft; Zickzacklinien, sparrenartige Verzierungen und Grübchen wechseln ab. Mit all diesen Ornamenten reich verziert ist eine kleine, $3\frac{1}{2}$″ h. tonnenförmige Urne (I. 55.), mit zwei Henkelchen und enger Mündung, von schwarz gebranntem, polirtem Thon. Sie

war, wie alle die kleinern Gefäfse, liegend gefunden und zeigt im Innern an der Seite, auf welcher sie ruhete, einen dunkeln Fleck, wie wenn Blut oder eine flüssige Fettigkeit dort eingedrungen wäre. Es bleibt ferner zu bemerken, dafs alle die hier aufgefundenen Gefäfse mit enger Mündung nach einer Seite etwas schief sich hinneigten. Eine häufig sich wiederholende zierliche Form war die mit enger Mündung, einem hemisphärischen Ober- und trichterförmigen Untertheil, reich verziert, bald mit Henkeln (I. 74. 114. 759. 800.), auch mit Knöpfchen statt der Henkel (I. 825.) und ohne Henkel (I. 783.), bald mit stark ausgeladenem (I. 881.) und kugelrundem Bauche (I. 763.). Durch Zierlichkeit besonders ausgezeichnet ist eine $3\frac{1}{4}''$ h. Urne (I. 104.), deren Hals ein abgekürzter Kegel ist, deren birnförmigen Leib ein viermal also abwechselnder Gürtel umzieht, dafs vier Theile senkrechte Kanelirungen, die vier dazwischen liegenden Felder aber einen Sparren und zwei darüber angebrachte Grübchen zeigen. Mit mehr kugelförmigem Bauch, schmaler Mündung und gleichmäfsig sich verjüngendem Fufs (I. 827.), fast rübenförmig gestaltet ist die gröfste der hier aufgefundenen Urnen (I. 374.), $11\frac{1}{2}''$ h. und mit zwei Henkelchen versehen, an einer andern $10''$ h. (I. 833.), dienen Knöpfchen statt der Handhaben. Topfförmig ohne Henkel (I. 375. 1351.), ganz roh (I. 1322.) finden wir andere Urnen; einige als *Henkeltöpfe* (I. 343. 757.); eine kleine *Einsatz-Urne* (I. 232.), die in einer andern lag. — Seltenerer Form und Art war eine $2\frac{1}{4}''$ h., glänzend schwarze Urne (I. 56. abgeb. Tab. IV.) mit engem Halse, stark ausgeladenem und flachem, mit Grübchen verziertem Bauche, der an einer Seite einen *Auswuchs* hat, *der einem Thierkopfe nicht unähnlich ist*; ein kannenförmiges, gehenkeltes Gefäfs von starkem, glänzend schwarzem Thon, mit dem seltenen Ornamente des *griechischen Labyrinths* geschmückt (I. 73. abgeb. Tab. IV.); eine mit kurzem Cylinderhalse versehene, $2\frac{1}{4}''$ h., $4\frac{1}{2}''$ w. Urne gedrückter Kugelgestalt (I. 770.), ist wegen

ihres zinnoberrothen, feinen Thones merkwürdig und von allen übrigen Gefäfsen abweichend. Es kommen auch Näpfe vor (I. 301. 304. 889. 1354.), unter denen eins schiffsförmig (I. 342.); an jedem der beiden Pole des parabolisch gespitzten Randes befinden sich zwei mit einem Loche versehene Buckeln; Schaalen mit Henkel (I. 843. 1323.) und ohne Henkel (I. 1355. 1356.), von zum Theil weifsem, sehr leichtem Thon (I. 1223.), darunter besonders merkwürdig ein leider beschädigtes, mittelst eines Stieles verbundenes Doppelschälchen mit Schrägstrichen (I. 1224.), die ähnlich den bei Petschkendorf, Brauchitschdorf, Cameese und andern Orten der Gegend von Lüben und Neumarkt in Schlesien aufgefundenen feinthönigen, meist zerbrochenen Gefäfsen, mit Farben aufgetragen sind. Auffallend ist ein sehr poröses, wie eine Muschel gestaltetes zusammengedrücktes, im Brande mifsrathenes Näpfchen (I. 1336.), und ein wie eine Ente gestaltetes Klappergefäfs (I. 544. abgeb. Tab. IV.) von feinem grauen Thon, mit Andeutungen der Flügel mittelst Strichverzierungen. Aus dem Rücken der Ente steigt ein kleiner geöffneter Cylinder auf, wahrscheinlich um den hohlen Bauch des Gefäfses mit klappernden Steinchen jederzeit füllen zu können. An Metallgeräthschaften waren die Gräber nicht reich; die vielen Gegenstände von Eisen waren theils durch Brand, theils durch Rost bis zur Unkenntlichkeit ihrer früheren Form und Bestimmung zerstört. Nur eine in drei Stücke zerbrochene 6″ l. Haarnadel (II. 1201.) und eine 5″ l. Lanzenspitze (II. 1323.) mit kurzem Blatt und flach gedrückter Schaftröhre war unter dem Eisengeräthe aufzubewahren, von Bronze eine 4″ l. Nadel mit gekrümmtem Halse und ausgehöhltem Knopfe (II. 676.), ein 4¼″ l. nadelähnlicher Griffel (II. 1124.), ein dreimal gewundener Fingerring (II. 857.) und unkenntliche Metallschlacken (II. 858.). Eine Koralle von blauem Glasflufs (II. 859.) lag in einer der Urnen. Zwei an der Stelle der Durchbohrung zerbrochene

Streitäxte, die eine von sparsam mit Quarz untermengtem thonigen Sandstein (II. 175.), bei der Eröffnung des Grabes zum Zerdrücken weich, die andere (II. 178.) von hartem Grünstein-Porphyr wurden in zwei verschiedenen Gräbern, die erste unmittelbar neben jenem mit Labyrinth verziertem Gefäfse, die zweite neben jenem zinnoberrothem und entenähnlichem Gefäfse gefunden; also gerade mit Gegenständen zusammen, die von sorgfältigerer, vorgeschrittenerer Technik zeugen, was jener Hypothese nicht günstig scheint, dafs der Gebrauch der Steinwaffen nur in die älteste und roheste Zeit der Völkergeschichte fällt.

Unfern von jenem Dorfe, in einem Sandhügel bei der Colonie Klein-czetteritz wurden $2\frac{1}{2}$ Fufs tief drei wohlerhaltene Urnen gefunden und im Jahre 1837 von dem Herrn Apotheker Röstel in Landsberg hierher geschenkt. Die eine (I. 1442.) ist $8\frac{1}{2}''$ h., im Bauche 12″ w., der Hals, nach oben sich verengend, nur $5\frac{1}{2}''$ w. Den stark hervortretenden Bauch schmückt eine Reihe von zwölf Rauten durch zwei Reihen auf- und niedersteigender Linien gebildet, deren Scheitel mit Grübchen verziert sind. Der untere Theil des Halses ist von Horizontalkreisen und einer Zickzacklinie, der obere Theil des Bauches mit Kreislinien und Kanelirungen umzogen. Sie ist unten spitz zulaufend, von dunkelbraunem Thon und mit Knochen gefüllt. Die zweite (I. 1443.) ist 9″ h., in der Mündung $5\frac{1}{2}''$, im Bauche 8″ w., mit zwei Henkeln versehen, ohne Verzierung, mit starken Wänden, von dunkelbraunem Thon und gleichfalls mit Knochen gefüllt; die dritte (I. 1444.) dagegen von röthlichgelbem, fein geschlemmtem Thon mit fein eingeritzten Strichen verziert, $3\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{1}{2}''$ w. und mit zwei Henkelöhren versehen.

III. In dem ganz zum Lebuser Sprengel gehörigen, östlich von der Posenschen Diöcese, nordwärts von der Warthe, westwärts von der Oder und südwärts von der Pleiske begränzten Bereiche des Landes Sternberg, ist bei

SONNENBURG in einer Urne der $2\frac{3}{4}$ im gröfseren Durchmesser haltende, nach Aufsen wulstige, nach Innen hohle, mit eingeritzten schrägen und senkrechten Strichen verzierte offene Handring (II. 370.) gefunden worden (Huthsche Sammlung.).

Bei Gelegenheit des Baues der von Cüstrin nach Posen führenden Chaussee wurde im Jahre 1832 auf dem Burgwalle bei LIMMRITZ, der abgetragen werden mufste, unter einer dem 17ten Jahrhunderte angehörigen, mit drei Siegelstempeln und den drei Anfangsbuchstaben der Inhaber dieser Stempel bezeichneten zinnernen Schüssel (II. 1909.), die eben dieses Umstandes wegen aufbewahrt zu werden verdient, ein $\frac{5}{8}''$ starker, $8\frac{3}{8}''$ im Lichten weiter, bronzener, kraus nach verschiedenen Richtungen künstlich gewundener, vermittelst der Enden in einander gehakter Kopfring (II. 335.) gefunden; ganz so wie der oben bei der Insel Moen erwähnte, gestaltet. Was sich so häufig auf diesen, dem Heidenthum angehörigen Burgwällen, die man als Opferheerde bezeichnet hat, wiederholt, fand sich auch hier, nämlich die, jedoch unvollständige Schaufel eines jugendlichen Elenn (II. 886.), $10\frac{1}{2}''$ l. — Die Schüssel lag nach dem Berichte des Herrn Forstmeisters v. Motz in einer Tiefe von nicht weniger als 20 bis 30 Fufs; da möchte man denn zur Erklärung dieser Erscheinung fast glauben, dafs irgend ein Schatzgräber früherer Zeit in der Absicht Leichtgläubige zu betrügen, hier sein Spiel getrieben habe.

Zwischen den Dörfern KRIESCHT und Manskow ward sehr übereinstimmend mit den bei Grofs-Czetteritz aufgefundenen Stücken im Jahre 1800 eine 6″ l., mit krummem Halse und ausgehöhltem Knopfe versehene, schön oxydirte Haarnadel (II. 659.), lothrecht in der Erde steckend, neben einer selten vorkommenden Zwillingsurne (I. 579. abgeb. Tab. IV.) ausgegraben (Huthsche Samml.); es sind dies nämlich zwei durch ein Mittelstück mit einander verbundene, $2\frac{1}{2}''$ h. Urnchen

von gelbbraunem feinem Thon. Der breite, mit Grübchen und über Kreuz gezogenen Reifen reich verzierte Bauchgürtel ist oben und unten am Rande mit drei Knöpfchen versehen und der enge Hals mit Zickzacks umgeben (*).

Beim Einärndten des Roggens wurde auf dem sogenannten Kratze, einem Ackerstücke bei Göritz, am 6ten Septbr. 1834 von dem Sohne des Ackergutsbesitzers L. Moller eine Streitaxt von feinkörnigem Grünstein (II. 165.) gefunden und durch Letzteren dem Museum geschenkt. Sie ist $6\frac{1}{2}''$ l., $2\frac{1}{2}''$ h. u. br. Die Schneide wird durch zwei lange Seiten, die etwas abgerundete Bahn durch zwei kurze Seiten gebildet; das weit zurückstehende Schaftloch ist ungewöhnlich eng.

IV. Der südwärts der Pleiske gelegene Theil des Landes über der Oder war ein Zubehör des Breslauer Sprengels und des alten Schlesiens; in diesem Bezirke liegt

Tammendorf im Crossenschen Kreise, woselbst im März 1823 beim Umgraben und Urbarmachen eines früher wüste gelegenen Feldes des Gutsbesitzers Herrn C. Koch, ungefähr dreifsig Schritt links von der Chaussee, zwischen jenem Dorfe und Kurtschow, 5 bis 6 Fufs tief, zwischen den Scherben einer grofsen zerfallenen Urne folgende interessante Gegenstände gefunden wurden: ein ovaler, tiefgeschnittener Stein (*cornalino bruccato* oder durchglühter Carneol), worauf dem Anschein nach die Gestalten zweier Priester und eines knieenden Mannes zu sehen sind (II. 303.); Fragment einer spiralförmig gedrehten Stange feinen Goldes (II. 304.), deren eines Ende in eine hufeisenförmige Platte, die auf einer Seite mit eingeprägten Ringen verziert ist, ausläuft; ein fast

---

(*) Ähnliche Doppelgefäfse kommen häufig in Peruanischen Gräbern vor; in unsern Landen gehören sie zu den seltensten Erscheinungen. Zwei bei Petschkendorf unfern Lüben aufgefundene merkwürdige Drillingsgefäfse hat Büsching in den heidnischen Alterthümern Schlesiens IV. H. Tab. IX. 3. a. b. und Tab. X. 1. a. b. abbilden lassen.

wie ein Arm gestaltetes Bruchstück feinen Goldes (II. 305.); ein ähnliches, durch Feuer unkenntlich gewordenes Stück (II. 306.); ein fast wie ein kleiner Kürafs gestaltetes, durch die Wirkung des Feuers fast zur Schlacke umgeschmolzenes Fragment feinen Goldes (II. 307.); eine 3½" l., ⅜" dicke, stark mit Silber legirte Goldstange (II. 308.); eine Schlacke zusammengeschmolzenen, nur wenig Gold enthaltenden Metalles (II. 309.); zwei kleine dünne Platten gemischten, goldhaltigen Metalles (II. 310. 311.); Fragment eines kleinen silbernen Schlosses (II. 312.), und ein massiver goldner Fingerring (II. 313.) mit einfachem Reifen, an dessen einer Seite ein kleiner Buckel hervorragt. Der Goldwerth des ganzen Fundes ist zu 136 Thlr. angeschlagen. Unter diesen Goldsachen befand sich auch eine vortrefflich erhaltene, mit feinem Rost überzogene Scheere (II. 1348.), unsern heutigen Schaafscheeren vollkommen ähnelnd, die noch ihre ganze Elasticität hat und wahrscheinlich nur dadurch, dafs sie ganz in Asche gehüllt gelegen hat, vor zerstörender Oxydation geschützt geblieben ist.

V. Zum linken Oderufer übergehend, haben wir in dem zum gleichnamigen Sprengel gehörigen Lande Lebus (Land der Leubusi) folgende Fundorte anzumerken:

Tuchband, 1 M. w. von Cüstrin, wo auf dem Behringsberge ein Spindelknopf von Kalkstein (II. 117.) ungewöhnlicherer Form gefunden worden ist. Es ist nämlich ein 1" h., in der Mitte durchbohrter, abgestumpfter Kegel, dessen kleinere Grundfläche eben, dessen gröfsere jedoch ausgehöhlt ist (v. Minutolische Samml.).

Gusow, ½ M. w. von Seelow, woselbst in einer Urne eine kleine bronzene Pfeilspitze mit Schaftloch (II. 1023.) gefunden worden ist (Huthsche Samml.).

Frankfurth. Im J. 1740 wurde beim Sandholen unfern des Judenkirchhofes eine Urne gefunden; in derselben lagen zwei kleine 1¾" im Durchmesser haltende Wagenräder (II.

1060. 1061.) von grün oxydirter Bronze, mit $1\frac{1}{8}''$ langen Naben, mit runden Felgen und vier runden Speichen; ferner vier schmale Armringe (II. 348-351.), zwar verschiedener Gröfse, jedoch mit ganz gleicher sparrenweiser Verzierung; ein stärkerer, perpendikulär geriffelter Armring (II. 352.), aber wohl nur eines Kindes, da er nicht mehr als 2″ im gröfsten Durchmesser hat; endlich der untere Theil eines mit Schaftloch versehen gewesenen Streitmeissels (II. 948.); und alles dies von Bronze (Huthsche Samml.). — Im Jahre 1802 wurde bei Frankfurth eine $3\frac{1}{2}''$ h. Urne, mit kurzem, umgebogenem Halse und zwei kleinen Öhrhenkeln (I. 127.) und ein $2\frac{1}{4}''$ l., tonnenförmiges Klappergefäfs mit fünf senkrechten Reihen von Löchern (I. 541.) ausgegraben (v. Minutolische Samml.). Im Jahre 1806 ward auf dem neuen Kirchhofe eine kleine gehenkelte Schaale (I. 846.) von schwarz geflecktem Thon mit Spuren röthlicher Tünche gefunden (Huthsche Samml.). Zwei andere, bei derselben Gelegenheit gefundene Urnen (I. 1399. 1400.), von denen sich die letztere durch einen wohlerhaltenen, in die Mündung eingreifenden Deckel ausgezeichnet, verdankt das Institut dem Custos der königlichen Bibliothek, dem Herrn Dr. G. Friedländer. — Eine $2\frac{1}{4}''$ l. Pfeilspitze (II. 1687.), mit Schaftröhre und am untern Ende zu Befestigung des Schaftes durchbohrt, ist auf dem Dache der Marienkirche zu Frankfurth gefunden worden, gehört daher ohne Zweifel dem christlichen Mittelalter an (Huthsche Sammlung.).

Brieskow, $1\frac{1}{2}$ M. s. von Frankfurth, woselbst in einer Urne ein kleiner Spiral-Fingerring (II. 466.) und zwölf kleine, kaum $\frac{3}{8}''$ weite, mit scharfer Kante versehene, jetzt auf einen Faden gereihte bronzene Ringe (II. 737.) gefunden worden sind (Huthsche Sammlung.).

Mertz, zwischen Müllrose und Beeskow. In einer Urne lag die 4″ l. bronzene Pfeil- oder Lanzenspitze mit Schaftloch (II. 1025.). Eine andere Urne ward in einem Garten daselbst beim

Ragolen zu Tage gefördert; in derselben lag die mit erhoben gearbeiteten Laubgewinden verzierte, jedoch stark beschädigte Lampe (I. 1319.) von gebranntem rothem Thon, wie wir sie in römischen Gräbern selbst in den Rheinlanden häufig finden (*), die aber im nördlichen Deutschlande zu den grofsen Seltenheiten gehören (Huthsche Samml.).

VI. Der übrige Theil des Reg.-Bez. Frankfurth, so wie ein Theil des zum Reg.-Bezirk Potsdam gehörigen Teltow-Storkowschen Kreises, nämlich alles was Zubehör des Meifsenschen Sprengels war, gehörte zu der alten Provinz Lusici, der späteren Nieder-Lausitz, und hat besonders reiche Ausbeute der königlichen Sammlung gegeben.

Bei Alt-Golm, ½ M. s. von Fürstenwalde, wurden in einer Urne verschiedene kleine durchbohrte, zum Theil zerbrochene Korallen von blauem Glase, ⅜ bis ⅛" im Durchm. haltend, nebst Bruchstücken von Metallsachen gefunden (II. 1111.) (Oleariussche Samml.).

Im Jan. 1837 schenkte der Herr Amtsrath Hubert zu Reudnitz drei eiserne Pfeilspitzen, zwei (II. 2029. 2030.) mit vierkantigem Blatt, und eine (II. 2031.) mit Widerhaken, die bei Chossewitz, nicht weit von Friedland im Lübbener Kreise, unfern einer Anhöhe, auf der einer Sage zufolge ein Raubschlofs gestanden haben soll, ausgegraben worden sind.

Im Jahre 1831 wurden aus den Höllebergen bei Luckau folgende Gegenstände ausgegraben, durch den um die vaterländischen Alterthümer dieser Gegenden hochverdienten Herrn Kreisphysikus Dr. Wagner in Schlieben dem verstorbenen Staatsrath Dr. Hufeland überreicht und durch das Hohe Ministerium am 14ten Mai 1832 der Königl. Sammlung überwiesen, nämlich eine vollständig erhaltene, 8½" l., verhältnifs-

---

(*) Emele grub deren in der Nähe von Mainz allein 176 Stück aus.

mäfsig sehr schmale eiserne Scheere (II. 1659.); ein stark oxydirtes, 7″ l. eisernes Messer (II. 1660.); ein weniger verrostetes, mehr gekrümmtes Messer (II. 1661.); ein 4″ langer, vierkantiger eiserner Stift (II. 1662.); ein 4″ langes, an beiden Enden ¾″ breites, in der Mitte eingebogenes Instrument, an dem einen Ende durchbohrt (II. 1663.); endlich ein 3¾″ l. vierkantiger eiserner Stift, an einer Seite mit einer, einem Aderlafsschnepper ähnlichen Ausbiegung versehen (II. 1664.). Dieses, einer sogenannten Flinte, deren sich die Thierärzte bedienten, ähnliche Aderlafs-Instrument, veranlafste den verehrten Einsender, die sämmtlichen hier aufgeführten Werkzeuge für einen chirurgischen Apparat zu erklären.

Auch einen, auf dem Burgwall bei Freesdorf unweit Luckau gefundenen, nach zwei Seiten zugespitzten, durchbohrten Knauf oder Spindelstein (I. 959.) von braun gebranntem und glasirtem Thon, 1¼″ im Durchmesser, so wie eine bei Trebbus, zwischen Sonnenwalde und Schlieben ausgegrabene gehenkelte Schaale (I. 391.) verdankt die Sammlung dem Herrn Dr. Wagner.

Im Jahre 1832 erwarb das Museum für 10 Frdor. ein in der Mitte durchbrochenes Stirnband von feinem Goldblech (II. 302.), 8¼ Dukaten an Gewicht, 1′ 9″ 2‴ l., 1″ 1‴ br., sehr dünn gehämmert. An den beiden etwas spitz zulaufenden Enden befindet sich eine kleine, zum Durchziehen eines Bandes geeignete und wahrscheinlich bestimmte Öffnung. Zunächst über dieser Öffnung sieht man an den Enden des Diadems getriebene Ornamente, bestehend erst aus drei horizontalen Reihen von Schrägstrichen, dann aus vier concentrischen Kreisen und endlich wieder aus einer Strichreihe. Die Auffindung, bei welcher das Stirnband nur in der Mitte einen kleinen Anbruch hatte, geschah im Jahre 1810 von Senftenberger Amts-Unterthanen, als dieselben an der Reinigung

und Erweiterung der Wassergräben an dem zum Domainen-Amte Senftenberg gehörigen Skiro-Teiche bei HERLITZ arbeiteten (*).

Im Jahre 1829 sind durch Herrn v. Bose folgende bei SENFTENBERG ausgegrabene Thongefäſse an Herrn Dr. Wagner zu Schlieben und durch dessen Güte an das Museum gelangt. Ein $3\frac{5}{8}''$ h. tonnenförmiges, am Mündungsrande mit einem Henkel versehenes, schwarzgraues Töpfchen (I. 883.); eine 4″ h. gelbbraune Urne (I. 115.), deren langer Obertheil aus einem abgekürzten Kegel, deren unterer Theil aus einer Halbkugel besteht; eine ähnlich geformte, nur $2\frac{1}{8}''$ h., an der Bauchkante mit zwei Henkeln versehene und mit Kreislinien und Grübchen verzierte Urne (I. 252.). Von zwei der Form nach seltneren Gefäſsen giebt Wagner (Ägypten in Deutschland Tab. VI. 4. u. 6.) eine Abbildung; es ist dies nämlich eine 4″h., 8″ im Durchmesser haltende Urne sehr zierlicher Art (I. 773. abgeb. Tab. III.), mit flachem, überragendem Mündungsrande, zurückspringendem cylinderförmigem Halse; der obere runde Theil des Bauches ist mit sechs vertieften Halbovalen versehen, aus deren Mitte jedesmal ein kegelförmig zugespitzter Buckel hervortritt, der untere Theil endet in einem niedrigen Fuſse. Das zweite Gefäſs (I. 527.) ist ein $6\frac{1}{4}''$ h., oben 5″ w. glatter Becher mit niedrigem Fuſs.

Im Juli 1835 kamen beim Bau der von Cottbus nach Spremberg führenden Chaussee bei KLEIN-GAGELOW, $\frac{1}{2}$ M. s. w. von Cottbus mehrere Alterthümer zu Tage, von denen folgende Gegenstände durch den Wegebaumeister Herrn Ma-

(*) Von dem Herrn Oberpfarrer Liebusch in Senftenberg befindet sich in Neumanns Neuem Lausitzer Magazin 8. B. 4. H. S. 532-540. über dieses Diadem eine Abhandlung, welche in den Verzierungen über und unter den concentrischen Kreisen Caractere erkennen will, die der deutschen Kanzlei-Schrift ähneln: gleich den übrigen dort aufgestellten Ansichten bloſse Phantasieen; vergl. v. Ledebur Allgem. Archiv VII. B. S. 187. Abgeb. in Dr. Wagner Aegypten in Deutschland Tab. VI. Fig. 1.

resch eingesandt worden sind. Eine durch Gröfse, wie durch Wohlerhaltung sehr ausgezeichnete, zur Hälfte mit Knochen und Asche gefüllte Urne von braungelbem Thon (I. 967.). Der obere Theil bildet einen oben abgekürzten Kegel, der oben $12\frac{1}{2}$, unten $14\frac{1}{4}''$ w. ist. Da wo dieser Kegel mit dem trichterförmigen kürzeren Untertheile der Urne eine scharfe Bauchkante bildet, ist das $11''$ h. Gefäfs gerippt und darüber mit fünf vertieften Kreislinien umzogen. In dieser Urne lag eine $7''$ l. bronzene Nadel (II. 1479.) mit flachem Knopfe, und unter demselben mit Ringeln und einem Knaufe verziert. Ein becherförmiges $4''$ h. Gefäfs von graugelbem Thon (I. 968.), mit Henkeln an der Mündung und mit kurzem runden Fufs, mit Kreis- und Schräglinien verziert; ein $3''$ h., mit Knochen gefülltes, nach oben allmählich sich erweiterndes Töpfchen (I. 969.), dem ein Schälchen (I. 970.), welches in der Mitte des Bodens einen aufstehenden Buckel hat, als Deckel diente. Bei dieser Gelegenheit ward auch ein $2\frac{1}{4}''$ l., $\frac{1}{2}''$ br. von zwei Seiten geschliffener Schmaalmeifsel (II. 1478.) von gelbem Feuerstein gefunden.

Einen sehr bedeutenden Zuwachs erhielt das königliche Institut am 10[ten] Febr. 1835 dadurch, dafs eine aus nahe an 300 Stück bestehende Sammlung vorzüglich wohlerhaltener Thongefäfse, verhältnifsmäfsig aber sehr weniger Metallgeräthe, die der Herr Major v. Maltitz zu Pförten ausgegraben hatte, erworben wurde. Der ganze Vorrath war in den Jahren 1831-1834 zweien Grabhügeln enthoben, deren erster und ergiebigster der ungefähr $\frac{1}{4}$ M. von Pförten entfernte, beim Dorfe Dalten gelegene, sogenannte Töpferberg ist, während der andere Hügel etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von dem Städtchen bei dem Gräflich Brühlschen Vorwerke, die Babe genannt, liegt. In beiden aus sandigem Boden bestehenden Hügeln lagen die Alterthümer an der Abendseite, in dem ersteren ungefähr 3 Fufs, in dem zweiten höchstens 1 Fufs unter der Oberfläche. Die Urnen standen nie einzeln, sondern stets in Gruppen zu

6-15 gelagert. Die durchgängig vortreffliche Erhaltung derselben zeugt von grofser Vorsicht, die bei Eröffnung der Gräber angewandt sein mufs. Es kann nicht auffallen, bei einem so ergiebigen Funde in einer und derselben Gegend häufige Wiederholungen einer und derselben Form zu finden; nichts desto weniger ist die Mannigfaltigkeit in Beziehung auf Form und Stoff immer noch grofs zu nennen. Urnen erster Gröfse, d. h. über 1 Fufs hoch, sind gar nicht vorgekommen; dagegen eine aufserordentlich grofse Zahl kleiner Beigefäfse, birnförmige Urnen mit kurzem, einwärts gebogenem Halse, bald mit zwei Henkeln, Buckeln oder Öhren versehen und zum Theil reich ornamentirt, von verschiedener Farbe, kommen öfter vor, sowohl grofse von 11 bis 7″ Höhe (I. 123. 364. 547-554. 559. 562-565. vergl. Tab. III.), als *mittelgrofse* von 6-3″ Höhe (I. 116. 121. 122. 124. 126. 160. 169. 243. 248. 640. 666. 669.), ähnlicher Form mit hohem Henkel (I. 591-593. 614. 661. 662. 664. 665.), mehr rübenförmig gestaltet mit zwei Henkeln (I. 117. 125. 157-159. 206. 208. 209. 228. 667.), auch ohne Henkel (I. 183-189. 205. 226. 231. 632-639.), mit weitem Cylinderhalse (I. 167.); kleinere Cylinder-Gefäfse mit zwei Henkelchen und reich verziert (I. 523.), in der Mitte unmerklich eingebogen, zum Theil nur von der Gröfse eines Fingerhutes (I. 197-204.), dergleichen mit unförmlich hohem Henkel (I. 210. 211.); ebenso nur etwas mehr gebaucht (I. 213-216. 344. 417-425.); auch unten ganz spitz zulaufend, und nur zum Liegen geeignet (I. 426-432. 621. 622.). Mittelgrofse Urnen mit kegelförmigem Halse, abgerundetem Bauche und trichterförmigem Untertheil (I. 130. 162. 217. 671.); flaschenförmige Urnen ohne Henkel (I. 190-196.), mit Henkelansatz (I. 207.); unten breit, nach oben in einer Bogenlinie sich verengend, mit zwei kleinen Henkeln (I. 172. 628.); kleine Kannen mit hohem Henkel und flachem Boden (I. 443-452. 611. 623-627. 792. 794.), unten etwas breiter (I. 453-455. 657-659. 670. 779.);

flach gedrückt (I. 456-462. 668.); amphorenartig spitz zulaufend (I. 434-442.); wie Obertassen gestaltet mit Henkel (I. 396-409. 414. 481. 588. 594-601. 605. 607. 641-650. 660. 663.), ohne Henkel (I. 175. 234. 465-467. 629-631.); Näpfe mit Henkel (I. 132.), ohne Henkel (I. 133. 254-257.), mit in der Mitte des Bodens aufstehendem Buckel (I. 258-275.), auch mit Fuſs (I. 178.); Schaalen mit Henkel (I. 134. 651. 652.), ebenso, jedoch mit aufstehendem Buckel (I. 653-656.), mit dergleichen Centralbuckel, aber ohne Henkel (I. 276-294.) und mit niedriger Cylinderwand (I. 672.).

Besonders hervorzuheben sind noch folgende Urnen: (I. 546. abgeb. Tab. III.) 11″ h., in der Mündung $7\frac{5}{8}$″ w., im Bauche 12″ w., von gelbem, schwärzlich geflecktem Thon. Der glatte Obertheil besteht aus einem abgestumpften Kegel, viermal durch drei concentrische Halbkreiskanelirungen geschmückt. — (I. 488. abgeb. Tab. III.) 6″ h., 8″ w. An der Gränze zwischen dem kegelförmigem Halse und kugelförmigem Bauche, der mit sechs schräg aufgelegten Rippen verstärkt ist, sind zwei Henkelchen angebracht. Die Seitenwände sind bis herab zu dem Cylinderfuſse gleichmäſsig stark, ohne Spur von Anwendung einer Töpferscheibe, aus freier Hand meisterhaft geformt; von feinem, röthlichgelbem Thon, mit Knochen gefüllt. — (I. 489. 490.) Mittlerer Gröſse, mit weitem Cylinderhalse, linsenförmigem Bauche, dessen Obertheil mit drei concentrischen Halbkreisrippen viermal verziert ist. — (I. 492.) 6″ h., mit schmalem, kegelförmigem Halse, an dessen Mündung ein Henkelchen sitzt, mit starkem Bauche, der mit flachen Kreiskanelirungen umzogen ist. — (I. 515.) $5\frac{1}{2}$″ h., der obere, einen abgekürzten Kegel bildende Theil, ist an der schräggerippten Kante des $9\frac{3}{4}$″ im Durchm. haltenden Bauches mit drei Kreisfurchen umzogen, und der auf einem kurzen Cylinderfuſs stehende Untertheil durch Perpendikulärstriche verziert. — (I. 555.) Eine $8\frac{1}{2}$″ h., $6\frac{1}{2}$″ w. roh gearbeitete tonnenförmige Urne mit einem erhobe-

nen Reifen unter der Mündung und mit einem flachen Deckel, auf dessen oberer Fläche zwei concentrische Kreise eingeritzt sind. — (I. 222.) Der obere Theil dieser kleinen Urne bildet einen mit umgebogenem Mündungsrande, in der Mitte mit zwei Knöpfen versehenen hohen Kegel; der untere Theil ist kurz und trichterförmig. — (I. 308.) Eine $1\frac{1}{4}''$ tiefe, $3\frac{1}{2}''$ w. schwärzlich gebrannte Schaale. Von der knopfähnlichen Erhöhung, die sich in der Mitte der innern Hohlseite erhebt, sind dreimal in gleichen Zwischenräumen bis zum Rande drei Furchen gezogen. — (I. 463.) ein $3''$ h., $3\frac{1}{8}''$ w. schwarzbraunes Gefäfs mit breitem Fufs, dessen Mitte etwas aufwärts gebogen ist, mit Henkel und Zickzackverzierung, ähnlich gestaltet und verziert wie jene ovalen Doppelgefäfse, die durch eine mittlere Scheidewand in zwei gleiche Fächer getheilt sind, wie deren die Sammlung mehrere aus Pförten aufzuweisen hat; nämlich mit vollkommen ovaler Grundfläche (I. 576.), mit einem nach der Mitte eingebogenem Oval, sowohl schwarze (I. 568. abgeb. Tab. III.), als röthliche (I. 571. 574. 575.) und graue (I. 572. 573.). Eine seltnere Art von Doppelurnen ist die (I. 566.) mit birnförmigem Bauche, kreisrund, mit regelmäfsiger Verzierung und mit zwei Öhrhenkelchen am eingebogenen Halse (abgeb. in Klemm Handb. der german. Alterthumsk. Dresden 1836. Tab. XIV. 14.). — (I. 529.) Ein becherförmiges $5\frac{1}{2}''$ h., $6\frac{1}{2}''$ w. Gefäfs von hellgelbem Thon; der obere Theil bildet einen halbkugelförmigen Napf, der untere Theil wie eine Obertasse geformt; von beiden Seiten hohl, hat es den Boden in der Mitte und ist somit als Doppelbecher zu gebrauchen. — (I. 764.) Zeigt den oberen Theil eines ähnlichen Gefäfses, an dessen Mündungsrande drei Buckeln emporstehen, zwei dicht beisammen, der dritte einzeln. Von den glockenförmigen, oben und unten offenen Gefäfsen, in deren Seitenwänden drei Öffnungen sich befinden, die bei einigen oval, bei andern rund und viereckig sind, und die Büsching bei Petschkendorf in Schlesien

(abgeb. Heidn. Denkm. Schlesiens IV. H. Tab. X. Fig. 2.) fand und als Räuchergefäfse bezeichnet, sind mehrere hier vorgekommen (I. 530-534. abgeb. Tab. III.); eins ohne Seitenöffnungen (I. 535.). — Es fanden sich hier auch zwei auf das Zierlichste mit Furchen und kleinen Löchern geschmückte tonnenförmige Kinderklappern (I. 539. 540. abgeb. Tab. III.), so wie ein Klappergefäfs (I. 543.), welches als Ente gestaltet, 6″ l., 4½″ h. von gebranntem röthlichem Thon und mit Quarz untermischt ist. Die Flügel sind durch stark ausgehöhlte Rinnen, die Federn durch schwächere Furchen angedeutet. Die Öffnung unter dem Fuſse ist erst später eingebohrt worden.

Was nun die Metallgegenstände betrifft, so hat man hier aufser unkenntlichen Fragmenten von Eisengeräthe (II. 1192. 1193.) eine ursprünglich 11″ l., vom Rost sehr zerstörte eiserne Nadel (II. 1191.), die beim Ausgraben in drei Stücke zerbrach, gefunden. Etwa ½″ unter dem obern Ende befindet sich ein flacher Knopf, von welchem ein spiralförmiger Bügel, dessen Bruchstücke vorhanden sind, sich wahrscheinlich in ähnlicher Weise hinzog, wie dies an einer andern, besser erhaltenen Nadel (II. 664.) zu sehen ist. Von Bronze sieht man zwei einfache, wulstige, 1″ im Durchm. haltende Ringe (II. 504. 505.); das Fragment eines Ringes oder Henkels (II. 809.); Nadeln, theils mit Ringeln verziert, theils glatt (II. 651-654.); auch Bruchstücke von dergleichen (II. 655-658.), unter denen eine (II. 730.) mit einer flachen kanelirten Scheibe verziert ist, aus deren Centrum eine Spitze aufsteigt und unter welcher ein rundes Knöpfchen und Spiralverzierungen angebracht sind. Eine andere Nadel (II. 808.) hat einen gebogenen Hals; ferner Fragmente von Drahtstangen (II. 807.) und eine 1⅛″ im Durchmesser haltende, etwas verbogene runde Scheibe (II. 1094.), deren Rückseite mit zwei Bügeln versehen ist.

Hieran reihen sich endlich noch einige wohlerhaltene Thongefäfse (I. 1438-1441.) und bronzene Nadeln (II. 2052-2054.), und Bruchstücke von Ringen (II. 255.), welche ebenfalls bei Pförten ausgegraben, einem dortigen Arbeitsmanne im Jahre 1837 abgekauft worden sind.

VII. Der nördliche, zum Caminschen Sprengel, mithin zum alten Pommern gehörige Theil der Uckermark, oder das Land der Uckerer.

Bei Göritz, zwischen Prenzlau und Pasewalk, auf dem Gute des Herrn Hauptmann v. Wedell, wurde im Winter 1831 zu 1832 unter einem Steine beim Sprengen desselben in einem Topfe ein Silberschatz, im Werthe zu 250 Thlr., gefunden. Ein vortrefflich gearbeiteter und schön conservirter, 6″ im Lichten haltender silberner Halsring (II. 239. abgeb. Tab. IV.), bestehend aus einem kunstvollen Geflechte von fünf doppelten Drahtgewinden; in der Mitte am stärksten und gegen das offene Ende hin allmählig sich verjüngend. Das Geflechte wird zu beiden Seiten mittelst eines beweglichen Knöpfchens von feinem Silberdraht geschlossen und läuft in zwei mit Punkten und Triangulär-Gravirungen verzierten, flach geschlagenen ovalen Platten aus, deren eine einen Haken, deren andere aber eine Öse bildet, um nach Belieben den Ring schliefsen zu können. — Ein ähnlicher, gleichfalls vortrefflich erhaltener, aus sechsfachem Doppelgeflechte bestehender Halsring (II. 240.), in der Mitte weitläuftiger, gegen die Enden hin dichter geflochten, ohne Knöpfchen am Ende des Flechtwerks. — Zwei ähnliche, etwas kleinere 5½″ im Lichten haltende Halsringe (II. 241. 242.) geringerer Stärke, noch zwei dergleichen (II. 243. 244.) kleiner, von minderer Schönheit und weniger guter Erhaltung. — Vierzehn, von gröfseren Silberstangen und Drahten abgekniffene Stücke verschiedener Gröfse und Stärke (II. 245.), theils rund, theils eckig; darunter eins wie eine ungeprägte Denkmünze gestaltet. — Fragmente von Draht- und Halsringen (II. 246.), den

erst genannten, schön erhaltenen ähnlich, haben wohl ihrem Gewichte nach als Geld im Handel gedient; endlich Bruchstücke zerschnittener kufischer Münzen und vier ungeprägte, münzartige Silberplättchen (II. 247.). Der ganze Vorrath von 41 vollständig erhaltenen, und von 58 Stück zum gröfsten Theil erhaltenen Münzen, die in das königliche Münzkabinet kamen, so wie die grofse Masse ganz unkenntlich zerschnittener und zerhackter Münzen betrug 7 Pf. 17 Loth. Mit Ausnahme eines einzigen Brakteaten und einer Dickmünze Kaiser Otto's I. waren sämmtliche Münzen arabisch. — Es fanden sich unter diesem Vorrathe Bruchstücke äufserst zierlicher, filegrainartig umsponnener Schmucksachen (II. 248-258.); ein vorn breiter, hinten schmaler Fingerring (II. 251.), mit ähnlichen Dreiecks- und Punktverzierungen als die Platten der oben angeführten Halsringe; Ohrringe (II. 252-262.) verschiedener Form von feinem Silberdraht, umsponnen und mit Knöpfchen verziert. — Verschiedene Berlocks (II. 263-269. 291-294.) aus Silberblech, meist einen Halbbogen bildend, in dessen Mitte ein Pferdeköpfchen und an dessen Peripherie Kettchen herabhängen, an deren Enden wieder kleine Platten befestigt sind, die bald Dreiecke, bald Ovale bilden, zum Theil den Brakteaten des Mittelalters ähnelnd, auf die mannigfaltigste Weise verziert; ähnliche aus Pferdeköpfchen zusammengestellte Halbkreisverzierungen (II. 270-272.); verschiedenartig ornamentirte vierkantige Reliefplatten von Silber (II. 273-277. abgeb. Tab. IV.), theils wieder mit Pferdeköpfchen, theils mit kleinen Knöpfen und andern Ornamenten verziert; und andere auf verschiedene Weise geschmückte, bald filegrainartig umsponnene, bald mit Perlchen und Knöpfchen verzierte Korallen (II. 278-290. abgeb. Tab. IV.). Lauter Schmucksachen des Orients.

Bei Holtzendorf, zwischen Prenzlau und Strasburg, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, 30 Fufs tief in der Erde, als der daselbst befindliche Graben zur Ab-

lassung eines Sees angelegt wurde, ein bronzenes Schwerdt (II. 1014.) gefunden, das 1′ 10″ lang ist, eine zweischneidige Klinge hat, in der Mitte am breitesten und sowohl an der halbkreisförmigen Heftplatte, wie an der Griffzunge mit zwei Niethöffnungen versehen ist. Es war bei der Auffindung in zwei Stücke zerbrochen, ist aber von dem früheren Besitzer zusammengelöthet und dadurch seines Edelrostes beraubt worden.

Bei Prenzlau selbst ward ein $3\frac{1}{8}''$ l., 1 bis $1\frac{1}{2}''$ br., an der Schärfe geglätteter Keil von Feuerstein (II. 49.) in einer Urne, und nicht weit davon bei Suckow ein parabolisch gespitzter, nicht durchgängig geglätteter, $3\frac{3}{4}''$ l., $1\frac{3}{4}''$ br. und $\frac{1}{2}''$ dicker Keil von Grünstein (II. 76.) gefunden (Huthsche Sammlung.). Erwähnung finde hier auch ein hierselbst aufbewahrter, obwohl mittelalterlicher, allem Anschein nach dem 14ten Jahrhunderte angehöriger, gebrannter Ziegelstein (I. 1333.) mit fünfzeiliger undeutlicher Cursivschrift, der beim Abbrechen des alten Schlosses zu Gerswalde in der Mauer des vierten Stockes vorgefunden und von dem Herrn Polizei-Präsidenten v. Arnim im Jahre 1836 als Geschenk eingesandt worden ist.

VIII. Aus dem südlichen, dem Brandenburgischen Sprengel einverleibt gewesenen Theile der Uckermark hat das Museum aus folgenden Lokalitäten Alterthümer aufzuweisen:

Von Angermünde eine 2″ h., $2\frac{1}{4}''$ w. obertassenförmige, gehenkelte Urne (I. 339.) braungelben Thones (v. Minutolische Sammlung.).

Von Annenwalde, bei Templin, eine im Monat Juni 1779 gefundene, in Form, Masse und Verzierung den Stendaler Urnen, bis auf den flacheren Boden ganz gleiche, $3\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{3}{4}''$ w. Urne (I. 69.), so wie eine oben und unten ziemlich gleichmäfsig enger werdende, mit zwei kleinen Henkeln versehene Urne (I. 163.), reich verziert, $3\frac{3}{4}''$ h. u. $4\frac{3}{8}''$ w. (v. Minutolische Sammlung.)

Von Liepe, unfern Nieder-Finow, ein $3\frac{5}{8}''$ h., eben so weites Cylindergefäfs (I. 524.), mit zwei Henkelchen versehen und mit Linien verziert (v. Minutolische Samml.).

Von Joachimsthal endlich eine flache, $3\frac{1}{2}''$ im Durchmesser haltende Henkelschaale (I. 1326.) und eine dergleichen (I. 1337.), die tiefer und $4\frac{1}{4}''$ w. ist; so wie ein im Jahre 1791 in einer Urne gefundener, etwas verbogener Fingerring (II. 1963.) oder Ohrring von einfachem Bronzedraht.

IX. Aus dem Ober-Barnim hat die Sammlung nur von Oderberg eine von dem Zolldirektor Herrn Schultz ausgegrabene, 4″ h., 6″ w. Urne (I. 107.) gelbbraunen Thones aufzuweisen. Der obere Theil ist ein abgekürzter Kegel mit etwas umgebogenem, 4″ w. Mündungsrande. Unter der mit zwei Öhrhenkeln versehenen Bauchgränze laufen fünf gefurchte Kreise um die Urne; deren hervorragendster Theil viermal abwechselnd glatt und gestrichelt ist. Den Fufs schmücken wieder drei Kreislinien. Ebendaher ist eine $3\frac{1}{2}''$ h., in der Mündung 4″, im Bauche $5\frac{1}{2}''$ w. zierlich geformte Urne (I. 1341.) von schwarzgrauem Thon, mit feinen Kanelirungen und grofsem Henkel, ganz mit zerstofsenem Granit gefüllt (v. Minutolische Sammlung.).

X. Der nördliche Theil des von der Spree durchflossenen Gaues *(Spriawani)*, nämlich das Land Nieder-Barnim, hat aus der nächsten Umgebung von Berlin einige Ausbeute gegeben.

So ist in der Gegend des Gesundbrunnens bei Berlin eins jener meifselartigen bronzenen Instrumente mit Schaftloch, Ring und gerader Schneide (II. 913.), und ein $4\frac{1}{4}''$ l. Scheermesser von Bronze (II. 1008.) gefunden worden.

Eine grofse, verhältnifsmäfsig sehr weite, plattgedrückte Urne (I. 673.) von schwarzbraunem, halb gebranntem Thon, mit zwei kleinen Öhrhenkeln, ganz mit Erde und Knochen gefüllt, 7″ h., $7\frac{3}{4}''$ in der Mündung und 12″ im Bauche weit; ferner eine $5\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{3}{4}''$ in der Mündung und 7″ im Bauche weite,

6*

mit Erde gefüllte Urne (I. 674.) von dunkelgrauem Thon, mit fast cylindrischem Halse, stark ausgeladenem Bauche, an welchem ein Henkel angebracht ist; wurden beide im Herbste des Jahres 1825 nebst mehreren Urnentrümmern auf dem Ziegelei-Grundstücke des Herrn Grafen v. Hardenberg bei dem Dorfe LICHTENBERG ausgegraben..

Die auf demselben Felde im Mai 1826 gefundene, nebst jenen Urnen von dem Herrn Geh. Rechnungsrath Paris dem Museum geschenkte bronzene Figur, wird von den Herren Direktor Levezow und Hofrath Hirt für eine römische Antike erklärt (*) und ist deshalb dem Antiquarium des Museums einverleibt worden (**).

XI. Der südlich der Spree gelegene Theil des Spreegaues entspricht dem nachmaligen Lande Teltow. Aus diesem Distrikte hat das königliche Institut mehr aufzuweisen.

In der bei BERLIN gelegenen Hasenheide hat man öfter schon, besonders beim Graben der Schiefsstände, Urnenlager

---

(*) K. Levezow, *Jupiter Imperator* in einer antiken Bronze des königlichen Museums zu Berlin. Berlin 1826. 4. u. der Hofrath Hirt in seiner, den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik einverleibten Recension.

(**) Es ist dies nicht der einzige Fall, dafs römische Bronzestatuen in diesen nordöstlichen Gegenden Deutschlands gefunden worden sind; so wurde im Jahre 1820 in der Nähe von Freienwalde ein kleiner *Jupiter hastatus* aufgefunden und kam in die Sammlung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen (v. Minutoli Beschreibung der Grabstätte in Stendal S. 17.). Über eine zu Wepernow bei Schievelbein gefundene Bronzestatue verdanken wir demselben verehrten Verfasser eine Monographie (Berlin 1835. 4.). Dergleichen seltene Funde sollten von den vaterländischen Alterthümern nie getrennt werden, da sie als Dokumente des Verkehrs mit den Römern, als Haltpunkte für Altersbestimmung der heimathlichen Gräber meistentheils viel wichtigere Zeugnisse für die Geschichte des Vaterlandes sind, als sie erhebliche Beiträge für die Kenntnifs des ohnehin bekannteren klassischen Alterthums sein oder eine Bereicherung dort genannt werden können, wo das Wichtigste, der Fundort, gar nicht oder nur beiläufig in Betracht gezogen wird.

entdeckt. Hierher rührt eine 5¾″ h., oben 4¾″, im Bauche 6½″ w. mit Knochen und mit Fragmenten eines Deckels gefüllte Urne (I. 897.) dunkelbraunen Thons mit langem, gehenkeltem Cylinderhalse und stark gebauchtem Untertheil; ferner eine unten spitz zulaufende, mit Knochen gefüllte, 6¾″ h., 6¼″ w. Urne (I. 1362.) mit Öhrhenkeln und vier den obern Theil des Bauches umkreisenden Furchen (v. Minutolische Sammlung.).

In demselben Höhenzuge und zwar in dem sogenannten düsteren Keller vor dem Halleschen Thore, hat der bei der Sardinischen Gesandtschaft attachirt gewesene Abbé Pensoia in den Jahren 1803 oder 1804 Ausgrabungen veranstaltet; eine bei dieser Gelegenheit gewonnene, 3½″ h., mit gebrannten Gebeinen gefüllte Urne (I. 1445.) nebst Schälchen (I. 1446.), welches als Deckel gedient hatte, und einen in der Asche gefundenen, schön oxydirten Reifenring, ½″ im Lichten (I. I2056.), erstand aus dessen Nachlafs der Herr Major Blesson, der diese Stücke am 5ten März 1838 dem Museum geschenkt hat.

Zwischen beiden Lokalitäten, auf dem zunächst der Haasenheide gelegenen Louisenstädter Kirchhofe, ward vor einiger Zeit 6 Fufs tief eine der gröfsten Streitäxte dieser Sammlung aufgefunden. Sie hat eine Länge von 9″ und eine Höhe von 3″, zwei lange die Schärfe bildende und zwei kurze die Bahn ausmachende Seiten, und ist von schieferartigem Gneus. Von beiden Seiten ist sie kegelförmig angebohrt; die Spitzen beider Kegel begegnen sich zwar in einem Loche, das jedoch zu eng erscheint, um annehmen zu können, als sei die Durchbohrung der Waffe für vollendet anzusehen. Es ist dies Stück (II. 2074.) ein Geschenk, welches der Todtengräber Herr Klofs am 17ten Mai 1838 dem Institute verehrt hat.

Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant Rühle v. Lilienstern verehrte am 30sten Oct. 1836 einen auf seiner Besitzung bei Cöpenick aufgefundenen Streitkeil von Grünstein (II. 2026.).

Eine bei Britz, 1 M. s. v. Berlin im Mai 1831 ausgegrabene und von dem Tischlermeister Koch geschenkte, 7″ h., 9″ in der Mündung und 12″ im Bauche weite Urne (I. 363.), oben und unten gleichmäfsig sich verjüngend und mit Knochen gefüllt.

Zwischen Grofs- und Klein-beeren, auf einer Sandscholle, welche das alte Dorf genannt wird, liefs der Gutsbesitzer, Herr Banquier Behrend, im Frühjahr 1837 nach Steinen graben und stiefs dabei auf ein Urnenlager; die gröfseren zerfielen alle, wie sich an dieser Stelle unzählige Urnentrümmer vorfinden (I. 1417.); nur drei kleinere blieben unbeschädigt. Dabei wurden zwei bronzene Haarnadeln von beträchtlicher Gröfse, eine Pincette und eine Spirale für das Handgelenk aufgefunden und in einer der Urnen 18 kleine silberne Dickmünzen, die der Ottonischen Zeit angehören und gemeinhin Wendenmünzen genannt werden. Zwei derselben (II. 2045.) schenkte Herr Behrend am 3ten Aug. 1837 dem Institute.

Bei Teltow ist ein $\frac{3}{4}$″ w. bronzener Fingerring (II. 462.); eine $2\frac{1}{2}$″ l., mit feinen Verzierungen versehene und mit Patina belegte Zange (II. 706.) in einer Urne gefunden worden. Ferner kommt daher ein in vier noch aneinander passende Stücke zerbrochener grofser Halsring, der $6\frac{1}{2}$″ im Lichten hat, in der Mitte glatt ist, sich gegen die geöffneten Enden hin verstärkt und mit knopfähnlichen Buckeln verziert ist (II. 411.); so wie eine $5\frac{1}{2}$″ l., oben 3″ br., unten spitz zulaufende, schildförmig gebogene Eisenplatte (II. 1299.), deren unteres Ende in einen Haken umgebogen ist, mit drei runden Öffnungen an der oberen Seite und einer dreifachen, senkrecht die Platte durchschneidenden Rippe, wahrscheinlich zur Klasse der Fibulen gehörig. Ferner ist hier eine $8\frac{1}{2}$″ h., $6\frac{3}{4}$″, oben in der Mitte $9\frac{3}{4}$″ w. Urne (I. 358.) von röthlichbraunem Thon, mit ausgekehltem Halse und einem Kreise von eingedrückten Grübchen verziert, gefunden worden; so wie eine

kleine, zierliche, mit Knochen gefüllte glockenförmige, wie ein Becher gestaltete Urne (I. 506.) mit Henkel und Fufs und mit einer Reihe von Grübchen umkreiset; endlich eine mit Asche und Knochen gefüllte 7½" h., oben 8¼", in der Mitte 10¼" w. Urne von rothbraunem Thon (I. 361.). Den oberen Theil bildet ein abgestumpfter Kegel, den unteren eine abgeglättete Halbkugel; ganz von derselben Masse, Form und Ornamentirung ist eine 7⅞ h., oben 7⅞", im Bauche 10" w. Urne (I. 360.), die im Jahre 1754 auf dem Gürickenberge, hinter dem Zossenschen Amtsdorfe SAALOW gefunden worden ist (v. Minutolische Sammlung.).

Einer der schönsten Streithämmer von rothem, körnigem Quarzgestein (II. 166. abgeb. Tab. V.), mit sorgfältig ausgebauchter Schneide und Bahn, die beide scharf geschliffen sind, ganz ähnlich dem Werkzeuge, welches in den histor.-antiquar. Mittheilungen der königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthümer (Tab. IV. Fig. 41.) abgebildet sich befindet, ist bei SCHÖNOW, unfern Teltow, gefunden worden. Die Länge beträgt 7", die Sehne der Schneide 3", die Höhe bei der Durchbohrung 1" und die Dicke in der Mitte 1¾" (v. Minutolische Sammlung.).

Es wird in Tenzels monatlichen Unterredungen vom Jahre 1696 S. 721. etc. berichtet, dafs man um die genannte Zeit bei der Erbauung der Lützenburg, die nachher den Namen CHARLOTTENBURG erhielt, unter drei alten Eichen, und zwar zwölf Ellen tief und von den Wurzeln der Bäume unberührt, ein aus schwarzen, sehr harten Steinen gebautes Gewölbe und in demselben viele Urnen gefunden habe, in welchen aufser Knochen und Asche blau angelaufene messingene Nadeln und Ketten gelegen haben. Diese Gegenstände seien auf die churfürstliche Kunstkammer gekommen und Herr Erasmus Seidel habe die Absicht gehabt, darüber etwas in Druck auslaufen zu lassen. Wahrscheinlich befinden sich diese Sachen, die Hummel (Compendium der deutschen Al-

terthümer S. 250.) wegen der Eichen, unter denen das Grab gefunden worden, für Cimbrisch hält, noch gegenwärtig in der Sammlung, jedoch unter den als unbekannten Fundortes bezeichneten Gegenständen; da die näheren Bezeichnungen früherhin leider sehr verabsäumt worden sind. Ein sehr seltenes, ebenfalls bei Charlottenburg ausgegrabenes Stück, ist die in einer Urne gefundene, vollständig erhaltene eiserne Lampe (II. 1935.). Die Länge der feigenförmigen, mit einem Deckel versehenen oberen Fläche beträgt 5″, die Höhe $1\frac{1}{6}$″.

XII. Aus der alten *terra Juterbock*, welche ein Zubehör des Brandenburgischen Sprengels, bis zur Elbe und schwarzen Elster sich erstreckte, hat das Ländchen BÄRWALDE einige Alterthümer geliefert; eine 2″ h., $1\frac{1}{2}$″ w. eirunde Kinderklapper (I. 542.) von grauem Thon, ohne alle Verzierungen, an dem einen Pol der Parabel mit einer kleinen Öffnung versehen; ferner ein $1\frac{1}{4}$″ h., $1\frac{3}{4}$″ w. lehmfarbiges Schälchen (I. 844.); eine aus zwei ungleichen abgekürzten Kegeln zusammengesetzte, $1\frac{3}{4}$″ h., 4″ w. kleine Urne (I. 895.), mit zwei Henkelchen und einen sogenannten Spindelstein (II. 115.), bestehend aus einer $1\frac{1}{4}$″ im Durchm. haltenden flachen, in der Mitte durchbohrten runden Scheibe von mergelartigem Sandstein (v. Minutolische Sammlung.).

Im Frühjahr 1837 ist im Garten bei dem alten Schlosse zu GÖRSDORF, unfern Dahme, 2 Fufs tief bei Gelegenheit des Grundgrabens zu einem neu zu errichtenden Gebäude ein merkwürdiger Fund geschehen, dessen Inhalt als Geschenk des Herrn Kreisphysikus Dr. Wagner in Schlieben an das Museum gelangt ist. Es war dies eine in Masse, Form und Verzierung den bei Stendal und an andern Orten der Mark Brandenburg gefundenen Thongefäfsen ähnliche, jedoch mit einem Henkel und mit einem hutförmigen und mit Knopf versehenen Deckel geschmückte Urne (I. 1418.), 5″ h., in dem Bauche 6″, in der Mündung $4\frac{1}{2}$″ w., von blaugrauem, stark gebranntem Thon mit Spuren der Bearbeitung auf der Töpfer-

scheibe, wiewohl die Windungen um den Hals nicht Parallel-, sondern Spiralfurchen sind. Sie war mit Asche gefüllt, unter derselben lagen Pferdeknochen und auf derselben ein an der Spitze etwas abgebrochener, mit Griffzunge versehener, 13″ l. Dolch von Eisen (II. 2051.), der statt des Stichblatts einen kleinen Bügel hat und dessen Parierstange in zwei Knöpfen endet, von denen einer abgebrochen ist. Die Klinge hat eine tiefe Blutrinne; kurz das durchaus moderne Ansehen dieser Waffe nöthigt, die Andeutungen des Herrn Oberlehrer Wiggert (*) in Erinnerung zu bringen, worin die Ansicht ausgesprochen wird, dafs alle diese hart gebrannten, auf der Scheibe gedrehten, blaugrauen, mit kugelichtem Boden versehenen Urnen dem 13ten und 14ten Jahrhundert zuzuschreiben seien. Allein:

XIII. In dem Bereiche der Zauche ist auf den Ravensbergen bei POTSDAM im Jahre 1796 von dem Packhof-Inspektor Herrn Oetzel wieder eine ganz eben solche Urne von stark gebranntem, klingendem Thon, 4″ h., 5″ w. und mit Knochen gefüllt (I. 68.), ganz unzweifelhaft der heidnischen Zeit angehörig, gefunden worden.

XIV. Das Havelland in dem Umfange des Landes der alten Heveller, von der Havel süd-, ost- und westwärts bespült und durch den Rhin von dem bereits zum Havelberger Sprengel gehörigen Lande Ruppin getrennt, ist ebenfalls in der Umgegend von Potsdam ergiebig gewesen.

Die v. Minutolische Sammlung lieferte von hier, ohne genauere Angabe der Lokalität des Fundes, ein $7\frac{1}{2}$″ l. bronzenes Messer (II. 1010.), mit gebogener Klinge und Griff, der nach unten hin abgeplattet und durchbohrt ist; eine graubraune Schaale (I. 329.) mit in der Mitte aufstehendem Buckel; eine obertassenförmige, mit Knochen gefüllte $3\frac{3}{4}$″ h.,

(*) In Förstemanns Neuen Mittheilungen 1834. 1. B. II. H. S. 103.

$3\frac{1}{2}''$ w. Urne (I. 473.), ausgezeichnet durch einen grofsen, horizontal abstehenden Henkel; eine ebenfalls tassenförmig gestaltete, $2\frac{1}{2}''$ h., $3\frac{1}{4}''$ w. braungelbe Urne mit Henkel und kurzem Cylinderfufs (I. 478.); ein cylindrisch gestaltetes Töpfchen mit Knochen, Sand und Fragmenten durch Feuer zerstörten Eisens gefüllt (I. 486.).

Sehr werthvoll war ein Fund, der bei Anlegung der nach Brandenburg führenden Chaussee unfern des Neuen Palais gemacht wurde, und von welchem die königliche Sammlung der Güte des Herrn Direktor Klöden folgende Gegenstände verdankt. Eine $3\frac{1}{4}''$ l. ovale, in der Mitte mit runder Öffnung versehene Kinderklapper (I. 1332.), die mit senkrechten und wagerechten Furchen umzogen ist; Bruchstück einer bronzenen Spange (II. 1922.). Von den zwei runden Scheiben, die mittelst eines Bügels unter einander verbunden waren, ist nur eine erhalten, mit einem gerippten Rande umgeben und im Centrum vergoldet; an dem Bügel bewegt sich eine Nadel; ferner ein $2\frac{1}{4}''$ l., ähnlich einem Vogel gestaltetes Stück Bronze (II. 1923.); das $2''$ l. Fragment einer bronzenen Degenklinge (II. 1924.), in welche auf einer Seite, in einer den Niello-Arbeiten ähnlichen Weise zierliche Arabesken künstlich eingegraben und mit einer schwarzen Masse ausgelegt sind (*); einen höchst zierlich gearbeiteten, $2\frac{3}{4}''$ l., hohl gegossenen Messergriff von Bronze (II. 1925.), dessen mittlerer Theil ein reich verziertes, achteckiges Prisma bildet, an dem einen Ende, woran noch Spuren der durch Oxydation

---

(*) Es ist das Vorkommen solcher Niellos in den Gräbern dieser Gegenden nicht ohne andere Beispiele. So ward im Jahre 1803 bei Güstrow im Mecklenburgischen ein metallener Deckel mit hübsch eingegrabenen und dann mit einer schwarzen Pechmasse ausgefüllten Verzierungen gefunden, und gelangte in die Alterthümer-Sammlung zu Breslau (Neues Lausitzer Magazin III. 14.); ferner fand man bei Klinkow in der Uckermark in einer Urne einen schönen Dolch mit Blumenwerk ausgelegt (Beckmann Beschreib. d. Mark Brandenburg Tab. XI. nro. V.).

zerstörten Messerklinge sichtbar sind, flach gehämmert, an dem andern Ende in einen vortrefflich gearbeiteten Widderkopf auslaufend; endlich zwei eiserne, stark verrostete Schlüssel (II. 1926. 1927.).

In der sogenannten Pirschheide bei Potsdam kommen öfter Urnen zu Tage. Hierher rührt ein 7 Fufs unter der Erdoberfläche gefundenes 1" h., 1½" w., mit breitem Rande versehenes Thränengefäfs von grünlichem Glase (II. 1696.), welches für diese Gegenden zu den seltensten Erscheinungen gehört, da alle Glasgegenstände wohl nur der kurzen Periode des Verkehrs mit den Römern zuzuschreiben sind; ein 5¾" l., 1 bis 2" br., 1¼" dicker Keil von braunem Feuerstein (II. 60.), mit vierkantiger Bahn, an der Schneide scharf geschliffen, sonst nur behauen; ein Keil desselben Materials mit behauenen Schmalseiten und geschliffener Schärfe (II. 56.); ferner gehenkelte (I. 1324. 1325.) und ungehenkelte Schaalen (I. 1327.) von schwärzlichem und rothem Thon, ein 3½" h., 8½" w., am Rande mit zwei längeren und zwei kürzeren Handhaben gezierter Napf (I. 1352.) und eine 7½" h., 5" w. topfförmige, mit zwei Henkeln versehene und mit Knochen gefüllte Urne (I. 1361.). Sämmtlich aus der v. Minutolischen Sammlung, aus welcher auch folgende, unfern Potsdam bei Fahrland ausgegrabene Gegenstände herrühren. Eine im obern Theile einen abgestumpften Kegel, im untern Theile eine verflachte Halbkugel bildende, 6" h., 9½" w. mit Knochen gefüllte Urne (I. 368.) von braungelbem Thon, über deren Bauchkante Kreise und Grübchen angebracht sind. In derselben lagen drei römische Kupfermünzen (II. 1974.) mit undeutlich gewordenem Gepräge. Eine oben weite, in gebogener Linie gegen den Fufs hin sich verjüngende, 5½" h., 7" w. Urne (I. 898.), deren Mündungsrand mit vier gleich weit von einander entfernten spitzen Buckeln verziert ist. In derselben lag ein 1¼" im Durchmesser haltender, auf einer Seite abgeflachter thönerner Mörtel- oder Spindelstein (I. 1368.). Eine

oben und unten sich erweiternde, in der Mitte etwas eingebogene 3¼″ h., 5½″ w. mit Knochen gefüllte Urne (I. 1331.) von röthlich gelbem Thon, und die Schlacke eines im Brande misrathenen, 2¼″ h., 4″ w. Thongefäfses (I. 1335.). In einer der Urnen lag ein mit Griffzunge 4½″ l. eisernes Messer (II. 1337.).

Auf der unfern Potsdam gelegenen PFAUENINSEL gab eine vorgenommene Terrassirung einer kleinen in der Nähe des Torfschuppens befindlichen Anhöhe, im Mai 1837 Veranlassung zu einem sehr interessanten Funde, der demnächst durch den Königl. Hofmarschall Herrn v. Massow dem Museum einverleibt wurde. Etwa 2 Fufs unter der Erdoberfläche fand man innerhalb eines Raumes von etwa 7″ Länge und 4″ Breite, scharf begränzt durch schwarze Erdschichten, welche als die Wände eines vermorschten Holzkästchens anzunehmen sind, dicht auf einander gepackt zehn Ringe und zwei Spiralbänder von Bronze. Da sich Anfangs keine Spur einer Leichenbrandstätte zeigte, so mufste angenommen werden, dafs hier nicht wie gewöhnlich eine Bestattung, sondern nur eine einstweilige Bergung jener Gegenstände Statt gefunden habe; allein eine spätere Untersuchung förderte, etwa zehn Schritte von dieser Stelle entfernt, eine durch darüber gewachsene Bäume völlig zerstörte grofse Urne des rohesten Stoffes (I. 1464.) zu Tage. Besonders merkwürdig erscheinen die sechs gröfseren Ringe (II. 2060-2065.), in der Form zwar übereinstimmend mit denjenigen, die man je nach ihrer Gröfse bald für Kopf-, bald für Halsringe zu halten berechtigt ist; jedoch sind die hier gefundenen, offenen, 5¼″ im Lichten betragenden, ½″ starken, in umgebogenen Enden auslaufenden Ringe (wie Tab. V. Fig. II. 388.) zu eng, um dem einen oder andern der erwähnten Zwecke entsprechen zu können; möchten daher wohl eher Schulterringe zu nennen sein, indem sie weit genug geöffnet sind, den ganzen Arm bis zur Schulter hindurchzulassen. Die gerade Zahl, in der man sie gefunden

hat, unterstützt diese Ansicht. Die an Gröfse demnächst folgenden, ovalen, 4″ im Lichten geöffneten beiden, ¾″ starken massiven Ringe (II. 2066. 2067.) scheinen als Schmuck des Oberarms gedient zu haben; die kleineren (II. 2068. 2069.) dagegen 2½″ im Lichten weiten, ½″ starken sind theils zu eng, theils zu schwer, um ein Schmuck der Handwurzel gewesen sein zu können, wofür man sonst gewöhnlich diese Art oval geöffneter, häufig hohl vorkommender Ringe hält; viel eher möchte man hier, um so mehr als diese beiden nicht paarweise, sondern in Form und Verzierung von einander abweichend gefunden worden sind, der Ansicht des Dr. Major in seinem bevölkerten Cimbrien (1692. S. 68.) beipflichten, der diesen Bügeln die Bestimmung giebt, die zusammengeflochtenen Haare auf oder kurz hinter dem Scheitel in Zwang zu halten, in der Art etwa, wie in Rhodes Cimbrisch-Holsteinschen Antiquitäten-Remarques (1720. S. 192.) abgebildet zu sehen ist. Zum Zusammenhalten der Haare haben dann aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Cylinder (II. 2070. 2071.) von 7mal gewundenen Bronzebändern gedient, gewissermafsen die Stelle der neuern Zopfbänder vertretend; da man dergleichen häufig in Gräbern neben Skeletten, und zwar in der Nähe des Kopfes gefunden hat (Klemm Handb. d. german. Alterthumsk. 1836. S. 62.).

Bei Oranienburg ist eine mit Knochen gefüllte Urne (I. 1340.), die 3″ h. und 3¾″ w. ist, und nach oben und unten gleichmäfsig sich verengt, gefunden worden. Sie hat einen flachen Deckel mit übergreifendem Cylinderrande (v. Minutolische Sammlung.).

Bei Fundirung einer Chausseebrücke im Rhin-Bruche bei Friesack, in der Nähe des zu Anfang des 15ten Jahrhunderts der Familie von Quitzow gehörigen, nunmehr Gräflich Bredowschen Schlosses, ward ein aus der Ritterzeit herstammendes Trensengebifs (II. 2047.) und ein Radsporn von versilbertem Eisen (II. 2048.) gefunden und von dem Herrn

Reg.-Baurath Kloht am 15ten Septbr. 1837 geschenkt. So ward auch im Jahre 1836 beim Aufgraben der Baugrube Behufs Grundlegung des nach der Stadt hingekehrten Theils der Havelbrücke bei PLAUE, 3 Fuſs tief unter dem niedrigsten Wasserstande der Havel, das Fragment eines stark vom Roste verzehrten Schwerdtes (II. 2049.), mit schmaler Klinge, groſsem Stichblatt, Knopf und mit Draht umwundenem Gefäſs, aufgefunden, wahrscheinlich aus dem 30jährigen Kriege, und zwar aus dem im Jahre 1631 Statt gefundenen Gefechte an der Plaueschen Brücke herrührend, ein Geschenk des Herrn Reg.-Bau-Condukteur Kiesling.

Merkwürdiger wie diese der neueren Zeit angehörigen Gegenstände ist ein von dem Herrn von Hagen zu HOHENNAUEN, unweit Rathenau, in seinem Garten beim Roden eines alten Baumes im Jahre 1832 ausgegrabenes, und im Jahre 1835 hierher geschenktes Gefäſs (II. 1910. abgeb. Tab. IV.), das zwar in Umgebungen gefunden ist, die man nach den häufig hier zu Tage gekommenen Urnen für einen heidnischen Begräbniſsort halten muſs, sich aber als eine Arbeit des 14ten Jahrhunderts kund giebt. Es ist ein $10\frac{3}{4}''$ h., $7\frac{3}{4}''$ w., unten trichterförmig sich verjüngender Mörser von Bronze; der Boden ist rund gebogen, wahrscheinlich durch Stampfen mit einem Klöpfel. Zwei delphinenartige Henkel zieren die Seiten, und durch Horizontalreifen ist die ganze Auſsenfläche in drei Felder getheilt; jedes dieser Gürtelfelder mit eingelegten Stücken verziert, die Arabesken, Wappenbilder und Darstellungen aus dem christlichen Kultus enthalten. Die viermal sich wiederholenden heraldischen Lilien scheinen das Wappen der in diesen Gegenden sehr begütert gewesenen Edlen von Plotho zu sein; der gehende Hirsch mag den Grafen von Stolberg angehören; die zwei gebogen gegeneinader gestellten Löwen erinnern sehr an die ältere Form der Salme des Wernigeröder Wappens; die Gestalt des Schildes, worin der aufgerichtete Löwe erscheint, ein häufig wiederkeh-

rendes Wappenbild, das u. a. die Grafen v. Gleichen, v. Schladen, v. Everstein etc. geführt haben, entspricht, so wie die Zeichnung des Löwen durchaus den heraldischen Formen des 14ten Jahrhunderts. In dem oberen Felde zeigt sich die stehende Figur eines Mönchs und dem Anschein nach ein gekröntes Marienbild; im mittleren Felde das Haupt Johannis des Täufers und das Emblem des heiligen Marcus, der geflügelte, mit Nimbus umgebene Löwe, der sich auch im unteren Felde wiederholt.

Ein vortrefflich erhaltenes antikes Schwerdt (II. 1973. abgeb. Tab. IV.), welches am Fuſse des Gollenberges, $\frac{1}{4}$ M. von Stöllen, 1 M. von Hohennauen, vor mehreren Jahren aufgefunden worden ist, verdankt die Sammlung ebenfalls der Freigebigkeit des Herrn von Hagen (d. 10ten Aug. 1836.). Es ist aus Einem Stück gegossen und nur 1′ 8½″ lang. Die 1′ 4″ lange zweischneidige Klinge hat in der Mitte wie gewöhnlich einen durchlaufenden, nach der Schärfe allmählig sich verflachenden Rückgrat, ist in der Mitte schmaler wie oben und unten und hat in der Nähe des Griffes einen kleinen Absatz; der Griff in der Mitte eine mit drei Nietöffnungen versehene Auskehlung und einen halbmondförmigen Schluſsknauf.

XV. Das durch den Rhin vom Havellande geschiedene, zum Havelberger Sprengel gehörige Ruppiner-Land hat in der schätzbaren Sammlung des Herrn Landrath v. Zieten zu Wustrau eine bedeutende Zahl von Alterthümern aufzuweisen.

Ums Jahr 1822 lieſs der Herr Rittmeister v. Woldeck auf der Feldmark von Gnevikow am Ruppiner See nach Mergel graben und fand etwa 3 Fuſs unter der Erdoberfläche nebst andern Alterthümern jenes merkwürdige Gefäſs von Bronze (II. 1733. abgeb. Tab. IV.), das leider durch vorgenommenes Putzen seines antiken Rostes oder der Vergoldung, die an demselben sichtbar gewesen sein soll, beraubt worden ist. Das 7¾″ h. Gefäſs hat die Form der häufig bei Kahrstedt

in der Altmark vorgekommenen Urnen, und besteht aus einem oben 7″ w. cylindrischen, mit Horizontallinien umzogenen Halse, einem schmalen Bauchgürtel und kegelförmigem Untertheil. Der starke Boden ist mit concentrischen Kreislinien verziert und, wie die Spuren von Löthung beweisen, mit drei Füſschen versehen, auch mit einem röthlichen Lack überzogen gewesen. Zwei Cherubim-Köpfchen, die an den Mündungsrand festgelöthet waren, sind oben mit einem Ringe versehen, in welchem ein mit Gravirungen verzierter Bügel eingreift. In der Urne liegen verbrannte Knochen und unter diesen fanden sich auch Fragmente eines knöchernen Kammes (II. 1734.). Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant v. Minutoli, aus dessen Sammlung dies merkwürdige Stück hierher gekommen ist, berichtet darüber in dem dritten Jahresberichte der Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins f. Erforschung des vaterländischen Alterthums (Naumburg 1823. S. 24-26.) und bemerkt, daſs rings um dies Gefäſs fünf Aschenkrüge von röthlichgrauem Thon, zwei zerbrochene Schwerdter, mehrere Pfeile, Lanzenspitzen und Geräthschaften von Eisen gelegen haben, darunter eine Schaafscheere. Abbildung und anderweitige Beschreibung liefert Herr A. v. Minutoli in den Denkmälern mittelalterlicher Kunst in den Brandenburgischen Marken (Berlin 1836. fol. 1. Lief.). Dieser stellt die begründet scheinende Vermuthung auf, daſs es ein ursprünglich christliches, als Rauchfaſs (oder Weihkessel) dienendes, von den Wenden bei Zerstörung der Bisthümer Brandenburg und Havelberg erbeutetes und dann als heidnische Graburne benutztes Gefäſs sein möchte. Derselbe erkannte auch zwei in der Sammlung befindliche eiserne Geräthschaften, mit kegelförmiger Spitze, einem bronzenen Rande, der Spitze eines groſsen Sporns nicht unähnlich (II. 1310. 1311.), für zwei der verloren gewähnten Füſse (*) jenes Gefäſses, wozu sich glück-

(*) Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daſs nach v. Minutolis Abbildung die Füſse des Gefäſses knopfartig abgerundet sind, und

licher Weise dann der dritte Fuſs (II. 1965.) als Geschenk des Historienmalers und Mitgliedes der Akademie Herrn C. F. Schulz (d. 11ten Aug. 1836) gesellte. Derselbe verehrte dem Museum auch zwei eiserne Lanzenspitzen (II. 1966. 1967.), eine groſse eiserne Pfeilspitze mit 8″ langer Schaftröhre (II. 1968.), ein eisernes Geräth, welches vielleicht als unterer Beschlag einer Schwerdtscheide (II. 1969.) gedient hat; eine gekrümmte eiserne, leider in zwei Stücke gebrochene Hacke (II. 1970.), deren Stielöffnung mit der Schneide parallel läuft; eine eiserne, jedoch mit einer Silberplatte belegte Fibula (II. 1971.) und zierliche bronzene Spange (II. 1972.), die aus zwei Theilen besteht, deren einer Platte und Bügel, deren anderer Platte und Nadel bildet; alle diese Gegenstände gehörten zum Gnevikower Funde.

Bei NEUSTADT a. d. Dosse ward ein 5½″ l., 2″ br. und 1⅜″ dicker Keil ohne Bahn (II. 238.) von braunem Feuerstein, woran Blutspuren zu sehen sind, gefunden (v. Minutolische Samml.). Einen andern im Dossebruche bei Neustadt gefundenen, 5¼″ l., vorn 2⅓″ br. Streitkeil von dunklem Feuerstein (II. 2046.), an der Schmalseite behauen, oben und unten glatt geschliffen, verdankt das Institut der Güte des Herrn Regier.-Bauraths Kloht.

Nicht weit von Neustadt, zwischen KÖRITZ und Seegletz, ward am 17ten April 1765 von dem Lieutenant Pirscher eine oben und unten gleichmäſsig sich verengende, 9⅛″ h., oben 6″, im Bauche 9″ w. mit Knochen gefüllte Urne (I. 372.) ausgegraben.

XVI. Die ganz zum Havelberger Sprengel gehörige Priegnitz beschlieſst die Mark Brandenburg.

Aus derselben rührt, ohne nähere Angabe des Fundortes, eine kleine Streitaxt (II. 143.) her, die 3¼″ l., 1⅜″ br., 1⅛″ h.,

---

daſs die hier vorhandenen, Spornstacheln ähnelnden Füſse, zu dem Gefäſse nicht recht zu passen scheinen.

durchbohrt und von verwittertem Grünstein ist. Die bekannt gewordenen Orte, aus denen die Sammlung Alterthümer aufzuweisen hat, mögen in alphabetischer Ordnung folgen:

Brüssow. Bei diesem an der Meklenburgischen Gränze gelegenen und zum v. Blumenthalschen Gute Pröttlin gehörigen Vorwerke ward bei Gelegenheit des Chausseebaues ein Hühnengrab zerstört, welches eine beträchtliche Erderhöhung bildend und bestehend aus grofsen aufgekanteten, mit einem colossalen Deckstein überbauten Granitblöcken, als eins jener Gräber sich kund gab, welche nach der Ansicht neuerer Forscher einer vorgermanischen Urzeit zugeschrieben werden und des Geräthschaften aus Metall entbehren sollen. Es ist deshalb ein in diesem Grabe gefundenes Gefäfs von dünnem Bronzeblech (II. 2073.), welches der Herr Hauptmann a. D. v. Retzdorff noch während des Druckes dieser Abhandlung (d. 8ten Mai 1838) geschenkt hat, merkwürdig. Es gleicht vollkommen dem bei Prömnitz im Grofsherzogthum Posen ausgegrabenen Gefäfse, hat eine Weite von 16″ und eine Tiefe von 4″; ist vom Zahn der Zeit stark angefressen und durch spätere Verwahrlosung noch mehr beschädigt, war aber bei seiner Auffindung mit einigen Knochenfragmenten gefüllt.

Dannhof. Auf einem Ackerstücke dieses zum Gute Wolfshagen gehörigen Vorwerkes ward im Sommer 1836 ein goldener Armring (II. 2034.) aufgefunden und durch Kauf (März 1837) erworben. Derselbe wiegt $\frac{15}{16}$ Loth und besteht aus einem einfachen, dünnen Reifen, der an den offenen Enden, von welchen etwas abgekniffen worden, geringelt erscheint, in der Mitte aber zu einer $\frac{1}{4}$″ breiten Platte sich erweitert, welche durch einen erhobenen Rücken und durch zwei denselben zu beiden Seiten begleitende, mit Strichen verzierte Furchen, geschmückt ist.

GARLIN. Hier fand man im Sommer 1825 in einer Urne ein mit Punkten verziertes bronzenes Scheermesser (II. 1009.), dessen umgebogenes Ende fehlt (Danneilsche Sammlung.).

HAVELBERG. Daher rührt eine $3\frac{1}{8}''$ h., $3''$ w., fast tonnenförmige Urne (I. 702.) von ungebranntem, braunem Thon. Der obere Theil ist mit fünf Parallelreihen dreieckiger Eindrücke, von welchen die Spitzen der Reihe nach abwechselnd rechts und links gekehrt sind, verziert. Von der untersten Reihe aus gehen achtmal in gleichen Entfernungen drei dergleichen Eindrücke senkrecht über den Bauch. In einer Urne befand sich eine, leider fast ganz zerstörte Kinderklapper (I. 761.), aus stark im Feuer geschwärzten Thon. Sie war durch drei horizontale Reifen in vier Theile abgetheilt, inwendig hohl mit zwei kleinen Schalllöchern, regelmäfsig verziert, und bildete einen $2\frac{1}{4}''$ l., $\frac{3}{4}''$ im Durchmesser haltenden Cylinder (v. Minutolische Sammlung.).

Beim Ausbaggern eines alten Arms der Havel bei Havelberg ward auch das Fragment eines der Zeit des 30jährigen Krieges angehörigen Radschlosses zu einem Feuergewehr (II. 2049.) gefunden, und (15ten Septbr. 1837) von dem Herrn Reg.-Baurath Kloht geschenkt.

KARNZOW. In dem hiesigen See wurde die Bahn-Seite eines in der Durchbohrung zerbrochenen Streithammers (II. 155.) von Grünsteinschiefer gefunden (Danneilsche Sammlung.).

PRITZWALK. Beim Ausgraben der Fundamente zu einem Hause unweit der Kirche dieses Städtchens, fand man im August 1822, 6 bis 8 Fufs tief, eine mit Tille und grofsem Henkel versehene Kanne von gebranntem, klingendem grauem Thon (I. 78.). Um den $6\frac{1}{2}''$ w. Bauch des $7''$ h. Gefäfses sind zwischen drei Kreisen Verzierungen eingedrückt, und zwar in dem oberen Gürtel zwei Reihen kleiner Lang-

ecke, in dem unteren Gürtel Triangulair-Zeichnungen (Danneilsche Sammlung.).

Retzin. Bei Ziehung eines Grabens fand man in der Erde eine 3″ h. runde Flasche mit zwei Henkeln, ähnlich den heutigen Pullen oder Techeln der Landleute, von gelbem Thon, auf einer Seite flach, auf der andern erhoben (I. 1213.), möglicher Weise neueren Ursprungs. Neben einer Urne bei eben diesem Orte fand man dagegen im Sommer 1826 zwei Fragmente eines $\frac{1}{8}$″ starken Armringes von Bronzedraht (II. 417.); der eine verziert, der andere glatt.

Saatzke bei Wittstock. Auf der Feldmark dieses Dorfes grub der Herr Prediger Schulze im Jahre 1822 mehrere Urnen aus; eine hellbraun, oben kegel-, unten kugelförmig gestaltet (I. 93.), $5\frac{3}{4}$″ h., $7\frac{1}{2}$″ w., enthielt eine kleine geriffelte, defekte Bronze-Nadel (II. 475.); eine ähnlich gestaltete, unten jedoch mehr trichterförmig sich verjüngende Urne (I. 147.), 7″ h., 10″ w.; eine 3″ h. Urne mit kugelförmigem Bauche und Cylinderhalse (I. 701.); eine in der Mündung $4\frac{1}{8}$″, im Bauche $7\frac{1}{2}$″ w., $6\frac{3}{4}$″ h. Urne, mit zwei Öhrhenkeln versehen und mit Halbkreiskanelirungen verziert, von braunem Thon und mit Knochenresten (I. 714.); eine ähnlich gestaltete kleinere, sogenannte Einsatzurne (I. 700.), die in eine gröfsere gestellt war, $2\frac{1}{4}$″ h., 3″ w. In derselben lag eine sehr kleine, nur 1″ l. Heftnadel (II. 551.) und ein Geräth von Knochen (II. 796.), welches aus zwei ungleichen, mittelst einer elyptischen Zwischenwand verbundenen Ringen besteht. Bei dieser Ausgrabung wurde auch ein $1\frac{2}{3}$″ weiter ringförmiger (II. 452.) und ein ähnlicher, aber kraus gewundener Kupferdraht (II. 453.) und ein kleiner, 1″ im Lichten haltender Bronze-Ring (II. 454.) gefunden, an welchem sich zwei kleinere, vom Rost fast verzehrte Eisenringe bewegen. — Am 18ten März 1826 fand man unfern der Kirche eine keilförmige Streitaxt von grobkörnigem Grünstein (II. 142.). Es ist daran deutlich zu sehen, wie dieselbe einmal vollständig

durchbohrt, dann an dem Schaftloche abgebrochen gewesen, und wie hierauf versucht worden ist, dieselbe zum zweiten Mal und zwar von beiden Seiten durch trichterförmige Anbohrung, mit einem unvollendet gebliebenen Loche zu versehen (Danneilsche Sammlung.).

Schönfeld bei Perleberg. Ein im Jahre 1836 auf der Feldmark dieses Dorfes aufgefundenes, durch Kauf erworbenes zweischneidiges bronzenes Schwerdt (II. 1954.), hat eine Länge von 2′ 8½″ und ist, wie wir dies meistentheils an den in Gräbern gefundenen Schwerdtern wahrnehmen, in drei Stücke gebrochen. Die Klinge verengt sich gegen die Mitte hin; die Heftplatte ist dreimal durchbohrt und endet in einer Griffzunge.

Steesow, n.-ö. von Lenzen. Auf dem Gutsacker ward ebenfalls ein zweischneidiges, nach der Spitze zu allmählig sich verjüngendes Schwerdt (II. 1018.) gefunden, dessen Griffzunge aber ohne Nietlöcher ist. Die Länge beträgt 1′ 6½″, die gröfste Breite 2″. Als etwas sehr Merkwürdiges mufs das ebendaselbst beim Pflügen ans Tageslicht gekommene und von dem Herrn Oberamtmann Meyer zu Chorin dem Herrn Prof. Danneil geschenkte mörserähnliche Gefäfs (I. 677. abgeb. Tab. IV.) von gebrannter, grobkörniger, rother Ziegelerde betrachtet werden. Es ist sehr roh, ganz uneben, aus freier Hand geformt, an den Seiten mit zwei unförmlichen, 2″ dicken Henkeln versehen, hat eine Höhe von 16½″, in der Mündung eine Weite von 15½, unten von 11″, dabei sind die Wände 2″ stark und das ganze Gefäfs wiegt nahe an 100 Pfund. Das Ungewöhnliche der Form und des Stoffes kann nicht als genügender Grund betrachtet werden, die Ächtheit des Stückes als eines in die heidnische Zeit zurückreichenden Alterthums in Zweifel zu ziehen. Aus dem Mittelalter möchte eben so wenig etwas Ähnliches aufzuweisen sein; für diese Zeit erscheint das Gefäfs auch viel zu roh; die an den Mündungsrand eingeritzten Tannenzweig-Verzierungen sind ein häufig

an Urnen und anderen Geräthschaften unserer heidnischen Vorzeit, selbst an den Steinwänden des sogenannten Hunnengrabes im Schlofsgarten zu Merseburg vorkommendes Ornament, und wohl mag auch daran erinnert werden, dafs im Jahre 1775 bei Wiedenthal, unfern Haarburg, in einer Steinkiste eine Urne gefunden worden ist, die eine Schwere von 104 Pfund hatte (Meusels Geschichtsforscher V. 34.).

ebendaselbst S. 55, 56. beschrieben, wird von Kruse, gewiſs irrig, für ein musikalisches Instrument gehalten; viel wahrscheinlicher, wie Danneil meint, zu einer Rüstung gehörig. Es ist nämlich ein 9″ langes, in der Mitte verbogenes Bronzeblech. Der mittlere Theil hat in der Mitte eine rautenförmige Erweiterung, ist concav und halbrund gebogen; zu beiden Seiten begränzt durch ein Parallelepipedon, an welches sich eine Kreisscheibe, demnach ein Quadrat und zum Schluſs wieder eine Kreisscheibe schlieſst. Diese Scheiben sind mit concentrischen Vertiefungen versehen und in der Mitte mit einem Loche, durch welches fingerhutähnliche Buckeln mit Nieth, dergleichen auch mehrere daneben gefunden wurden (II. 1000.), gesteckt gewesen sind; wie einer noch gegenwärtig daran sitzt. Unter diesen Gegenständen befand sich auch ein $4\frac{3}{8}$″ l., 2″ im Durchmesser haltender Löffel von Bronze (II. 782. abgeb. bei Kruse I. Bd. V. H. Tab. II. Fig. 7., der Bericht über den ganzen Fund ebendas. I. B. V. H. S. 53-58.). Ergiebiger noch waren die Ausgrabungen, welche späterhin am 11ten Juli, 16ten Septbr. und 8ten Octbr. 1825 auf dem Windmühlenberge veranstaltet wurden (Kruse Archiv III. B. I. H. S. 63-66., ausführlicher aber in den diesseitigen Akten.). Der Hügel besteht aus vier verschiedenen Erdschichten: die oberste nackter, unfruchtbarer Sand, $\frac{1}{2}$ bis 2 Fuſs tief; die folgende Lage, 1 Fuſs mächtig, schlechte Gartenerde; dann in unbestimmter Tiefe rother Sand; zuletzt Lehm. Sämmtliche Urnen standen in der zweiten Schicht; zum Theil auf der Ost- und Südwestseite einfach in der Erde, dagegen auf der Nordost- und Nordseite ganz mit gröſstentheils rohen Feldsteinen eingefaſst und zwar so, daſs ein vollständiges Pflaster in der Erde auch den Raum von einer Urne zur andern ausfüllte. Die Urnen zeigen eine groſse Verwandtschaft in der Form, aber die gröſste Mannigfaltigkeit in der Verzierung, oben weit, mit sanft einwärts gebogenem Halse und verhältniſsmäſsig niedrig (I. 92. abgeb. Tab. III. 678. 691. 707. 736. 737.), da-

Bezirks Magdeburg darunter begriffen ist. Für die Alterthümer dieser Landschaft haben in einzelnen Abhandlungen Enzelt, Heinzelmann, Hoyer, Kelpe, Keyssler, Lehmann, v. Minutoli, Roth, Rüdemann, Solbrig und v. Werder Manches zur Aufhellung gethan; Bedeutendes Beckmann, der bei seiner Beschreibung der Alterthümer in der Mark Brandenburg vorzugsweise die Altmark im Auge hat. Die wichtigsten Resultate gewann jedoch der Direktor des Gymnasii zu Salzwedel, Herr Professor Danneil (*). Als eine der bedeutendsten Erwerbungen für das diesseitige Institut muſs es betrachtet werden, daſs nicht bloſs die materiellen Ergebnisse der vielfältigen Ausgrabungen dieses Alterthumsforschers in die königliche Sammlung übergegangen sind, sondern auch die lehrreichsten, zum Theil durch einzelne Aufsätze in Kruses Archiv und Förstemanns Mittheilungen bekannt gewordene Berichte über die Umstände, welche die einzelnen Auffindungen und Ausgrabungen begleiteten. Dadurch wird es möglich, bei den Fundörtern aus der Altmark länger zu verweilen. Alles was nicht anderweitig bezeichnet ist, rührt aus der Danneilschen Sammlung her.

Ohne nähere Angabe des Fundortes haben wir hier einen 5½" l., 2" im Durchmesser haltenden runden Keil (II. 57.) von Grünsteinschiefer zu nennen; dann ein kraus gewundenes Stückchen Bronzedraht (II. 416.), und einen 9" l., 1" br. bronzenen Dolch (II. 1019.) mit Griffzunge. Die bekannt gewordenen Fundorte haben wir nach zwei historisch gesonderten Gruppen zu betrachten.

I. Der auf dem linken Ufer der Milde, Biese und des Alands gelegene Theil der Altmark gehörte zum Verdenschen

---

(*) Besonders wichtig ist desselben General-Bericht über Ausgrabungen in der Umgegend von Salzwedel in Förstemanns Neuen Mittheilungen II. B. 1836. S. 544-584; so wie dessen weitere Erörterungen in dem ersten Jahresberichte des Altmärkischen Vereins 1838.

Sprengel, in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung zum Gebiete der Longobarden, das späterhin zwar zum Sachsenlande, nämlich zu Ostphalen, gerechnet, aber gröſstentheils von Slaven bewohnt wurde. Hier sind die meisten der Danneilschen Ausgrabungen gemacht worden.

Altmersleben bei Calbe im Salzwedeler Kreise. Am 28sten Septbr. 1835 wurde eine dem dortigen Schulzen zugehörige Sandhöhe untersucht; von fünfzehn vorgefundenen Urnen ist nur Weniges gerettet worden; eine oben und unten gleichmäſsig sich verjüngende, durch Kreuz- und Querlinien unregelmäſsig verzierte, oben 6″, in der Mitte 8″ w. und 4¼″ h. Urne (I. 1001.); ein Spindelstein (I. 975.), bestehend aus einer 1½″ im Durchmesser haltenden Scheibe von fest gebranntem Thon; zwei von Auſsen convexe, von Innen concave, mit Schrägstrichen verzierte, 2½″ w. offene Armringe (II. 1556. 1557.); ein dergleichen halber, dreikantiger Armring (II. 1542.); eine bronzene Nadel mit kleinem Knopf (II. 1545.); eine andere (II. 1546.), oben breit, flach und mit Öhr; endlich ein 1″ im Lichten haltender, mit zwei Horizontallinien und mit Schrägstrichen verzierter Fingerring (II. 1553.).

Baars bei Calbe im Salzwedeler Kreise. In einer kleinen Tannenheide auf der Feldmark dieses Dorfes, in der Breite, die den Namen die Ollen führt, fand Herr Prof. Danneil am 29sten Jun. 1835 eine mäſsige, sichtbar mit einem Steinkranze umgebene Erhöhung, deren Inneres sich ebenfalls als mit vielen Steinen ausgefüllt ergab. Gegen die Mitte fand sich eine mit abgeplatteten, auf die hohe Kante gestellten Feldsteinen umgebene Urne von groſsem Umfange, ungemein roher Masse, sehr dick und mit starken Quarzkörnern durchzogen. Sie war aber schon ganz zerdrückt und nicht mehr zusammenzustellen. In derselben lag ein mit schrägen Kanelirungen verziertes, schwarzbraunes, obertassenförmiges, gehenkeltes Gefäſs von 3½″ Höhe, 5¼″ Weite (I. 1027.) und darunter

eine eiserne, 5″ lange Lanzenspitze mit Schaftloch (II. 1026.).

Biese bei Calbe im Salzwedeler Kreise. Vor dem Dorfe an der Heerstraſse nach Salzwedel ist ein beträchtlicher, ganz unfruchtbarer Raum, meist aus sterilem Flugsand bestehend; der Wind ändert die Form der Oberfläche fast beständig, so daſs neue Hügel entstehen, andere wieder verschwinden, und es daher an sicheren Kennzeichen vorhandener Grabhügel fehlt; zahlreiche Trümmer von Urnenscherben verrathen jedoch einen heidnischen Begräbniſsplatz. An einem Hügel, der vom Winde nicht gebildet schien, versuchte Herr Prof. Danneil am 25sten Jul. 1835 eine Nachgrabung. Es fand sich auch bald der gewöhnliche Steinkranz in der Erde und nicht weit vom Rande desselben Kohlen und zwei Gefäſse, deren eins jedoch bereits zertrümmert war. Das andere (I. 1021.) stand ganz in klarem Sande und war mit einer schwarzen Masse gefüllt, die aus Sand und feinem Kohlenstaube zu bestehen schien. Es ist 3½″ h., 7″ w.; der halbkugelförmige Obertheil ist fünfmal getrennt durch drei Vertikalfurchen, mittelst concentrischer um ein Knöpfchen sich bewegender Halbkreis-Vertiefungen verziert, der kurze Untertheil aber glatt.

Briez, nahe bei Salzwedel. Über die in den Monaten März und Mai 1825 auf der Feldmark dieses Dorfes angestellten Nachgrabungen giebt Herr Prof. Danneil in Kruses deutschen Alterthümern I. B. V. H. 59-66, und II. B. II. H. 48-59. Beschreibung und Abbildungen. Auf dem sogenannten Zaskenberge fand sich eine Grabstätte, weder von einem Steinkranze umgeben, noch die vorgefundenen Urnen von Steinen eingefaſst, sondern diese in klarem Sande stehend, und nahe dabei zwei Skelette, was den Berichterstatter auf die Vermuthung führt, daſs das Urnenlager der Sachsenzeit, wo das Verbrennen der Todten allmählig eingestellt worden sei, angehört haben möge. Es fand sich hier

eine 6″ h., 9″ w. linsenförmig gestaltete Urne (I. 20.) von glänzend schwarzem Thon, und an der Oberfläche mit metallisch glänzenden Atomen bestreut (abgeb. b. Kruse Tab. II. Fig. 9.); ferner eine schwarzbraune, $7\frac{3}{4}''$ h. glänzende Urne (I. 143.) mit gebogenem Halse, im Bauche 9″ w.; ein $2\frac{3}{4}''$ h., $3\frac{1}{2}''$ w. gehenkeltes obertassenähnliches Gefäfs (I. 609.) und ein dergleichen noch kleineres (I. 704.), das in einer gröfseren Urne lag, die mit starken, während jenes mit zarten Knochen, wahrscheinlich eines Kindes, gefüllt war; eine $5\frac{1}{2}''$ h., $6\frac{1}{2}''$ w. Urne mit ausgekehltem Halse und kugelförmigem Untertheil (I. 680.); Fragmente einer Urne (I. 735.), die durch ein vielzahniges Instrument nach verschiedenen Richtungen hin gereift erscheint, und Scherben (I. 762.) eines Gefäfses, dessen Rand mit einer Reihe von Grübchen verziert war. Eben daher rühren eine 3″ l. bronzene Nadel (II. 803.) mit gebogenem Halse und einem kreuzähnlichen Knopfe; eine $4\frac{1}{8}''$ l. stark oxydirte eiserne Nadel mit rundem, flachem Knopfe (II. 1208.); so wie kleine eiserne Ringe (II. 1142-1146.). Späterhin wurden im Jahre 1831 auf dem Zaskenberge in einer Urne zwei wohl erhaltene Paare zierlicher Ohrringe gefunden. Ein 6 Linien breites, dünnes, gebogenes Bronzeblech, durch Reifen und kleine Löcher verziert, läuft in eine Nadel aus, deren gekrümmtes Ende in den breiteren Theil des Bleches zurückgeht. An der Nadel, oder dem Bügel, bewegt sich frei eine blaue Glaskoralle, und von einem der Ringe ein prismatisch gestalteter kleiner weifser Körper; beide Ringe sind durch eine feine Kette mit einander verbunden (II. 480.); das andere, ganz ähnlich construirte Paar, ebenfalls durch eine Kette verbunden, ist mit zwei schönen blauen Glaskorallen geschmückt (II. 481.). Auf dem Wolfsberge bei Briez wurde eine $9\frac{1}{2}''$ w., $6\frac{1}{2}''$ h. birnförmige Urne (I. 139.) mit kurzem Halse, und eine ähnlich geformte, jedoch mit zwei Henkeln versehene und mit Knochen gefüllte Urne (I. 141.) gefunden; ferner die bei Kruse Tab.

II. Fig. 11 u. 12 abgebildeten birnförmigen Urnen mit einem (I. 724.) und mit zwei Henkeln (I. 156.) versehen und mit Knochen gefüllt; so wie eine ohne Henkel (I. 685.) und eine mit rauher Oberfläche, aber glatter und geschwärzter Innenseite (I. 694.).

Cheine bei Salzwedel. Bei diesem Dorfe befindet sich eine Anhöhe, der Molochsberg genannt, der früher mit einer Steinreihe ganz umgeben und in der Mitte mit grofsen, aufeinander gethürmten Steinblöcken belastet war. Vor etwa 16 Jahren wurden hier Steine gesprengt und von den Trümmern gegen 100 Fuder von den Landleuten abgefahren. Bei dieser Gelegenheit wurde eine grofse Menge von Urnen zerstört, so dafs, als der Herr Prof. Danneil hiervon hörend, im Monat Mai 1824 sich dort einfand, ein ganzer Wagen mit den umherliegenden Scherben hätte gefüllt werden können. Keine einzige ganz erhaltene wurde gewonnen, aber an Geräthschaften fand sich noch eine grofse Menge, sowohl eiserner, als bronzener Sachen vor, zum Theil vom Rost fast ganz verzehrt; darunter mehrere eiserne Lanzenspitzen (II. 1270. 1321. 1415. 1416.), eiserne Messer mit mondförmiger (II. 1217. 1218.) und gerader Klinge (II. 1219.), Fibulen (II. 1187. 1213.), Ringe von Bronze (II. 997. 1215.) und Eisen (II. 1158.), Fragmente von Armringen (II. 993.), Buckeln (II. 998.); Nägel (II. 713-716.), Hacken (II. 1216.), Klammern (II. 1330.), Hülsen (II. 717. 718. 995. 996.), Nadeln von Eisen (II. 822. 1202-1207.), zum Theil Gegenstände unbekannten Gebrauchs, wovon ein kleines, wie ein Zepter gestaltetes Stück (II. 712.) bei Kruse I. B. V. H. Tab. II. 6. abgebildet zu finden ist; eins scheint der Fufs einer menschlichen Figur (II. 721.) zu sein (abgeb. bei Kruse I. B. V. H. Tab. II. Fig. 4.); ein anderes einem Hahne ähnlich, der auf einem Cylinder steht (II. 719.) und einem heutigen Krahn am Spunt gleicht. Eins dieser Stücke (II. 999.), bei Kruse I. B. V. H. Tab. II. Fig. 5. abgebildet und

ebendaselbst S. 55, 56. beschrieben, wird von Kruse, gewifs irrig, für ein musikalisches Instrument gehalten; viel wahrscheinlicher, wie Danneil meint, zu einer Rüstung gehörig. Es ist nämlich ein 9″ langes, in der Mitte verbogenes Bronzeblech. Der mittlere Theil hat in der Mitte eine rautenförmige Erweiterung, ist concav und halbrund gebogen; zu beiden Seiten begränzt durch ein Parallelepipedon, an welches sich eine Kreisscheibe, demnach ein Quadrat und zum Schlufs wieder eine Kreisscheibe schliefst. Diese Scheiben sind mit concentrischen Vertiefungen versehen und in der Mitte mit einem Loche, durch welches fingerhutähnliche Buckeln mit Nieth, dergleichen auch mehrere daneben gefunden wurden (II. 1000.), gesteckt gewesen sind; wie einer noch gegenwärtig daran sitzt. Unter diesen Gegenständen befand sich auch ein $4\frac{3}{8}$″ l., 2″ im Durchmesser haltender Löffel von Bronze (II. 782. abgeb. bei Kruse I. Bd. V. H. Tab. II. Fig. 7., der Bericht über den ganzen Fund ebendas. I. B. V. H. S. 53-58.). Ergiebiger noch waren die Ausgrabungen, welche späterhin am 11ten Juli, 16ten Septbr. und 8ten Octbr. 1825 auf dem Windmühlenberge veranstaltet wurden (Kruse Archiv III. B. I. H. S. 63-66., ausführlicher aber in den diesseitigen Akten.). Der Hügel besteht aus vier verschiedenen Erdschichten: die oberste nackter, unfruchtbarer Sand, $\frac{1}{2}$ bis 2 Fufs tief; die folgende Lage, 1 Fufs mächtig, schlechte Gartenerde; dann in unbestimmter Tiefe rother Sand; zuletzt Lehm. Sämmtliche Urnen standen in der zweiten Schicht; zum Theil auf der Ost- und Südwestseite einfach in der Erde, dagegen auf der Nordost- und Nordseite ganz mit gröfstentheils rohen Feldsteinen eingefafst und zwar so, dafs ein vollständiges Pflaster in der Erde auch den Raum von einer Urne zur andern ausfüllte. Die Urnen zeigen eine grofse Verwandtschaft in der Form, aber die gröfste Mannigfaltigkeit in der Verzierung, oben weit, mit sanft einwärts gebogenem Halse und verhältnifsmäfsig niedrig (I. 92. abgeb. Tab. III. 678. 691. 707. 736. 737.), da-

von drei abgebildet in Kruses Archiv III. B. I. H. Tab. III. 1.4.5.), selbst napfförmig gedrückt (I. 687. 689. 690. 726.); eine $5\frac{1}{2}''$ h., mit Knochen gefüllte Urne (I. 89.), deren oberer Theil ein abgekürzter Kegel, deren unterer Theil eine Halbkugel bildet; eine $3\frac{7}{8}''$ h., $3\frac{3}{4}''$ w. Urne (I. 166. abgeb. bei Kruse I. B. V. H. Tab. II. Fig. 8.), deren gröfseren Obertheil ein mit zwei kleinen Henkeln versehener Cylinder bildet, den unteren Theil eine Halbkugel. Nach den aufbewahrten Urnentrümmern glich eine der Urnen (I. 733.) in Masse und Form den schönen schwarzen Güssefelder Gefäfsen; andere Fragmente (I. 708. 709. 727. 741.) sind zum Theil durch ihre Verzierungen interessant, besonders zur Beurtheilung der Werkzeuge, mit denen diese Ornamente eingegraben sind (*). — In und neben diesen Urnen fand man von Silber eine kleine, hufeisenförmig gebogene Drahtstange (II. 773.), welche von einer glimmerartig glänzenden Masse (II. 482.) an dem einen Ende umgeben war; auch Fragmente von Nadeln und Ringen (II. 1214.) aus diesem Material. Bemerkenswerth sind jene Bruchstücke von Eisenblech (II. 1188.) mit gröfseren und kleineren Nagelöffnungen, in denen zum Theil auch noch Nägel haften; andere liegen daneben, theils mit runder (II. 1223.), theils mit vierkantiger Spitze (II. 1224.). Der Kopf derselben ist mit einem dünnen Kupferblech bekleidet. Die Heftnadeln sind zum Theil sehr wohl erhalten (II. 588. 589. abgeb. bei Kruse III. B. Tab. III. Fig. 8.), durchgängig klein, eine (II. 733.) sogar nur $\frac{3}{4}''$ l.; einige mit schildförmiger (II. 612.), andere mit kreisrunder Rückenplatte (II. 615-618. 620. abgeb. bei Kruse III. B. Tab. III. Fig. 7. 10.); einige mit Glasflufs ausgelegt (II. 605. 606.), auch Fragmente (II. 734. 1096.), an denen eine Glaskoralle sitzt (II. 1063.). Es fanden sich auch durchbohrte (II. 1011. 1108. 1109.) und undurchbohrte

(*) Vergleiche die belehrenden Erörterungen Danneils in Förstemanns Neuen Mittheilungen II. B. 569-574.

(II. 879.) Glasperlen; sogenannte Spindelsteine und Korallen von Thon, theils knaufartig (I. 934. 941.), theils mit blau oder grün glasirter, geriffelter Oberfläche (I. 942-950. 953. 954. 962-965.); und flache durchbohrte Scheiben von rothem Thon (I. 957.). Sehr eigenthümlich sind drei kleine Körper von Knochen, zum Theil handförmig gebildet und von einem Stift durchbohrt (II. 804. abgebildet bei Kruse III. B. Tab. III. 13. a. b.). An dem Boden mehrerer Urnen fanden sich harzige Massen (II. 1106.), von denen einige Stücke, auf glühende Kohlen gestreut, schmolzen und einen dem Bernstein ähnlichen Geruch gaben.

Crevese im Kreise Osterburg. In einer Urne ward ein 5″ l., $\frac{7}{8}$-1$\frac{7}{8}$″ br., $\frac{3}{4}$″ dicker Keil (II. 55.) von geglättetem, gelbem Feuerstein gefunden.

Darsekau im Kreise Salzwedel. Im Jahre 1828 pflügte hier ein Landmann eine Menge bronzener Geräthschaften aus; darunter war besonders eine mit schönen Schlangenlinien verzierte Schaale, eine sogenannte Hängeurne ausgezeichnet, wie deren eine ganz ähnliche im Jahre 1719 bei Neulingen in der Altmark, eine andere von dem Herrn Ober-Domprediger Augustin bei Halberstadt, und noch eine früher bei Helmstädt ausgegraben worden ist. Der ganze, früher (Kruse Alterthümer III. 61.) etwas voreilig als Opferapparat bezeichnete Fund, kam in die schätzbare Sammlung des Herrn Geh. Regierungs-Raths v. Werder zu Magdeburg (Bericht darüber in Förstemanns Neuen Mittheilungen I. B. III. H. 102-110. und die Abbildungen zum IV. H.). Nur eins der als Rüstungsbuckeln (ibd. S. 106.) bezeichneten Stücke (II. 1067.), bestehend aus einer 3″ im Durchmesser haltenden, ein Kugelsegment bildenden Scheibe von Bronze, mit einem kegelförmigen Centralbuckel, der von vier concentrischen erhobenen Kreisen umgeben ist, und in der hohlen Rückseite mit einem kleinen Bügel versehen, gelangte durch die Danneilsche Sammlung hierher.

Dequede im Osterburger Kreise. Zwischen diesem Dorfe und Polkern ward auf dem Felde ein 5¾″ l., vorn 4″, hinten 1″ br. und 1½″ dicker Keil von feinkörnigem Grünstein (II. 1625.) gefunden.

Gr. Garz im Kreise Osterburg. Eine 10¼″ h., von Aufsen rauhe, auf der Innenseite glatte Urne (I. 1036.) mit kugelförmigem, 10″ w. Bauche, engem Halse und 5″ w. Mündung. An der Gränze zwischen Bauch und Hals sind viermal zwei Buckeln neben einander gestellt. Hierzu kommen das Fragment eines Kettengeflechtes von Eisendraht (II. 1539.), Bruchstücke von bronzenen Fibulen (II. 1560.), Ohrringe (II. 1568. 1575. 1576.) von Bronzeblech und Draht (II. 1569.); eiserne Hakenfibulen (II. 1551. 1552.), Ringe (II. 1572.) und viel, gröfstentheils unkenntlich gewordenes, feines Eisengeräth anderer Art (II. 1573. 1583.).

Güssefeld, an dem Calber Werder im Kreise Salzwedel, ist durch die an dem dortigen Windmühlenberge am 2ten Septbr., 9ten und 10ten Octbr. 1825 veranstalteten Ausgrabungen, worüber Förstemanns Neue Mittheil. II. B. I. H. S. 108-128 nachzusehen sind, einer der wichtigsten Örter für die Potterie der Völker Germaniens geworden. Die frühere Ansicht, aus der Form und Verzierung der Urnen, aus der gröfseren oder geringeren Übereinstimmung derselben ethnographische und chronologische Schlüsse zu ziehen, mufste hier gänzlich zusammenfallen. Herr Prof. Danneil (l. c. p. 117.) fand in einem und demselben Raume die gröfste Mannigfaltigkeit von Urnen sowohl in ihrer Form und Masse, als in der gröfseren oder geringeren Feinheit der Arbeit. Neben völlig rohen, ohne alle Geschicklichkeit, augenscheinlich nur mit der Hand geformten, ja formlosen, fingerdicken Urnen von gelbgrauer oder gelbbrauner Masse, im Innern nicht selten mit erbsengrofsen Kieselsteinen durchmengt, finden sich die zierlichsten Gefäfse von glänzend schwarzer Farbe mit einer fast spiegelglatten Oberfläche, mit den regelmäfsigsten Verzierungen und

aufserordentlich dünn ausgearbeitet; andere wieder, die den Übergang von der einen Art zur andern machen. Jene rohen sind ohne alle Verzierung, diese schwarzen mit symmetrischen Linien und wechselsweise mit matt gearbeiteten und glatten Feldern verziert. Kurz alle Arten von Formen und Masse, die zeither in verschiedenen Gegenden gefunden worden, fanden sich in einem Raum bei Güssefeld vereinigt." Besonders interessant sind die zierlichen Gefäfse von feinkörnigem, glänzend schwarzem, festgebranntem Thon, deren unterer Theil einen sanft einwärts gebogenen, umgekehrten und abgekürzten Kegel bildet, dessen oberer Theil aber aus einem Kropfleisten besteht, mit kurzem Cylinderhalse und kleinem Henkel versehen. Die Verkröpfung der scharf profilirten Gefäfse ist mittelst Punkten und Linien auf mannigfaltige Weise verziert, so auch bei einem grofsen Theil der Kegel durch Vertikalstriche in Felder abgetheilt. In allen diesen Eigenthümlichkeiten der Masse, Form und Zeichnung stimmen drei bis jetzt bekannt gewordene Urnenfunde überein, die bei ihrem räumlich weit getrennten Vorkommen in einen historischen Zusammenhang wohl schwerlich zu bringen sein werden (*). — Unter diesen schönen Gefäfsen (I. 4-12. 711. abgeb. Tab. III.) ist keins über 7″ h. — Ganz verwandt, von derselben Masse, mit ähnlichen Verzierungen, jedoch mit weniger scharfer Bauchkante, mehr birnförmig, sind andere (I. 13. 146. 148. 151. abgeb. Tab. III. 153. 684. 692. 693.), ganz abweichend in Gestalt, aber aus derselben Masse, sind zwei melonenförmige Gefäfse (I. 18. 19.), deren eins mit abwechselnd matten und glänzenden, durch Vertikallinien ge-

(*) Diese drei Fundorte sind Kobelwitz in Schlesien (Kruse Budorgis Tab. II.), der Suevenhöck bei Schkopau unfern Merseburg (Dritter Jahresbericht des Thüringicsh-Sächsischen Vereins Tab. III. Kruse deutsche Alterthümer I. B. 1. H. S. 83. Tab. II. u. I. B. V. H. S. 42.), endlich unser Güssefeld (Abbildungen in Förstemanns Neuen Mittheil. II. B. I. H. Tab. I. u. II.).

bildeten Feldern geziert ist; und ein $7\frac{1}{2}''$ h., mehr kannenförmiges Gefäfs (I. 88.). In Form, wie in Masse abweichend ist eine $8\frac{1}{2}''$ h., $11\frac{1}{2}''$ w. bleifahle, stellenweise ins Gelbliche fallende Urne (I. 82. abgeb. Tab. III.). Der Raum von dem kugelförmigen Halse bis zu dem hervorragendsten Theile des Bauches ist mit einem Zickzack, dessen Spitzen Grübchen bilden, verziert; die dadurch gebildeten Dreiecke, deren Basis auf dem Halsrande ruht, sind horizontal schraffirt. Der am oberen Theile des Bauches angebrachte Henkel hat zwei kreisförmige Öffnungen. Eine stark gebauchte und gedrückte Urne (I. 679.); eine $10\frac{1}{2}''$ h., $12''$ w. Urne gelbbrauner Farbe, unter deren Henkel, so wie auf der entgegengesetzten Seite, zwei tief ausgehöhlte Kreise eingegraben sind (I. 137.); auf dem Boden derselben lag ein kleines Gefäfs, gefüllt mit den zarten Knochen eines Kindes: also wohl Mutter und Kind. Roher sind die birnförmigen Urnen mit zwei Henkeln, gröfstentheils mit Gebeinen gefüllt (I. 94. 380. 712. 716.), von 7-$12''$ Höhe, unter denen eine (I. 385.) mit einem wohlerhaltenen Deckel (I. 732.) versehen war; ein ovales $12''$ h., $9\frac{1}{2}''$ w. mit Knochen und Asche gefülltes Gefäfs (I. 384.); desgleichen ein tonnenförmiges mit zwei Henkeln, $10\frac{1}{2}''$ h., $9''$ w. (I. 386.), und ein Napf (I. 469.). — Auch der Inhalt der Urnen war von mannigfaltigem Interesse. Eine $5\frac{1}{4}''$ l. blattförmige, mit der schönsten Patina belegte bronzene Lanzenspitze (II. 1021.). Sie war mittelst dreier, noch daran befindlicher Niednägel an einen hölzernen Schaft befestigt, von welchem sich Spuren noch vorfanden; die Mitte ist dreimal der Länge nach gerippt; die Spitze abgebrochen, aber noch da. Eine $4''$ l. wohlerhaltene eiserne Lanzenspitze (II. 1386.) mit Schaftloch; eine dergleichen $11\frac{1}{2}''$ l., in deren Schaftloch eine Querstange befindlich ist, mit umgebogener Spitze (II. 1322.), um die Waffe in die Urne bringen zu können; zu demselben Zwecke ist ein 2 Fufs $1\frac{1}{2}''$ langes zweischneidiges eisernes Schwerdt (II. 1232.) zusammengeschlungen. An dem Griff

befindet sich ein Knopf und bewegliches Stichblatt. Von einem andern eben so zusammengewundenen Schwerdte (II. 1267.) sind die Bruchstücke vorhanden; Fragmente auch von eisernen, sichelförmigen Messern (II. 1220. 1221.); Armringe von Bronze (II. 332. 389.), Ohrringe (II. 994.), zum Theil mit Glaskorallen (II. 1107.), kleinere, zum Theil Fingerringe von Bronze (II. 771. 1160.), auch von Eisen (II. 1147-1155.); Heftnadeln von Bronze (II. 613.); Bruchstücke derselben wie von anderem Bronzegeräth (II. 724. 770. 791. 805. 1097. 1099.), so wie von Eisen (II. 1184. 1212. 1222. 1267.); nämlich Bügel (II. 415. 1100-1102.), Hacken (II. 1182. 1183. 1189. 1190.); Nadeln von Eisen, manche sehr wenig oxydirt, weil sie von Asche ganz eingehüllt in den Urnen gelegen haben (II. 823. 1209-1211.). Auch eine Nadel von Knochen (II. 1114.); mehrere conisch geformte, vom Brande geschwärzte Buckeln von dünnem Bronzeblech, mit zwei einander gegenüberstehenden Löchern am Rande, zum Theil auch in der Mitte durchbohrt (II. 1098.). In mehreren Urnen lagen wieder Harzmassen (II. 1105.). Am bemerkenswerthesten ist ein Schmuck, bestehend aus einer Kette, zwei schönen Nadeln und einer Menge Glasperlen, die in einer gänzlich zertrümmerten Urne von ganz roher Arbeit gefunden wurde. „Die Kette (II. 493.) ist 40½″ lang; ein Glied ist wie das andere, nicht aus rundem Draht, sondern aus gleich breiten, mit scharfen Kanten versehenen Metallstückchen gearbeitet. Ungefähr der dritte Theil der Kette zeigte nicht die allergeringste Spur von Oxyd, sondern glänzte wie neue Arbeit; ein Drittheil ungefähr ist mit einem dunkelblaugrünen, ein Drittheil mit einem dunkelbraunen, aber ungemein glänzenden Überzuge versehen, welcher leicht abgeht. Ein Juwelier erklärte sie für eine Composition, die sich jedoch wesentlich von dem Messing unterscheide, dem jetzigen Semidor nahe verwandt, Gold aber nicht enthaltend. Diese Composition unterscheidet sich also sehr von den Ku-

pfercompositionen, die man häufig in germanischen Gräbern findet. Dafs ein Drittheil der Kette durchaus wie neues Metall glänzte, erklärt sich wieder dadurch, dafs die Asche sie theilweise vor dem Oxydiren geschützt hat. Die beiden Nadeln (II. 680. 681.) bestehen aus derselben Masse, sind schön gearbeitet und mit einem ähnlichen dunkelgrünen, glänzenden Überzuge, wie ein Theil der Kette versehen. Jede derselben ist 4″ lang; ihre Köpfe sind verziert. Die gegenwärtig auf eine Schnur gereiheten 79 kleinen Glasperlen (II. 880.) sind von den mannigfaltigsten Farben, meist blau, aber in sehr verschiedenen Abwechselungen von hell und dunkel, eine kleine Zahl ist grün, einige wenige haben die Farbe des hellen Bernsteins. Sie sind nicht von gleicher Gröfse, einige regelmäfsig cylindrisch, andere linsenförmig, mehrere ganz unregelmäfsig, einige stark, andere ganz dünn. — Fünf gelbe Perlen zeichnen sich jedoch wesentlich vor allen aus; sie haben eine helle Bernsteinfarbe, sind sehr regelmäfsig gearbeitet und ihre Öffnungen beträchtlich gröfser, als die der übrigen. Die Grundform ist ein Cylinder, dessen Höhe dem Durchmesser der Grundfläche ($\frac{3}{8}$″) ungefähr gleich ist, der Rand etwas aufgeworfen. In dem Raume zwischen den beiden Rändern stehen in gleichen Entfernungen 6 gleich grofse Halbkügelchen, aber mit dem Cylinder aus einem Stücke. Von derselben Gestalt und Farbe sind noch 14 andere, aber nur halb so grofs." (Danneil in Förstemanns Neuen Mittheil. II. B. I. H. S. 125. 126.).

Heiligenfelde im Kreise Osterburg. Der Schulze Schenk daselbst fand in seinem Garten in einer zertrümmerten Urne einen einfachen, geschlossenen, 1″ im Durchmesser haltenden, auf der Aufsenseite geriffelten Ring (II. 460.) und eine Anzahl, hier netzförmig aufgereihter, $\frac{1}{2}$″ langer Röhrchen von spiralförmig gewundenem Bronzedraht (II. 776.).

Kahrstädt im Kreise Salzwedel. Südöstlich einige 1000 Schritt von dem Dorfe entfernt sieht man in einer mit Feld-

steinen übersäeten sandigen Gegend ein vom Winde fast ganz aufgedecktes, sehr beträchtliches Urnenlager, wie die zahllosen Scherben und zerstreuten Knochenreste beweisen. Ein Theil eines stehen gebliebenen Hügels ward am 16ten April 1835 umgegraben und ergab ziemlich dicht neben einander stehend 20 Urnen, die jedoch meist zerbrochen vorgefunden wurden. Auf der Nachtweide des Dorfes wurden am 17ten Aug. etwa 10 □ Ruthen umgegraben, wobei sich aber nur 7 Urnen, ohne Ausnahme zertrümmert, vorfanden. Auf der Seite der Feldmark dagegen, wo Vienau und Altmersleben daran gränzen, liegt ein grofser unfruchtbarer Raum, der meistentheils aus Flugsand besteht. Kein äufseres Zeichen eines Urnenlagers zeigt sich zwar, aber die Ausbeute der am 18ten und 19ten Aug. 1835 hier auf einem Flächenraum von ungefähr 55 □ Ruthen veranstalteten Ausgrabung fiel sehr bedeutend aus, indem gegen 330 Urnen zu Tage gefördert wurden; freilich gröfstentheils schon in der Erde von den darüber ruhenden Feldsteinen zerdrückt. Sie standen 2-4 Fufs tief in klarem Sande und schliefsen sich Hinsichts der Masse und Form denjenigen an, die im Jahre 1825 auf dem Windmühlenberge zu Cheine ausgegraben wurden; übertreffen diese aber noch an Mannigfaltigkeit, Reichthum und Zierlichkeit der Ornamente, und gehören überhaupt zu den ausgezeichnetsten der ganzen Sammlung. Ungefähr 1000 Schritt von diesem Sandberge nach der Seite von Altmersleben zu, sieht man eine Menge von Hügeln, die fast alle Kennzeichen von Urnenbehältern an sich tragen. Einer der gröfsten wurde geöffnet, enthielt aber in einer Tiefe von 3 Fufs nur grofse Kohlenhaufen, aber keine Urnen und scheint daher nur eine Brand- und Opferstätte gewesen zu sein. Die übrigen Hügel enthielten hingegen viel Urnen, deren wenigstens 300 Stück, aber wieder meistentheils zerstört, herausgehoben sind. Sie ähneln mehr den Sallenthiner Thongefäfsen.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier alle die Formen und ornamentalen Verschiedenheiten einzeln beschreiben wollten; wir sehen hier Urnen, die oben kegelförmig, unten aber halbkugelförmig (I. 987. 988. 1042. 1046. 1048. 1051. 1098. 1105.) oder trichterförmig sind (I. 1066.); andere, die einen cylindrischen Hals haben mit birnförmigem (I. 994. 997. 1009. 1010. 1012. 1013. 1015. 1017-1019. 1040. 1041. Tab. III. 1043. 1059. Tab. III. 1064. Tab. III. 1067. 1101. 1102. 1107. 1111. 1115.), trichterförmigem (I. 998. 999. 1005-1008. 1011. 1054. 1061. 1062. 1099. 1108. 1110. 1117.) oder kugelförmigem (I. 1016.) Untertheil; andere wieder sind oben trichterförmig, unten aber birnförmig (I. 993. 1000. 1003.); auch ganz birnförmig (I. 995.) oder tonnenförmig (I. 1063.); wieder andere sind in der Mitte sanft eingebogen (I. 992. 1034. 1056. 1104. 1106. 1109. 1116.), auch flach (I. 1035. 1053.) wie die Cheiner Urnen; gestaltet wie gehenkelte Obertassen (I. 1002. 1057.), als Töpfe (I. 996. 1050.) oder Näpfe (I. 1058. 1100.). Bemerkenswerth durch ungewöhnliche Gröfse ist eine sehr roh geformte, mit starken Knochen angefüllte 14″ h., oben 10″, im Bauche 13″ w. Urne (I. 1083.), und wegen ihres nasenartigen Buckels eine 6″ h., 8″ w. Urne (I. 1049.), wie deren am Rhein öfter welche gefunden sind. Mehrere Trümmer von Thongefäfsen (I. 1072-1074. 1076. 1078. 1080-1082. 1088-1095.) schienen ihrer seltenen Verzierungen wegen des Aufhebens werth. Die vorgefundenen Geräthschaften von Metall sind gröfstentheils schlecht conservirt: Fibulen von Bronze (II. 1598. 1609-1612.) und Eisen (II. 1581. 1582.), auch Fragmente derselben (II. 1592. 1594. 1601. 1603.), Kupferdraht (II. 1586. 1599.); ein mit Draht umwundenes, Pincettenähnliches Bronzeblech (II. 1588.); ein Nadelknopf von Bronze (II. 1600.), ein eiserner Ring mit daran befestigter Klammer (II. 1587.); Nägel von Eisen (II. 1589.) und mit Kupferhütchen (II. 1596. 1597.); Fragmente eines Messers von Eisen (II. 1590.) und

Bronze (II. 1604.), eine Schnalle (II. 1591.), unkenntliches Geräth (II. 1593.), verzierte Knochenfragmente (II. 1606.) und, wie bei Güssefeld vorgekommen, handförmig geschnittene, mit einem Metallstifte durchbohrte Knochen (II. 1585.); Korallen von Glas (II. 1584.) und von Thon (I. 974.) und grofse Harzstücke (II. 1595. 1605.), die in Urnen gelegen haben.

Kuhfelde im Kreise Salzwedel. In einem Hügel fand man in der Nähe einer Urne einen $3\frac{3}{4}''$ l., $\frac{3}{4}$-$1\frac{3}{4}''$ br., scharf geschliffenen Keil von fast weifsem Feuerstein (II. 18.).

Lohne im Kreise Osterburg. Über die im Sommer 1830 und im Oct. 1833 hier veranstalteten Ausgrabungen verbreitet sich Herr Prof. Danneil in Förstemanns Neuen Mittheilungen I. B. IV. H. S. 157-160.; über eine neue Ausgrabung, die am 20sten Juli 1835 hier angestellt wurde, giebt ein handschriftlicher Bericht desselben Auskunft. Bei den beiden ersten, etwa 1000 Schritt südöstlich vom Dorfe unternommenen Nachgrabungen fand sich in einem etwa 24 Fufs im Durchmesser betragenden Hügel in der Mitte desselben einige Fufs tief ein gegen 6 Fufs weiter runder Raum mit Feldsteinen vollständig ausgemauert und zwar so, dafs die einzelnen Steine mit Lehm verbunden waren. Weder über, noch unter dem Pflaster fand sich irgend eine Spur von Urnen. Diese standen alle am Fufse des Hügels, jede durch einen darüber liegenden, etwa einen Centner schweren Stein angedeutet, jede mit einem Deckel versehen, die aber gröfstentheils bereits zertrümmert waren. Einer derselben, und zwar gerade der, welcher sich durch eigenthümliche Form vor allen den übrigen auszeichnete, ist gerettet worden (I. 365. abgeb. Tab. III.). Er besteht aus einer flachen, in der Mitte mit einem Handgriff versehenen, über den Mündungsrand der Urne ragenden Platte und hat einen kurzen Cylinderhals. Der Inhalt der späteren Ausgrabung, die unfern jenes Hügels an einer äufserlich nicht als Grabstätte kenntlichen Stelle ge-

schah, stimmt sehr mit den ersteren überein, jedoch fand sich hier nirgends eine Andeutung durch Steine, wo Urnen zu erwarten waren.

Eine nicht geringe Zahl der Lohner Urnen ähnelt zwar in der Masse den schönen Güssefelder Thongefäfsen (I. 16. 24. 25. 91. 681. 705. 710. 986. 1024. 1038. 1060.), sind jedoch weniger glänzend schwarz, auch nicht so schlank und zierlich in der Form; der gröfsere Theil ist lehmfarbig, arm an Verzierungen, oft auch sehr roh geformt (I. 142. 381. 682. 1118.). Sie sind von Aufsen nicht selten ganz rauh, zuweilen wechseln glatte und rauhe Felder ab, gewöhnlich aber ist die Innenseite geglättet und schwärzer als die Aufsenseite. Vorherrschend ist die Birnform mit einem kurzen Halse, der bald trichterförmig nach oben sich erweitert (I. 369. 686. 976. 981. 982. 984. 985. 1112. 1114.), bald cylindrisch aufsteigt (I. 145. 150. 154. 155. 377. 382. 383. 683. 713. 715. 730. 734. 1026. 1085.); auch die Kugelform mit Cylinderhalse (I. 152. 365.) kommt vor; Gefäfse wie bei Cheine (I. 85. 95.); Näpfe (I. 348. 468. 1047.), davon eins mit fünf länglichen Buckeln verziert ist (I. 1029.); Schaalen (I. 688. 729.); ein Kännchen (I. 990.) und ein Wörtel von Thon (I. 938.). Besonders verdienen herausgehoben zu werden: eine sehr sorgfältig geformte $10\frac{1}{2}''$ h., $9''$ w. Urne (I. 1045.) von glänzend schwarzem Thon, birnförmig mit engem Cylinderhalse und überragendem Mündungsrande; eine $8\frac{1}{4}''$ h., oben $5\frac{7}{8}''$, im Bauche $11''$ w. Urne mit vier Henkeln, abgetheilt in abwechselnd glatte und rauhe Felder (I. 136. abgeb. Tab. III. und die ähnlichen Gefäfse I. 989. 1086.); die $9''$ h., $10\frac{1}{2}''$ w. Urne (I. 140.) von verwandter Form, hat zwei Henkel und ist in der oberen Hälfte glatt, in der unteren rauh, inwendig schwarz, auswendig lehmfarbig.

Der Inhalt der Urnen war sehr ergiebig und besonders ausgezeichnet durch die überwiegende Menge eiserner Geräthschaften, deren ungewöhnliche Zahl und Wohlerhal-

tung zu beweisen scheint, dafs diese Gräber der späteren Periode des Heidenthums angehören. — Ringe von Bronze allerlei Art, nämlich Halsringe (II. 1076. 1077.), Armringe (II. 367. 1496. 1497.), leider meist nur in Fragmenten erhalten (II. 497. 628. 767. 768. 1636. 1637.), Fingerringe (II. 461.), Ohrringe (II. 459. 477-479. 1577.) und auch solche, die für Fingerringe theils zu eng, theils zu weit sind, mit Ösen (II. 1559.), meist mit kleinen Klammern, und zwar sowohl von Bronze (II. 382. 412. 1159. 1498. 1499. 1524. 1525.) als von Eisen (II. 1126-1141. 1156. 1157. 1506-1517. 1633. 1635.); einige sind als Glieder von Ketten (II. 726. 736. 1225. 1523.) zu betrachten. Grofs und mannigfaltig ist die Zahl der Fibulen, theils von Bronze (II 518. 546. 556. 557. 571-574. 586. 590. 607. 609-611. 621. 711. 723. 1062. 1521. 1522.), worunter als eine eigenthümliche Gattung die langen Hefteln von dünnem Bronzedraht zu betrachten sind, mit Rückenplatten, auf denen mittelst kupferner Nägelchen weifse Thonkugeln als Verzierung stecken (II. 564-568. 599. 614.), oder an denen elliptisch geformte Kupferhülsen diese Thonmasse enthalten (II. 600. 601.); theils von Eisen (II. 1161-1181. 1485-1494. 1501. 1548.). Mit zu der Klasse der Fibulen, Hackenfibulen, scheinen die in grofser Menge hier vorgefundenen 4 bis 8″ langen, mit getriebenem und mannigfach verziertem Kupferblech belegten Klammern zu gehören, die am obern breiten Ende mit Ösen oder Nieten versehen sind, unten aber in einen Hacken sich verjüngen (II. 1237-1265. 1338. 1502-1505. 1614-1623. 1631. 1632.). Auf ähnliche Weise mit reich verziertem Bronzeblech belegte Eisenplatten (II. 1194-1106.), auch von Bronze Hacken zu Ösen (II. 1520. 1538.), Nadeln (II. 679. 710. 731. 732. 735.), auch Knöpfe derselben (II. 1185. 1186.), Zangen (II. 709.) und zum Theil räthselhafte Gegenstände (II. 627. 722. 769. 1480-1484. 1500.); von Eisen auch ein krummes Messer (II. 1533.) und unkenntlich gewordenes Geräth (II. 1562.). Aus den Knochen in

den Urnen sind einige Menschenzähne, zum Theil verkohlt, herausgenommen (II. 824.).

Neulingen (*) bei Arendsee im Osterburger Kreise. Hier wurde ums Jahr 1780 eine schön erhaltene Urne (I. 58. Tab. III.) ausgegraben, die zu den ausgezeichnetsten der ganzen Sammlung gehört. Sie ist $14\frac{1}{2}''$ hoch, in der Mündung 12″, im Bauche 18″ weit, von grauer, ins Bräunliche spielender Farbe. Der obere Theil bildete einen abgestumpften 7″ h. Kegel und ist ganz glatt; nur an der Basis laufen drei Kreise um denselben; der hervorstehende Rand des Bauches ist in gleichmäfsigen Zwischenräumen abwechselnd glatt und mittelst senkrechter Reifen kanelirt.

Packebusch bei Calbe im Salzwedeler Kreise. Nahe beim Dorfe in der Breite der sogenannten Langen-Stücken liegt ein zum Theil schon abgefahrener, ansehnlicher Sandhügel mit Urnentrümmern untermischt. Am 7ten Septb. 1835 ward hier eine Ausgrabung veranstaltet; man stiefs auf ein mit Lehm aneinander gefügtes Gemäuer von Feldsteinen; eine Probe der angewandten Bindemittel ist aufbewahrt worden (II. 1608.); so wie auch rohe Thonstücke (I. 1097.) der Masse, aus welcher die dabei gefundenen Urnen gefertigt worden sind, interessant einmal dadurch, dafs dieser Thon den Beweis liefert, dafs an Ort und Stelle die Urnen verfer-

(*) Der Ort ist auch anderweitig durch aufgefundene Alterthümer bekannt geworden. J. J. Kelpe (Historische Anmerkungen über einen Ablafsbrief in der Kirche zu Jagel. Hannover 1723. 8.) giebt Nachricht und Abbildung von einer im Jahre 1719 zu Neulingen aufgefundenen metallenen Urne. Sie kam an Keyssler, der sie mit einem ebenfalls hier aufgefundenen Steinmonumente (*antiquitates septentrional.* p. 513-520.) beschrieben hat. Derselbe giebt auch noch von vielen andern hier gefundenen Urnen (ebendas. im Register *sub Urnae*) Nachricht (Hummel Compendium der deutschen Alterthümer S. 256.). Neben jener Metallurne fand man noch 7 Teller und 60 theils silberne, theils messingene Buckeln, erstere in der Gröfse einer Haselnufs, letztere etwas gröfser (Beckmann Beschreib. der Mark Brandenburg I. 390. Tab. V. 1.).

tigt, und nicht etwa eingeführt worden sind; dann aber auch dadurch, dafs hierdurch die Ansicht derer widerlegt wird, die da meinen, die Urnenmasse sei stets mit Asche durchknetet worden, wovon hier keine Spur ist. Nicht unerwähnt darf bleiben, dafs sich Kohlen verhältnifsmäfsig wenig, dadagegen eine grofse Quantität, wohl 1 Scheffel voll, Asche auf dem Gemäuer fand. — Einige aufbewahrte Trümmer einer schon in der Erde zerdrückt gefundenen Urne (I. 1096.) zeugen von der aufserordentlichen Gröfse derselben: denn der obere Durchmesser mufs nach den noch vorhandenen Randstücken mindestens 2 Fufs betragen haben. Eine 9½″ h. birnförmige Urne mit kurzem trichterförmigem Halse (I. 1044.) war ganz ohne Knochen; ein Gefäfs war topfförmig mit zwei Henkeln (I. 1023.), ein anderes ohne Henkel (I. 1113.). Von zwei walzenförmigen Gefäfsen sind nur Fragmente da (I. 1079. 1120.), von denen das erstere am Boden siebartig durchlöchert ist. Aufserdem ein Schälchen sehr roher Arbeit (I. 1121.) und ein kleiner bronzener Cylinderring (II. 1543.), viermal über einander gewunden.

Polkern im Kreise Osterburg. Man fand in einem Hünenbette zwischen diesem Dorfe und Dequede beim Steinsprengen eine schön erhaltene, keilförmige schmale Streitaxt (II. 182.), mit abgerundeter Bahn, 6½″ l. und 1⅜″ br., von Grünstein-Porphir; ferner zwei an der Schärfe sorgfältig geschliffene, an der Schmalseite dagegen nur behauene Keile von Feuerstein (II. 204. 205.), 5¾″ und 4⅜″ lang.

Quaden-Dambeck im Kreise Salzwedel. Auf der Ackerbreite dieses Dorfes, die den Namen der Apfelbaumstücken führt, liegt an dem Wege, der von Mahlsdorf nach Winterfeld führt, ein 6 Fufs über der Ebene erhabener, etwa 50 Fufs im Durchmesser haltender Hügel von grofsen Granitblöcken, zum Theil auf der hohen Kante stehend, zum Theil liegend, fast ganz bedeckt. Besonders zeichnete sich eine Reihe solcher Granitblöcke aus, die in gerader Linie von Osten nach

Westen quer durch den Hügel setzen. Im Innern zeigte sich ein Steinpflaster, nur zwei Urnen wurden gefunden, die ohne besondere Steinumhüllung im blofsen Sande standen. Die eine war gänzlich zertrümmert; die andere, flaschenförmig mit roh eingeritzter Zickzack-Verzierung (I. 1075.), ist theilweise erhalten worden. Aufserdem fand man über dem Pflaster zwei scharf geschliffene Feuersteinkeile (II. 1626. 1627.) von 4″ und 2½″ Länge.

Rohrberg im Kreise Salzwedel. In der Nähe eines schönen Hünenbettes fanden sich zwei steinerne Streitäxte. Die erstere (II. 145.), keilförmig, ist von Serpentin, zweimal durchbohrt, an dem zuerst angebohrt gewesenen Loche jedoch zerbrochen (Kruse deutsche Alterth. I. B. Heft 5. S. 52. und abgeb. das. Tab. II. 2.). Von der zweiten Streitaxt (II. 156.), die vielmehr ein Streithammer genannt werden möchte, ist nur noch der Vordertheil mit niedergebogener Schneide vorhanden. Sie ist von Grünsteinschiefer, ebenfalls bei der Durchbohrung zerbrochen und ein zweiter Versuch, ein Loch durchzubohren, ist unvollendet geblieben.

Sallenthin im Kreise Salzwedel. Im Jahre 1831 fand man hier einen schönen Armring (II. 330.), dessen elliptisch geöffneter Bügel zwei Kreisflächen mit einander verbindet, die aus dicht an einander schliefsenden, horizontal liegenden, aber elastischen Windungen bestehen. Die Bronze ist mit Edelrost belegt und von Aufsen reich verziert; die Länge des Ganzen beträgt 8¼″, der Durchmesser jeder Kreisfläche 4″. — In der Ackerbreite auf dem Werft ward am 27sten Juni 1835 eine etwa 60 Fufs im Durchmesser haltende Erhöhung aufgegraben. Am Fufse derselben fand sich im Innern der Erde der in dieser Gegend bei Grabhügeln gewöhnliche Kranz von grofsen Feldsteinen, die dicht an einander auf der hohen Kante standen. Ein sonst wohl vorkommender äufserer und sichtbarer Steinkranz fehlte, wahrscheinlich war derselbe aber früher vorhanden, nur bereits fortgeschafft. Der Hügel war

von mehreren Lagen von Feldsteinen verschiedener Gröfse durchzogen. Die vorgefundenen acht Urnen waren alle von derselben Form, wie die 11″ h., 9½″ in der Mündung und 12″ in der Mitte weite Urne (I. 1052.), nämlich mit birnförmigem Bauche und hohem kegelförmigem Halse. Eine kleinere der Art 5¾″ h. (I. 1025.), hat an der Bauchkante zwei Buckeln, die von oben nach unten durchbohrt sind, zum Durchziehen einer Schnur. Ein rohes Töpfchen (I. 1031.) lag in einer andern Urne; so auch eine kleine bronzene Pincette (II. 1534.) und Bruchstücke geschmolzenen Kupfers und Spiralwindungen (II. 1540.). Die unfern der Kirche des Dorfes in grofser Menge vorgefundenen Schlacken von metallischen und erdigen Substanzen mit Knochen untermischt (II. 1638.), sind wahrscheinlich Überreste der Scheiterhaufen, auf denen die Todten verbrannt wurden.

Salzwedel. Als im Jahre 1822 ein alter Festungswall der Stadt demolirt und in einen Kirchhof umgewandelt wurde, fand man einen schön geschliffenen 6½″ l., 5″ d., 1-2½″ br. Keil von braunem Feuerstein (II. 61. vergl. Kruse Archiv I. B. 5. H. S. 53. und abgeb. das. Tab. II. Fig. 3.). Ungefähr um dieselbe Zeit ward in dem Bette der Jeetze eine, auf ½″ hohem Postament stehende, 3″ h. männliche Figur von Blei (II. 1911. Tab. VI.) gefunden. Die linke Hand ist in die Seite gestemmt, der rechte Arm dagegen ausgestreckt und verstümmelt (*). Man erkennt Andeutungen einer Rüstung; die Kopfbedeckung ähnelt einer Sturmhaube; an jedem Oberschenkel befindet sich ein elliptisches Feld, wovon das auf der rechten Seite ein menschliches Gesicht zeigt, während das andere Feld leer ist. Umständlich beschrieben und von zwei Seiten abgebildet

(*) Zur Klasse derjenigen Bildwerke gehörig, die Büsching (das Bild des Gottes Tyr. Breslau 1819.) für Tyr- oder Thorbilder erklärt.

in Kruse deutsche Alterthümer 1. B. 5. H. S. 50. und Tab. II. Fig. 1. a. und b.

Schernikau im Kreise Osterburg. Auf der Breite, die Kuhlen genannt, wurde im bloſsem Sande ein vortreffliches Exemplar jener schönen, reich verzierten, aus einem Bügel und zwei in Einer Fläche liegenden Spiralen bestehenden Armringe (II. 1495.) gefunden.

Siepe im Kreise Salzwedel. Rechts von der Heerstraſse, die von dem Güssefelder Dammkruge nach Osterburg führt, auf den sogenannten Töpferbergen, einer für Urnenlager sehr bezeichnenden und öfter vorkommenden Benennung, ward am 3ten Septbr. 1835 einer der Hügel geöffnet. Er hatte einen äuſseren Steinkranz, ihm fehlte dagegen der innere Kranz von Steinen. Es zeigten sich darin zwei Steinkasten, die Urnen aber zerdrückt. In der anstoſsenden Ebene fanden sich indessen mehrere Urnen, darunter eine oben und unten gleichmäſsig und geradlinicht sich verjüngend (I. 1004.), die in beträchtlicher Tiefe umgestürzt gefunden wurde, und zwar so, daſs die eine Hälfte mehrere Zoll tiefer lag, als die andere; eine andere (I. 1022.) mit kurzem Halse, halbkugelförmigem Obertheil und trichterförmigem Untertheil des Bauches; auch ein $\frac{3}{8}$″ h., $2\frac{1}{2}$″ w., aus Bronzeblech bestehender Ring (II. 1549.); ein ringförmig gebogener, krausgedrehter Bronzedraht (II. 1550.), dessen eines Ende zu einer Öse umgebogen, dessen anderes Ende platt geschlageu ist; so wie Bruchstücke von ähnlichen Ringen (II. 1567. 1570. 1571.) und von Buckeln (II. 1574.). Hinter Siepe, links von dem Wege nach dem Dorfe Jetze wurden acht Hügel umgegraben. Hier fehlte wieder der äuſsere Steinkranz, während der innere vorhanden war. Die Urnen, die sämmtlich zerbrachen, gehörten zu der Klasse der auf dem Cheiner Windmühlenberge gefundenen. Das Einzige, was die Sammlung von dieser Ausgrabung besitzt, ist die halbe Kinnlade mit drei Backenzähnen eines Thieres (II. 1563.).

Störpcke im Kreise Salzwedel. Auf der westlichen Breite des Dorfes, genannt die wüsten Stücken, liegen links von der Strafse, die von Thüritz nach Osterburg führt, zwei, auswärts mit Steinen bekränzte Hügel. Sie wurden am 23sten und 24sten Sept. 1834 aufgenommen, waren im Innern ganz so construirt, wie sie bei Thüritz sich zeigen und wie sie Prof. Danneil in seiner Klassifikation der heidnischen Gräber der Altmark (Förstemann Neue Mittheil. II. B. III. u. IV. H. S. 561.) zur ersten Abtheilung der zweiten Klasse zählt, der Metall gewöhnlich fehlen soll; was indessen bei diesen Gräbern durchaus keine Anwendung fand. Es zeigten sich in jedem Hügel mehrere Steinkasten; einzelne waren schon zerstört, darunter ein Hügel, in welchem nach Erzählung der Landleute vor etwa 30 Jahren eine eiserne Urne mit Henkel und drei Füfsen, wie die heutigen Grappen, gefunden sein sollte. Jetzt fanden sich noch zwei Henkeltöpfchen (I. 1014. 1055.) und eine kleine Urne (I. 1119.) mit birnförmigem Bauch, konischem Halse und zwei kleinen Henkeln, und unter einer zerstörten Urne eine eiserne zerbrochene Lanzenspitze (II. 1607.). Auf derselben Seite des Weges, nicht weit davon, auf den Roloff-Stücken der nämlichen Feldmark ward am 25sten Septbr. 1834 ein ebenso construirter Hügel geöffnet. Daher rühren die ganz oxydirten, mit Knochen innig verbundenen Stücken Eisen (II. 1547.) und die Stückchen Kupferblech (II. 1565.), unter denen eins wie ein kleines Messer gestaltet ist. Auch hier hiefs es, dafs vor etwa 50 Jahren eine eiserne Urne ausgegraben worden sei. Bei näherer Nachforschung fanden sich auch wirklich noch zwei Stücken dieser Urne (II. 1082.) vor, aus denen man hinlänglich abnehmen kann, dafs die Gestalt ähnlich den Stendaler Urnen war, dafs sie einen trichterförmig geöffneten Hals und kugelförmigen Bauch, eine Höhe von 8″ und eine Weite von 10″ gehabt haben mufs.

Thüritz im Kreise Salzwedel. Über die mehrmaligen Nachgrabungen, welche der Herr Prof. Danneil auf der Feldmark dieses Dorfes am 20sten Septbr. 1834 in einem Hügel auf der Seite nach Zierau hin und, am 14ten April 1835 auf der Seite nach Störpcke zu; endlich am 1sten bis 3ten Juni 1835 veranstaltet hat, liegen ausführliche Berichte desselben vor. Wegen mancher Eigenthümlichkeiten besonders beachtenswerth sind die zuletzt erwähnten Ausgrabungen. Auf der Gränze zweier Breiten, die den Namen der schmalen Stücke und der Gehren führen, nordwestlich vom Dorfe, befinden sich nämlich gegen 60 bis 80 flache Hügel, so dafs nur ein geringer Zwischenraum den einen vom andern trennt; etwa 30 wurden aufgegraben. In den Hügeln fand man eine grofse Anzahl von Feldsteinen, in zwei oder auch drei verschiedenen Lagen, und jedesmal, wo diese fehlten, waren auch keine Urnen vorhanden. Gegen die Mitte des Hügels fand man diese, meist in einer Tiefe von 3 Fufs; in der Regel aber in jedem Hügel nur eine Haupturne, selten zwei neben einander in gemeinsamer Umhüllung; nur einmal in Einem Hügel zwei besondere Urnenbehälter. Alle Urnen waren mit napfförmigen Deckeln versehen, die meistens bis zum Bauche der Urne übergriffen. Neben der Ackerbreite, die Holzbrücken, nach Zethlingen zu, waren gegen 40 Hügel in der Form von Kugelsegmenten, mit einem Durchmesser von 20 - 50 Fufs. Sie waren in der Construction eben so wie auf den Gehren, aber die Urnen unterschieden sich von jenen sehr. Nicht alle hatten Deckel und fand man deren, so waren sie anders gestaltet; die Urnen selbst bauchiger, gröfser und von gröberer Masse. Die bei diesen verschiedenen Gelegenheiten gewonnenen Alterthümer sind: Urnen, birnförmig und von bedeutender Gröfse 10″ h., 14½″ w. (I. 983.); oben kegel-, unten birnförmig (I. 977.); mit engerem Halse, der Bauch oben reich verziert und eine Halbkugel bildend, unten aber trichterförmig (I. 1020.); Henkeltöpfe (I. 991.), obertassenförmig

mit Henkel (I. 1028. 1030. 1032.); Schaalen (I. 1068.); Näpfe, mit Griff (I. 1103.) und zwar als Urnendeckel dienend, gehenkelt (I. 1033.); auch ohne Henkel (I. 1039.), ebenfalls als Urnendeckel gebraucht. Die 10″ h., 13′ w. Urne (I. 1065.) bildete im höheren Obertheil eine Parabel; eine andere 10″ h., 13″ in der Mündung und 16″ im Bauche weit (I. 1084.), bestehend aus zwei mit der Basis gegeneinander gestellten, abgekürzten Kegeln, ist nur in Bruchstücken da; so sehen wir auch Fragmente einer dicken Thonplatte (I. 1069.), die das Innere einer zertrümmerten Urne füllte und offenbar als Deckel derselben gedient hat. Eine ähnliche Platte (I. 1077.), die 10 bis 11″ im Durchmesser gehabt hat, aber mit einem $3\frac{1}{4}$″ h. Cylinderrande versehen ist, diente wahrscheinlich zu demselben Behufe. Ringe mancherlei Art fanden sich von Kupferblech und Draht (II. 1527. 1555.), von Eisen (II. 1561.), auch von Stein (II. 1532.); Bronzedraht (II. 1529. 1530. 1564. 1578.), verziertes Bronzeblech (II. 1535. 1536.); ein Scheermesser von Bronze (II. 1528.); Nadeln von Bronze (II. 1558.); auch mit einem Öhr von Knochen (II. 1544.); eine zerbrochene bronzene Lanzenspitze (II. 1531.) mit Nietnägeln; Fibulen von Bronze (II. 1566.), von Eisen (II. 1580); darunter auch dergleichen Hackenfibulen (II. 1628-1630.), wie sie bei Lohne in Menge vorgekommen sind. Bemerkenswerth scheint, daſs sich in den Gräbern auf den Gehren keine Spur von Eisen gezeigt hat. Bei Gelegenheit der Ausgrabungen vom 20sten Septbr. 1834 fand sich dagegen auch eine $9\frac{1}{2}$″ l., $1\frac{3}{8}$″ br., $\frac{3}{8}$″ dicke, ein wenig gekrümmte Stange Eisen mit etwas überragenden Rändern, so daſs der mittlere Theil der Oberfläche eine Rinne bildet (II. 1613.). Etwas sehr Seltenes sind die in den Gräbern auf den Holzbrücken gefundenen prismatisch gestalteten Stücke porcellanartiger Masse (II. 1624.); wahrscheinlich die Wirkung des Feuers auf Feuerstein ausgeübt. Unter den in Urnen vorgefundenen menschlichen

Überresten verdienen ungemein zarte Knochen (II. 1579.) und ein wohl erhaltener Backenzahn (II. 1602.) Beachtung. In einer der Urnen lag eine in mehrere Stücke zerfallene Streitaxt von sehr weichem Thonschiefer (II. 193.), die in der Urne noch wohl erhalten war, sich aber an der Luft auflösete; ferner ein dreiseitiges, den prismatischen Feuersteinmessern ähnlich gestaltetes Stück versteinerten Holzes (II. 234.).

Zethlingen im Kreise Salzwedel. Der Zufall hatte auf dem Windmühlenberge dieses Dorfes Urnenscherben ans Tageslicht gebracht; es ward deshalb am 30sten und 31sten Mai 1835 hierselbst von dem Herrn Prof. Danneil eine Nachgrabung veranstaltet. Es fanden sich auch wirklich, eine jede auf einem Steine stehend, gegen 120 Stück Urnen vor; leider *konnte* aber keine einzige vollständig erhalten werden, was um so mehr bedauert werden mufs, als sich hier, was die Form und den Reichthum der Zeichnungen betrifft, eine grofse Ähnlichkeit mit den schönen Güssefelder Gefäfsen zeigte, wiewohl von anderer Masse. Eine dieser unten spitz zulaufenden, reich ornamentirten Urnen hat ziemlich vollständig aus den Trümmern wieder hergestellt werden können (I. 1070.); eine andere (I. 1087.) war besser erhalten; von andern sind nur Fragmente (I. 1071.) gerettet. Ein becherähnliches 1½″ h., 2″ w. Gefäfs mit hohlem Fufs (I. 1037.) fand man ebenfalls hier; desgleichen Ringe (II. 1518. 1519.), Fibulen (II. 1526.) und eine Lanzenspitze (II. 1537.), alles von Eisen; aufserdem ein messerförmig gebogenes Bronzeblech (II. 1554.) und neun Stücke geschmolzenen Glases (II. 1541.) grünlicher Farbe.

II. Der von der Elbe, Ohre, Milde und Biese umflossene Theil der ehemaligen Altmark gehörte ganz zum Halberstädtschen Sprengel, zu dem Sächsischen Thüringen (Nordthüringen) und mufs in früherer Zeit als die Heimath der Angeln des Tacitus, des Ptolemaeus und der *lex Thuringo-*

rum betrachtet werden (*). Wir haben aus diesem Gebiete folgende Fundorte zu erwähnen.

Gardelegen (**). Im Jahre 1831 fand man in einem Kartoffelfelde eine $3\frac{1}{8}''$ h. bronzene männliche Figur (II. 1912. abgeb. Tab. II.) mit einem faltenreichen, weiten Rock, der bis zum Knie reicht und mit einem Gürtel versehen ist. Ein rhomboidisch gestaltetes Kasket, mit aufgeworfenem, rundem Rande, bildet die Kopfbedeckung. Die horizontal vorgestreckte rechte Hand ist durchbohrt, ebenso die Scheibe, auf der beide Füfse stehen. Die Figur soll durch langes Liegen in Essig ihres antiken Rostes beraubt worden sein.

Hillersleben a. d. Ohre im Kreise Neu-Haldensleben. In einem Torfmoore fand man ein prismatisch gestaltetes, von einem gröfseren Feuerstein abgeschältes Messer (II. 221.), wie dergleichen von Obsidian in Mexicanischen Gräbern häufig gefunden werden. Aus demselben Torfmoore ein $5\frac{1}{2}''$ l. Streitkeil von Grünstein (II. 1991.).

Metzdorf im Osterburger Kreise. In einer Urne fanden sich zwei 3″ lange, sehr spitze bronzene Nadeln (II. 665. 666.), deren eine oben viermal geriffelt, und deren andere mit einem Öhr, gleich einer Stopfnadel versehen ist.

Polkritz im Osterburger Kreise, an der Gränze der Wische gelegen. Hierselbst wurde in einer Lokalität, wo eine grofse Anzahl von Scherben zu Tage liegen, eine birnförmige, oben weite, unten sich verengende, bis auf eine Verletzung des Halses wohl erhaltene, 5″ h., 7″ w. Urne (I. 1397.) gefunden. Der aufgestellten Behauptung zuwider, dafs man in der Wische selbst bisher noch keine Urnen gefunden

(*) v. Ledebur Allgem. Archiv f. d. Geschichtskunde des Preufsischen Staates XIII. 75-89.

(**) Über mehrere bei dieser Stadt geschehenen Ausgrabungen erstattet der Herr Prediger Heinzelmann zu Kloster-Neuendorf, der selbst eine kleine Alterthümer-Sammlung besitzt, Bericht in Kruse Archiv III. B. 1. H. S. 25-35.

habe, wird berichtet, dafs dergleichen bei Röbel öfter gefunden worden sind. Diese Mittheilung verdankt das Institut der Güte des Herrn von Knobloch zu Osterholz, der auch ein Fragment eines bei Werben in der Wische ausgegrabenen Thongefäfses mit darin befindlich gewesenen Bruchstücken von Brandenburgischen, dem 12ten und 13ten Jahrhundert angehörigen silbernen Münzen (I. 1398.) im Novbr. 1836 verehrt hat.

Stendal. In mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist der Fund, den Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant v. Minutoli durch seine „Beschreibung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal in der Altmark aufgefundenen alten heidnischen Grabstätte. Mit einer Kupfertafel. Berlin 1827. 8." bekannt gemacht hat. Bei Austiefung eines Kellers stiefsen *nämlich* Arbeiter in der Wohnung des Tischlermeisters Lua in Stendal 1826 in einer Tiefe von 1½ Fufs auf Schutt von Mauer- und Ziegel-Steinen, unter diesen auf eine 1½ Fufs dicke Lehmschicht; dann abermals auf Schutt; endlich bei einer Tiefe von 6 Fufs auf ein flaches, von Mauersteinen erbautes *und* durch Mörtel verbundenes Gewölbe. Bei Eröffnung desselben fand sich eine 2 bis 3″ mächtige Sandlage, und unter und zwischen derselben eine Reihe von neben einander aufgestellten Urnen derselben Form, die Mündungen nach unten gekehrt, die Bodenstücke mit eisernen, stark oxydirten Kreuzen belegt. Unter den Urnen abermals Mauersteine, Lehm und eine eichene Bohle, unter der wieder ein grofser Klotz und ein Stück von einem starken Baume lag, welches aber die Arbeiter nicht herauszubringen vermochten. Die Grabstätte bildete ein gemauertes Oblongum von etwa 17 Fufs Länge und von verhältnifsmäfsiger (?) Breite. Die aus grofsen Feldsteinen erbauten, durch Kalk verbundenen Wände hatten 6½ Fufs Höhe und 2½ Fufs Dicke. In der Giebelmauer des Gewölbes, etwa 3 Fufs unterhalb des Bogens, fand sich eine gemauerte Öffnung, in deren Seitenpfeilern ein

eiserner Haken nebst Zange und ein lose gewordenes Gitter von ähnlichem oxydirtem Metalle. Innerhalb der Grabstätte, und zwar 3½ Fufs zur Linken des Einganges, war ein Feuerheerd, dessen Steine von Feuer ganz geschwärzt worden und durch den daran sitzenden Salpeter so zerfressen waren, dafs sie beim Anfassen aus einander fielen. Der jüngste Sohn Sr. Excellenz, Herr Alexander v. Minutoli, der auch in seinen Denkmälern mittelalterlicher Kunst in den Brandenburgischen Marken (Berlin 1836. Erstes Heft.) eine Abbildung dieser Grabstätte mittheilt, hörte bei einer Durchreise von diesem Funde und veranlafste weitere Nachsuchung. Es fanden sich wieder gegen 30 Urnen, die ebenfalls umgestülpt waren, jedoch ohne jene Kreuze von Eisen. Unter der Grabstätte stiefs man abermals auf Steine, die hohl klangen und ein noch tiefer liegendes Behältnifs vermuthen liefsen. Der Herr Verfasser der zuerst genannten Schrift gesteht, nirgends, weder bei den in den Marken, noch am Rhein selbst veranstalteten Ausgrabungen, noch in Schriften ähnliche Grabdenkmäler gefunden zu haben und führt bei dieser Gelegenheit an, dafs er die früher auch von ihm angenommene Meinung, dafs die 1798 bei Wiesbaden aufgefundenen Grabmäler Römischen Ursprungs seien, späterhin zurückgenommen habe. Hier finde er sich in Verlegenheit, eine durch den Gebrauch von Gewölben, gebrannten Mauersteinen und von Kalk als Bindemittel, von dem, was bis dahin bei germanischen und slavischen Völkern wahrgenommen worden, gänzlich abweichende, vollkommen den römischen Columbarien ähnelnde Bestattungsart zu entdecken. Als Endresultat wird die Ansicht ausgesprochen, dafs die Anlage der Grabstätte in die Zeit zu setzen sei, wo diese Gegend sich bereits den christlichen Satzungen gefügt habe, ursprünglich zur Aufnahme von Leichen bestimmt, dann aber beim Wiederabfall vom christlichen Glauben von den zum Heidenthum zurückgekehrten Bewohnern dieser Gegenden zur Beisetzung von

Aschentöpfen benutzt. Die Stätte wird für ein Familien-Begräbnifs, die 4-5″ l. eisernen Kreuze werden für Umbo an Schilden oder für schützende Kopfbedeckungen erklärt; und da diese nur den Männern zukommen konnten, so war es erklärlich, dafs nicht alle Urnen damit belegt waren; aber vielleicht gehörte auch die Familie nur heimlich dem Christenthume an und bekundete dies durch die Kreuzeszeichen. — Sehr zu bedauern ist es, dafs gerade von diesen Kreuzen keine Spur erhalten worden ist; die übrigen Gegenstände verehrte dagegen der Herr Generallieutenant v. Minutoli am 29sten April 1831 dem diesseitigen Institut. Es sind dies zuvörderst Urnen (I. 60-66. 70. abgeb. Tab. III.) von 5-7½″ Höhe, von 4-5½″ im Mündungs-, und von 6-8″ im gröfsten Durchmesser, von grauem, dem Steingut ähnlichem, hart gebranntem, klingendem Thon. Sie haben alle gleiche Gestalt, einen kugelförmigen Bauch, einen umgebogenen Mündungsrand und engen, mit acht bis zehn Spiralfurchen umzogenen Hals. Der bei einer der Urnen aufgefundene, in v. Minutolis Beschreibung abgebildete bronzene Hahn nebst dazu gehöriger Spuntröhre (II. 720.) erhält Beglaubigung durch einen ähnlichen, oben bei Cheine erwähnten Fund (*).

Eine 6⅜″ h., 8¼″ in der Mündung und 9½″ im Bauche weite, schwarzbraune Urne (I. 144.), die zu der Gattung der

---

(*) Die Zweifel, welche Dr. Wiggert „Hindeutungen auf den Unterschied zwischen den irdenen Gefäfsen des heidnischen Deutschlands und Gefäfse des christlichen Mittelalters, auf vorgekommene Verwechselungen und auf die Einmauerung solcher Gefäfse in Kirchen in Förstemanns Neuen Mittheilungen I. B. 2. H. S. 106." gegen die aus heidnischer Zeit herstammende Grabstätte, auf Grund des von andern Thongefäfsen unleugbar heidnischer Zeit abweichenden Fabrikats, erhebt, werden durch andere Urnen derselben Art widerlegt, welche die Sammlung aus andern Lokalitäten, von Annenwalde in d. Uckermark, von den Ravensbergen bei Potsdam, von Repke im Braunschweigischen u. a. m. aufzuweisen hat; wo ihre Bestimmung als heidnische Begräbnifsurnen durchaus nicht bezweifelt werden kann.

bei Cheine aufgefundenen gehört, ist in den Sandbergen bei Stendal von dem Herrn Direktor Carssow ausgegraben worden.

Tangermünde. Wir besitzen den Bleiabgufs einer 3″ hohen Figur (II. 1917. abgeb. Tab. VI.), deren Original unter dem Hause des Kaufmanns Hübner gefunden ist, und von demselben aufbewahrt wird. Sie steht auf einem Kragstein, der in einem Thierkopfe endet und seitwärts durchbohrt ist, bedeckt mit einem turbanähnlichen Kopfputz, mit langem, lockigem Haar, einem Schwerdte an der linken Seite, in der linken Hand einen Beutel haltend und die Rechte in die Seite gestemmt. In dem Danneilschen Verzeichnisse wird hierzu bemerkt: „Büsching hat hierin das Bild der Ostera gefunden, umständlich beschrieben und mit vielen unhaltbaren Conjekturen im Altmärkischen Intelligenz- und Leseblatt 1832, Nro. 19. S. 154.“ (*)

Das was die Sammlung aus dem Herzogthum Magdeburg besitzt, ist zum grofsen Theil ohne nähere Angabe des Fundortes hierher gelangt, so dafs die Vertheilung dieser Gegenstände auf die Gaue und Diöcesen, in welche das Herzogthum sich gliedert, bei diesen nicht vorgenommen werden kann. Dahin gehören die gröfstentheils mit Knochen und Asche gefüllten Urnen, welche durch die Güte des Herrn Hofrath Dr. Dorow im Juli 1833 an das Museum gelangten (I. 83. 86. 87. 90. 99. 110. 165. 173. 174. 474.). Wegen ihrer Ähnlichkeit in Form und Verzierung mit den im Jahre 1825 auf den Unterweeden bei Ober-Farrenstädt in Thüringen in einem merkwürdigen

(*) Von ganz ähnlicher Gestalt und Bekleidung, nur am Rücken mit einem Haken versehen, ist eine männliche Figur von Bronze, die bei Gelegenheit eines Schleusenbaues am Rischmühlenwehr bei Merseburg, etwa 4½ Fufs unter der Dammerde, zwischen Knochen verschiedener Thiere gefunden worden ist, und wo man noch tiefer auf Urnenscherben stiefs (Zweiter Jahresbericht des Thüringisch-Sächsischen Vereins. Naumburg 1822. S. 15. Tab. I. a.).

Steingrabe gefundenen Urnen (Kruse Archiv I. B. 6. H. Tab. II.), ist eine graubraune, birnförmige Urne (I. 371.) bemerkenswerth. Ihr mit Horizontalstreifen gefüllter Obertheil sondert sich durch eine Zickzacklinie von dem glatten Untertheile ab; sie hat einen engen Hals, zwei Henkelchen und 10″ Höhe und Weite. Nach Angabe des Reichsanzeigers (1798. nro. 53. sub 9.) rührt sie aus der Oleariusschen Sammlung her und soll im Jahre 1685 im Herzogthum Magdeburg gefunden, auch bei Mellen (*hist. urnae sepulcralis Sarmaticae* Tab. III. 2.) abgebildet sein. Letzteres beruht jedoch auf einem Irrthume, was schon daraus folgt, dafs die Mellensche Schrift bereits 1679 erschienen ist; dagegen befindet sich daselbst (Tab. IV. nro. 5.), mit Hinweglassung freilich des Charakteristischsten, nämlich der ungemein reichen Verzierung, *eine* aus der Oleariusschen Sammlung herrührende Urne (I. 782.), die bei Magdeburg aufgefunden sein soll.

Aus der v. Naglerschen Sammlung erhielt das Museum einige aus dem Magdeburgischen stammende Alterthümer: einen schönen, in Schneckenwindungen reich geriffelten und mit Kreisverzierungen geschmückten Halsring (II. 344.), dessen Enden mittelst einer Einkerbung fest ineinander greifen; eine Pincette (II. 707.); Fingerringe (II. 865. 866.); Ohrringe (II. 867. 868.); eine Lanzenspitze mit Schaftloch (II. 1024.); alles dies von Bronze, und auch zwei jener, für Opfermesser geltender scharfer Feuersteinsplitter (II. 222. 223.) (*). — Zwei eiserne Pfeilspitzen, die eine (II. 1383.) ohne, die andere (II. 1373.) mit Widerhaken (aus der Huthschen Sammlung) sollen bei Magdeburg in einer Urne gefunden sein.

(*) Nach einer Mittheilung des Herrn Oberlehrer Dr. Wiggert in Magdeburg befindet sich am rechten Elbufer zwischen Flötz, Gölnitz und Dornburg ein Raum von 1 □ M., wo man in grofser Zahl auf den Feldern zerstreut, viel dergleichen Prismen und zu Pfeilspitzen verarbeitete Feuersteinsplitter findet.

Gruppiren wir die bekannten Fundorte des Herzogthums, für welches die Sammlungen des Herrn Geheimen Regierungsraths v. Werder und des Herrn Oberlehrer Dr. Wiggert in Magdeburg von Bedeutung sind, nach den älteren Gau- und Völkergränzen, so haben wir die folgenden drei Abtheilungen wahrzunehmen:

III. Das zum Sachsenlande gehörige linke Elbufer, nordwärts von der Ohre, südwärts von der Bode begränzt, soweit westwärts der Nordthüringau reichte; anfangs ganz, nach Errichtung des Magdeburger Erzstifts nur in seinen westlicheren Theilen dem Halberstädter Sprengel unterworfen.

Alt-Haldensleben. Der Herr Geh. Reg.-Rath v. Werder besitzt mehrere hier ausgegrabene Urnen, unter denen sich eine durch drei verschiedene darauf sichtbare Stempeleindrücke auszeichnet; zwei durch ein Kreuzeszeichen (*). Von den hier gewonnenen Urnen gelangte eine (I. 703.) mit birnförmigem Bauche und umgebogenem Halse, von schwarzgrauer Farbe und mit metallisch glänzenden Atomen bestreut, durch die Danneilsche Sammlung in die Königliche.

Bartensleben. Hier ist eine Anzahl von schönen Steinwaffen, aus verschiedenartigen Geschieben, gefunden worden: Streitkeile von Kieselschiefer (II. 4.), Hornstein (II. 16.) und sehr feinkörnigem Grünstein (II. 44.). Eine fünfeckige Streitaxt, deren zwei Langseiten die Schärfe bilden, von Porphir mit eingemengter Hornblende (II. 147.). Zwei keilförmige Streithämmer mit Absatz und runder, flacher Bahn, der eine von Grünstein-Porphir (II. 164.), der andere von feinkörnigem Grünstein (II. 2072.); endlich ein besonders sorgfältig bearbeiteter, lanzenförmig gestalteter Streithammer

---

(*) Über Bruchstücke eines ebenfalls hier gefundenen Bronzegefäfses mit römischem Fabrikstempel, giebt Wiggert Aufschlufs in Förstemanns neuen Mittheil. I. B. I. H. S. 79-89.

von Grünsteinschiefer (II. 186. abgeb. Tab. V.). Sämmtlich aus der v. Minutolischen Sammlung.

Calbe a. d. Saale. Hier ward nebst mehreren andern Alterthümern im J. 1794 ein $2\frac{1}{2}''$ h. schwarzes Thongefäfs (I. 504.) ausgegraben, dessen längerer Obertheil einen abgekürzten, in der Mitte mit grofsem Henkel versehenen Kegel bildet, geziert mit sieben horizontalen Kreisfurchen, die in der Nähe des Henkels mit runden Vertiefungen enden (v. Minutolische Sammlung.).

Harpke. Ausgrabungen, welche hierselbst im Jahre 1753 durch Herrn Friedrich August v. Veltheim (Behrends Neuhaldenslebensche Kreis-Chronik I. 634.) und im Jahre 1758 durch den Herrn Prediger C. L. Schäffer zu Halberstadt veranstaltet wurden, gaben dem Letztern Veranlassung zu seinen „Beiträgen zur Vermehrung der Käntnifs der teutschen Alterthümer. Quedlinburg und Leipzig 1764. 8.", worin viel Belehrendes über die Alterthümer dieser Gegenden zu finden ist. Aus der v. Minutolischen Sammlung rühren einige hierselbst aufgefundene Steinwaffen her; eine keilförmige Streitaxt von Grünstein (II. 159.); ein scharf geschliffener Feuerstein-Keil (II. 28.) und ein anderer, mehr meifselartig gestalteter (II. 65.), im Jahre 1770 in dem Bauerwalde bei Harpke neben einem Haufen Steine, $\frac{1}{2}$ Fufs tief in der Erde, gefunden.

Walbeck a. d. Aller. Ein $3\frac{1}{2}''$ w., $\frac{3}{4}''$ h. bronzener Armring (II. 339.), bestehend aus zwei cylindrisch gedrehten Windungen eines doppelt gelegten, auf der einen Seite umgebogenen, und auf der andern Seite in eine Spirale zusammengedrehten Drahtes; ferner ein spiralförmig gewundener Reifen von Bronze, bestehend aus zwei, an dem einen Ende zusammengedrehten, an den andern Enden offenen Drahten (II. 421.).

IV. Derjenige zum Slavenlande gehörige Theil des rechten Elbufers, der zwischen Elbe, Havel und Stremme gelegen

st und zum Havelberger Sprengel gehörte (die Gaue Zemzizi ınd Lizizi.).

Jerichow. Auf dem Wege zwischen diesem Städtchen ınd Glitznick wurden zwei mit Asche und Knochen gefüllte Jrnen, die eine (I. 378.) oben und unten sich verengend und ;chmal, die andere (I. 813.) birnförmig, gefunden, im Jahre 1694 an Olearius geschenkt, der erstere auf dem Titelblatt (unter nro. 1.) zu seinem „Mausoleum in Museo" hat abbilden lassen. Mit dessen ganzer Sammlung wurden beide Urnen 1798 angekauft.

V. Aus dem ebenfalls auf dem rechten Elbufer gelegenen, zum Brandenburger Sprengel gehörigen Slavischen Gau Moraziani, hat das Kabinet einige aus der Huthschen Sammlung herrührende Gegenstände aufzuweisen, die bei

Burg ausgegraben worden sind. Eine kleine flaschenförmige Urne (I. 1359.) mit zwei Henkelöhren; eine pommeranzenförmige, auf einer Seite schwarz, auf der andern Seite braun gebrannte, 3¼" h., 5½" w. Urne (I. 17.); sowie eine kleine ovale Doppelurne (I. 577.) mit durchgehender Scheidewand. In diesen, oder andern dort gefundenen Urnen fand man zwei wulstige Ringe oder Spindelsteine von gebranntem Thon (I. 910. 911.), 3" im Durchmesser, und zwei klumpig geformte Streitäxte, die eine (II. 146.) von verwittertem Grünstein, in dem Hornblende vorherrscht, die andere (II. 180.) von Grünstein-Porphir. Das Merkwürdigste ist unstreitig ein unter dem Urnenlager aufgefundenes, 8½" langes Modell eines verrosteten eisernen Ankers (II. 1339.), mit zwei umgebogenen Haken und einem Ringe an dem oberen Ende; vielleicht als Amulet getragen, oder nur als Symbol den Resten des Verstorbenen beigefügt.

VI. Das Fürstenthum Halberstadt, so weit es nämlich von der Bode, Ocker und dem von Oschersleben nach Hornburg sich hinziehenden Bruche west-, ost- und nordwärts begränzt

ist, entspricht dem mittelalterlichen Harzgau und mufs als das Stammland der Cherusker betrachtet werden.

Als sehr bedeutend für die Alterthümer dieses Landstrichs ist die Sammlung des Herrn Oberdompredigers Augustin in Halberstadt zu nennen (*).

Das königliche Institut besitzt aus dem Harz, ohne nähere Angabe des Fundortes, einige Steingeräthschaften: einen $4\frac{1}{2}''$ l., $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}''$ br. und $1\frac{1}{8}''$ dicken Keil (II. 52.) von Grünstein; einen $8\frac{1}{2}''$ l., 1 bis $2\frac{1}{2}''$ br. und $1\frac{1}{2}''$ dicken Keil (II. 70.) von schieferigem Grünstein, und eine $10\frac{1}{2}''$ l., 3'' br., 2'' d. Streitaxt (II. 160.), mit schräg eingebohrtem Loche, von schieferartiger Grauwacke, das gröfste Exemplar der ganzen Sammlung (v. Minutolische Samml.).

Einen schätzbaren Zuwachs erhielt das Museum aus dieser Gegend im Monat October 1836, indem nämlich beim Ankauf der grofsen Petrefakten-Sammlung des verstorbenen Herrn Landbaumeisters Krüger zu Quedlinburg, zu Behuf des königlichen mineralogischen Kabinets, auch einige gröfstheils bei Quedlinburg aufgefundene Alterthümer mit erworben wurden. Dahin gehören: eine $2\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{1}{2}''$ w. gehenkelte Urne mit umgebogenem Rande (I. 1391.), von stark gebranntem braunem Thon, mit wie Silber glänzenden Atomen bestreut, gefunden beim Abtragen des Walles auf der innern Seite der Stadtmauer, Behufs Grundlegung des neuen Basseschen Hauses; von ähnlicher Form und Masse ein gröfseres, mehr beschädigtes Gefäfs (I. 1392.), welches im J. 1835 am Lieben-Frauen-Berge, unfern des Halberstädtschen Weges, aufgefunden wurde.

Mehrere eiserne Pfeilspitzen (II. 1981-1984.) hat man in dem westlichen Stadtwalle und (II. 1985.) auf der Al-

(*) Zu einem von demselben beabsichtigten grofsen Werke waren bereits im Jahre 1825 die lithographirten Abbildungen vollendet; der wünschenswerthe Text scheint aber leider auszubleiben.

TENBURG bei Quedlinburg, so wie (II. 1986.) in einem Steinhügel auf der Mittagsseite des Strohberges gefunden. In Thonschichten des westlichen Stadtgrabens fand man neben einer zerbrochenen Urne einen, ähnlich den in Preufsen vorkommenden, 5¾″ langen Cylinder von feinkörnigem Grünstein (II. 1990.). Neben einer andern zertrümmerten Urne im Schöfserberge auf der Westseite der Altenburg, fand man einen 3″ l. Schieferstein-Keil (II. 1993.), der als Pfeilspitze gedient haben mag; in dem westlichen Stadtgraben ward auch ein undurchbohrtes Beil (II. 1994.) von Grünstein gefunden, und was als eine der gröfsten Seltenheiten anzusehen ist, ebendaselbst, neben einer mit Asche gefüllten Todtenurne, eine 7″ l., 2¼″ hohe, mit vierkantigem Schaftloch versehene Streitaxt von Elfenbein (II. 2001.). Eine keilförmige, auf beiden Seiten angebohrte, jedoch unvollendete, mit Rinnen verzierte Streitaxt von Grünstein (II. 1996.) fand man auf der sogenannten Ritterbreite zwischen Quedlinburg und Dittfurth; eine andere 4½″ l. durchbohrte Streitaxt (II. 1997.) von weichem Thonschiefer, beim Torfgraben hinter dem Gesundbrunnen bei der Neuen Mühle, und den hinteren Theil einer ähnlichen Streitaxt von Grünsteinschiefer (II. 1998.) im Sande des an der Gränze nach Westerhausen gelegenen Eselstalles.

Bei WEGELEBEN wurde ein Gefäfs seltener Form gefunden, von stark gebranntem Thon, 6¾″ h. und 4″ w. (I. 1390.). Der weite Mündungsrand ist stark beschädigt; an dem Halse wechseln zwei glatte Wulste mit drei Reihen von Vertikal-Eindrücken; der schlanke Bauch ist ebenfalls vertikal kanelirt, der Fufs aber wie eine fünfblättrige Rosette gestaltet.

Ein 5¼″ l., undurchbohrt gebliebener, aber mit der Feile bereits dazu vorbereiteter Streithammer (II. 1995.) von Grünstein seltener Form, nämlich mit halbmondförmiger Schneide, runder Bahn und einem starken Knauf in der Mitte, soll zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Bodethale bei der

Rofstrappe, unfern Thale, und zwar so gefunden sein, dafs die Bahnseite des Hammers noch in einem Menschenschädel eingeschlagen steckte.

VII. Der südöstliche Theil des Halberstädtschen Sprengels, von der Bode, Saale und Unstrut begränzt, umfassend den mittelalterlichen Schwaben- und Hassegau,

Hat aus der Nähe von Quedlinburg ein Paar der Ritterzeit angehörige Stücke aufzuweisen, nämlich eine 4″ l. eiserne Pfeilspitze (II. 1987.), so wie eine grofse eiserne Kanthare (II. 1989.), beide in dem Walle der im Jahre 1336 zerstörten Gersdorfburg im Jahre 1824 ausgegraben.

Im Jahre 1820 wurde beim Abtragen eines Hügels am Hackel bei Schadeleben ein mit Steinen ausgesetztes Grab entdeckt und in demselben eine grofse und mehrere kleinere Urnen mit Knochen gefunden, so wie zwei schöne Streitäxte (II. 1999. 2000.) von schwarzem Kieselschiefer, deren eine keilförmig und 7½″ l., deren andere 5¼″ l. und lanzenförmig gestaltet ist (bis dahin aus der Krügerschen Sammlung.).

Aus der Grafschaft Mansfeld, deren Alterthümer durch mehrere Monographien und besonders durch die Bestrebungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins Aufklärung gefunden haben, besitzt die Sammlung, ohne nähere Angabe des Fundortes: Streitkeile von sehr feinem Grünsteinschiefer (II. 40.), von Feuerstein (II. 51.) und von schieferiger Grauwacke (II. 63.); Streitäxte von feinkörniger Grauwacke (II. 137.), den vorderen Theil einer solchen von Grauwackenschiefer (II. 179.) und eine Lanzen- und Pfeilspitze von Grauwacke (II. 232.).

Ein 4¼″ l. Streitkeil (II. 1992.) von Grünsteinschiefer ist bei Greifenhagen, ¾ St. von Mansfeld, auf dem Acker gefunden worden (v. Minutolische Sammlung.).

Bei Ober-Wiederstädt, im Mansfeldschen Gebirgskreise, sind zwei kleine birnförmige Urnen (I. 80. 1358.) mit kur-

zem Halse und weiter Öffnung, und zwar die letztere in einer andern gröfseren Urne befindlich, ausgegraben worden.

Von den am 24sten Aug. 1821 bei Gelegenheit des Chausseebaues zwischen Merseburg und Halle, unfern SCHKOPAU, bei Vertiefung des Flufsbettes der Saale aufgefundenen 120 Stück bronzenen meifselartigen Instrumenten mit Schaftrinnen und halbmondförmiger Schneide (vergl. Zweiten Jahresbericht des Thüringisch - Sächsischen Vereins. Naumburg 1822. S. 14. Abbild. das. Tab. I. b.) sind zwei Stücke (II. 923. 925.) durch die v. Naglersche, und ein Stück (II. 924.) durch die Danneilsche Sammlung erworben worden.

Wir haben hier noch des Bleiabgusses eines 3″ h., 2½″ l., Syrenen ähnlichen Bildwerks (II. 2044.) zu gedenken. Das Original von Gypsmarmor besitzt der Herr Hauptmann Krug von Nidda, der dasselbe im J. 1828 in dem zu seinem Gute GATTERSTEDT im Querfurter Kreise gelegenen Walde Knöbelrode kaum 2 Fufs tief unter dem Wurzelstocke einer alten Eiche gefunden hat. Der Herr Bibliothekar Dr. G. Klemm zu Dresden, welcher diesen Abgufs im Jahre 1837 der königlichen Sammlung verehrt hat, giebt in seinem Handbuche der germanischen Alterthumskunde eine Abbildung, und theilt §. 110. seine Ansichten darüber mit, es für ein Idol haltend. Eine frühere Abbildung findet man *Variscia* II. H. Tab. VIII. Fig. 11., und Seite 134 die Meinung aufgestellt, es sei eine Freya oder Hertha.

VIII. Aus dem Preufsischen Antheile von (Süd-) THÜRINGEN, d. h. aus dem südwärts der Unstrut, der Helme und des Harzes und westwärts der Saale gelegenen Theile des Mainzischen Sprengels:

Haben wir ohne nähere Angabe des Fundortes einen Streitkeil aus Kieselschiefer (II. 7.) und einen dergleichen aus Serpentinstein (II. 36.) zu nennen, welcher letztere bei ELLRICH, im Kreise Nordhausen, gefunden worden ist (v. Minutolische Samml.).

Am 9ten April 1836 stiefs man beim Strafsenbau zwischen Weifsensee und Kindelbrück, in der Nähe des Dorfes GÜNSTEDT, etwa 3 Fufs tief unter der Ackerfläche, auf eine kleine, sehr beschädigte 3½″ h. Urne (I. 1412.) von stark gebranntem, schwarzgrauem Thon; auf römische Silbermünzen, von denen 50 Stück der Kaiser Antoninus Verus, Claudius, Hadrian, Antoninus Pius, Vespasian und Trajan an das königliche Münzkabinet gelangten; ferner auf drei ganz gleich construirte silberne Armringe, von denen einer an die Sammlung des Thüringisch-Sächsischen Vereins abgegeben worden ist, zwei aber (II. 2035. 2036. abgeb. Tab. V.) hier aufbewahrt werden. Sie haben 3½″ im Lichten und bestehen aus einem ⅛″ starken Draht, dessen beide Enden sich gegenseitig in einer Spirale auf solche Weise verschlingen, dafs der Ring zwar geschlossen, jedoch zu erweitern und zu verengern ist (abgeb. Tab. V.). Ebendaselbst fand man einen eisernen Sporn (II. 2037.) mit aufwärts gekehrtem Bügel und mit Spitze; so wie eine 7⅝″ l. bronzene, mit schöner Patina belegte Pfeilspitze (II. 2038.), an deren Schaftröhre ein Häckchen sitzt.

IX. Aus den Slavischen Landen zwischen Saale und Elbe, von Sorben, Siuslern, Daleminciern und anderen kleineren Völkerschaften des Naumburger, Merseburger, Meissenschen und Magdeburger Sprengels bewohnt, Gegenden, für welche die Alterthümer-Sammlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins zu Halle (*), der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, des Königl. Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer zu Dresden, wie des Voigtländischen Vereins zu Hohenleuben zahlreiche Zeugnisse aufzuweisen haben, besitzt das königliche Institut nur Ein, freilich sehr werthvolles Stück, welches der Herr Kreis-

(*) Dieselbe belief sich im Jahre 1834 auf mehr als 900 Nummern (Förstemanns Neue Mittheilungen I. Th. 1. H. S. XXIII.).

physikus Dr. Wagner im Febr. 1832 Sr. Majestät dem Könige verehrt hat.

Es ist dies eine $1\frac{3}{4}''$ h., $5\frac{3}{4}''$ w., stark vom Zahn der Zeit angenagte Urne (II. 1908.), von dünngeschlagenem, mit schöner Patina belegtem Bronzeblech. Der Mündungsrand ist etwas umgebogen, der kurze Cylinderhals mit zwei Reihen feiner Pünktchen umzogen, und den Bauch schmückt eine hochgetriebene Perlenreihe; bis auf den mittelst zweier Nägel an Rand und Bauch befestigten Henkel aus Einem Stück. Es fand sich diese Urne nebst Thongefäfsen und einigen bronzenen Geräthschaften in einem 18 Fufs hohen, 167 Schritt im Umfange haltenden kegelförmigen, mit zwei Steinkränzen umgebenen Hügel bei Roitzsch, unfern Torgau, dessen Durchgrabung unter der Leitung zweier Sachkundigen, des Herrn Schullehrers Schmidt zu Schlieben und des Herrn v. Bose zu Radibor im Jahre 1831 veranstaltet wurde (Bericht der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterl. Sprache und Alterth. in Leipzig 1831. S. 12.).

Desto reichere Ausbeute gewährte für die königliche Sammlung das rechte Elbufer, unfern der Mündung der Schwarzen Elster. Es ist hier eine der ergiebigsten Quellen für die Kenntnifs der heidnischen Vorzeit Germaniens und seiner Bewohner eröffnet worden; und dies hauptsächlich durch die unermüdliche Thätigkeit eines Mannes, der im reinen Eifer für die Wissenschaft die dem Schoofse der Erde anvertrauten Zeugnisse des früheren Lebens und Glaubens der Völker Deutschlands ans Tageslicht zieht, und mit den wissenschaftlichen Ergebnissen die literarische Welt (*), mit

(*) Aufser einigen Berichten des Dr. Wagner in Kruse Archiv II. 2. u. 3. H. S. 131-134. III. 2. u. 3. H. S. 16-26. III. 5. u. 6. H. S. 70., in dem Jahresberichte der deutschen Gesellschaft in Leipzig 1829. S. 8-12. haben wir zu nennen desselben Verf.: „die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer, unweit des Ausflusses der schwarzen Elster. Leipzig 1828. 8." und: „Ägypten in Deutschland, oder die germanisch-slavischen, wo nicht rein ger-

dem materiellen Gewinn die Sammlungen der Alterthums-Vereine zu Halle, Leipzig, Dresden, ganz besonders aber das königliche Museum hierselbst beschenkt hat. Über 200 Stück verdankt dasselbe dem hochverdienten Herrn Kreisphysikus Dr. Wagner zu Schlieben und einigen Männern, die ihn in seinen Nachgrabungen treulich unterstützt haben, dem vorgedachten Schullehrer Schmidt und Boniteur Jancke daselbst.

Es ist nothwendig, bei Betrachtung des unteren Laufes der Schwarzen Elster, geographisch und ethnographisch den nördlich von der Elster und ihrem von Schönwalde kommenden Zuflufs gelegenen, zum Brandenburgischen Sprengel und zu dem oben bereits abgehandelten Lande Jüterbock gehörigen Landstrich zu sondern von den beiden folgenden Landschaften.

X. Das Land zwischen Elbe und Elster, oder der slavische Gau Nizizi mit folgenden Fundörtern:

Annaburg. In dem südlich von der Stadt gelegenen Thiergarten sieht man gegen 50 Grabhügel, sämmtlich ohne Steinkränze. Einer derselben, etwa 5 Ellen hoch, ward von dem Herrn Schullehrer Schmidt von oben herab mittelst eines Schachtes geöffnet. Man fand darin u. a. das sehr zierliche $5\frac{1}{2}''$ h., in der Mündung $6\frac{1}{2}''$ w., im Bauche $7\frac{1}{2}''$ w. Gefäfs (I. 775. abgeb. Tab. III.). Der flache Mündungsrand desselben ist an vier Stellen etwas aufwärts gebogen, der enge Hals bildet einen Cylinder, der starke Bauch ist mit Schräg-

manischen Alterthümer an der schwarzen Elster. Leipzig 1833. 8." Zu vergleichen ist ferner: M. Wagner in Lebusa über die Rundschanzen im Schweinitzer, Jüterbocker und Luckauer Kreise (Kruse Archiv II. 2. u. 3. H. S. 123.), Preusker über die heidnischen Opferheerde und Grabhügel bei Schlieben und Herzberg (Abendzeitung 1828, Einheimisches Nro. 9.). Schon im Jahre 1811 hat der Hauptmann Friedrich Krug v. Nidda an der schwarzen Elster Ausgrabungen vorgenommen (Förstemann Neue Mittheilungen II. B. 3. u. 4. H. S. 584-588.).

kanelirungen, der hohe und hohle Fufs mit Horizontalreifen verziert. Es war mit Knochen und Asche ganz gefüllt; über demselben lag ein sichelförmiges Messer von Bronze (II. 1665.) und mitten darin eine Fibul (II. 1682.), bestehend aus einer elliptisch gestalteten Scheibe, die nach beiden Enden hin in eine Spirale ausläuft, wovon eine abgebrochen ist, während sich an der andern Seite die Zunge oder Nadel der Heftel noch befindet (alle drei Stücke abgeb. in Wagners Ägypten Tab. III. 29. 27. 23.). Ebendaher ist ein zierliches $6\frac{5}{8}''$ h., oben 6″, im Bauche 8″ w., rothes tassenförmiges Thongefäfs (I. 807. abgeb. Tab. III.).

Buckau im Schweinitzer Kreise, s.-w. von Herzberg. In den auf der sogenannten „engen Leiste" gelegenen 3 Grabhügeln fand man ein $7\frac{1}{2}''$ h., aus zwei gegeneinander gestellten abgestumpften Kegeln bestehendes Thongefäfs (I. 583.), dessen oberer Theil mit Horizontallinien und Halbbogen verziert ist, umgestülpt, überdeckend ein $3\frac{1}{2}''$ h., röthlich graues Gefäfs (I. 769.), dessen mittlerer, $4\frac{1}{2}''$ w. cylindrischer Theil nach oben sich zu einer $5\frac{1}{2}''$ w. Mündung öffnet, und unten trichterförmig sich verjüngt; und in diesem Gefäfse wieder einen 4″ h. gehenkelten Becher (I. 347.). Drei andere ineinander gestellte, gehenkelte Gefäfse (I. 740.), deren äufseres $2\frac{3}{4}''$ h., $6\frac{1}{4}''$ w., napfförmig und mit zierlich ausgebogenen Seitenwänden versehen ist, während die beiden andern heutigen Obertassen ähneln; sind durch Mörtel auf das Engste mit einander verbunden. Ferner fand man hier zwei kleine Henkeltassen (I. 477. 483.), ein Gefäfs, dessen Obertheil einen fast cylindrisch aufsteigenden Kegel bildet, dessen Untertheil aber ein eingebogener, unten hohler Fufs ist, $4\frac{1}{4}''$ h. und 5″ w. (I. 517.). Drei reich verzierte, den sogenannten Römern ähnliche Becher (I. 518-520.) zeichnen sich besonders aus: erstere sind bis unten auf den Boden hohl; der letzte 3″ h. Becher aber hat den Boden in der Mitte und ist von beiden Seiten als Trinkgefäfs zu benutzen; endlich ein

tiefer, $10\frac{1}{2}''$ w. Napf (I. 300.) und eine $4\frac{1}{8}''$ l. bronzene Nadel mit rundem Knopf (II. 739.).

Fermerswalde im Schweinitzer Kreise, s.-w. von Herzberg. In der Nähe dieses Dorfes sind viele heidnische Gräber entdeckt worden, besonders in der Richtung auf Bayern etwa 93 Grabhügel, die zum Theil im J. 1813 während des Waffenstillstandes von Officieren untersucht worden sind (Wagner Ägypten S. 26. 85.). Von daher rühren auch einige Thongefäfse der Sammlung; nämlich eine 8″ h. Urne (I. 810.) von röthlichem Thon, mit engem Cylinderhalse, an welchem unten zwei kleine Henkel sitzen, und mit schräg kanelirtem, zwiebelförmigem Bauche; ein ebenfalls schräg kanelirtes, obertassenförmiges, $5\frac{1}{2}''$ h. Gefäfs (I. 805.), ein kegelförmiges $3\frac{3}{4}''$ h. Gefäfs (I. 516. abgeb. Tab. III.) mit umgebogenem Fufse, woran Bauch- und Fufsrand gerippt sind; endlich ein gehenkeltes Schälchen (I. 392.).

Gräfendorf im Schweinitzer Kreise, s. von Herzberg. Auf der Flurmark dieses Dorfes, auf der rechten Seite des Neugrabens, 400 Schritt von der Bayernschen Mühle, sieht man eine Gruppe von 31 Grabhügeln. Unter der Leitung des Boniteur Jancke wurden am 26sten und 27sten März 1829 sechs dieser mit Dammerde überdeckten Sandhügel ausgegraben, denen Steinkränze, wie sich's in einer an Steinen armen Gegend erwarten liefs, gänzlich fehlen. Die Thongefäfse, welche gröfstentheils cylindrische Hälse haben, wurden sämmtlich, die Mündung nach unten gekehrt, umgestülpt gefunden; zunächst ein Cylindergefäfs mit zwei Henkeln (I. 521.); an den meisten bildet der hohe Hals einen mit zwei Henkelchen versehenen Cylinder, während der Bauch theils kugelförmig (I. 493.), theils in der oberen Hälfte halbkugelförmig und in der unteren Hälfte trichterförmig ist (I. 789-791. 811.), mit schrägen oder concentrischen Kanelirungen. Eins dieser Gefäfse hat einen trichterförmigen, engen gehenkelten Hals und gedrückten Bauch (I. 808.), den obern Theil desselben mit

vier Buckeln verziert, die den Mittelpunkt von Halbkreiskanelirungen bilden. In einer der Urnen fand man einen $1\frac{1}{2}''$ w. bronzenen Ring mit übereinander liegenden Enden (II. 1669.), so wie eine 5″ l. bronzene Nadel (II. 1678.), deren Knopf sechs übereinander liegende Scheiben bilden.

Grochwitz, n.-w. von Herzberg, in dem Garten Sr. Excellenz des Kaiserl. Königl. Österreichischen Feldmarschalls von Palombini ward eine 5″ l., $1\frac{1}{2}''$ h., $2\frac{1}{2}''$ br. Streitaxt von Grauwackenschiefer (II. 191.), mit etwas schief gebohrtem Loche und schräger Bahn gefunden.

Kl. Rössen. Zwischen diesem Dorfe und dem Städtchen Uebigau an der schwarzen Elster erblickt man in einem, zur Hütung der Schweine benutzten Forste, der Schweinert genannt, in einer solchen Anhäufung und in so kolossalem Maafsstabe Gräber heidnischer Vorzeit, wie vielleicht nirgends weiter in Deutschland. Dicht aneinander gedrängt sieht man hier 435 Hügel von 1 bis 10 Ellen Höhe und von 10 bis 180 Schritt Umfang; viele der gröfseren sind mit Gräben umzogen, und bei der geringen Erhebung der Gegend über dem Spiegel der schwarzen Elster mit Wasser gefüllt, dafür aber mit ein bis vier Zugängen versehen. Die ersten bekannten Ausgrabungen in dieser höchst merkwürdigen Lokalität geschahen im Jahre 1811 durch den Herrn Hauptmann Friedrich Krug von Nidda; aber seit dem Jahre 1826 hat der Herr Dr. Wagner, ins Besondere unterstützt von den Herren Schmidt und Janke zu Schlieben, eifrigst fortgefahren. Die gesammelten Erfahrungen bilden den Hauptinhalt der eben angeführten Schriften, die gewonnenen Alterthümer hingegen eine vorzügliche Zierde des königlichen Instituts. Bei der im April 1828 durch Herrn Schmidt veranstalteten Eröffnung von 26 dieser Kegelgräber fand man die gröfste der bis jetzt bekannt gewordenen Urnen, die $1\frac{1}{4}$ Elle Höhe und 3 Ellen Umfang hatte, in welcher sich noch vier andere befanden, von denen zwei noch zu den gröfseren gehörten,

indem sie eine Höhe von 10″ und Weite von 8″ hatten. Leider fiel diese Riesenurne in Stücke. Unter den im Mai 1828 eröffneten 14 Grabhügeln fand man in einem mit hohen Bäumen bewachsenen Hügel von 7 Ellen Höhe und 109 Schritt Umfang ein 10″ l. bronzenes Messer (II. 817. abgeb. in Kruse Archiv III. B. Tab. I. 1. u. Wagners Ägypten Tab. II. Fig. 1.), welches mit Klinge und Griff aus einem Stück gegossen und sehr hübsch gegliedert ist. Im Herbste des Jahres 1828 wurde die Entdeckung gemacht, dafs auch in den Zwischenräumen, welche die Grabhügel von einander scheiden, Urnenlager in grofser Menge zu finden sind. Die Thongefäfse zeichnen sich durch eine grofse Mannigfaltigkeit der Formen aus. Sie sind birnförmig mit kegelförmigem Halse (I. 109.), mit einwärts gebogenem Halse (I. 112. abgebildet Ägypten Tab. III. 9.), mit Cylinderhalse (I. 118.); tonnenförmig mit zwei Henkeln und mit Horizontalkanelirung (I. 176.); oben und unten spitz mit mehrfach gekantetem Bauche (I. 180. 359.); aus zwei gegeneinander gestellten abgestumpften Kegeln (I. 357. 513.) bestehend; mit zweimal gehenkeltem Cylinderhalse und einem Bauche, der oben eine Halbkugel, unten einen Trichter bildet (I. 785. 786. 795.); ein schmales Gefäfs (I. 777. abgeb. Ägypten Tab. III. 13.) mit cylinderförmigem, an der Mündung gehenkeltem Halse, reich verziert durch Schrägkanelirungen und Reifen. Eine ganz ähnlich gestaltete 5″ h. zierliche Urne (I. 491. abgeb. Tab. III.). Die gröfste dieser Urnen ist 11¾″ h. und 18″ w., hat einen engen walzenförmigen Hals und einen stark vortretenden, fünfmal gekanteten Bauch (I. 587.); kleinere Urnen ähnlicher Form, mit Henkel an der Mündung (I. 612. 615-617.); obertassenförmige gehenkelte Urnen (I. 603. 610.), besonders zierlicher Art (I. 809. abgeb. Ägypten Tab. II. 14.), auch kannenförmig (I. 780. abgeb. ebendas. Tab. II. 10.); eine Schüssel mit trichterförmigem Rande (I. 891.); ein schüsselförmiger Napf mit drei Buckeln am Rande (I. 295.); eine napfförmige

Urne mit gehenkeltem Cylinderhalse und kanelirtem Bauchgürtel (I. 339.); flache Schaalen (I. 296.) mit in der Mitte aufstehendem Buckel (I. 305. 306.), auch tiefer (I. 882.); ein Doppelgefäfs (I. 971.) von glänzend schwarzem Thon, und ein parabolisch geformtes, regelmäfsig mit Halbkreis- und Horizontalkanelirungen verziertes, mit Kies gefülltes Klappergefäfs (I. 538. abgeb. Ägypten Tab. III. 2.). In vielen Urnen, und zwar immer in solchen, deren calcinirte Knochen bewiesen, dafs die Reste von Kindern darin aufbewahrt waren, fand man runde dünne, nach dem Rande durchbohrte Scheiben (II. 236.) von verschiedenartigem Gestein, gewöhnlich vier an der Zahl (Ägypten S. 12.). Von Bronze eine grofse Anzahl von Nadeln mit den verschiedenartigsten Knöpfen (II. 740-742. 744. 745. 1672-1677. 1681. vergl. Ägypten Tab. I. 15-17.), Fingerringe (II. 748-753. 819. 1667. 1668.), Fragmente derselben (II. 754-761.); auch etwas gröfsere Ringe (II. 818. 1670.), bald von rundem, bald von gekantetem, bald von flachem Draht. Ein 1½″ im Durchmesser haltender, mit schöner, bläulichgrüner Patina belegter Ring (II. 1671. abgeb. Ägypten Tab. II. 3.), hat an seinem zweimal eingekerbten Reifen zwei andere mit den Flachseiten auf einander passende Ringe; Armringe (II. 764. 765.), Bügel (II. 762. 763.), eine Schnalle (II. 766.)., runde, viermal durchbohrte, umgebogene Bronzebleche (I. 778. abgeb. Ägypten Tab. III. 27.); ein unregelmäfsig gestaltetes Bronzeblech (II. 820.) und Bronzeschlacken (II. 821.); eine schön oxydirte, hohle, auf der inneren Seite mit einem eisernen Querdraht versehene, 1¼″ im Durchmesser haltende Halbkugel (II. 1683. abgeb. Ägypten Tab. I. 9.); eine bronzene Pfeilspitze mit Schaftloch (II. 813. abgeb. Ägypten Tab. III. 16.). Besonders interessant ist ein 2″h., 2¼″l., äufserst roh gebildetes bronzenes Pferdchen (II. 806. abgeb. in d. Leipziger Jahresber. 1831. S. 8. u. in Klemms Handb. d. germ. Alterthumsk. Tab. XXII.), welches in einer mit calcinirten Kinderknochen gefüllten Urne,

unter deren Gebeinen auch ein wohlerhaltener Kinderschädel (II. 1658.) sich befand, angetroffen wurde. Ein hier gefundener zerbrochener Streitkeil (II. 1742.) ist bemerkenswerth wegen der weichen, ockerartigen Masse, aus der derselbe gebildet worden, und die denselben als Waffe fast ungeeignet zu machen scheint. —

Hieran reihen sich noch einige stark gebauchte, oben und unten enge Thongefäſse (I. 1419-1422.), so wie zwei vollkommen einander gleiche kugelförmige Urnen (I. 1429. 1430.) mit einer Reihe Grübchen umgürtet, und auch darin übereinstimmend, daſs sie ohne Spur von Asche oder gebrannten Knochen mit Sand gefüllt waren und daſs in jeder eine kleinere Urne, die nicht abzulösen war, steckte, die Ausbeute einer von dem Verfasser dieses am 13ten Juli 1837 veranstalteten Ausgrabung.*

Naundorf, w. von Herzberg. Eine 6″ h., 7″ w. Urne mit birnförmigem Bauche, Cylinderhalse, woran zwei Henkelchen mit geschweift kanelirtem Bauche und mit hohlem Fuſse (I. 161.); ebenso, nur ohne Fuſs (I. 168.); mit ausgekehltem Halse, ausgebogenem Mündungsrande, starkem Bauche, um den sich ein viermal abwechselnd horizontal und geschweift kanelirter Gürtel zieht, 7″ h., 10¼″ w., mit Knochen gefüllt (I. 362.); von röthlichem Thon mit kalkartigem Überzug; der hohe Cylinderhals hat zwei Henkel; der halbkugelförmige Obertheil des Bauches ist mit vier weit vorstehenden Buckeln verziert, auf hohem Fuſse stehend 6¾″ h., 8″ w. (I. 797. abgeb. Tab. III.); ein Töpfchen ohne Henkel (I. 349.) und obertassenähnliche Henkelgefäſse (I. 801-803.), und ein 2⅝″ l. runder Bronzestift (II. 743.), dessen oberes, zu einer dreieckigen Öse umgebogenes Ende vierkantig ist.

Rehfeld, 1½ M. s.-w. von Herzberg im Torgauer Kreise; woselbst im Jahre 1836 mehrere Thongefäſse ausgegraben wurden, theils Urnen (I. 1374-1380. 1386-1389. 1401-1404. 1408.), theils Schaalen (I. 1381-1385. 1405. 1406.), sowohl

gehenkelt, als ungehenkelt, durchaus ähnlicher Beschaffenheit, wie die beim folgenden Orte gefundenen. In einer der Urnen lagen zwischen Knochenresten vier, wie Erbsen grofse Thonkügelchen (I. 1407.) und zwei einfache, flache Bronzeringe (II. 2027. 2028.).

Zülsdorf im Torgauer Kreise, 1 M. s.-w. von Herzberg. In den sogenannten Plauenbergen sind mehrere Gefäfse von hellgelbem und röthlichem Thon ausgegraben worden; Urnen mit Cylinderhalse und flachem Mündungsrande (I. 100. 101.); drei fest in einander gestellte, unzertrennbare Urnen (I. 739.), deren äufsere 3½″ h. und 7¾″ w. ist; obertassenförmige (I. 589. 776. 804. 1465.), schaalenförmige (I. 328.), becherförmige Urnen (I. 181. 508.); mit kegelförmigem Halse und geripptem (I. 731.); mit abwechselnd glattem und vertikal kanelirtem Bauche (I. 788.); Näpfe (I. 131. 337. 338.) und eine zierliche Dose mit Deckel (I. 768.). — Aus Mayers Paluschke, einer Parcele des Zülsdorfer Forstes, östlich von der zweiten Mühlengraben Brücke, ein obertassenähnliches, 4½″ h. Gefäfs von rothgelbem Thon, an dessen 2″ h. trichterförmigem Halse ein grofser viermal gekanteter Henkel angebracht ist. Der Bauch ist an vier entgegengesetzten Stellen mit Buckeln versehen, um welche sich je vier concentrische Halbkreiskanelirungen ziehen (I. 973.).

XI. Das zum Meissenschen Sprengel und zum alten Gau Lusici gehörige Land am rechten Ufer der schwarzen Elster.

Arnsnesta a. d. schwarzen Elster im Schweinitzer Kreise. Eine lehmfarbige, 6¼″ h., 7″ w. Urne (I. 787.), mit kegelförmigem Halse und cylindrischem Fufse, und ein gehenkeltes, obertassenähnliches Gefäfs (I. 608.), dessen Bauch im Zickzack kanelirt ist.

Collochau bei Schlieben. Hier ward 1835 bei Gelegenheit eines neuen Schulbaues, 2 Ellen tief in der Erde auf Baumwurzeln, ein 6″ l. meisselartiges Instrument (*Framea*) von Bronze (II. 936.) gefunden. Das obere Ende desselben

läuft spitz zu und ist etwas eingebogen; in der Mitte schliefsen sich die Ränder der Schaftrinnen hülsenähnlich zusammen; die Seitenflächen des unteren Theils und die halbkreisförmige scharfe Schneide sind dreimal gekantet.

FRANKENHEIM, s.-ö. von Schlieben. Bei einer im Monat Septbr. 1836 hierselbst vorgenommenen Ausgrabung ward eine $7\frac{1}{2}$″ l., wohlerhaltene birnförmige Urne (I. 1373.), ohne Verzierungen, mit ausgekehltem Halse und zwei als Handhaben dienenden Knöpfen, und eine bronzene Haarnadel (II. 1980.) gefunden. Durch eine am 14ten Juli 1837 von dem Verf. veranstaltete Nachgrabung wurden wieder einige sehr verschiedenartig gestaltete, zum Theil ungewöhnlich reich ornamentirte Thongefäfse ans Tageslicht gefördert; ein $4\frac{1}{2}$″ h. gehenkelter und trichterförmiger Topf (I. 1431.), Urnen mit birnförmigem Untertheil (I. 1428. 1435.), so wie mit hemisphärischem Obertheil (I. 1432. 1433. 1437.).

MALITSCHKENDORF. Zwischen diesem Dorfe und der Stadt SCHLIEBEN liegt in einem ganz sumpfigen Terrain ein 639 Schritt im Umfange haltender, von Aufsen 9 bis 12 Ellen hoher Burgwall. Die obere $\frac{1}{2}$ bis 1 Elle mächtige Schicht des Erdreichs im inneren Raume der Umwallung besteht aus Moorerde; dann folgt eine eben so starke Lage mit Holzkohlen und Asche untermischten Erdreichs; die dritte, mindermächtige Schicht, besteht aus einem festen Gemenge von Asche, Thon und Lehm; endlich folgt eine Lage von weifsem Mergel, oder auch statt dessen von gelbem Sande. Schon in der obersten Moorschicht stöfst man auf Scherben von mannigfaltig gestalteten Thongefäfsen; in der zweiten Schicht nehmen diese Trümmer zu; unter ihnen gewahrt man viel Thierknochen von Ochsen, Pferden, Schweinen, Hirschen, Rehen, Bibern, Ziegen, Hunden, auch wohl von Vögeln, eine Menge Eberzähne (II. 843. 844.), Hirschgeweihe ganz, wie auch in Bruchstücken, Schaufeln von Elenthieren und dem Dammhirsch, gröfstentheils im halb fossilen Zustande (II. 885. 1906. 1907.). Nur

selten sind Thongefäfse ganz zum Vorschein gekommen; einige Näpfe und Schaalen (I. 297. 307. 325. 476.) haben sich dennoch erhalten, auch ein Wörtel (I. 961.), ein Reifen von rothem Thon (I. 960.) und eine Glaskoralle (II. 847.). Streitkeile fand man hier von Hornstein (II. 17.), von schieferartiger Grauwacke (II. 199.) und von Feuerstein (II. 200.); auch sogenannte Schlag-, Klopf- oder Mahlsteine von grobkörnigem Quarz, bald rund, jedoch auf einer oder auf mehreren Seiten abgerieben (II. 100-104.), bald flaschenförmig und an der Spitze mit einem Zapfen (II. 79.), wahrscheinlich zum Zermalmen des Getraides. Durchbohrte, oval, prismatisch und keilförmig gestaltete Werkzeuge von grobkörnigem Sandstein (II. 168-170.), die um so gewisser zur Beschwerung von Fischernetzen gedient haben werden, da einige mit calcinirten Fischgräten verbunden angetroffen worden sind. Ein Reibstein von Porphir (II. 201.), linsenförmig abgeplattete Quarze (II. 202. 237.) und eine Quarzkugel (II. 203.), die künstlich abgedreht ist. Dergleichen hat man sorgfältig behauen, gewöhnlich aber nicht geschliffen, zuweilen, jedoch nicht häufig in heidnischen Gräbern gefunden (Histor. antiquar. Mittheilungen der Nordischen Alterthümer-Samml. S. 83.). Eine zusammengedrückte Quarzkugel (II. 106.), deren oberer Theil in der Mitte eine ausgearbeitete Vertiefung hat, von der kreuzweise zwei Rillen auslaufen, um deren Mitte ebenfalls eine Rille läuft (abgeb. in Wagners Ägypten Tab. IV. nro. 12.) gehört zu der seltneren Art von Schleudersteinen, worüber in den erwähnten histor.-antiquar. Mittheil. S. 81. mehr zu finden ist. Von einer Streitaxt aus feinkörniger Hornblende ward nur der vordere Theil (II. 196.) gefunden. Die daselbst angetroffenen Pferdeknochen bestätigen jene kleine Race, deren Zähne bei Lissa ausgegraben worden sind. Die Knochen und Geweihe des Hirsches und des Elens waren zum Theil zu allerlei Werkzeugen verarbeitet, zu Dolchen und Pfriemen (II. 828-837.

883. 884. 1642-1645.), zu Pfeilspitzen mit (II. 838. 1650.) und ohne Widerhaken (II. 1647-1649.), selbst zu Streithämmern (II. 827. 1657.), zu Nadeln und Griffeln (II. 839-842. 1646. 1651-1656.). Es fand sich auch der obere Theil eines Kammes (II. 826.). Die meisten dieser Gegenstände sieht man abgebildet in Wagners Tempel und Pyramiden Tab. II. 4-13. 21-25. und in desselben Ägypten Tab. V. — Von Eisen fand sich nur Weniges, nämlich durch Aschenschichten vor Zerstörung geschützte Messerklingen (II. 825. 846. abgeb. Wagners Tempel Tab. II. 14. 15.); von Bronze: Fingerringe (II. 1666.) und Nadeln (II. 1680.); eine derselben (II. 1679.) mit ausgerissenem Öhr. Sehr interessant war die Entdeckung, dafs sich ganze Lagen gerösteten Getraides, Waitzen, Hirse, auch Erbsen (II. 1738. 1739.) fanden, so wie Ballen oder Kuchen von 1 bis 2″ Durchmesser, bestehend aus einem Conglomerat von verbrannten und zum Theil zerstofsenen Knochen, von geriebenem Getraide mit verschiedenen Erdarten untermischt (II. 848.). Diese merkwürdigen Wahrnehmungen, die sich auch an andern Burgwällen dieser Gegend, gewöhnlich Borgerte genannt, wiederholt haben, rechtfertigen vollkommen die Ansicht, welche in ihnen grofse heidnische Opferstätten erblickt, und deshalb von Dr. Wagner Tempel und Opferheerde genannt. Die in dessen Schrift: Tempel und Pyramiden S. 19. ausgesprochene Behauptung, dafs Menschenopfer hier nicht Statt gefunden haben, weil sich unter der grofsen Masse ausgegrabener Knochen nirgends eine Spur von Menschen-Gebeinen gezeigt habe, wird in dem Nachtrage S. 74. dahin berichtigt, dafs sich bei einer im April 1828 vorgenommenen Nachgrabung unter einer Menge von Thierknochen, besonders des Schweines und des Rindes, allerdings auch ein in drei Theile zerlegter Menschenschädel gefunden habe (Wagners Ägypten S. 2.). Auf der äufseren Fläche des rechten Vorderhauptbeins sah man deutlich noch eine nicht ganz

durchgedrungene Hiebverletzung; die Unterkiefer, in der noch die Backenzähne stecken, während die Schneidezähne ausgefallen daneben liegen, ist erhalten (II. 849.). — Unfern des Burgwalles ein 5″ l. bronzener Schmaalmeissel (II. 922. abgeb. in Wagners Ägypten Tab. IV. Fig. 14.), mit Schaftloch und drei Wulsten verziert, gefunden.

Schweinitz. Bei dieser Stadt ward in einer Teichverwallung eine oben und unten flache, lanzenförmige $5\frac{1}{4}$″ l. Streitaxt von Grauwackenschiefer (II. 190.), und auf der Mark Steudnitz unter einem grofsen Steine ein unten flacher, oben gebogener, $4\frac{3}{8}$″ l. Streithammer (II. 194.) von feinkörnigem Grünsteinschiefer gefunden, an dem bemerkenswerth ist, dafs dessen Schneide nicht wie gewöhnlich vertical, sondern horizontal liegt.

Hier möge sich nun vom Auslande anschliefsen:

An I. das ebenfalls zum Verdenschen Sprengel gehörige Lüneburger Land.

Celle a. d. Aller. Über mehrere hier Statt gehabte Ausgrabungen findet man Nachrichten in Spiels vaterl. Archive des Königreichs Hannover II. 362. und in Spangenbergs Neuem Archive 1825. I. B. 156. III. B. 89. — Zwei in einer Urne bei Celle gefundene bronzene Ohrringe (II. 869. 870.), an deren senkrecht auf einer Spiralscheibe ruhendem Bügel eine kleine Quarzkoralle steckt, rühren aus der v. Minutolischen Sammlung her.

Rebensdorf. Auf der Feldmark dieses zwischen Salzwedel und Lüchow gelegenen Dorfes ward in einer Urne ein schöner, kreisrund gebogener, $3\frac{1}{2}$″ im Lichten weiter und $\frac{5}{8}$″ h. bronzener Armring (II. 390.) gefunden, der auf der innern Seite glatt, auf der Aufsenseite aber convex, mit einer scharfen Kante und mit Strichverzierungen reichlich geschmückt

ist (Danneils Bericht in Kruse deutsch. Archiv III. B. I. u. II. H. S. 66. abgeb. daselbst Tab. III. 15.).

Wönig, ½ St. von Bergen a. d. Dümme. Hier veranstaltete Herr Prof. Danneil am 23sten Oct. 1833 eine in Förstemanns Neuen Mittheil. I. B. IV. H. S. 158-166. näher beschriebene Ausgrabung. Unter Knochen und Urnentrümmern fand sich eine 6½″ l., mit Schrägstrichen verzierte, kugelförmig gekrümmte Bronzestange (II. 422.) und ein von einem Nagel durchbohrtes handförmiges Knochenfragment (II. 1470.), wie ähnliche auch bei Cheine ausgegraben worden sind.

An III. schliefst sich das an, was aus dem zum Halberstädtschen Sprengel gehörigen Theile des Herzogthums Braunschweig durch die v. Minutolische Sammlung erworben worden ist. Hierher gehört, ohne nähere Angabe des Fundortes, ein 1¼″ im Durchmesser haltender, ⅝ h. durchbohrter, nach beiden Seiten gleichmäfsig abgerundeter Knauf oder Spindelstein (II. 118.) von gemeinem Quarz, zierlich gedreht und mit eingeschnittenen Kreislinien umzogen, ganz ähnlich wie in den hist.-antiq. Mittheil. der Gesellsch. f. nordische Alterth. Tab. IV. Fig. 51. abgebildet zu finden ist. Bei Linden, unfern Wolfenbüttel, ward im Jahre 1791 ein 4½″ l. meifselartiges Werkzeug (II. 927.) mit scharfer Schneide und tief eingekerbten Schaftrinnen gefunden; bei Repke, zwischen diesem Dorfe und Frelsted unfern Helmstädt, im J. 1753 auf einem Acker, der Heidenkirchhof genannt, eine Urne (I. 820.), die in Form und Masse den bekannten Stendaler Urnen vollkommen ähnlich, nur gröfser ist, 7″ h. u. 8″ w., von einem kleinen gehenkelten Schälchen (I. 845.) wird Ziers im Braunschweigischen (wohl Sierse bei Bettmar) als Fundort und das Jahr 1746 als das der Auffindung angegeben.

Zu VIII., oder Thüringen gehören die Schwarzburgischen Alterthümer, die Olearius in seinem Mausoleum in Museo (Jena 1701.) abgebildet und beschrieben. Es sind dies nämlich eine bei Rudisleben, unfern Arnstadt, am 15ten Apr. 1701

usgegrabene, $10\frac{1}{8}$″ h., 12″ w., zum Theil mit menschlichen ˡebeinen gefüllte, sonst ganz rohe Urne (I. 902.), deren lan- er Obertheil parabolisch gespitzt ist; ein dreifach gewunde- er Fingerring (II. 689.); der obere Theil einer mit Draht mwundenen bronzenen Nadel (II. 687.) und der untere 'heil eines eben so umwundenen Stiftes (II. 688.), sämmtlich uf dem Titelblatte der erwähnten Schrift sub II. A. B. u. C. bgebildet. Mit der Oleariusschen Sammlung wurde im J. 798 auch eine $4\frac{3}{4}$″ l. eiserne Scheere (II. 1342.), die bei ʟʀɴsᴛᴀᴅᴛ ausgegraben worden, erworben und ein 1712 bei ʟᴏᴄᴋsᴛäᴅᴛ im Sonderhausenschen in der Erde gefundener :iserner Sporn (II. 1317.) mit kegelförmigem Stachel. Der :ine Bügelarm fehlt; auffallend sind Spuren gewebter Umklei- lung an demselben.

An IX. endlich reiht sich der zwischen Elbe, Saale und Mulde gelegene Theil des Anhaltschen Landes, welchem das Museum eine sehr schätzbare Erwerbung zu verdanken hat. Der Fürst Emmanuel Lebrecht von Anhalt hatte dem Meister Hans Herteln einen 1000 Schritt von dem Dorfe Wᴜʟꜰꜰᴇɴ bei Cöthen gelegenen Hügel, der früher als Hoch- gericht gedient hatte, zum Bau einer Windmühle anweisen lassen. Beim Planiren des Hügels stiefs man am 10ten Decbr. 1692, nachdem die Erde 6 Ellen tief abgetragen war, auf ein Steinlager, und nachdem dieses hinweg geräumt worden, auf einen 2 Elle langen und $1\frac{1}{2}$ Ellen breiten Stein. Unter die- sem zeigte sich ein viereckiges, mit fichtenen Bohlen aus- gelegtes Grab in einer Erstreckung von O. nach W., und dar- in zwei grofse und zwei kleinere Urnen. Daneben lagen me- tallene Spiefse und Fragmente von ledernen Riemen zu Pferdezeug, über und über mit Buckeln versehen. So be- richtet der Fürstlich Cöthensche Amtmann Andreas Müller zu Warmsdorf und Wulffen, dies Grab für das eines Römers haltend, in Olearii Mausoleum (1701.) S. 13-16, woselbst dies jedoch von dem Herausgeber mit Recht bestritten, das

Grab vielmehr einem Slaven zugeschrieben wird. Im Jahre 1694, also 2 Jahr nach der Eröffnung des Grabes schenkte der hochfürstlich Cöthensche Kanzler Herr von Timaeus eine der grofsen Urnen, so wie andere dabei gefundene Gegenstände an den Diakonus und Bibliothekar zu Arnstadt M. Joh. Christ. Olearius, der solche auf dem Titelblatte sub Fig. III. zu seiner ebenerwähnten Schrift abbilden liefs. Die Urne erregte viel Aufmerksamkeit, ward namentlich von dem Fürstlich Sächsischen Historiographen Tenzel in den monatlichen Unterredungen 1698. Juli. p. 653. 654. besprochen und mit der ihr seitdem verbliebenen Bezeichnung der „Grofs-Mutter aller Urnen" beehrt. Ihre Gröfse ward jedoch auf eine ungeheure Weise gemifsdeutet, denn der Pastor Rhode zu Barmstedt im Holsteinschen gab ihr (*in novis liter. maris Balthic.* 1699. p. 370. und in den Antiquitäten-Remarques 1720. p. 429.) eine Höhe von 8 Fufs. Nach dem im Jahre 1747 erfolgten Tode des M. Joh. Christ. Olearius kamen dessen Alterthümer an seinen Sohn und wurden 1798 nach des letztern Tode für die königliche Kunstkammer angekauft. Die Urne (I. 1. abgeb. Tab. III.) ist von schwarzgrauem, festgebranntem Thon, der die Härte eines Steins gewonnen hat, auf der Oberfläche geglättet und mit glänzenden Quarzkörnern bestreut; im Bruche von minderer Schwärze. Sie ist $9\frac{7}{8}''$ h., der Durchmesser der weiten Mündung mit flachem Rande beträgt $15\frac{1}{2}''$, der weiteste Durchmesser des Bauches $14\frac{1}{2}''$. Der Bauch ist 36mal kanelirt; die je 2 und 2 abwechselnd eingekerbten Ränder der Kanelirung stehen $1\frac{3}{8}''$ w. auseinander; auch der $1\frac{5}{8}''$ breite Rand enthält auf der obersten Fläche 4 schmale concentrische Kanelirungen. Die Form der Urne ist im höchsten Grade elegant und geschmackvoll; sie würde für ein schönes Werk griechischer oder römischer Arbeit zu halten sein, wenn Fundort und alle Umstände der Auffindung nicht so authentisch dokumentirt wären. Sie ist mit grofser Sorgfalt, aber gleichwohl nicht auf der Töpfer-

cheibe, sondern mit freier Hand gebildet, und hat unter al-
en bis jetzt bekannt gewordenen Thongefäfsen der Germanen
der Slaven nur in der Sammlung selbst noch ihres Gleichen.
Es ist dies nämlich die zweite, in demselben Grabe gefundene
großeUrne (I. 2. abgeb. Tab. III.), deren Olearius S. 16. ge-
lenkt. König Friedrich I. kaufte diese Urne, ihren Werth wür-
ligend, für den nach damaligem Geldwerthe gewifs sehr bedeu-
enden Preis von 100 Thlr., im Jahre 1707 dem Herrn P. G. E.
v. Gadenstedt ab, einem Schwiegersohne des obenerwähnten
Kanzlers v. Timaeus. Beckmanns Historie des Fürsten-
thums Anhalt Tab. II. 1. giebt eine Abbildung und I. 28. eine
Beschreibung davon. Der Deckel ist nicht mehr vorhanden.
An Masse und Fabrikation ist diese Urne der vorigen gleich
und in Form ähnlich. Sie hat eine Höhe von $9\frac{1}{2}''$, im Bauche,
so wie in der Fläche des $1\frac{1}{2}''$ breiten Randes $15\frac{1}{2}''$ Durchmes-
ser; steht auf einem $1\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{5}{8}''$ weiten cylindrischen Fufs, der
von der Innenseite hohl, von Aufsen fünfmal horizontal ka-
nelirt ist. Der stark ausgeladene Bauch ist ebenfalls mit Ka-
nelirungen verziert und zwar so, dafs acht derselben jedes-
mal je vier und vier in senkrechter Richtung mit vier bügel-
förmig übereinander befindlichen Kanelirungen viermal ab-
wechseln.

Sehr beachtenswerth sind auch die zu diesem Funde gehöri-
gen Überreste eines alten Riemenwerkes (II. 1001-1004. ab-
geb. Tab. V.) von dickem, sämisch gar gemachtem Leder, wel-
ches mit dünnen, dem Anschein nach ehemals vergoldet gewese-
nen Bronzeblechen hülsenartig überzogen und in den brei-
teren Theilen mit kleinen Buckeln und ovalen Platten und
mit andern gabelförmigen Verzierungen besetzt gewesen ist
(vergl. Olearius Mausoleum p. 14. u. Titelblatt IV. *a*.).

Grab vielmehr einem Slaven zugeschrieben wird. Im Jahre 1694, also 2 Jahr nach der Eröffnung des Grabes schenkte der hochfürstlich Cöthensche Kanzler Herr von Timaeus eine der grofsen Urnen, so wie andere dabei gefundene Gegenstände an den Diakonus und Bibliothekar zu Arnstadt M. Joh. Christ. Olearius, der solche auf dem Titelblatte sub Fig. III. zu seiner ebenerwähnten Schrift abbilden liefs. Die Urne erregte viel Aufmerksamkeit, ward namentlich von dem Fürstlich Sächsischen Historiographen Tenzel in den monatlichen Unterredungen 1698. Juli. p. 653. 654. besprochen und mit der ihr seitdem verbliebenen Bezeichnung der „Grofs-Mutter aller Urnen" beehrt. Ihre Gröfse ward jedoch auf eine ungeheure Weise gemifsdeutet, denn der Pastor Rhode zu Barmstedt im Holsteinschen gab ihr (*in novis liter. maris Balthic.* 1699. p. 370. und in den Antiquitäten-Remarques 1720. p. 429.) eine Höhe von 8 Fufs. Nach dem im Jahre 1747 erfolgten Tode des M. Joh. Christ. Olearius kamen dessen Alterthümer an seinen Sohn und wurden 1798 nach des letztern Tode für die königliche Kunstkammer angekauft. Die Urne (I. 1. abgeb. Tab. III.) ist von schwarzgrauem, festgebranntem Thon, der die Härte eines Steins gewonnen hat, auf der Oberfläche geglättet und mit glänzenden Quarzkörnern bestreut; im Bruche von minderer Schwärze. Sie ist $9\frac{7}{8}''$ h., der Durchmesser der weiten Mündung mit flachem Rande beträgt $15\frac{1}{2}''$, der weiteste Durchmesser des Bauches $14\frac{1}{2}''$. Der Bauch ist 36mal kanelirt; die je 2 und 2 abwechselnd eingekerbten Ränder der Kanelirung stehen $1\frac{3}{8}''$ w. auseinander; auch der $1\frac{5}{8}''$ breite Rand enthält auf der obersten Fläche 4 schmale concentrische Kanelirungen. Die Form der Urne ist im höchsten Grade elegant und geschmackvoll; sie würde für ein schönes Werk griechischer oder römischer Arbeit zu halten sein, wenn Fundort und alle Umstände der Auffindung nicht so authentisch dokumentirt wären. Sie ist mit grofser Sorgfalt, aber gleichwohl nicht auf der Töpfer-

Das seit 1820 zu Bonn vereinigt gewesene Museum rheinisch-westphälischer Alterthümer wurde im Jahre 1823 in der Art getheilt, dafs daselbst nur die rheinischen Alterthümer verblieben, während die westphälischen Alterthümer wegen des näheren Interesses, das die Einwohner der Provinz Westphalen an der Aufbewahrung und Erhaltung von antiquarischen Gegenständen nehmen dürften, welche auf dem Boden ihrer speciellen Heimath gefunden worden, zur Errichtung eines eigenen Museums nach Münster gegeben wurden.

Was die in dem hiesigen Museum aufbewahrten westphälischen Alterthümer betrifft, so finden wir, blofs mit der Angabe WESTPHALEN, einen auf einer Seite beilförmig zulaufenden Keil mit abgerundeten Flächen, 6″ l. und $2\frac{3}{4}$″ br. (II. 58.), von Quarz, mit Hornblende streifig grün gefärbt; verschiedene Armringe (II. 508. 509. 513-516.) und andere Ringe (II. 510. 511.) und einen kleinen Triangel (II. 512.), dessen Schenkel $1\frac{3}{8}$″ l. sind; alles von Bronze.

Aus dem Regierungsbezirke Minden, der, so weit er zum Mindenschen und Paderbornschen Sprengel gehörte, zur Sachsenzeit ein Theil der Angaria, in der germanischen Periode ein Theil der Cheruskia war, hat die königliche Sammlung nichts aufzuweisen; eben so wenig aus dem Regierungsbezirke Arnsberg, oder dem südwärts der Lippe zum Cölnschen Sprengel gehörigen Westphalen, dem alten Lande der Kleinen Brukterer und der Sigambrer: denn das angeblich im TEUTOBURGER WALDE (*) gefundene, aus der v. Mi-

(*) Die Karte zu W. Tappe's: „Die wahre Gegend und Linie der dreitägigen Herrmannsschlacht. Essen 1820." giebt die Grabhügel an, welche im Lippeschen längs der Werre und am Fufse des Teutoburger Waldes in der Senne, so wie die Lippe abwärts sich zeigen — läfst sich jedoch irriger Weise durch diese Gräber leiten, danach den Rückzug und den Ort der Niederlage des Varus bestimmen zu wollen. Man vergleiche auch, was C. G. Clostermeier

nutolischen Sammlung erworbene Schwerdt (II. 1722.), dessen zweischneidige eiserne 1′ 7½″ l., unten 2½″ br., ganz spitz zulaufende Klinge mit gravirten Arabesken und mit Vögeln verziert ist; dessen 6″ l. Griff aber aus gegossenem Messing besteht, ist höchst verdächtig und gehört aller Wahrscheinlichkeit nach dem 15ten Jahrhundert an (vergl. Blicke auf die Literat. zur Kenntnifs Germaniens S. 9.).

Aus dem Regierungsbezirke Münster besitzt das Institut dagegen Einiges; und zwar aus dem MÜNSTERLANDE (so weit der Sächsisch-Münstersche Sprengel reichte, das Land der Grofsen-Brukterer), eine 2½″ h. merkwürdige Urne (I. 793. abgeb. Tab. V.) von dunkelgelbem, gebranntem feinem Thon, mit kurzem, 1¾″ w. Halse, mit zwiebelförmigem, 3″ w. Bauche, an dessen unterem Theile vier flache Buckeln hervortreten, dessen oberer Theil aber mit Schrägstrichen und mit einem punktirten S verziert ist (v. Minutolische Samml.).

Einen 2⅜″ l. Streitkeil (II. 3.) von Grünsteinschiefer; einen oben gewölbten, unten flachen Keil von grauem Feuerstein (II. 64.); so wie einen auf allen vier Seiten angeschliffenen Schmaalmeifsel (II. 73.) aus Feuerstein.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hat der Oberstlieutenant Friedrich Ludwig Frh. v. Korff 3 Stunden von Münster auf der Hamwarthshaide bei ALBERSLOH einen Grabhügel geöffnet und darin mehrere Alterthümer gefunden. Eine 7¼″ h., in der Mündung 13″, im Bauche 16″ w. Urne (I. 824.) gedrückter Birnenform, von röthlichem, stellenweise schwärzlich gefleck-

---

(Wo Herrmann den Varus besiegte. Lemgo 1822. S. 36. 47. 137. 274.) über diese Grabhügel beibringt. Derselbe spricht (ebendas. S. 267.) von Ausgrabungen, welche in der Ravensbergischen Senne im Jahre 1821 (vergl. E. Knefel Westphalen und Rheinland 1822. S. 261. 262.) gemacht worden, und sagt, dafs von 23 Urnen die unbeschädigten einstweilen nach Bielefeld zur Weiterbeförderung nach Berlin gekommen seien; in die königliche Sammlung gelangten sie jedoch nicht.

tem Thon. Über der Erde, Asche und den Knochenresten, womit diese gefüllt ist, lag ein Henkeltöpfchen (I. 854.) und ein rautenförmiger 1 Pf. schwerer, röthlicher Sandstein (II. 75.). In einer andern birnförmigen Urne (I. 838.) mit zwei Buckeln als Handhaben, von braunem Thon, 8½″ h., oben 8¼″, im Bauche 11″ w., lag wieder eine Einsatzurne (I. 852.) und in einer dritten Urne (I. 836.), die aus zwei gegeneinander gestellten abgestumpften Kegeln besteht, und 11″ h., oben 9″, in der Mitte 14″ w. ist, lagen die Gebeine eines weiblichen Körpers, dessen Gröfse zu 4½ Fufs geschätzt wurde, nebst einer kleinen 2¾″ l. bronzenen Nadel mit Knopf (II. 1471.) und einem Einsatzurnchen (I. 857.), worin die zarten Knochen eines Kindes sich befanden.

Was von Theilen des Regierungsbezirks Münster zum Osnabrückschen Sprengel gehörte, war in dem germanischen Zeitalter von Marsen bewohnt. Aus diesem Landstrich besitzt die Sammlung ein bei Ibbenbüren in der Grafschaft Tecklenburg gefundenes, 6″ l. meifselartiges Instrument von Bronze (II. 932.), dessen oberer nach dem Ende hin spitz zulaufender Theil mit Schaftrinnen versehen ist, und dessen unterer Theil sich schaufelartig erweitert, wie dergleichen in Liljegren *nordiska Fornlemningar* nro. LXXXIV. abgebildet und im XI. Hefte *Celtes* oder *Framea* genannt werden (v. Minutolische Sammlung.).

Aus den zum Königreiche Hannover gehörigen Theilen Westphalens, und zwar aus dem Osnabrückschen alten Hasegau, dem Lande der Chasuaren, und aus dem Münsterschen Emsgau, dem Lande der Amsivaren, hat das Museum dagegen eine nicht unbedeutende Zahl von Alterthümern aufzuweisen, die der Oberstlieutenant Friedrich Ludwig Frh. v. Korff in den Jahren 1806 bis 1812 ausgegraben und nebst Zeichnungen und einem Manuscript „Beschreibung

merkwürdiger alter Begräbnisse und Denkmäler, welche im nördlichen Theile Westphalens aufgefunden worden; nebst dem Versuche der Entwicklung ihres Ursprungs." im Jahre 1818 Sr. Majestät dem Könige überreicht hat (vergl. F. Rassmann Münsterl. Schriftsteller-Lexikon dritter Nachtrag 1824 S. 53.).

Zu dem Lande der Chasuaren sind folgende Fundörter zu rechnen:

Bersenbrück a. d. Hase. Bei der Wohnung des Colonen Thier befand sich ein mit grofsen Steinen belegter Hügel, der dem Eigenthümer hinderlich war, weshalb er die dicht vorbeifliefsende Hase benutzte, mittelst eines Leitgrabens in den Hügel einzulassen und so durch die Bildung eines geräumigen Wasserbeckens den ganzen Hügel abzuspülen, die Steine aber zu versenken. Bei dieser Arbeit kamen viele Urnen zum Vorschein, die jedoch zerstört wurden; nur ein becherartiges, glockenförmiges, reich gegliedertes Thongefäfs von stark gebrannter, krukenähnlicher Masse (I. 501. abgeb. Tab. V.), 2½" h., 3½" w. wurde gerettet. Unfern des Fräuleinstiftes wurde ein anderer Hügel ausgegraben und darin eine grofse, 11" h., 10" w., mit Knochen, Asche und Sand gefüllte birnförmige Urne (I. 818.) gefunden. Ferner eine gleichfalls birnförmige, mit Knochen gefüllte Urne (I. 834.) von 9½" Höhe, 11" Weite, deren Mündungsrand gezackt ist und mit einem grofsen Deckel versehen war (I. 835.). In einer stark gebauchten 9¾" h., 11" w. mit Asche gefüllten Urne (I. 839.) lag ein kleines Beigefäfs (I. 861.); in einer andern eine 11" l. bronzene Nadel (II. 662.), so wie eine 4½" l., 2" br. durchbohrte Streitaxt (II. 144.) von grobkörniger Grauwacke.

Bippen, 1½ M. n.-ö. von Fürstenau, woselbst ein 2½" l., 1¾ bis 2" breiter Keil von Thonstein (II. 8.) gefunden worden.

Bockerade im Kirchspiel Ankum. Auf einer Haide in der Nähe dieser Bauerschaft hatte sich in einem Grabmale

viel Ortstein, der fest um die Urnen herum sich angesetzt hatte, gebildet. Zwei grofse, birnförmig gestaltete Urnen, die eine 12″ h., 14″ w. (I. 905.), die andere 9″ h., 10″ w. (I. 812.), waren mit Knochen und Asche gefüllt. Daneben standen kleine Beigefäfse von $2\frac{1}{2}$ bis 3″ Höhe, gehenkelt (I. 164. 853. 871.) und ungehenkelt (I. 862. 869.), sämmtlich ohne alle Verzierungen.

Dalem. Zwischen dieser Bauerschaft und dem Städtchen Fürstenau fand man in einem Grabe aufser einer mit Knochen gefüllten $6\frac{3}{4}$″ h., 10″ w. Urne (I. 830.) von grobkörnigem Thon, an dem Bauchesanfange mit Kanelirungen und Ringeln verziert, einen elegant geformten, $4\frac{3}{8}$″ h. Becher (I. 496.) von schwarzgrauem Thon, mit eingeritzten und punktirten Kreislinien ornamentirt, und eine $4\frac{3}{4}$″ l. Streitaxt (II. 138.) von Grünsteinschiefer, mit abgerundeter Bahn oder Rückenfläche; die eine Langseite ist abgerundet, die andere flach.

Dödten. Auf der Rindsberger Haide, zwischen den Bauerschaften Dödten, Eye und Restrup fand sich in einem Grabe die gröfste Urne der ganzen Sammlung (I. 584.). Sie ist 18″ h., 16″ w. von äufserst rohem Fabrikat; eine andere grofse, mit Knochen gefüllte birnförmige Urne von 13″ H. und W. (I. 837.); und in oder neben diesen aufser Trümmern, viele kleinere Gefäfse; zwar zum Theil von feinerem Thon, doch immer noch roh zu nennen, bald mit (I. 182. 863. 874.), bald ohne Henkel (I. 855. 870. 875. 884. 886. 888.), in Obertassenform (I. 856.), Napfform (I. 859.), auch sehr platt gebaucht (I. 894.). In der gröfsten Urne lag ein $3\frac{3}{4}$″ l. keilförmiger Streithammer von Grünstein (II. 184.). In demselben Grabe lag eine $3\frac{3}{8}$″ l., keilförmig durchbohrte Streitaxt (II. 148.) von grobkörnigem Hornstein, eine 4″ l. zerbrochene bronzene Nadel mit Knopf (II. 1005.) und ein stark ausgeschliffenes 4″ l. Scheermesser von Bronze (II. 1006.), dessen eines Ende in einen spiralförmigen Bügel ausläuft, wie in Rhodes Cimbr.-Holstein. Antiquitäten-Re-

marques 27ste und 28ste Woche, und in Schröders *Frideric. Francisceum* Tab. XVIII. abgebildet zu finden.

Eggermühlen. Bei diesem v. Böselagerschen Gute fand innerhalb der Bauerschaft Dalem ein Bauer unter einem Stein, auf einem großen Kopfringe liegend, einen mit grünem Rost überzogenen Streithammer von gegossener Bronze (II. 952. abgeb. Tab. V.) bestehend aus einem 10¼″ l. Querbalken, dessen eine Hälfte in eine Axt ausläuft, die eine 2″ l. Schneide hat; dessen andere Hälfte aber in einem runden, platten, 1¾″ im Durchmesser haltenden Knopf endet, der die Bahn des Hammers bildet. Die Mitte nimmt ein 4½″ l. hohler, den Querbalken oben und unten überragender 1¼″ w. Cylinder ein. Solche Streitäxte oder Streithämmer von Bronze, mit einem das Werkzeug senkrecht durchschneidenden, mit *Stiel*-öffnung versehenen Cylinder, sind sehr selten (*). Der metallene Kopfring (II. 388. abgeb. Tab. V.), auf welchem dieser Streithammer lag, bildet einen 7½″ im Lichten haltenden Kreis, ist offen und endet in zwei flach gehämmerten Spiralen. Der Bauer, welcher den Stein hob, unter dem diese Alterthümer ruheten, hatte sich in der Meinung das Metall sei Gold zu einem Kupferschmidt begeben, und dieser, um es zu untersuchen, hatte von dem einen Ende des Ringes ein Stück, einige Zoll lang, abgeschlagen. Später wurde das Metall von erfahrenen Goldarbeitern und Alterthumskennern in Münster untersucht und für eine Composition, welche das Gold fast an Farbe, das Kupfer an Feinheit übertreffe, für das *Orichalcum* (Cicero *Lib.* 3. *offic.*) der Alten erklärt. Der Ring hatte übrigens ursprünglich nicht ganz die gegenwärtige Form;

(*) Außer den oben S. 35. u. 36. erwähnten weiß ich nur noch von der in Neu-Strelitz befindlichen Streitaxt, die Graf Potocki Tab. 26. Fig. 97. seiner *voyage dans quelques parties de la Basse Saxe* abbildet und für eine bei den Polen *Obuch* genannte Waffe hält. In diese Klasse fallen auch die bei Klemm Handb. d. germ. Alterthumskunde Tab. XV. 1. 2. 3. abgebildeten Werkzeuge.

denn er war mehr nach Art eines Hufeisens gestaltet, indem die beiden Enden umgebogen waren. Beim Wiederanlöthen ist ihm die jetzige Zirkelform gegeben und die antike Patina entzogen worden. — Auf dem Steinkampe, etwa eine Stunde von Eggermühlen, ward eine 6¾″ h. trichterförmige Urne (I. 814.) mit kurzem Halse und ein kleiner Doppelbecher (I. 528. abgeb. Tab. V.) von Thon ausgegraben; es ist nämlich nicht blofs der gröfsere Obertheil dieses Gefäfses, sondern auch der stark ausgebogene Fufs desselben hohl.

Fürstenau. Unweit dieser Stadt ist auf dem sogenannten Düvelsberge ein 3¾″ l. beilförmiger Keil von Thonstein gefunden worden (II. 46.).

Hekese. In einer Urne, welche man in dieser bei Bippen gelegenen Bauerschaft ausgrub, fand sich eine 4⅛″ l. bronzene Nadel (II. 661.) mit Knopf und Ringelchen verziert, und ein 4″ l. Fragment von der Schneide eines dünnen Bronze-Messers (II. 810.) mit geradem Rücken, auf der einen Seite ausgekehlt, auf der andern mit Strichen verziert; auch mehrere Mal durchbohrt.

Kettenkamp. In dieser Bauerschaft des Kirchspiels Ankum, auf einer Haide neben dem Colonus Feldhues, wurden in zwei Grabhügeln mehrere Urnen ansehnlicher Gröfse gefunden, alle der Birnform sich annähernd, und zwar 11″ h., 10½″ w. (I. 841.), mit einer kleinen Einsatzurne (I. 868.); ferner 10″ h., 12″ w. (I. 832.); 8¼″ h., 12¼″ w. (I. 816.); 8¼″ h., 11½″ w. (I. 817.).

In dem Emslande, dem Lande der Amsivaren, welches durch seine grofsartigen Steindenkmäler schon lange die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich gezogen hat (*), gaben folgende Punkte Ausbeute:

(*) Joh. Picardts Antiquiteten der Provinzien en Landen gelegen tusschen de Noordzee, de Yssel, Emse en Lippe. Amsterdam 1660. J. H. Nünning *sepulcretum Westphalico-Mimigardico gentile. Coesfeld.* 1713. J. S. Keysler *antiquit. septentrion. Hanoverae.* 1720.

Börge auf dem Hümmeling. Ein kleines birnförmiges Gefäfs, dessen Fufs abgebrochen ist, mit engem Halse und mit abgebrochenem Mündungsknopfe (I. 885.). Der Bauch ist mit vertikalen Strichen verziert. Ein beilförmiger $3\frac{3}{4}''$ l. Streitkeil von Eisen-Thonstein (II. 30.); ein schön geschliffener $4\frac{5}{8}''$ l. Keil von jaspisähnlichem Thonstein (II. 53.); endlich eine schön erhaltene in einem Grabe gefundene $7\frac{1}{4}''$ l., $3''$ br. Streitaxt (II. 162.) mit abgerundeter Bahn von Grünstein (vergl. H. Bödiker Alterthümer im Kreise Meppen in Wigands Archiv 1828. II. 167.).

Sögel. Zwischen diesem und dem vorigen Orte fand man in einem Grabe einen zierlichen Becher von Thon (I. 495. abgeb. Tab. V.), dessen oberer, in einer gebogenen Linie gegen die Mündung zu sich erweiternder Theil glatt ist, aber an dem mit scharfer Kante vorspringenden Untertheil mittelst tief eingeschnittener punktirter Vertikalkanelirungen verziert ist; ferner eine grofse birnförmige $12''$ h., $10\frac{1}{2}''$ w. Urne (I. 840.) von röthlichgelbem Thon, mit rauher Oberfläche und ausgezacktem Mündungsrande.

Provinz Rheinland.

Von der neuerdings in den Rheinlanden angeregten Thätigkeit für Erforschung vaterländischer Geschichte und Alterthümer, so wie von den dortigen öffentlichen und Privat-Sammlungen, unter denen das im Jahre 1820 zu Bonn gestiftete Museum die erste Stelle einnimmt, theilt das Vorwort zum ersten Theile des von K. A. Grafen von Reisach und von P. A. Linde (Coblenz 1833.) herausgegebenen Archives für Rheinische Geschichte eine Übersicht mit.

Die Alterthümer dieser Provinz zeichnen sich vor denen der östlichen Theile der Monarchie dadurch aus, daſs sie, einmal wegen des einige Jahrhunderte früher hier beginnenden Christenthums sämmtlich einer früheren Zeit angehören, und dann, daſs auf dieselben die wieder mehrere Jahrhunderte dauernde Herrschaft Roms einen überwiegenden Einfluſs ausgeübt hat. Die Vermischung von Elementen romanischer Cultur mit dem Germanischen bildet aber einen so welthistorischen Moment in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit und findet gerade in den Preuſsischen Rheinlanden so wichtige Berührungspunkte und Scheidelinien, daſs ein Museum vaterländischer Alterthümer, dem die Aufgabe gestellt ist, aus allen Provinzen der Monarchie Zeugnisse der Kunst, des Lebens und des Glaubens ihrer früheren Bewohner aufzuweisen, das Römische, mag es sich nun in classischer Reinheit oder im Gemisch mit Barbarischem zeigen, nicht aus dem Vaterländischen ausscheiden darf. Als angemessenste Gränzlinie zweier hier sich berührenden Abthei-

lungen der königlichen Museen, des *Antiquarii* nämlich und des Museums vaterländischer Alterthümer, möchte daher wohl der Grundsatz gelten, alles, was dem vaterländischen Boden enthoben ist, so wie es der Geschichte des Vaterlandes angehört, auch dem Museum vaterländischer Alterthümer einzuverleiben.

Der gröfste Theil der aus den Rheinlanden dem königlichen Institut zugeflossenen Alterthümer rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her. Ohne nähere Angabe des Fundortes finden wir hier eine nicht unbedeutende Anzahl von Thongefäfsen, die mit ihrer schlankeren Form, ihren engen Hälsen und Mündungen, in feiner geschlemmtem Thon, bald von weifser, erbsfahler, bald von röthlicher, auch hochrother Farbe, sämmtlich auf der Töpferscheibe gearbeitet, sich bald als Produkte vollendeterer Technik auszeichnen und ihren römischen Einflufs bekunden. Da giebt es birnförmige Gefäfse von stark gebranntem, klingendem Thon, mit zwei ohrförmigen Henkeln (I. 105.), auch ohne dergleichen Henkel (I. 1249.); eine ähnlich geformte mit Knochen gefüllte Urne (I. 106.) hat an dem Bauche eine nasenähnliche Hervorragung mit Andeutungen von Augbrauen und Mund, wie man auch bei Kastel, unfern Mainz (abgeb. Emele Tab. VII. 8.), gefunden hat, und wie sie sich in ähnlicher Art unter den Vasen des *Antiquarii* zeigen (Levezow Verz. d. antik. Denkm. d. Königl. Mus. 1. Abth. Tab. XIV. nro. 289. Tab. XV. nro. 307.); eine birnförmige Urne von röthlichem Thon (I. 224.) mit flachen Horizontalreifen geziert; eine rübenförmige 11″ h. Urne von grauem Thon (I. 356.); eine roth gebrannte 5″ hohe zierlich geformte Urne (I. 721.), worin Metallfragmente, die durch Rost und Brand unkenntlich geworden sind, liegen. Schaalen von feinem grauem Thon und gestempelt (I. 1338.), von *terra sigilata,* mit dem Stempel *ANISATUS* (I. 1124.) und *TEMPORINI* (I. 1128.), auch ohne Fabrikstempel (I. 1270.); ein enghalsiges flaschenförmiges Gefäfs

mit drei Henkeln (I. 1192.) von weifsem Thon; Krüge (I. 1206. 1207.); Kännchen mit einem Henkel (I. 1285. 1286. 1300-1302.) und mit zwei Henkeln (I. 1303. 1304.); zwei eigenthümlich gestaltete Kannen (I. 1194. abgeb. Tab. VI. 1195.) von 8¼″ und 6″ Höhe, von aschgrauem, hart gebranntem Thon, mit sehr barocken Verzierungen, mit zwei Tüllen, deren eine höher aufgerichtet und gespalten ist, in der Mitte mit einem bügelartigem Henkel, der die Gestalt eines geflügelten Thieres hat. An dem oberen Theile des Bauches laufen erhobene und eingekerbte Rippen herab; der untere Theil zeigt unregelmäfsige Eindrücke; grofse Kannen von feinem rothem Thon, 8¾″ (I. 1365.) und 9½″ h. (I. 1366.); auf dem Boden der letzteren ist in undeutlicher Cursivschrift etwa das Wort *Amno* eingeritzt; kugelförmige, den sogenannten Bocksbeuteln ähnliche Flaschen (I. 1212.) von dem glasirten Thon der Selterser Kruken, kugelförmig gebauchte, mit schmalem Fufs, von schräg gestreiften Kreisen umzogen (I. 1216.), mit kurzem Fufs und Halse (I. 1251.); auch ohne Fufs mit grofser Mündungsscheibe und enger Öffnung (I. 1242.); ein oben wenig sich verengendes, fast cylindrisches Gefäfs mit kurzem Fufs (I. 1248.); ein 2″ hohes Bildchen einer nackten weiblichen Figur, die vor die Brust einen Vogel zu halten scheint (I. 1346.), von weichem Thon, dem der thönernen Pfeifen ähnlich; von Glas ein Thränenfläschchen (II. 1701.), zwei gerippte, trichterförmige Becher mit rundem Fufs (II. 1707. 1708.); den schlangenartig gebogenen Hals eines Gefäfses, welches einem Distillirkolben ähnlich (II. 1716.), wie das bei Kastel aufgefundene und von Emele (Tab. VI. 13.) mitgetheilte gewesen zu sein scheint. Von einem Metallspiegel (II. 1720.) Fragmente; eine römische Münze mit unkenntlich gewordenem Gepräge, als Amulet (II. 1721.) getragen; ein medaillenartiger Halsschmuck mit Öhr (II. 1820.), der ebenfalls als Amulet gedient haben mag; so wie Ringkragen eines *magistri equitum* (II. 1931.) und eines

lungen der königlichen Museen, des *Antiquarii* nämlich und des Museums vaterländischer Alterthümer, möchte daher wohl der Grundsatz gelten, alles, was dem vaterländischen Boden enthoben ist, so wie es der Geschichte des Vaterlandes angehört, auch dem Museum vaterländischer Alterthümer einzuverleiben.

Der gröfste Theil der aus den RHEINLANDEN dem königlichen Institut zugeflossenen Alterthümer rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her. Ohne nähere Angabe des Fundortes finden wir hier eine nicht unbedeutende Anzahl von Thongefäfsen, die mit ihrer schlankeren Form, ihren engen Hälsen und Mündungen, in feiner geschlemmtem Thon, bald von weifser, erbsfahler, bald von röthlicher, auch hochrother Farbe, sämmtlich auf der Töpferscheibe gearbeitet, sich bald als Produkte vollendeterer Technik auszeichnen und ihren römischen Einflufs bekunden. Da giebt es birnförmige Gefäfse von stark gebranntem, klingendem Thon, mit zwei ohrförmigen Henkeln (I. 105.), auch ohne dergleichen Henkel (I. 1249.); eine ähnlich geformte mit Knochen gefüllte Urne (I. 106.) hat an dem Bauche eine nasenähnliche Hervorragung mit Andeutungen von Augbrauen und Mund, wie man auch bei Kastel, unfern Mainz (abgeb. Emele Tab. VII. 8.), gefunden hat, und wie sie sich in ähnlicher Art unter den Vasen des *Antiquarii* zeigen (Levezow Verz. d. antik. Denkm. d. Königl. Mus. 1. Abth. Tab. XIV. nro. 289. Tab. XV. nro. 307.); eine birnförmige Urne von röthlichem Thon (I. 224.) mit flachen Horizontalreifen geziert; eine rübenförmige 11″ h. Urne von grauem Thon (I. 356.); eine roth gebrannte 5″ hohe zierlich geformte Urne (I. 721.), worin Metallfragmente, die durch Rost und Brand unkenntlich geworden sind, liegen. Schaalen von feinem grauem Thon und gestempelt (I. 1338.), von *terra sigilata*, mit dem Stempel *ANISATUS* (I. 1124.) und *TEMPORINI* (I. 1128.), auch ohne Fabrikstempel (I. 1270.); ein enghalsiges flaschenförmiges Gefäfs

mit drei Henkeln (I. 1192.) von weifsem Thon; Krüge (I. 1206. 1207.); Kännchen mit einem Henkel (I. 1285. 1286. 1300-1302.) und mit zwei Henkeln (I. 1303. 1304.); zwei eigenthümlich gestaltete Kannen (I. 1194. abgeb. Tab. VI. 1195.) von 8¼″ und 6″ Höhe, von aschgrauem, hart gebranntem Thon, mit sehr barocken Verzierungen, mit zwei Tüllen, deren eine höher aufgerichtet und gespalten ist, in der Mitte mit einem bügelartigem Henkel, der die Gestalt eines geflügelten Thieres hat. An dem oberen Theile des Bauches laufen erhobene und eingekerbte Rippen herab; der untere Theil zeigt unregelmäfsige Eindrücke; grofse Kannen von feinem rothem Thon, 8¾″ (I. 1365.) und 9½″ h. (I. 1366.); auf dem Boden der letzteren ist in undeutlicher Cursivschrift etwa das Wort *Amno* eingeritzt; kugelförmige, den sogenannten Bocksbeuteln ähnliche Flaschen (I. 1212.) von dem glasirten Thon der Selterser Kruken, kugelförmig gebauchte, mit schmalem Fufs, von schräg gestreiften Kreisen umzogen (I. 1216.), mit kurzem Fufs und Halse (I. 1251.); auch ohne Fufs mit grofser Mündungsscheibe und enger Öffnung (I. 1242.); ein oben wenig sich verengendes, fast cylindrisches Gefäfs mit kurzem Fufs (I. 1248.); ein 2″ hohes Bildchen einer nackten weiblichen Figur, die vor die Brust einen Vogel zu halten scheint (I. 1346.), von weichem Thon, dem der thönernen Pfeifen ähnlich; von Glas ein Thränenfläschchen (II. 1701.), zwei gerippte, trichterförmige Becher mit rundem Fufs (II. 1707. 1708.); den schlangenartig gebogenen Hals eines Gefäfses, welches einem Distillirkolben ähnlich (II. 1716.), wie das bei Kastel aufgefundene und von Emele (Tab. VI. 13.) mitgetheilte gewesen zu sein scheint. Von einem Metallspiegel (II. 1720.) Fragmente; eine römische Münze mit unkenntlich gewordenem Gepräge, als Amulet (II. 1721.) getragen; ein medaillenartiger Halsschmuck mit Öhr (II. 1820.), der ebenfalls als Amulet gedient haben mag; so wie Ringkragen eines *magistri equitum* (II. 1931.) und eines

lungen der königlichen Museen, des *Antiquarii* nämlich und des Museums vaterländischer Alterthümer, möchte daher wohl der Grundsatz gelten, alles, was dem vaterländischen Boden enthoben ist, so wie es der Geschichte des Vaterlandes angehört, auch dem Museum vaterländischer Alterthümer einzuverleiben.

Der gröfste Theil der aus den Rheinlanden dem königlichen Institut zugeflossenen Alterthümer rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her. Ohne nähere Angabe des Fundortes finden wir hier eine nicht unbedeutende Anzahl von Thongefäfsen, die mit ihrer schlankeren Form, ihren engen Hälsen und Mündungen, in feiner geschlemmtem Thon, bald von weifser, erbsfahler, bald von röthlicher, auch hochrother Farbe, sämmtlich auf der Töpferscheibe gearbeitet, sich bald als Produkte vollendeterer Technik auszeichnen und ihren römischen Einflufs bekunden. Da giebt es birnförmige Gefäfse von stark gebranntem, klingendem Thon, mit zwei ohrförmigen Henkeln (I. 105.), auch ohne dergleichen Henkel (I. 1249.); eine ähnlich geformte mit Knochen gefüllte Urne (I. 106.) hat an dem Bauche eine nasenähnliche Hervorragung mit Andeutungen von Augbrauen und Mund, wie man auch bei Kastel, unfern Mainz (abgeb. Emele Tab. VII. 8.), gefunden hat, und wie sie sich in ähnlicher Art unter den Vasen des *Antiquarii* zeigen (Levezow Verz. d. antik. Denkm. d. Königl. Mus. 1. Abth. Tab. XIV. nro. 289. Tab. XV. nro. 307.); eine birnförmige Urne von röthlichem Thon (I. 224.) mit flachen Horizontalreifen geziert; eine rübenförmige 11″ h. Urne von grauem Thon (I. 356.); eine roth gebrannte 5″ hohe zierlich geformte Urne (I. 721.), worin Metallfragmente, die durch Rost und Brand unkenntlich geworden sind, liegen. Schaalen von feinem grauem Thon und gestempelt (I. 1338.), von *terra sigilata*, mit dem Stempel *ANISATUS* (I. 1124.) und *TEMPORINI* (I. 1128.), auch ohne Fabrikstempel (I. 1270.); ein enghalsiges flaschenförmiges Gefäfs

mit drei Henkeln (I. 1192.) von weifsem Thon; Krüge (I. 1206. 1207.); Kännchen mit einem Henkel (I. 1285. 1286. 1300-1302.) und mit zwei Henkeln (I. 1303. 1304.); zwei eigenthümlich gestaltete Kannen (I. 1194. abgeb. Tab. VI. 1195.) von 8¼″ und 6″ Höhe, von aschgrauem, hart gebranntem Thon, mit sehr barocken Verzierungen, mit zwei Tüllen, deren eine höher aufgerichtet und gespalten ist, in der Mitte mit einem bügelartigem Henkel, der die Gestalt eines geflügelten Thieres hat. An dem oberen Theile des Bauches laufen erhobene und eingekerbte Rippen herab; der untere Theil zeigt unregelmäfsige Eindrücke; grofse Kannen von feinem rothem Thon, 8¾″ (I. 1365.) und 9½″ h. (I. 1366.); auf dem Boden der letzteren ist in undeutlicher Cursivschrift etwa das Wort *Amno* eingeritzt; kugelförmige, den sogenannten Bocksbeuteln ähnliche Flaschen (I. 1212.) von dem glasirten Thon der Selterser Kruken, kugelförmig gebauchte, mit schmalem Fufs, von schräg gestreiften Kreisen umzogen (I. 1216.), mit kurzem Fufs und Halse (I. 1251.); auch ohne Fufs mit grofser Mündungsscheibe und enger Öffnung (I. 1242.); ein oben wenig sich verengendes, fast cylindrisches Gefäfs mit kurzem Fufs (I. 1248.); ein 2″ hohes Bildchen einer nackten weiblichen Figur, die vor die Brust einen Vogel zu halten scheint (I. 1346.), von weichem Thon, dem der thönernen Pfeifen ähnlich; von Glas ein Thränenfläschchen (II. 1701.), zwei gerippte, trichterförmige Becher mit rundem Fufs (II. 1707. 1708.); den schlangenartig gebogenen Hals eines Gefäfses, welches einem Distillirkolben ähnlieh (II. 1716.), wie das bei Kastel aufgefundene und von Emele (Tab. VI. 13.) mitgetheilte gewesen zu sein scheint. Von einem Metallspiegel (II. 1720.) Fragmente; eine römische Münze mit unkenntlich gewordenem Gepräge, als Amulet (II. 1721.) getragen; ein medaillenartiger Halsschmuck mit Öhr (II. 1820.), der ebenfalls als Amulet gedient haben mag; so wie Ringkragen eines *magistri equitum* (II. 1931.) und eines

Praefecti cohortus (II. 1932.). Von Bronze Schlüssel (II. 1093.) und Schlüsselbärte (II. 1032-1035. 1815. 1816.), wie ähnliche bei Kastel und Heimersheim gefunden und bei Emele (Tab. 30.) abgebildet sind; auch Beschläge zu Schlössern (II. 1087-1092.). Eine besondere Seltenheit ist ein mit einem Deckel versehenes, 4½″ h. cylindrisches Gefäfs von Blei (II. 1688. abgeb. Tab. V.); ein bronzener Deckel (II. 1465.) scheint, wenn hier nicht überhaupt eine Verwechselung obwaltet, einem *Balsamarium* anzugehören. Vortrefflich erhalten ist ein eisernes Messer mit stark gebogener Klinge (II. 1868.); Nägel von Bronze (II. 1857.) und mehrere zum Theil dem Gebrauche nach unbekannte Geräthschaften und Zierrathe (II. 1810. 1821. 1826. 1827. 1836. 1837. 1839. 1846.).

Der nördlichste Theil der Rhein-Provinz, das Herzogthum Cleve, gab schon dem grofsen Churfürsten Friedrich Wilhelm Gelegenheit, Ausgrabungen veranstalten zu lassen. Im Jahre 1642 sehen wir Denselben mehrere Alterthümer erwerben, die sein Geh.-Rath Erasmus Seidel aus dem Cleveschen mitgebracht hatte (v. Ledebur Geschichte der königlichen Kunstkammer. 1831. S. 12.); auch die von dem ehemaligen Prediger zu Wesel Herrmann Ewich gesammelten Antiquitäten bereicherten 1680 das churfürstliche Antiken-Kabinet (Begeri *thesaur. Brandenb*. III. 566.); das Antiquarium der königlichen Museen wird Mehreres davon aufzuweisen haben. In Cleve selbst war ein nicht unbedeutendes Museum, worüber die „Nachrichten über die zu Cleve gesammelten, theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten. Berlin 1795. 8." Auskunft und auf 22 Kupfertafeln nebst 13 eingedruckten Vignetten Abbildungen geben; jetzt gröfstentheils in dem Museum zu Bonn aufbewahrt. — Was das königliche Kabinet aus der nächsten Umgebung von Cleve aufzuweisen hat, rührt aus der Sammlung des Herrn Justizrath

Moras zu Cleve her und ist mit der v. Minutolischen erworben worden. Es sind birnförmige Urnen mit weiter Mündung, 7″ u. 6½″ h., von graugelbem Thon (I. 315. 316.), auch mit enger Mündung, 8½″ bis 10″ h. (I. 317. 351-353. 723.), auch unten spitzer zulaufend mit zwei Kreisgurten, die mit schräg schraffirten Rechtecken verziert sind (I. 354. 355.), mit Asche und Knochen gefüllt; ein traubenförmiges 11½″ h. Gefäfs mit enger Mündung und unten amphorenartig abgerundet, dafs es nicht stehen kann (I. 313.); auch der Fufs einer *Amphora* (I. 1329.); Näpfe von *terra sigilata* (I. 1134.) und von schwarzgrauem Thon (I. 310. 1221.); Schaalen von *terra sigilata* ohne Stempel (I. 1127. 1132.), mit Fabrikstempeln: *OF. VENI* (I. 1125.), *OF. CALVI.* (I. 1266.), von aschgrauem, feinem Thon (I. 1233.); ein ringförmiges Schälchen von rothem Thon (I. 1264.); ein Teller desselben Stoffes (I. 1267.); Flaschen mit einem Henkel, 10½″ h. (I. 1367.), mit zwei Henkeln, 9½″ h. (I. 1466.); Kannen mit einem Henkel und mit Tülle, 11″ h. (I. 1163.), ohne Tülle, 10″ bis 7″ h. (I. 1164-1170. 1183.); kugelförmig gebaucht (I. 1299.); auch mit weiter Mündung (I. 242.); ein pokalförmiges 3⅜″ h. (I. 237.), und ein krugförmiges schlankes, mit feinen Reifen umzogenes Gefäfs (I. 1189.). Sehr merkwürdig ist ein 2¾″ h., 3¼″ w. Cylindergefäfs (II. 500. abgeb. Tab. V.), zusammengesetzt aus zehn gebogenen, vortrefflich erhaltenen Holztäfelchen, an deren unterem Ende eine Falz eingeschnitten ist, in welche ein runder Boden eingreift. Drei mittelst perpendikulärer Stäbe verbundene Gurte umspannen den Cylinder, die Stäbe aber sind mit concentrischen Kreisen verziert und jeder mit einem beweglichen Ringe versehen. Es scheint ein Maafs zu sein; in demselben sollen aber 15 kleine barbarische Kupfermünzen gelegen haben. Endlich gehört hierher ein sichelförmiges, fast wie ein Messer gestaltetes Fragment einer von Rost stark angegriffenen runden Scheibe, mit umgebogenem, mittelst eines Nieths befestigtem Griff (II. 1057.).

Die von den Römerstrafsen abwärts gelegenen gebirgigteren Theile des Landes haben sich auch reiner von dem Einflusse römischen Kunstfleifses bewahrt. So finden wir in dem sogenannten Reichswalde zwischen Cleve und Goch solche Gräber und Urnen wieder (*), wie sie sich in dem diesseits des Rheins gelegenen freien Germanien zeigen. Dahin gehört z. B. eine bei Goch aufgefundene 4½″ h. birnförmige Urne (I. 239.) von grauem Thon, mit drei eingefurchten Kreislinien verziert; so wie die mit horizontalen Kanelirungen versehene, fast kugelförmige Urne (I. 250.).

Der für klassische Alterthümer ergiebigste Boden des Herzogthums ist die Gegend von Xanten und Birten, wo das berühmte *Vetera castra* stand. Schon früh hat man hier zu sammeln angefangen. So giebt Pighius *(Hercules Prodicius)* Nachricht von römischen Alterthümern, die er in der Propstei zu Xanten sah. Aus der Sammlung des Herrmann Ewich kam eine 3¾″ h. hier aufgefundene runde Doppelurne (I. 567.) mit Scheidewand hieher, die oftmals abgebildet (**) und merkwürdiger Weise vollkommen in Form, Gröfse und ganz eigenthümlicher Verzierung übereinstimmt

---

(*) Über diese Gräber bei Goch handelt H. Raymond *lettre sur quelques antiquités de l'Allemagne peu connues en France. Paris et Bonn.* 1824. p. 57-60. L. J. F. Janssen *Grafheuvelen der oude Germanen. te Arnhem.* 1833. — Desselb. *Gedenkteekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn. te Utrecht.* 1836. — Über den am rechten Ufer des Rheins gelegenen Theil des Herzogthums Cleve, und zwar über Ausgrabungen bei Rees, Impel, Schledehorst und Dinslaken, wo ebenfalls das Germanische überwiegend ist, giebt Fr. Bird „Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins zur Zeit der römischen Herrschaft. Wesel 1826. 8." nähere Auskunft.

(**) In Begeri *thesaur. Brandenburgicus* III. 471.; in Montfaucon *antiquités expliquées* Tab. III. Part. 1., wo sie aber irrthümlich als von Glas bezeichnet wird: ferner im dritten Jahresb. d. Thüring.-Sächs. Vereins Tab. II. nro. 2. und in Klemms Handb. d. German. Alterthumsk. Tab. XIV. nro. 14.

mit einer der bei Pförten ausgegrabenen Urnen. Die bedeutendste Sammlung aus der Gegend von Xanten und Birten besitzt der Herr Notar Houben in Xanten (*). Aus der v. Minutolischen Sammlung kam Einiges aus dieser Gegend an das königliche Institut. Dahin gehören drei kleine $2\frac{1}{4}''$ h. Bildwerke von weichem, weifsem Thon (I. 1343-1345.), nackte weibliche Figuren, mit beiden Händen einen Vogel vor die Brust haltend, Penaten vielleicht, wie deren ganz gleiche bei Moyland zwischen Calkar und Cleve gefunden und bei Janssen Gedenkteekenen Tab. XVII. abgebildet sind. Ein ebenfalls hierselbst gefundenes 2″ h., $1\frac{1}{4}''$ br. Relief von gebranntem weifsem, braun überstrichenem Thon, zeigend in einer Nische einen auf einem Kissen ruhenden nackten Knaben, der ein Kreuz im Arme hält (I. 1342.), gehört möglicher Weise der christlich-römischen Zeit an; ein anderes 1″ h. weibliches, bekleidetes Brustbild (I. 1347.) von weifsem Thon, soll gleichfalls bei Xanten in einem römischen Bade gefunden sein. Die angeblich hier gefundene $2\frac{1}{2}''$ h. bronzene Figur eines Flötenbläsers (II. 1919.), in faltigem Gewande, mit offenbar durch Kunst hervorgerufenem grünen Rost, ist schwerlich für ächt zu halten; dagegen stimmt die wohlerhaltene $5\frac{1}{4}''$ h. Flasche von blaugrünem Glase (II. 1695.), mit engem Halse, perpendikulär gereiftem Henkel und mit den Siglen C. G. P. C. in den vier Ecken des Bodens vollkommen überein, mit einem bei Kastel unfern Mainz aufgefundenem Glase (abgebildet bei Emele Tab. V. 3.). — Am 20sten März 1807 soll zu Birten am Ufer des Rheins die 13″ h. Figur eines römischen Kriegers (I. 1372.) von

(*) Über diese Sammlung erfährt man Einiges in H. Raymond *lettres sur quelques antiquités* p. 63-71. und Fiedler Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel. Essen 1824. S. 191-236. Die im Jahre 1837 auf Subscription angekündigte Beschreibung des Houbenschen Römischen Antiquarii ist, so viel bekannt, noch nicht erschienen.

gebranntem röthlichem Thon gefunden sein. Die mit dem linken Fuſse vorschreitende Gestalt hat neben sich einen runden Schild stehend und ist im Begriff das Schwerdt zu ziehen; die Augäpfel sind bemalt; das Ganze macht nicht den Eindruck der Antike. — An einer nicht unbedeutenden Anzahl von Gefäſsen aus *terra sigilata* und weiſsem Thon, an Waffen, bronzenen Geräthschaften und anderen Anticaglien, welche in den Monaten August bis Nov. 1835 beim Straſsenbau zwischen Birten und Xanten zu Tage gefördert sind, steht dem Institute noch eine Bereicherung bevor.

Wenden wir uns etwas südlicher, so stoſsen wir ½ Meile von Uerdingen am Rhein entfernt auf GELP, das alte Gelduba (Tacitus *hist.* IV. 26. 32. 35. Plinius *hist. natur.* XIX. 28. und die Itinerarien.). Hier wurde im Mai 1771 eine 3½″ h. bronzene Ceres mit faltenreichem Gewande, ein Blatt in der linken Hand haltend, gefunden (II. 1920.) und im Jahre 1798 ein 5″ l. meiſselartiges Werkzeug (II. 934.) mit Schaftkerben und Öhr (*) (Aus der Sammlung des Justizrath Moras in Cleve.).

Für das weltberühmte alte CÖLN ist die dortige Walraffsche Sammlung bemerkenswerth. Was das königliche Institut aus dieser Gegend besitzt, rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her. Die zahlreichen Thongefäſse sind im Allgemeinen von demselben Charakter wie die Cleveschen und Mainzer: Urnen mit spitzem Fuſs, mit kugelähnlichem Bauch, mit gestreiften und von gefärbten Gurten umzogen (I. 324.), theils amphorenartig (I. 314.); theils enghalsige Kannen, gehenkelt, mit Tülle und gemalten Bandstreifen, 9⅜″ h. (I. 1363.), erbsfarbig, 9-6½″ h. (I. 1175-1179. 1182.), 5-4″ h. (1271-1284. 1287. 1288.); auch ohne Tülle (I. 1295-1298.),

---

(*) Über die im Jahre 1823 zwischen Gelp und Crefeld und an andern Punkten des Niederrheins gemachten Ausgrabungen berichtet Dr. F. Fiedler in Förstemanns Neuen Mittheilungen 1834. I. B. 3. Heft. S. 83. etc.

sehr schlank mit einem Henkel (I. 1186. 1364.), auch mit zwei Henkeln (I. 1190.) und mit Spuren von Malerei (I. 1191.); dann wieder mit Giefsröhre (I. 1262.), auch mit weiter Mündung (I. 1313. 1328.); Krugähnliche Gefäfse mit hohem Fufs (I. 1140. 1246.); Näpfe von *terra sigilata* (I. 1122. 1123. 1137.; erstere wie der bei Kastel gefundene und bei Emele Tab. IV. 1. abgebildete) und von röthlichem Thon (I. 1234.); Schaalen von *terra sigilata* mit dem Stempel *MONIAS* (I. 1126.), mit Absatz (I. 1146. wie bei Emele Tab. IV. nro. 8.); trichterförmig (I. 1138. 1141. 1142.), von röthlichgelbem (I. 1218. 1220. 1269.) und von feinem schwarzem Thon (I. 1232.).

Es kommen unter den Cölnschen aber auch Gefäfse vor, die den germanischen verwandter sind; z. B. ähnlicher Form, wie die oben weit geöffneten, bei Karstedt in der Altmark gefundenen (I. 1237.), ein Cylindergefäfs (I. 1238.), birnförmige Urnen mit kurzem Halse (I. 241. 323.); mit Henkel (I. 766. 767.); kugelförmig mit niedrigem Fufs und drei aufrecht stehenden Öhrhenkeln (I. 1193.); auch ohne Henkel I. 1252.); ein Urnendeckel (I. 1353.). Dieser Gegend eigenthümlich sind die kleinen fast cylindrisch gestalteten, nur wenig gegen die Mündung hin sich verengenden Urnen mit schmalem Fufs von röthlichem, gewöhnlich schwärzlich übertünchtem Thon von 3 bis $3\frac{1}{2}''$ Höhe (I. 1245. 1247.); eine Kanne ohne Henkel mit langer, aus der Mitte des Bauches hervorragender Tülle (I. 1262.). — Eine nicht unbedeutende Anzahl von Gefäfsen ähnelt der Selterser Krukenmasse, ist stark gebrannt und glasirt, theils sind dies Krüge ohne Henkel (I. 1196-1198. 1202. 1208. 1209.), theils mit Henkel (I. 1199-1201. 1203.). Zwei der letzteren Art zeichnen sich durch ihre Höhe von $14\frac{1}{2}''$, so wie durch ihren kurzen engen Hals, ihren schmalen, rübenförmigen Bauch und hohen Fufs (I. 1204. 1205.) aus. Zwei andere Krüge, von denen der eine (I. 1210.) gehenkelt, der andere (I. 1211.) ungehenkelt ist,

haben eine weite Trichter-Mündung. Von ähnlicher, jedoch mehr dem Steingut entsprechender Masse und wohl schwerlich älter als aus dem 16ten oder 17ten Jahrhundert ist ein Krug (I. 1215.) mit drei Relief-Medaillons, auf denen Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes zu sehen ist.

Völlig räthselhaft ist eine angeblich ebenfalls bei Cöln gefundene, aus einem Stück gedrehte, stark gebauchte, vollkommen erhaltene hölzerne Urne (II. 1694. abgeb. Tab. V.), von Innen mit rother Farbe, von Aufsen weifs, roth und grün bemalt. An dem Halse sieht man Zickzackverzierungen, wie sie auch an Thongefäfsen heidnischer Zeit vorkommen; der Bauch hingegen ist mit gemalten Blumen und Blättern geschmückt.

Es ist bei Cöln auch ein 2″ l. Streitkeil (II. 9.) von Thonstein gefunden worden; von Glas: Thränenfläschchen mit schlankem (II. 1699. 1700.) und kugelförmigem Bauche (II. 1704.); trichterförmige Becher mit abgerundetem Fufse (II. 1706.); eine 2″ h., oben 4½″ w. Schaale (II. 1711.), deren unterer Theil mit ovalen Vertiefungen verziert ist; eine Flasche mit platt gedrücktem Bauche (II. 1712.); endlich ein Fingerring von gelbem Glase (II. 1713.), neben einer Urne gefunden, wie Emele (S. 22.) ähnliche bei Heimersheim und Harxheim, in der Gegend von Mainz ausgegraben hat.

Ein bronzener Nagel (II. 1856.) ward 1816 bei Cöln in einem Grabe gefunden. Ebendaher soll auch ein 4½″ h. Mercur von Bronze sein (II. 1918.), der bis auf die Flügel an Haupt und Füfsen wohl erhalten ist; ferner eine vorzüglich gearbeitete Greifenklaue (II. 1940.), die eine Kugel hält, wie man eine ähnliche bei Emele (Tab. XXV. 11.) findet, der dieselbe aber (S. 83.) für mittelalterlich hält. Eine kleine bronzene Schlange (II. 1753.) scheint das Bruchstück einer Fibula zu sein, deren mehrere in Fragmenten (II. 1866.) ebendaher sind; einfache Haken (II. 1791.); von Draht kunstreich geflochtene (II. 1792.) Verzierungen und verschieden-

artige Beschläge (II. 1776. 1808. 1851.), manche sehr räthselhafter Art, darunter (II. 1840.) eine arabeskenartig verzierte, und durchbrochen gearbeitete, gebogene Bronzeplatte, mit ringförmigen Öffnungen an beiden Enden, in welchen sich zwei pincettenartige Klammern befinden.

Eine 1605 in einem Walde bei GEVELSDORF im Herzogthum Jülich gefundene, mit Knochen und Asche gefüllte gläserne Urne mit kugelförmigem Bauche, schmalem Halse und zwei Henkeln, die durch die Sammlung Herrmann Ewichs an die Kunstkammer kam (abgeb. in Begeri *thes. Brandb.* III. 470.), befindet sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Antiquarium des Museums; dagegen befindet sich aus diesen Theilen des Rheinlandes eine bei LECHENICH aufgefundene, nach oben in gebogener Linie sich etwas verengende $3\frac{1}{2}''$ h. Urne (I. 1240.) mit schmalem Fuſs von weiſsem, schwärzlich übertünchtem Thon (wie bei Emele Tab. X. nro. 3.) und ein kelchförmiges Näpfchen (I. 1254.) von rothem, leicht abfärbendem, ockerähnlichem Thon, welches man aus einem Torfmoore ausgegraben hat.

Aus der Gegend von Coblentz und zwar bei EHRENBREITSTEIN gefunden, besitzt das Institut auſser einigen Thongefäſsen, wie man sie in den Rheinlanden gewöhnlich findet, nämlich einer braunrothen $2\frac{3}{4}''$ h., $4''$ w. Urne gedrückter Form (I. 249.), einer $5\frac{3}{4}''$ h., $4\frac{1}{8}''$ w. gehenkelten Kanne mit weiter Tülle (I. 1187.), und einem obertassenförmigem $2''$ h. Gefäſse von rothbraunem Thon (I. 1239.), mehrere $5\frac{1}{2}$-$4\frac{1}{2}''$ h. Urnen (I. 318-322. abgeb. Tab. VI.), die der Form nach den germanischen verwandt sind, sich jedoch durch eigenthümlich reiche und sorgfältige Verzierungen auszeichnen. Sie sind von einem feinem, grauem, stark gebranntem Thon, der scharf kantige Bauch besteht aus zwei mit den Grundflächen gegeneinander gekehrten abgekürzten Kegeln, deren oberer mit regelmäſsig und bunt verzierten Rechtecken, die mittelst eines Stempels eingedrückt sind, so wie durch runde und längliche Eindrücke

reich ornamentirt ist. Aufserdem fanden sich viele Gegenstände von Eisen vor: Schildbuckeln mit Centralknöpfchen (II. 1449. 1450.); Schwerdter und zwar zweischneidig, 2′ 3″ l. (II. 1231.), auch einschneidig mit Griffzunge, 1½ bis 1 Fufs lang (II. 1226-1230.); Lanzenspitzen von 1′ 2¼″ bis 9½″ Länge (II. 1409-1414.), in deren Schaftröhren zum Theil noch Spuren des hölzernen Schaftes stecken; Pfeilspitzen, lanzenförmig und flach mit Schaftröhren (II. 1436. 1437.); Nägel (II. 1335.) und Ringe von Eisendraht (II. 878.). Im Monat October 1818 fand der damalige Commandant von Ehrenbreitstein, der Herr Major v. Restorff, beim Ausbau der Festungswerke unter mehreren Urnen und Knochenresten zwei Menschenschädel (II. 1960. 1961.), und bei eben dieser Gelegenheit ward eine 11″ im Durchmesser haltende ovale Schaale oder Schüssel mit umgebogenem Rande von dünnem, zum Theil durchfressenem Bronzeblech (II. 1689.) ausgegraben; ferner eine runde Fibula (II. 1690.), deren mit Centralbuckel versehene obere Scheibe durch Kreuzlinien und Ringelchen verziert ist; ein Armring (II. 1691.) und ein als Amulet getragener und mit bronzener Einfassung versehener Wolfszahn (II. 1949.).

Aus der an römischen Alterthümern so reichen Gegend von TRIER besitzt das Institut nur Weniges, und zwar aus der v. Minutolischen Sammlung zwei Kannen (I. 1180. 1181.), 8½″ h., der gewöhnlichen im Rheinlande vorkommenden Art, und einen 3″ h., 2½″ w. halbkugelförmigen Trinkbecher von weifsem, etwas opalisirendem Glase (II. 1710.), mit vier Reihen flacher kreisförmiger Eindrücke verziert; und aus der v. Naglerschen Sammlung: einen 1¾″ l. bronzenen Löffel (II. 781.), Fragmente von Beschlägen und Verzierungen ungewisser Art (II. 785-789.), einen eisernen Schlüssel (II. 801.) von ziemlich modernem Ansehen, Nadeln und Griffel von Knochen (II. 1117-1123.); eine 3½″ l., 1½″ br. bronzene Platte mit einem ausgetriebenen Medusenhaupte (II.

1930.), endlich eine $2\frac{1}{4}''$ im Durchmesser haltende runde Kapsel, deren Rand einen viermal durch Bandstreifen abgeheilten Lorbeerkranz bildet, und deren halbkugelförmige Mitte zwei kämpfende Reiter und einen mit zwei Löwen ringenden Athleten im Relief darstellt (II. 1929.) (*).

Was sonst noch aus den romanisirten Theilen Deutschlands und der Nachbarlande herrührt, folge als Anhang zur Rheinprovinz; und zwar von Norden nach Süden vorschreitend haben wir zuerst zweier antiken Gewichte (II. 1718. 1719.), die bei NIMWEGEN gefunden sind, zu erwähnen; eines nur zur Hälfte erhaltenen, aber doch noch 1′ 8″ langen, auf der Oberfläche spiralförmig gereiften Bügels (II. 418.), der an den Ufern der MAAS gefunden sein soll.

Unfern des Klosters Klarenthal, 1 M. von WIESBADEN, findet man in grofser Anzahl sogenannte Heidengräber, von denen im Sommer 1798 der Herr Generallieutenant v. Minutoli in Gesellschaft mit Herrn Dr. Häberlin aus Frankfurt sieben an der Zahl eröffnen liefs. In einem derselben fand sich der untere Theil eines zerbrochenen Schwerdtes von Bronze, dessen Heftplatte mit vier zweiköpfigen Niethnägeln versehen ist (II. 1017. abgeb. in v. Minutoli Abhandlungen verm. Inhalts 1816. Tab. IX. 1.). Ein runder, auf einer Seite platt geriebener Feldstein von Quarz (II. 99.) lag in einer Urne; auch eine $2\frac{3}{4}''$ h. und eben so weite gehenkelte Urne (I. 1236.) mit etwas ausgekehltem Halse rührt hieher; be-

---

(*) Aehnliche Stücke, die vielleicht als Stirn- oder Brustzierden eines römischen Ritterpferdes gedient haben, oder auch zu Schulteragraffen, z. B. zum Zusammenhalten des *Sagum* eines Centurionen, hat man nicht blofs in den Rheinlanden, z. B. bei Alzei (Emele Tab. XXV. 15.) gefunden, sondern auch im inneren Deutschlande, bei Teuditz unfern Merseburg, bei Rosleben a. d. Unstrut (Wilhelm Feldzüge des Drusus 1826. Tab. III. A. u. B.).

merkenswerth, weil sich daran mehrere antiquarische Untersuchungen geknüpft haben (*). Von der Reichhaltigkeit des Herzogthums Nassau an zum Theil sehr wichtigen Denkmälern giebt das Museum vaterländischer Alterthümer in Wiesbaden ein schönes Zeugnifs, so wie für die in diesem Lande verbreitete Thätigkeit und Theilnahme an antiquarischen Untersuchungen der am 1sten Decbr. 1821 gestiftete Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, der seit dem Jahre 1827 sehr schätzbare Annalen herausgiebt.

Augenscheinlich römischen Fabrikats ist eine schwarze, dem englischen Geschirr dieser Farbe nicht unähnliche, bei Bibrich unfern Wiesbaden aufgefundene Urne (I. 765. abgeb. in v. Minutolis Abhandlung Fig. 9.); ebenso sind dies zwei kleine bei Ems aufgefundene Thränengefäfse (I. 1258. 1259.), das eine becherförmig, das andere mit starkem Bauche, in welchem einige römische Münzen stecken; ferner eine bei Frankfurt a. M. ausgegrabene $2\frac{1}{8}''$ h., $8\frac{1}{4}''$ w. Schaale (I. 1219.) mit umgebogenem Rande und mit Tülle, von weifsem Thon; während eine andere ebenfalls hier gefundene, $1\frac{1}{2}''$ h., $4\frac{1}{4}''$ w. gehenkelte Schaale (I. 1235.) den germanischen Thongefäfsen gleicht. Doch, wie wir oben schon bei Goch im Cleveschen gesehen haben, werden auch am linken Rhein-

---

(*) Über diese Ausgrabungen ward zuerst berichtet im Septbr.-Stück des Berlinischen Archives von 1799 (wieder abgedruckt in v. Minutoli Abhandlungen 1816. S. 97-110; vergl. Ritters Denkwürdigkeiten der Stadt Wiesbaden S. 104.). Diese Mittheilungen fanden Entgegnung durch den Ingenieur-Hauptmann Hofmann zu Neuwied (Reichsanzeiger von 1812.), der die Gräber für römisch hält, dann wieder von Herrn v. Minutoli (ebendas. nro. 108. und wieder abgedruckt in dessen Abhandlungen (S. 234-248.), der die Gräber für germanisch, die Metallgeräthe dagegen für römisch erklärt. Auf Grund späterhin (1817) daselbst vorgenommener Nachgrabungen handelt von diesen Gräbern Dorow Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. Erstes Heft. Wiesbaden 1819. und zweites Heft 1821.

ufer neben Thongefäfsen, die als römisches Fabrikat nicht zu verkennen sind, solche gefunden, die denen des mittleren Deutschlands vollkommen gleichen: Wir erinnern nur an den im Jahre 1797 bei MOMBACH unfern Mainz von dem Herrn Generallieutenant v. Minutoli gemachten Fund (beschrieben und abgebildet in den Jahrbüchern der Preufsischen Monarchie Decbr. 1801 und wieder aufgenommen in desselben Abhandlungen 1816. S. 111-117.). Ganz germanischer Form sind zwei Gefäfse mit weiter Mündung, das eine (I. 475.) in Form einer gehenkelten Obertasse, das andere mit cylinderförmigem Halse und kugelähnlichem Bauche (I. 1318.), jenes 1801, das andere 1803 bei MAINZ ausgegraben. Die übrigen ebenfalls 1801 dort ausgegrabenen Thongefäfse dagegen sind unverkennbar römischen Ursprungs; nämlich ein 5″ h., $7\frac{7}{8}$″ w. schön erhaltener Napf (I. 1133.) von feiner *terra sigilata* mit Reliefverzierungen, Arabesken, Thiere und Pflanzen darstellend, wie ganz ähnliche bei Kastel unfern Mainz ausgegraben worden sind (bei Emele Tab. I-III.). Von derselben Masse kleinere, trichterförmige Schaalen (I. 1135. 1136. 1143. 1147. 1307.); von hellgelbem Thon grofse Kannen von 8 bis 7″ (I. 1171-1174.), so wie kleinere, stärker gebauchte Kännchen (I. 1185. 1289-1294.); von geschwärztem rothem Thon ein 5″ h., 4″ w. Gefäfs (I. 1231.), dessen Bauch mit acht ovalen Vertiefungen umgeben ist, wie man auch bei Kastel gefunden hat (abgeb. bei Emele Tab. X., der sie für Trinkgefäfse hält.).

Bei dem zerstörten Bergschlosse HOHEN-LANDSBURG, unweit Colmar im Elsafs, ist eine $5\frac{1}{2}$″ l. bronzene Lanzenspitze (II. 1027.) aufgefunden worden; am Schaftloche mit Kreislinien verziert und zweimal durchbohrt, um mittelst eines Nagels oder Niethes die Spitze an den Schaft befestigen zu können.

Eine $2\frac{3}{4}$″ h., oben enge, unten $2\frac{3}{4}$″ w. und platte, mit zwei Henkelchen versehene Urne (I. 500.) ist das Einzige, was aus ÖSTERREICH aufgewiesen werden kann.

Desto zahlreicher und wichtiger sind diejenigen Alterthümer, welche im Jahre 1804 dem Gräflich Pappenheimschen Consistorialrath und Prediger H. M. Redenbacher abgekauft worden sind. Derselbe hatte an den Ufern der Altmühl in der Nähe jener alten Strafsen und Wälle, die unter den Namen Römerwall, Pfalhecke und Teufelsmauer bekannt und vielfach beschrieben und besprochen worden sind (*), gegen 2000 Tumulos gefunden, jedoch nur 15 derselben auf eigene Kosten umgegraben. Die Ausbeute gelangte in die königliche Sammlung.

In dem Reichswalde der Grafschaft PAPPENHEIM, $1\frac{1}{2}$ St. vom Römerwalle entfernt, fand Herr Redenbacher im J. 1799 in einem Grabhügel eine Schaale (I. 890.), die einer zertrümmerten Urne als Deckel diente, und in derselben eine Münze Constantins des Grofsen, ferner eine Fibula (II. 543.) und einen eisernen Sporn mit vierkantigem spitzen Stachel, jeder Bügelarm mit drei Buckeln verziert (II. 1319.). Etwa 600 Schritt von diesem Hügel entfernt, ergab ein anderer aufser Urnentrümmern und Fragmenten einer Lanze und eines eisernen, zweischneidigen Schwerdtes, vier einfache 3 bis $2\frac{1}{4}''$ w. Armringe (I. 377-380.) von dünnem Bronzedraht und eine Fibul (II. 561.) von weifslichem Metall, welches Spuren von Vergoldung zeigt. Aus der Grafschaft Pappenheim rühren auch noch folgende Gegenstände her: ein Wurfkeil (II. 77.) von Hornstein; ein wie ein Aprikosenstein gestaltetes Stein-

(*) J. A. Döderlin *antiquitates in Nordgauia Romanae* oder genauere Vorstellung des alten Römischen *Valli* und Landwehre, der Pfahl oder Pfahlheck oder Teufelsmauer genannt. Weissenburg 1731. 4. Dess. *de imperatorum P. Ael. Adriani et M. Aurelii vallo et muro. Norimberg.* 1723. 4. Hier wie überall tritt als kritischer Zweifler auf: Grupen *de Vallo Romano in Germanico solo conficto* in seinen *Orig. Germaniae* (1764.) I. 263-318. und zwar speciell was die Donau-Gegenden betrifft S. 310-318. — Neuere schätzbare Mittheilungen enthält: J. A. Buchner Reisen auf der Teufelsmauer erstes H. Regensburg 1818, zweites H. ibd. 1821, drittes H. München 1831. 8.

chen (II. 235.), ob petrificirt oder ein Naturspiel von Thoneisenstein ist unentschieden, welches Herr Redenbacher für die *Bulla* eines zur Tragung der *toga virilis* noch nicht reifen römischen Knaben hält; vier ganz gleiche geriffelte Armringe (II. 340-343.), die sämmtlich an dem obern Armknochen eines männlichen Skelettes sich befanden; drei enge, oval gebogene, viermal auf der Aufsenseite horizontal kanelirte Armringe (II. 372-375.), wie ganz ähnliche im Fürstenthum Eichstädt bei den Knochenresten eines Kindes gefunden worden sind (Dr. F. A. Mayer über ein im Fürstenthum Eichstädt entdecktes altdeutsches Familiengrab. Bamberg 1835. Fig. 21. 22.). Sie lagen gleichfalls in der Gegend des linken Vorderarms eines Skelettes unter vier Pfeilspitzen. Ferner Fragmente eines oval gebogenen hohlen Armringes von Bronzeblech (II. 386. 420.), von Fingerringen (II. 850. 863.) und Fibulen (II. 622.). Besonders ausgezeichnet sind zwei vortrefflich erhaltene, mit Edelrost überzogene Haarnadeln (II. 630. 631. abgeb. Tab. V.), die eine $9\frac{1}{2}''$, die andere $8\frac{1}{2}''$ L., sonst ganz gleich gestaltet. Der obere Theil bildet eine in Gestalt eines ovalen Ringes begränzte, durchbrochene, überkreuz gegitterte Scheibe. Beide wurden in demselben Grabe in einer Art gefunden, dafs ihre Bestimmung keinem Zweifel unterliegen kann: denn sie lagen überkreuz auf dem Schädel eines weiblichen Leichnams so, dafs die obere Verzierung über den Scheitel hinaus ragte (*). Auch andere Haarnadeln von $6\frac{1}{2}$ bis $5''$ Länge, mit Knöpfen verschiedenartig verziert (II. 643-645.), fanden sich hier; eine derselben (II. 664. abgeb. Tab. V.) ist sogar $9\frac{1}{2}''$ l., oben mit einem Drahtge-

---

(*) Fragmente von zwei ganz gleichen (abgebildet *Variscia* I. H. Tab. IV. Fig. 1. u. 2.) sind auch bei Schwarza in Thüringen gefunden worden, und eine ganz gleiche Haarnadel besitzt Herr Dr. Klemm in Dresden (abgeb. in dess. Handbuch der german. Alterthumsk. Tab. II. Fig. 7.). Letztere stammt aus den Rheingegenden, wo sich die Bauermädchen noch gegenwärtig solcher Nadeln zu gleichem Zwecke bedienen sollen.

winde versehen, welches in drei Spiralen symmetrisch ausläuft. Von einer ähnlichen Haarnadel ist nur ein Fragment (II. 775.) vorhanden. Buckeln, die an vier Stellen des Randes durchbohrt sind (II. 1065.); Hütchen (II. 774.), Knöpfe (II. 1103.); ein viermal an den Seiten durchbohrtes hohles Knöpfchen (II. 777.), vielleicht eines Dolchgriffes, in welchem ein Stückchen Holz, vermuthlich der Rest des Schaftes steckt; ein kleiner Nagel (II. 1104.), womit der Deckel einer Urne befestigt war; Fragmente eines fast ganz vermorschten, mit kleinen bronzenen Nägeln, die dreieckige Köpfchen haben, beschlagen gewesenen Schildes (II. 882. 1199.); Bruchstücke einer mit gewebtem Überzuge bekleidet gewesenen eisernen Degenscheide (II. 1200.), und von bronzenen Gürtelschnallen (II. 1197. 1198.), die hübsch durchbrochen gearbeitet und mit getriebenen Verzierungen geschmückt sind. Ein sehr verdorbenes, mit Hirschhorn belegt gewesenes Messer (II. 1433.) ist offenbar ganz neueren Ursprungs, antik dagegen scheint eine andere stark verrostete Messerklinge mit Griffzunge (II. 1434.) zu sein.

Zwischen Ober-Hochstadt und der Veste Wilzburg zur linken Seite der Römerstrafse, fand Herr Redenbacher 1799 die Ruinen eines alten römischen Castri, das unter allen bis dahin von ihm aufgefundenen an Gröfse seines Gleichen nicht hatte; zwar mit uralten Eichen und Buchen besetzt, jedoch besonders in Rücksicht auf die grofsen übermoosten Wallthüren und Gräben noch sehr gut erhalten. Die verschiedenen römischen Münzen und Vasentrümmer von Samischer Erde, welche man hier gefunden hat, so wie die Strafse, an der diese Ruinen liegen, machen diesen Ort, der geräumig genug ist, dafs eine ganze Legion innerhalb der Umwallung Winterquartiere halten konnte, sehr beachtenswerth. Hier fand man unter andern ein $4\frac{1}{4}''$ l. Messer von Bronze (II. 1058.), mit gebogenem Rücken und mit Blutrinnen; zwei eiserne (II. 1349. 1350.) und zwei kleinere bronzene Pfeil-

spitzen (II. 1380. 1381.), letztere mit Widerhaken. Vorzüglich interessant sind zwanzig an einen Faden gereihte, conisch geformte Buckeln (II. 1064.) von grün oxydirtem dünnem Bronzeblech, am Rande mit zwei einander gegenüberstehenden Löchern; einige auch im Scheitel durchbohrt. Sie lagen als *Cingulum* kreisförmig von der Gegend des Halses über der Brust eines Skelettes, welches man in einem Tumulus der gedachten Umwallung antraf. Einen Schuh tiefer fand man ein weibliches Skelett mit Fibula, Fingerring und Haarnadel. Hirnschaale nebst Kinnlade sind aufbewahrt (II. 1962.).

In dem innerhalb des *valli* gelegenen Theile des Fürstenthums Anspach, besonders bei Knodsheim, 1½ M. s. von Gunzenhausen und auf dem sogenannten Weilberge, fand Herr Redenbacher viele Münzen von Trajan, Hadrian und den Antoninen, Fragmente von schönen gestempelten Gefäfsen aus *terra sigilata* (I. 1148-1158.), Bruchstücke einer goldenen Halskette, die leider durch die Hand eines Goldschmiedes eingeschmolzen wurde. In dieselbe waren durchsichtige, theils rothe, theils grüne Steinchen (II. 1744.) gefafst. Folgende auf dem Weilberge, 4 Fufs tief an einer Mauer, angeblich unter Vasentrümmern aus samischer Erde gefundene Gegenstände; ein mit Griffzunge 2′ 10″ langes, durchgängig 2″ br. zweischneidiges, stark oxydirtes eisernes Schwerdt (II. 1725.), ein Degen- oder Dolch-Gefäfs (II. 1726.), dessen Parierstange in Thierköpfchen ausläuft, und eine 10″ l., 2½″ br. blattförmige eiserne Lanzenspitze (II. 1292.) gehören aber wohl einer jüngeren Zeit an. Dasselbe gilt von dem bei Spielberg angeblich neben Urnen gefundenen Handschirm oder Korb eines Schwerdtgriffes von Eisen (II. 1727.); indem dies Stück offenbar dem späteren Mittelalter angehört.

Bei Hesselberg ward eine 4″ l. eiserne Pfeilspitze mit Widerhaken und Schaftloch (II. 1382.) gefunden; und bei

Theilenhofen unter Trümmern von Gefäfsen aus *terra sigilata* ein herzförmiges Fragment smaragdgrünen, schön opalisirenden Glases (II. 1715.), welches an einem Gehänge edlen Metalles, davon noch Bruchstücke vorhanden waren, befestigt gewesen ist. Alle die vorerwähnten Gegenstände werden von dem für römische Anticaglien schwärmenden Verfasser des vorliegenden handschriftlichen Commentars über die Grabhügel am Römerwall für unzweifelhaft römische Alterthümer gehalten; dagegen hält derselbe, Herr M. Redenbacher, folgende Stücke für germanisch.

Einen auf dem Felde bei Schwaningen, $1\frac{1}{2}$ M. s.-w. von Gunzenhausen gefundenen, an der Oberfläche glatten, braungelben, unregelmäfsig abgerundeten, $1\frac{1}{2}''$ im Durchmesser haltenden, fein durchbohrten Quarz (II. 116.). Ein bei Tenneloh unfern Schwaningen 5 Fufs tief neben einer, von den Findern absichtlich zertrümmerten, Urne gefundenes $15''$ l., $1\frac{3}{4}''$ br., $1\frac{1}{4}''$ h. vierseitiges Prisma aus feinkörniger Grauwacke (II. 135.), 2 Pf. 15 Loth schwer. An dem oberen Ende ist ein Loch durchgebohrt gewesen, aber ausgebrochen. Der abgeglätteten Oberfläche nach zu urtheilen, ist es ein Wetzstein, oder wie die Spuren daran sichtbarer Metallstriche zu verrathen scheinen, ein Probierstein gewesen.

Alterthümer unbekannten Fundortes.

Von einer sehr beträchtlichen Anzahl von Alterthümern hat der Fundort nicht ermittelt werden können. Gröſstentheils gelangten dieselben aber schon durch die Ankäufe der Huthschen, v. Minutolischen und anderer Sammlungen, als in dieser Beziehung unbekannt in das königliche Institut.

Unter den Thongefäſsen befinden sich Stücke von hohem Interesse. Eine der Urnen (I. 14.), an Masse und Form den schönen Güssefelder verwandt, ist eins der glänzendsten Zeugnisse einer hohen Stufe der Ausbildung, welche technische Fertigkeit und Geschmack bei den Völkern Germaniens erreicht hatte. Das $7\frac{1}{2}''$ h., $9\frac{1}{2}''$ w., theilweise mit gebrannten Knochen gefüllte Gefäſs von stark gebranntem, glänzend schwarzem Thon, übertrifft an Sorgfalt der Bearbeitung und an Reichthum eleganter Verzierung, worunter auch das griechische Labyrinth sich zeigt, die schönsten Güssefelder. Die Masse hat, im Bruche ziemlich roh, von Auſsen eine solche Glätte und Härte, daſs sie gleich dem Probierstein den Goldstrich annimmt. Ohnerachtet ihrer regelmäſsigen Rundung ist sie doch ganz aus freier Hand, ohne Anwendung der Töpferscheibe verfertigt. An einer andern mit Knochenresten gefüllten $9\frac{1}{4}''$ h., fast kugelförmigen Urne (I. 23.) von sehr schwarzem Thon, wiewohl nicht glänzend, verrathen dagegen die parallel um dieselbe laufenden Eindrücke, daſs die Töpferscheibe, was auch Hausmann (*comment. de confectione vasorum.* 1824.) dargethan hat, den Völkern Germaniens nicht so ganz fremd war. Als besonders ausgezeichnet

machen wir noch auf ein 11″ h. schwarzgraues Gefäſs (I. 138.) mit kurzem Cylinderhalse und zwei Henkeln aufmerksam, weil der kugelförmige Bauch in der Nähe des Bodens eine Öffnung zum Ausgieſsen von Flüssigkeit hat. Sehr merkwürdig aber ist eine, den Kahrstädter Thongefäſsen in der Form ähnelnde, defekte Urne (I. 743. abgeb. Tab. VI.), weil am Boden derselben mit Harz oder Pech festgeklebt, eine Frucht sich befindet, die eine Kokusnuſs zu sein scheint (*).

Von allen Formen und Gröſsen finden sich Urnen hier: birnförmig mit (I. 699. 725.) und ohne Henkel (I. 696. 722. 728. 781. 822.), zum Theil von ausgezeichneter Gröſse; eine (I. 698.), die leider defekt ist, hat eine Höhe von 15 und eine Weite von 16″ gehabt; unten birnförmig und oben konisch (I. 108. 171. 179. 221. 370. 373. 545. 697. 746.); oben kegelförmig und unten gewölbt (I. 581. 619. 675.); unten trichterförmig und oben gewölbt (I. 225. 235. 487. 494. 784.); oben und unten gleichmäſsig sich verjüngend (I. 177. 229. 246. 514. 676. 738. 745. 904.); in der Mitte gebaucht mit ausgekehltem und sich verengendem Halse (I. 149. 230. 238. 379. 560. 580.); tonnenförmig (I. 227. 240. 244.); der Kugelgestalt sich annähernd (I. 75. 103. 247. 366. 536. 718. 831.); mit gesenktem Bauche und Cylinderhalse (I. 111. 220. 233. 236.); auch oben sich verjüngend (I. 119. 219. 896.); flach mit enger (I. 79. 84. 170. 218. 771.) und weiter Mündung (I. 97. 98. 479.); mit schildförmigen spitzen Hervorragungen (I. 772. 774. 796.); topfförmig mit (I. 335. 336. 717. 719.) und ohne Henkel (I. 120. 251. 330. 367. 464. 582. 744. 829. 1309.); wie Obertassen gestaltet (I. 113. 345. 346. 410-412. 415. 416. 471. 472. 480. 482. 484. 590. 604. 806. 842. 880.); gehenkelte Kannen (I.

(*) In der Versammlung naturforschender Freunde am 17. Jan. 1837 hielt der Herr Geh.-Rath Link einen Vortrag über diese höchst merkwürdige, in einer dem nördlichen Deutschlande angehörigen Urne gefundene Frucht, die derselbe für eine Palmenfrucht anerkannte (Allgem. Preuſs. Staats-Zeitung vom J. 1837. nro. 22.).

53. 54. 1188.); fingerhutähnliche gehenkelte Gefäfschen (I. 133.); Schaalen (I. 45. 303. 312. 340. 470. 876. 893.) mit Fufs (I. 1310-1312.), mit Henkel (I. 332. 333. 341. 387-390. 394. 395. 413. 485. 706. 848-851.), darunter eine (I. 309.) mit ungewöhnlicher Verzierung, indem vier sparrenweise abgetheilte Dreiecke mit den Scheiteln gegen das Centrum, welches einen Buckel bildet, zusammengestellt, die Zwischenräume aber gegittert und mit drei Spiegeln verziert sind. An einer Schaale (I. 311.) ist der Boden mit vier concentrischen Kanelirungen ausgefurcht; Näpfe mit Henkeln (I. 298. 327. 331. 350. 606. 720.) und mit Tüllen (I. 135. 299.); Flaschen (I. 620.); Cylindergefäfse (I. 499. 522. 525. 526.); Doppelurnen (I. 570. 578.); Becher (I. 502. 505. 509. 510.). Einer derselben (I. 497. abgeb. Tab. V.) ähnelt den in Westphalen gefundenen, ist von schwarzem Thon, reich verziert und mit gebrannten Gebeinen gefüllt; ein Zeichen, dafs man zur Aufbewahrung der irdischen Reste keineswegs sich blofs der sogenannten Todtenurnen bediente, sondern auch anderer Gefäfse aller Formen und des mannigfaltigsten Gebrauches im Leben; undurchbohrte Thonscheiben (I. 939. 940.), die als Urnendeckel gedient haben werden; auch kleine Urnendeckel (I. 1229.); durchbohrte Knäufe (I. 935. 936.); Korallen (I. 955. 956.) und Thoncylinder (I. 1241.); kleine undurchbohrte in Urnen gefundene Lehmpatzen (I. 966.); endlich ein künstlich aus Thon gebildetes Knöpfchen mit eisernem Öhr (I. 1349.).

Ihren romanischen Ursprung oder Einflufs können einige andere Thonarbeiten nicht verläugnen: einige birnförmige Urnen (I. 77. 1250.), darunter eine (I. 76.) mit einem Perlenschnürchen-Reliefverziert; Näpfe von feinem schwarzem Thon (I. 1222.) oder aus *terra sigilata* (I. 1129. 1130. 1139. 1144. 1145. 1160. 1162. 1317.); Schaalen aus demselben Stoffe (I. 1137. 1265.); eine derselben, achteckig, von rothem, bräunlich gefärbtem Thon, darauf eine ruhende weibliche Figur als

13

Relief (I. 1268.); Fragmente von dergleichen, zum Theil gestempelten Gefäfsen (I. 1159-1161. 1255.); Thränengefäfse verschiedener Art (I. 511. 512. 1243. 1244. 1256. 1257. 1260. 1261. 1306. 1308.); Kannen (I. 1253. 1263. 1305. 1314.), unter welchen eine (I. 1184.) 8″ h., 6½″ w. ist. Die Mündung ist zu drei Tüllen ausgebogen und der Bauch mit braunen Streifen bemalt. Es fand sich auch ein Farbennäpfchen (I. 1230.) mit Überresten von Farben. Eine mit drei Henkeln versehene und mit Reliefs verzierte Vase (I. 1371.) von *terra sigilata;* becherförmige Gefäfse, deren eins (I. 1315.) von glasirtem Thon, ein anderes (I. 1316.) mit horizontalen und senkrechten Reihen eingelegter, zum Theil herausgefallener Metallknöpfchen verziert ist; zwei dagegen (I. 1369. 1370.) sind durch horizontale Reifen in Felder abgetheilt, die abwechselnd roth und braun gefärbt sind. Ein kleines glockenförmiges, von zwei gegitterten Gürteln umzogenes Gefäfs (I. 1214.) hat einen grün gefärbten und glasirten Überzug. Endlich gehören hierher ein Stückchen Thon, der Lava ähnlich, worauf ein Stempel eingedrückt ist (I. 1217.), von gebranntem Thon Fragment einer Lampe (I. 1320.), eine kleine durchbohrte hockende Menschengestalt (I. 1348.) ein Weinblatt (I. 1225.) von Thon und einige Larven (I. 1226. 1227.).

Grofs ist die Zahl der Steingeräthschaften, bei denen die Aufzeichnung des Fundortes unterlassen ist; um aber dennoch diese Gegenstände dem hier gewählten geographischen Systeme möglichst anzuschliefsen, scheint es geeignet, das Material (*) zum Leitfaden zu nehmen, weil sich für den, welcher mit der geographischen Verbreitung der Steinarten ver-

(*) Ohne den hier rühmlichst anzuerkennenden gütigen Beistand der Herren Professoren Dr. Weifs, Direktor des mineralogischen Kabinets der hiesigen königlichen Universität, so wie des Direktors des Gewerb-Institutes Dr. Klöden, würde die oft sehr schwierige, aber für die Alterthumskunde nicht unwichtige Bestimmung des Materials nicht zu erreichen gewesen sein.

traut ist, doch einigermaafsen ein Haltpunkt ergiebt, die ursprüngliche Heimath des Werkzeuges selbst zu ermitteln; was dagegen die Classificirung der Formen betrifft, so haben wir uns an die „kurzgefafste Übersicht über nordische steinerne Alterthümer aus der heidnischen Zeit" in den histor.-antiquar. Mittheilungen der königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthümer (Kopenhagen 1835. S. 63-80.) angeschlossen, ohne uns zu der dort ausgesprochenen Ansicht bekennen zu wollen, dafs alle diese Geräthschaften nur der früheren Periode der Nichtbekanntschaft mit metallenen Werkzeugen angehören: denn das häufige Vorkommen von diesen Alterthümern aus Stein in Gräbern, die gleichzeitig metallene Geräthschaften enthalten, die Schwierigkeit der Bearbeitung dieser Werkzeuge, so wie die hohe Vollendung und der ausgebildete Formensinn, den manche derselben verrathen, dies alles spricht entschieden gegen eine solche Annahme.

Von Sandstein erblicken wir hier kleine durchbohrte vierkantige Prismen (II. 127-133.), unter denen eins (II. 126.) durchbohrt, und in diesem Loche mit einer eisernen Röhre versehen ist, eine Klasse von Alterthümern, die in der erwähnten Abhandlung übergangen und vielleicht zu den Amuletten zu rechnen sind. Von mergeligem Sandstein eine in der Mitte durchbohrte, flache runde Scheibe (II. 114.) und von erhärtetem Mergel (II. 119.) ein Knauf.

Die Grauwacke kommt häufig vor. Sie zeigt sich grobkörnig in Keilen (II. 1. 26.), in einer Streitaxt (II. 158.), in einem Streithammer (II. 172. abgeb. Tab. V.) und in einem unvollendet gebliebenen Werkzeuge (II. 97.), welches der begonnenen Durchhöhlung und der Form nach zu urtheilen, eine Lampe hat werden sollen. Dichter finden wir die Grauwacke bei einem Axthammer (II. 167.), schieferig mit Auswitterung von Salzen in einer Streitaxt (II. 161.) ungewöhnlicher Gröfse und mit Durchbohrung der Flachseite, so dafs das Schaftloch beim Gebrauch der Waffe nicht wie gewöhnlich senkrecht,

sondern wagerecht gelegen hat. Von Grauwackenschiefer Streitkeile (II. 2. 25. 54.); von weicher thonartiger Grauwacke ein kleiner Hammer (II. 174.).

Von weichem Thonschiefer ein durchbohrter Streitkeil (II. 141.); von festerer Masse, oder sogenanntem Wetzstein ein kleiner flintensteinförmiger Keil (II. 113.) und ein gröfserer Keil (II. 24.), auf welchen der frühere Besitzer die Jahreszahl 1657 eingegraben hat. Von Thonstein ein Meissel (II. 10.), ein Keil (II. 33.), von buntem Thonstein ein Spindelstein (II. 125.). Selbst von Ocker, dieser so weifsen Masse, kommt ein Streitkeil (II. 1741.) vor.

Den Grünstein finden wir in den verschiedenartigsten Formen wieder, als Keil (II. 32. 45. 47.), als Streitaxt (II. 185. 189.), als Schleuderstein (II. 107.) mit eingehauener Rille um die Mitte; sehr grobkörnig in einer Streitaxt (II. 151.); feinkörnig in andern Streitäxten (II. 149. 152-154. 176. 197.) und in Streithämmern (II. 181. 182.); mit vorwaltender Hornblende in einem zungenförmig gestalteten Polierstein (II. 74.); fast ganz als Hornblendegestein in einem Streithammer (II. 195.). Von Grünsteinschiefer oder Diorit Keile (II. 15. 37. 48.) und ein Streithammer (II. 171.). Von Hornblendeschiefer ein Keil (II. 14.); von körniger Hornblende ebenfalls ein Keil (II. 69.) ungewöhnlicher Gröfse $7\frac{1}{2}''$ l.; desgleichen Keile von Hornstein (II. 12. 27.); von Serpentinartigem Gestein eine Streitaxt (II. 157.); von Beilstein, zum Geschlechte des Nephrit gehörig, Keile (II. 5. 6.); von Porphir eine Streitaxt (II. 150.); von Grünstein-Porphir eine Streitaxt (II. 173.); ein kleiner dem Feuer ausgesetzt gewesener Hammer oder Klöpfel (II. 183.) ohne Schärfe, aber mit zwei Bahnen, ferner ein Axthammer (II. 188.) mit nach unten gebogener Schneide und einem Kopfe statt der Bahn, wie in der vorerwähnten Abhandlung Tab. IV. Fig. 40. abgebildet zu finden ist. Von Granit eine kleine, nur $1\frac{1}{2}''$ im Durchmesser haltende Kugel (II. 105.); eine in Deutschland

sehr selten vorkommende Klasse von Alterthümern (vergl. ebendas. S. 83.). Von Gneus ein wie ein Beil gestaltetes Stück (II. 78.), allem Anschein nach jedoch ein Werk des Zufalls. Von dichtem Feldspath ein wulstiger Spindelstein (II. 122.); von gemeinem Quarz ein kleiner Urnendeckel oder Pfropfen (II. 121.); von graubraunem Quarz ein Streithammer (II. 177.), von körnigem Quarz ein weberschiffförmiger Stein (II. 108.), eine Gattung von Steinwerkzeugen, die im Norden häufiger vorkommt (ebendas. S. 12.); von grün geädertem Quarz ein Keil (II. 13.); von Quarz mit Hornblende streifig gefärbt ein Keil seltnerer Form (II. 50.); von braun gestreiftem körnigem Quarz, ein ovalrunder, auf der unteren Seite flach geriebener Stein (II. 98.), vermuthlich ein Kornquetscher (ebendas. S. 84. u. Fig. 55.). Aus Gemenge von Quarz und grünem Strahlstein trefflich polirte Keile (II. 11. 31. 38.). Von gemeinem Kieselschiefer eine parabolisch gerundete Streitaxt (II. 136.) und zwei schöne Streithämmer (II. 163. 187.). Von Feuerstein endlich eine beträchtliche Anzahl von Keilen (II. 29. 34. 39. 41-43. 59. 62. 67.), Schmaalmeissel (II. 71. 72.). Lanzenförmige Messer mit Griff (II. 206. 208.), mit Blätterverzierungen (II. 211.), Lanzenspitzen (II. 209. 210. 212.), auch ohne Griff (II. 213-215. vergl. die erwähnte Abhandl. Tab. III. Fig. 20. 21.); halbmondförmige kleine Sägen oder Raspeln (II. 219. 233. ebendas. Tab. III. 23-26.); scharfkantige dreiseitige Prismen oder Feuersteinsplitter, die gewöhnlich für Opfermesser gehalten werden (II. 220. 224-231.); Pfeilspitzen (II. 217.), deren eine eine silberne mit Ring versehene Fassung hat (II. 218.), auf der man liest: *+ DE + FOYLDRE.* (*de Foudre*, Donnerkeil), wahrscheinlich als Amulet getragen. Ein Degenknopfähnliches Stück (II. 109.) ist möglicher Weise nur Naturspiel, ohne Anwendung menschlicher Kunst, und einige andere Stücke Feuerstein (II. 111. 112.) sind aufbewahrt worden, weil man sie in Urnen und von der

Gluth des Feuers stark angegriffen gefunden hat. Zuweilen findet man auch Versteinerungen (II. 1950.) und rohen Bernstein (II. 1957.) in Gräbern; Bernsteinkorallen (II. 1112.) und Glasperlen (II. 1736. 1854. 1855. 1955.) gehören zu den häufiger vorkommenden Gegenständen. Die gläsernen Thränenfläschchen (II. 1697. 1698. 1702. 1703.), von denen das letztere mit kugelförmigem Bauche wie das bei Emele Tab. VI. abgebildete gestaltet ist, auch eine ähnlich geformte gröfsere Flasche (II. 1705.) scheinen den Rheinlanden anzugehören, so wie ein in einer Bogenlinie sich verjüngendes schräg geripptes Trinkglas (II. 1709.) mit einem vom Boden nach Innen aufsteigenden Kegel, und ein kleines rundes, mit drei Füfsen versehenes gläsernes Gefäfs (II. 1939.).

Von Bronze ist die Zahl der Gegenstände unbekannten Fundortes sehr grofs; vorzüglich an Fibulen der mannigfaltigsten Art, zum Theil vortrefflich erhalten, zum Theil nur in Bruchstücken (II. 524-539. 560. 562. 591. 596. 597. 603. 625. 629. 683-686. 691. 725. 747. 1039. 1083. 1116. 1745. 1818. 1819. 1845. 1933.) und an anderen Gegenständen des Putzes, als Schnallen (II. 623. 624. 727. 1801.), Haar- und andern Nadeln (II. 642. 660. 669. 670. 677. 678. 772. 783. 1115. 1472. 1764. 1767. 1768. 1835. 1945.), Nägel (II. 673. 746. 1864. 1865.), Pincetten (II. 704. 705. 794. 1822. 1842.); bemerkenswerth ist ein wie eine Kneifzange gestaltetes, mit Messingdraht umwundenes Werkzeug (II. 1796.), Haken (II. 1786-1789. 1793-1795.), Bügel (II. 690. 1051. 1692.), Knöpfe mit Thierköpfen (II. 1044-1046. 1765.) und auf andere Weise verziert (II. 1053. 1074. 1850.), Buckeln (II. 1068-1073. 1081. 1086.) und Schellen (II. 1843.). Alle Arten von Ringe: Armringe, bestehend aus zwei Spiralscheiben, die mittelst eines Bügels mit einander verbunden sind (II. 331.), mit übereinander gelegten Enden (II. 392.), mit geschlossenem (II. 354. 384.) und geöffnetem Reifen (II. 333. 345-347. 355-358. 360-366. 369. 371. 387. 391. 393-396. 402-404. 413. 449-

451. 465. 1823. 1824.); Fingerringe mit einfachem Reifen (II. 463. 464. 467-469. 1860-1862.), mit mehrfachem Reifen (II. 470.), als Siegelring gestaltet (II. 471. 472.), Ohrringe mit bronzenen Baumeln (II. 499. 738.), mit (II. 455. 456. 802.) und ohne Glaskorallen (II. 457. 458.), Ringe und Ringfragmente (II. 405-410. 502. 1084. 1800. 1869. 1875.) unbekannten Gebrauches. Besonders ausgezeichnet ist ein geschlossener 5″ w., sechsmal mit Knäufen verzierter Ring (II. 385.); sechs an einem Eisenreifen frei sich bewegende Bronzeringe (II. 506.), von denen jedoch nur einer vollständig erhalten ist. Dieser hat an seinem Reifen vier Buckeln, von denen je zwei einander gegenüber stehende durchbohrt sind. Unter den Ketten ist besonders Eine (II. 491.) von der ausgezeichnetsten Schönheit. Sie besteht aus sechs wulstigen Ringen, die in zwei mit Öffnungen versehene ovale Mittelglieder eingreifen, so vollkommen mit derjenigen Kette übereinstimmend, welche als Schlufsvignette zu J. C. Zimmermanns Nachricht von einigen bei Uelzen aufgefundenen Urnen (Zelle 1772. fol.) abgebildet und bei Naumburg a. d. Saale in einer Urne gefunden worden ist, dafs man sie für ein und dieselbe halten möchte. Eine andere 6″ l. Kette besteht aus 27 Gliedern, deren jedes eine aus Bronzedraht dreimal gewundene Spirale bildet (II. 490.); eine andere (II. 881.) ist 1′ 9″ lang, besteht aus feinem Bronzedraht, auf deren $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$″ langen Gliedern Holzkorallen verschiedener Gröfse gezogen sind; und mehrere andere Kettengeflechte (II. 1758. 1879.) und Kettenringe (II. 784.). Zwei lang gestreckte Glieder einer Kette (II. 1754.) mögen auch als Trense gedient haben. Ein aus Bronzedraht zierlich geflochtenes Halsband (II. 1757.); eine durchbrochen gearbeitete ovale Scheibe mit daran hängender Kette (II. 797.), auch dergleichen Scheibe ohne Kette (II. 1041.); weite cylindrisch geöffnete Spiralen (II. 474.); auch enge (II. 498.); Hausgeräthschaften, als: Schlüssel (II. 798. 799.), darunter auch ein Ringschlüssel (II. 800. *clavis annulata* wie in Begeri

thesaur. Brandenb. III. 423. abgebildet zu finden ist); ein grofser Hammer (II. 1457. ähnlich dem bei Beger III. 418. mitgetheilten); Löffel (II. 1948.); Messer (II. 1029. 1030.), darunter das letztere 9″ l. ist, eine gebogene Klinge und einen Griff hat, der hohl und mit jener nicht aus einem Stücke ist; auch solche (II. 1059.), wie in Schröters *Friderico-Franciseum* Tab. XVII. abgebildet sind, sichelförmig (II. 953-992.) und Scheermesser (II. 1007.). Frameen oder meifselartige Werkzeuge mit Schaftloch und Ring (II. 914. 915. 918-920.) und mit Schaftrinne (II. 926. 928-931. 933. 935. 937-940.), von denen besonders eins (II. 950.) mehr als Streitaxt gestaltet sich durch reiche Ringel- und Zickzack-Verzierungen auszeichnet; Dolch- (II. 1871.) und Lanzenspitzen (II. 1022. 1028.). Ein in sechs ungleiche Stücke zerbrochenes, 1′ 10″ langes zweischneidiges Schwerdt (II. 1012.), dessen Heftplatte mit Niethnägeln an dem Griff befestigt gewesen ist, welches nebst einem vermuthlich neben demselben gefundenen Wetzsteine in einem gemeinsamen Futterale sich befindet, rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her und soll früher einem Churfürsten von Cöln gehört haben. Von zwei andern Schwerdtern Bruchstücke (II. 1015. 1016.).

Unter den Gefäfsen von Bronze, die stets zu den seltneren Funden gehören, bemerken wir hier eine 5½″ h. dünngeschlagene birnförmige Urne (II. 1693.), der der Boden fehlt; den oberen Theil eines oval geöffneten (II. 476.) und runden Gefäfses (II. 503.); Fragmente von dergleichen Gefäfsen (II. 1031. 1079. 1080. 1956.) und ein Näpfchen von Bronze (II. 1464.); ferner eine grofse Anzahl von Beschlägen (II. 792. 794. 795. 1043. 1055. 1056. 1075. 1078. 1085. 1095. 1802-1807. 1831-1833.); von Zierrathen mancherlei zum Theil unkenntlicher Art (II. 1036-1038. 1040. 1042. 1047-1050. 1052. 1766. 1769-1775. 1817. 1844. 1848. 1849. 1858. 1863. 1872-1874. 1876-1878. 1928. 1938. 1941-1944.), dar-

unter 11 Stücke (II. 507.) einer silberähnlichen Metall-Composition, die das Ansehn von Büffels- und Schrödterhörnern haben, zwischen beiden Hörnchen der Länge nach durchbohrt; auch Schlacken (II. 1870.) und räthselhafte Gegenstände, z. B. ein kleines, wie ein Brustharnisch geformtes, reich verziertes, 2″ l. und br. Bronzeblech (II. 729.); ein kleines Werkzeug, wie das Rohr einer Kanone gestaltet (II. 1054.); Spundröhren mit Hähnen (II. 1828-1830.); zwei sehr künstliche Ampeln, deren eine (II. 1951. abgeb. Tab. VI.) 1¼″ h., 1¾″ w. ist. An vier gegenüberstehenden Seiten sind vier Ringe befestigt, an denen eigenthümlich gegliederte, mit Baumeln geschmückte Ketten herabhangen, die 1′ 6″ und 1′ 5″ lang sind. Die zweite (II. 1952. abgeb. Tab. VI.) ist eine 1¾″ im Durchmesser haltende Kugel, die man öffnen kann. An einem Ringe des Charniers, mittelst dessen das Gehäuse zu öffnen ist, hängen sechs Stränge feinen Kettengeflechtes und daran vier Hohlringe und ein löffelähnliches Werkzeug. Ein Winkelmaafs (II. 1988.) ist wohl ganz neueren Ursprungs. Römische Münzen, in Gräbern gefunden, zum Theil durchbohrt und als Amulete getragen (II. 1936. 1937.).

Von Eisen sehen wir, gröfstentheils von geringer Wohlerhaltenheit eine Streitaxt (II. 1458.); zusammengeschlungene Schwerdter (II. 1233. 1234.); ein 2′ 9¼″ l. Schwerdt mit Kreuzgriff (II. 1724.) unverkennbar, so wie Dolche (II. 1728. 1729.) und Pfeile (II. 1438-1442.), nicht der heidnischen, sondern einer neueren Zeit angehörig; Schwerdtknöpfe (II. 1396.); Eisenstangen (II. 1235. 1331.); Lanzenspitzen (II. 1268. 1269. 1271-1273. 1287-1289. 1387.); Pfeilspitzen (II. 1384.); Meifsel (II. 1867.); Messer (II. 1276-1280. 1432. 1684.); Nägel (II. 1281-1283. 1332-1334. 1388. 1389. 1947.); Scheere (II. 1347.); Nadeln (II. 1763.) Schlüssel (II. 1290. 1291. 1340. 1341. 1934.); Fibulen (II. 1300. 1474. 1685.); Ringe (II. 1325.); Schnallen (II. 1326-1328.); Klammer (II. 1841.); Kette (II. 1756.); Pferdege-

bisse (II. 1459-1462.); Hufeisen (II. 1284-1286.); Sporn (II. 1320. 1731.); Schildbuckeln (II. 1451.) und unbekannten Gebrauchs (II. 1466-1469. 1761.).

Unter diesen Stücken befindet sich auch das Fragment einer Stange von Blei (II. 1946.); eine mit drei Widerhaken versehene hölzerne Pfeilspitze (II. 1475.); Bruchstücke alten Leders (II. 1476.), welches mit Vertikal- und Zickzackverzierungen geschmückt, mit kleinen viereckigen Öffnungen verziert ist, die zum Theil mit kleinen Nägeln gefüllt sind; ein Conglommerat, bestehend aus einem mit Erd- und Steinmassen eng verbundenem Kettengeflechte, wie es scheint eines ehemaligen Panzerhemdes (II. 1735.); ein Löffel von Knochen (II. 1743.); ein Stück von einem menschlichen Hirnschädel, durch welchen ein Nagel geschlagen ist (II. 1110.); zum Theil verkohlte Backenzähne (II. 1113.); auch ein Eberzahn (II. 845.).

Schliefslich müssen wir noch bei einigen kleinen Bildwerken unbekannten Fundortes verweilen, deren Bedeutung und Bestimmung als unermittelt anzusehen ist. Zunächst ist dies eine 3″ h. bronzene, auf einer runden durchbohrten Scheibe ruhende Figur (II. 1958. abgeb. Tab. VI.). Das Barett, die Form des abgekappten Haupt- und Barthaares, die Puffentracht, die Art, wie die Pluderhosen unter dem Knie mittelst einer Schleife zusammengebunden sind, so wie die Gestalt der vorn abgestumpften breiten Stiefel, entsprechen ganz der Tracht, wie man sie aus Abbildungen des 16ten Jahrhunderts kennt, so dafs wohl kein Zweifel obwalten kann, welcher Zeit diese Bronze angehören wird. Sehr auffallend ist die starke Hervorragung des *membrum virile*, ferner die an der rechten Hüfte befestigte Tasche, endlich die abweichende Form der Bekleidung des linken und rechten Beines, indem jenes siebenmal, dieses nur zweimal in Puffen abgestuft erscheint. Durch die etwas gehobene rechte Hand geht ein

Loch, durch welches eine Lanze gesteckt zu haben scheint, deren unteres Ende, wie eine Vertiefung andeutet, auf dem rechten Fuſse geruht haben wird. Dem etwas vorgestreckten linken Arme fehlt die Hand, die aber nur im Guſse verunglückt zu sein scheint. Es erregte dieses Bildwerk die Aufmerksamkeit des Herrn Prof. Büsching in Breslau, der sich auch für die dortige Sammlung einen Abguſs anfertigen lieſs und das Figürchen in dem Cottaschen Kunstblatte vom Jahre 1823. Nro. 74.; so wie vom Jahre 1824 in Nro. 56. und 57., nebst mehreren verwandten Bildwerken für ein Thor-Bild erklärte (vergl. desselben Bild des Gottes Tyr. Breslau 1819.). Herr Hofrath Dr. Dorow (Auch ein Wort über Tyr- und Thor-Bilder in seinem Museum für Geschichte, Sprache, Kunst und Geographie 1827. S. 85-92.) verwirft mit Recht die Ächtheit dieses Thor-Bildes, versetzt jedoch irrig die Tracht in die Zeit des 30jährigen Krieges.

Noch eine andere Figur von Messing (II. 1913. abgeb. Tab. VI.) hat sehr viel Ähnlichkeit mit dieser; die emporgehobene Rechte ist, vermuthlich wieder zur Haltung eines Speeres durchbohrt; der linke Arm herabgebeugt und an der Handwurzel abgebrochen. Das stark gebartete Haupt des auf einer Schraube stehenden Kriegers in einer der römischen ähnlichen Tracht, ist mit einem eng anschlieſsenden Kasket bedeckt.

Bedeutungsvoller scheint eine dritte, 3″ h. Bronze-Figur (II. 1959. abgeb. Tab. VI.) mit langem Haar und Bart. Das Haupt ist mit einem Kasket bedeckt, auf welchem eine menschliche Maske mit zwei an der Seite ausgebogenen Verzierungen sich zeigt; ein mit Gürtel, einfacher Knopfreihe und mit Kragen versehener kurzer Überrock bedeckt den oberen; weite, unten geringelte Beinkleider verhüllen den unteren Theil des Körpers. Die Figur hat ein Hirtenhorn in der rechten Hand und auf der Rückseite sitzt ein Hund. Die Scheibe, auf der die Figur steht, geht unten in einer Spitze aus.

Ein ganz räthselhaftes Gebilde (II. 2058.) verdankt die Sammlung Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen; nämlich eine aus zwei zusammengelötheten Platten Kupferbleches bestehende Hülse, welche die Form von dem oberen Theile einer ägyptischen Mumie hat, mit Andeutungen einer menschlichen Gesichtsbildung.

Geographisches Register.

Nummern - Register.

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II
1	160	195	33	44	196	65	134	138	97	192	195	129	61	195
2	161	196	34	44	197	66	134	19	98	192	197	130	76	195
3	44	164	35	44	6	67	60	197	99	135	183	131	153	195
4	113	137	36	44	143	68	89	29	100	153	155	132	77	195
5	113	196	37	44	196	69	82	196	101	153	155	133	77	195
6	113	196	38	44	197	70	134	140	102	152	155	134	77	7
7	113	143	39	44	197	71	60	197	103	192	155	135	193	190
8	113	166	40	44	142	72	60	197	104	65	155	136	120	197
9	113	180	41	45	197	73	65	164	105	172	196	137	114	142
10	113	196	42	44	197	74	65	196	106	172	155	138	192	167
11	113	197	43	44	197	75	192	165	107	83	196	139	107	7
12	113	196	44	58	137	76	193	82	108	192	197	140	120	19
13	113	197	45	193	196	77	193	186	109	150	197	141	107	196
14	191	196	46	44	169	78	99	197	110	135	43	142	120	100
15	12	196	47	44	196	79	192	155	111	192	197	143	107	97
16	120	137	48	44	196	80	142	6	112	150	197	144	134	166
17	139	155	49	44	82	81	55	6	113	192	196	145	120	124
18	113	119	50	44	197	82	114	6	114	65	195	146	113	139
19	113	33	51	44	142	83	135	6	115	74	88	147	100	137
20	107	33	52	44	140	84	192	6	116	76	190	148	113	167
21	13	33	53	193	170	85	120	6	117	76	70	149	192	196
22	13	33	54	193	196	86	135	6	118	150	158	150	120	196
23	191	29	55	64	111	87	135	6	119	192	195	151	113	196
24	120	196	56	65	91	88	114	6	120	192	46	152	120	196
25	120	196	57	44	104	89	110	6	121	76	197	153	113	196
26	44	195	58	122	163	90	135	6	122	76	197	154	120	196
27	44	196	59	45	197	91	120	6	123	76	7	155	120	99
28	44	138	60	134	91	92	109	6	124	76	6	156	108	124
29	44	197	61	134	125	93	100	6	125	76	196	157	76	196
30	44	170	62	134	197	94	114	6	126	76	195	158	76	195
31	44	197	63	134	142	95	120	6	127	71	195	159	76	138
32	44	196	64	134	164	96	33	6	128	44	195	160	76	140

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
161	152	195	203	76	155	245	42	80	287	77	81	329	89	19
162	76	170	204	76	123	246	192	80	288	77	81	330	192	124
163	82	197	205	76	123	247	192	81	289	77	81	331	193	198
164	167	137	206	76	197	248	76	81	290	77	81	332	193	115
165	135	69	207	76	22	249	181	81	291	77	81	333	193	198
166	110	87	208	76	197	250	176	81	292	77	81	334	147	36
167	76	195	209	76	197	251	192	81	293	77	81	335	192	68
168	152	155	210	76	197	252	74	81	294	77	81	336	192	8
169	76	155	211	76	197	253	25	81	295	150	62	337	153	8
170	192	155	212	192	197	254	77	81	296	151	62	338	153	9
171	192	196	213	76	197	255	77	81	297	155	62	339	151	138
172	76	195	214	76	197	256	77	81	298	193	62	340	193	187
173	135	196	215	76	197	257	77	81	299	193	62	341	193	187
174	135	196	216	76	20	258	77	81	300	148	2	342	66	187
175	77	67	217	76	197	259	77	81	301	66	2	343	65	187
176	150	196	218	192	197	260	77	81	302	61	73	344	76	136
177	192	197	219	192	197	261	77	81	303	193	69	345	192	198
178	77	67	220	192	197	262	77	81	304	66	69	346	192	198
179	192	142	221	192	131	263	77	81	305	151	70	347	147	198
180	150	139	222	78	136	264	77	81	306	151	70	348	120	71
181	153	196	223	42	136	265	77	81	307	155	70	349	152	71
182	167	196	224	172	197	266	77	81	308	78	70	350	193	71
183	76	196	225	192	197	267	77	81	309	193	70	351	175	71
184	76	167	226	76	197	268	77	81	310	175	70	352	175	71
185	76	196	227	192	197	269	77	81	311	193	70	353	175	43
186	76	138	228	76	197	270	77	81	312	193	70	354	175	198
187	76	197	229	192	197	271	77	81	313	175	70	355	175	198
188	76	196	230	192	197	272	77	81	314	178	50	356	172	198
189	76	196	231	76	197	273	77	81	315	175	49	357	150	198
190	76	157	232	65	142	274	77	81	316	175	49	358	86	198
191	76	149	233	192	197	275	77	81	317	175	49	359	150	19
192	76	123	234	77	130	276	77	81	318	181	49	360	87	198
193	76	130	235	192	187	277	77	81	319	181	49	361	87	198
194	76	157	236	192	151	278	77	81	320	181	49	362	152	198
195	76	196	237	175	155	279	77	81	321	181	49	363	86	198
196	76	155	238	192	97	280	77	81	322	181	49	364	76	198
197	76	196	239	176	80	281	77	81	323	179	49	365	119	198
198	76	36	240	192	80	282	77	81	324	178	48	366	192	198
199	76	155	241	179	80	283	77	81	325	155	48	367	192	121
200	76	155	242	175	80	284	77	81	326	61	3	368	91	17
201	76	155	243	76	80	285	77	81	327	193	63	369	120	198
202	76	155	244	192	80	286	77	81	328	153	18	370	192	68

Nro.	I.	II.	Nro	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro	I.	II.
371	136	198	413	193	198	455	76	199	497	193	121	539	79	198
372	97	187	414	77	46	456	77	199	498	61	199	540	79	8
373	192	187	415	192	115	457	77	199	499	193	199	541	71	8
374	65	187	416	192	104	458	77	199	500	185	175	542	88	8
375	65	187	417	76	100	459	77	121	501	166	32	543	79	186
376	42	9	418	76	183	460	77	116	502	193	199	544	66	8
377	120	186	419	76	46	461	77	121	503	44	200	545	192	8
378	139	186	420	76	187	462	77	86	504	138	79	546	77	121
379	192	186	421	76	138	463	78	199	505	193	79	547	76	8
380	114	186	422	76	158	464	192	199	506	87	199	548	76	8
381	120	9	423	76	9	465	77	199	507	44	201	549	76	8
382	120	121	424	76	9	466	77	71	508	153	163	550	76	8
383	120	46	425	76	9	467	77	199	509	193	163	551	76	100
384	114	198	426	76	9	468	120	199	510	193	163	552	76	8
385	114	199	427	76	9	469	114	199	511	194	163	553	76	8
386	114	187	428	76	9	470	193	199	512	194	163	554	76	8
387	193	198	429	76	9	471	192	199	513	150	163	555	77	8
388	193	168	430	76	9	472	192	199	514	192	163	556	5	121
389	193	115	431	76	9	473	90	9	515	77	163	557	5	121
390	193	157	432	76	9	474	135	199	516	148	163	558	5	8
391	73	198	433	193	9	475	185	100	517	147	7	559	76	8
392	148	198	434	77	9	476	155	200	518	147	121	560	192	198
393	61	198	435	77	9	477	147	121	519	147	8	561	4	186
394	193	198	436	77	9	478	90	121	520	147	8	562	76	198
395	193	198	437	77	9	479	192	121	521	148	8	563	76	8
396	77	198	438	77	9	480	192	107	522	193	7	564	76	121
397	77	64	439	77	9	481	77	107	523	76	7	565	76	121
398	77	64	440	77	9	482	192	110	524	83	198	566	78	121
399	77	64	441	77	9	483	147	9	525	193	198	567	176	121
400	77	64	442	77	9	484	192	16	526	193	198	568	78	121
401	77	64	443	76	9	485	193	16	527	74	198	569	58	8
402	77	198	444	76	9	486	90	9	528	169	198	570	193	8
403	77	198	445	76	9	487	192	9	529	78	198	571	78	121
404	77	198	446	76	9	488	77	9	530	79	198	572	78	121
405	77	199	447	76	9	489	77	9	531	79	198	573	78	121
406	77	199	448	76	62	490	77	199	532	79	198	574	78	121
407	77	199	449	76	198	491	150	199	533	79	198	575	78	8
408	77	199	450	76	198	492	77	62	534	79	198	576	78	8
409	77	199	451	76	199	493	148	115	535	79	198	577	139	8
410	192	199	452	76	100	494	192	64	536	192	198	578	193	8
411	192	86	453	76	100	495	170	64	537	53	198	579	68	7
412	192	121	454	76	100	496	167	64	538	151	198	580	192	8

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
161	152	195	203	76	155	245	42	80	287	77	81	329	89	19
162	76	170	204	76	123	246	192	80	288	77	81	330	192	124
163	82	197	205	76	123	247	192	81	289	77	81	331	193	198
164	167	137	206	76	197	248	76	81	290	77	81	332	193	115
165	135	69	207	76	22	249	181	81	291	77	81	333	193	198
166	110	87	208	76	197	250	176	81	292	77	81	334	147	36
167	76	195	209	76	197	251	192	81	293	77	81	335	192	68
168	152	155	210	76	197	252	74	81	294	77	81	336	192	8
169	76	155	211	76	197	253	25	81	295	150	62	337	153	8
170	192	155	212	192	197	254	77	81	296	151	62	338	153	9
171	192	196	213	76	197	255	77	81	297	155	62	339	151	138
172	76	195	214	76	197	256	77	81	298	193	62	340	193	187
173	135	196	215	76	197	257	77	81	299	193	62	341	193	187
174	135	196	216	76	20	258	77	81	300	148	2	342	66	187
175	77	67	217	76	197	259	77	81	301	66	2	343	65	187
176	150	196	218	192	197	260	77	81	302	61	73	344	76	136
177	192	197	219	192	197	261	77	81	303	193	69	345	192	198
178	77	67	220	192	197	262	77	81	304	66	69	346	192	198
179	192	142	221	192	131	263	77	81	305	151	70	347	147	198
180	150	139	222	78	136	264	77	81	306	151	70	348	120	71
181	153	196	223	42	136	265	77	81	307	155	70	349	152	71
182	167	196	224	172	197	266	77	81	308	78	70	350	193	71
183	76	196	225	192	197	267	77	81	309	193	70	351	175	71
184	76	167	226	76	197	268	77	81	310	175	70	352	175	71
185	76	196	227	192	197	269	77	81	311	193	70	353	175	43
186	76	138	228	76	197	270	77	81	312	193	70	354	175	198
187	76	197	229	192	197	271	77	81	313	175	70	355	175	198
188	76	196	230	192	197	272	77	81	314	178	50	356	172	198
189	76	196	231	76	197	273	77	81	315	175	49	357	150	198
190	76	157	232	65	142	274	77	81	316	175	49	358	86	198
191	76	149	233	192	197	275	77	81	317	175	49	359	150	19
192	76	123	234	77	130	276	77	81	318	181	49	360	87	198
193	76	130	235	192	187	277	77	81	319	181	49	361	87	198
194	76	157	236	192	151	278	77	81	320	181	49	362	152	198
195	76	196	237	175	155	279	77	81	321	181	49	363	86	198
196	76	155	238	192	97	280	77	81	322	181	49	364	76	198
197	76	196	239	176	80	281	77	81	323	179	49	365	119	198
198	76	36	240	192	80	282	77	81	324	178	48	366	192	198
199	76	155	241	179	80	283	77	81	325	155	48	367	192	121
200	76	155	242	175	80	284	77	81	326	61	3	368	91	17
201	76	155	243	76	80	285	77	81	327	193	63	369	120	198
202	76	155	244	192	80	286	77	81	328	153	18	370	192	68

Nro.	I.	II.	Nro	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
371	136	198	413	193	198	455	76	199	497	193	121	539	79	198
372	97	187	414	77	46	456	77	199	498	61	199	540	79	8
373	192	187	415	192	115	457	77	199	499	193	199	541	71	8
374	65	187	416	192	104	458	77	199	500	185	175	542	88	8
375	65	187	417	76	100	459	77	121	501	166	32	543	79	186
376	42	9	418	76	183	460	77	116	502	193	199	544	66	8
377	120	186	419	76	46	461	77	121	503	44	200	545	192	8
378	139	186	420	76	187	462	77	86	504	138	79	546	77	121
379	192	186	421	76	138	463	78	199	505	193	79	547	76	8
380	114	186	422	76	158	464	192	199	506	87	199	548	76	8
381	120	9	423	76	9	465	77	199	507	44	201	549	76	8
382	120	121	424	76	9	466	77	71	508	153	163	550	76	8
383	120	46	425	76	9	467	77	199	509	193	163	551	76	100
384	114	198	426	76	9	468	120	199	510	193	163	552	76	8
385	114	199	427	76	9	469	114	199	511	194	163	553	76	8
386	114	187	428	76	9	470	193	199	512	194	163	554	76	8
387	193	198	429	76	9	471	192	199	513	150	163	555	77	8
388	193	168	430	76	9	472	192	199	514	192	163	556	5	121
389	193	115	431	76	9	473	90	9	515	77	163	557	5	121
390	193	157	432	76	9	474	135	199	516	148	163	558	5	8
391	73	198	433	193	9	475	185	100	517	147	7	559	76	8
392	148	198	434	77	9	476	155	200	518	147	121	560	192	198
393	61	198	435	77	9	477	147	121	519	147	8	561	4	186
394	193	198	436	77	9	478	90	121	520	147	8	562	76	198
395	193	198	437	77	9	479	192	121	521	148	8	563	76	8
396	77	198	438	77	9	480	192	107	522	193	7	564	76	121
397	77	64	439	77	9	481	77	107	523	76	7	565	76	121
398	77	64	440	77	9	482	192	110	524	83	198	566	78	121
399	77	64	441	77	9	483	147	9	525	193	198	567	176	121
400	77	64	442	77	9	484	192	16	526	193	198	568	78	121
401	77	64	443	76	9	485	193	16	527	74	198	569	58	8
402	77	198	444	76	9	486	90	9	528	169	198	570	193	8
403	77	198	445	76	9	487	192	9	529	78	198	571	78	121
404	77	198	446	76	9	488	77	9	530	79	198	572	78	121
405	77	199	447	76	9	489	77	9	531	79	198	573	78	121
406	77	199	448	76	62	490	77	199	532	79	198	574	78	121
407	77	199	449	76	198	491	150	199	533	79	198	575	78	8
408	77	199	450	76	198	492	77	62	534	79	198	576	78	8
409	77	199	451	76	199	493	148	115	535	79	198	577	139	8
410	192	199	452	76	100	494	192	64	536	192	198	578	193	8
411	192	86	453	76	100	495	170	64	537	53	198	579	68	7
412	192	121	454	76	100	496	167	64	538	151	198	580	192	8

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
581	192	8	623	76	198	665	76	131	707	109	136	749	42	151
582	192	8	624	76	198	666	76	131	708	110	9	750	42	151
583	147	8	625	76	198	667	76	46	709	110	121	751	42	151
584	167	8	626	76	31	668	77	46	710	120	121	752	42	151
585	5	8	627	76	121	669	76	198	711	113	121	753	42	151
586	5	121	628	76	121	670	76	198	712	114	108	754	42	151
587	150	7	629	77	198	671	76	46	713	120	108	755	42	151
588	77	110	630	77	187	672	77	46	714	100	108	756	42	151
589	153	110	631	77	187	673	83	198	715	120	108	757	65	151
590	192	121	632	76	45	674	83	46	716	114	108	758	57	151
591	76	198	633	76	46	675	192	46	717	192	108	759	65	151
592	76	8	634	76	46	676	192	66	718	192	108	760	5	151
593	76	8	635	76	46	677	101	198	719	192	108	761	99	151
594	77	8	636	76	46	678	109	198	720	193	134	762	107	151
595	77	8	637	76	46	679	114	121	721	172	108	763	65	151
596	77	198	638	76	9	680	107	116	722	192	121	764	78	151
597	77	198	639	76	9	681	120	116	723	175	121	765	184	151
598	77	8	640	76	39	682	120	46	724	108	115	766	179	151
599	77	121	641	77	39	683	120	198	725	192	198	767	179	121
600	77	121	642	77	198	684	113	198	726	110	121	768	153	121
601	77	121	643	77	187	685	108	198	727	110	198	769	147	121
602	53	9	644	77	187	686	120	198	728	192	9	770	65	115
603	150	198	645	77	187	687	110	159	729	120	201	771	192	115
604	192	8	646	77	16	688	120	159	730	120	79	772	192	198
605	77	110	647	77	16	689	110	159	731	153	121	773	74	110
606	193	110	648	77	39	690	110	198	732	114	121	774	192	188
607	77	121	649	77	39	691	109	198	733	110	110	775	146	188
608	153	9	650	77	39	692	113	9	734	120	110	776	153	116
609	107	121	651	77	79	693	113	9	735	107	121	777	150	188
610	150	121	652	77	79	694	108	9	736	109	121	778	56	151
611	76	121	653	77	79	695	44	9	737	109	71	779	76	38
612	150	110	654	77	79	696	192	9	738	192	199	780	150	39
613	44	115	655	77	79	697	192	9	739	153	148	781	192	182
614	76	121	656	77	79	698	192	9	740	147	151	782	136	109
615	150	110	657	76	79	699	192	9	741	110	151	783	65	198
616	150	110	658	76	79	700	100	9	742	61	151	784	192	199
617	150	110	659	76	68	701	100	9	743	192	152	785	150	182
618	38	110	660	77	198	702	99	9	744	192	151	786	150	182
619	192	8	661	76	169	703	137	9	745	192	151	787	153	182
620	193	110	662	76	166	704	107	198	746	192	198	788	153	182
621	76	121	663	77	39	705	120	198	747	5	198	789	148	182
622	76	187	664	76	187	706	193	86	748	42	151	790	148	9

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
791	148	115	833	65	155	875	167	9	917	6	54	959	73	200
792	76	200	834	166	155	876	193	9	918	6	200	960	155	200
793	164	46	835	166	155	877	5	9	919	6	200	961	155	200
794	76	198	836	165	155	878	5	182	920	6	200	962	111	200
795	150	200	837	167	155	879	5	111	921	6	27	963	111	200
796	192	100	838	165	156	880	192	116	922	6	157	964	111	200
797	152	199	839	166	156	881	65	199	923	6	143	965	111	200
798	54	199	840	170	156	882	151	188	924	6	143	966	193	200
799	54	199	841	169	156	883	74	156	925	6	143	967	75	200
800	65	199	842	192	156	884	167	156	926	6	200	968	75	200
801	152	182	843	66	154	885	170	154	927	6	158	969	75	200
802	152	199	844	88	154	886	167	68	928	6	200	970	75	200
803	152	107	845	158	202	887	5	26	929	6	200	971	151	200
804	153	111	846	71	156	888	167	26	930	6	200	972	150	200
805	148	115	847	6	155	889	66	26	931	6	200	973	153	200
806	192	151	848	193	156	890	186	26	932	6	165	974	119	200
807	147	79	849	193	157	891	150	26	933	6	200	975	105	200
808	148	79	850	193	187	892	5	26	934	111	178	976	120	200
809	150	79	851	193	17	893	193	26	935	193	200	977	128	200
810	148	169	852	165	17	894	167	26	936	193	153	978	52	200
811	148	64	853	167	17	895	88	26	937	44	200	979	52	200
812	167	64	854	165	17	896	192	26	938	120	200	980	52	200
813	139	151	855	167	17	897	85	26	939	193	200	981	120	200
814	169	12	856	167	17	898	91	26	940	193	200	982	120	200
815	13	12	857	165	66	899	23	26	941	111	27	983	128	200
816	169	12	858	6	66	900	25	26	942	111	27	984	120	200
817	169	150	859	167	66	901	13	26	943	111	27	985	120	200
818	166	151	860	38	17	902	159	26	944	111	27	986	120	200
819	4	151	861	166	17	903	38	26	945	111	27	987	118	200
820	158	151	862	167	17	904	192	26	946	111	27	988	118	200
821	5	151	863	167	187	905	167	26	947	111	27	989	120	200
822	192	108	864	5	9	906	6	26	948	111	71	990	120	200
823	13	115	865	5	136	907	6	26	949	111	10	991	128	200
824	164	122	866	5	136	908	6	26	950	111	200	992	118	200
825	65	156	867	5	136	909	6	26	951	6	35	993	118	108
826	61	156	868	169	136	910	139	26	952	6	168	994	118	115
827	65	156	869	167	157	911	139	26	953	111	200	995	118	108
828	44	155	870	167	157	912	6	27	954	111	200	996	118	108
829	192	155	871	167	46	913	6	83	955	193	200	997	118	108
830	167	155	872	38	9	914	6	200	956	193	200	998	118	108
831	192	155	873	5	9	915	6	200	957	111	200	999	118	108
832	169	155	874	167	9	916	6	54	958	6	200	1000	118	109

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro	I.	II.	Nro.	I.	II.
1001	105	161	1043	118	200	1085	120	200	1127	175	121	1169	175	121
1002	118	161	1044	123	198	1086	120	198	1128	172	121	1170	175	121
1003	118	161	1045	120	198	1087	130	174	1129	193	121	1171	185	121
1004	126	161	1046	118	198	1088	118	174	1130	193	121	1172	185	121
1005	118	167	1047	120	200	1089	118	174	1131	179	121	1173	185	121
1006	118	167	1048	118	200	1090	118	174	1132	175	121	1174	185	121
1007	118	200	1049	118	200	1091	118	174	1133	185	121	1175	178	121
1008	118	83	1050	118	200	1092	118	174	1134	175	121	1176	178	121
1009	118	99	1051	118	198	1093	118	174	1135	185	121	1177	178	121
1010	118	89	1052	125	200	1094	118	79	1136	185	121	1178	178	121
1011	118	110	1053	118	198	1095	118	200	1137	179	121	1179	178	121
1012	118	200	1054	118	201	1096	123	110	1138	179	121	1180	182	121
1013	118	19	1055	127	200	1097	122	115	1139	193	121	1181	182	121
1014	127	82	1056	118	200	1098	118	115	1140	179	121	1182	178	115
1015	118	200	1057	118	175	1099	118	115	1141	179	121	1183	175	115
1016	118	200	1058	118	188	1100	118	115	1142	179	107	1184	194	115
1017	118	183	1059	118	200	1101	118	115	1143	185	107	1185	185	121
1018	118	101	1060	120	71	1102	118	115	1144	193	107	1186	179	121
1019	118	104	1061	118	71	1103	129	188	1145	193	107	1187	181	108
1020	128	46	1062	118	121	1104	118	188	1146	179	107	1188	193	110
1021	106	114	1063	118	110	1105	118	115	1147	185	115	1189	175	115
1022	126	200	1064	118	189	1106	118	111	1148	189	115	1190	179	115
1023	123	70	1065	129	188	1107	118	115	1149	189	115	1191	179	79
1024	120	136	1066	118	64	1108	118	110	1150	189	115	1192	173	79
1025	125	71	1067	118	111	1109	118	110	1151	189	115	1193	179	79
1026	120	106	1068	129	198	1110	118	202	1152	189	115	1194	173	121
1027	105	185	1069	129	198	1111	118	72	1153	189	115	1195	173	121
1028	129	200	1070	130	198	1112	120	198	1154	189	115	1196	179	121
1029	120	200	1071	130	198	1113	123	202	1155	189	115	1197	179	188
1030	129	200	1072	118	198	1114	120	115	1156	189	121	1198	179	188
1031	125	200	1073	118	198	1115	118	198	1157	189	121	1199	179	188
1032	129	174	1074	118	198	1116	118	198	1158	189	108	1200	179	188
1033	129	174	1075	124	200	1117	118	182	1159	194	121	1201	179	66
1034	118	174	1076	118	121	1118	120	182	1160	193	115	1202	179	108
1035	118	174	1077	129	121	1119	127	182	1161	194	121	1203	179	108
1036	112	200	1078	118	200	1120	123	182	1162	193	121	1204	179	108
1037	130	200	1079	123	200	1121	123	182	1163	175	121	1205	179	108
1038	120	200	1080	118	200	1122	179	182	1164	175	121	1206	173	108
1039	129	198	1081	118	198	1123	179	182	1165	175	121	1207	173	108
1040	118	200	1082	118	127	1124	172	66	1166	175	121	1208	179	107
1041	118	199	1083	118	198	1125	175	43	1167	175	121	1209	179	115
1042	118	200	1084	129	199	1126	179	121	1168	175	121	1210	179	115

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
1211	179	115	1253	194	121	1295	178	10	1337	83	92	1379	152	10
1212	173	115	1254	181	121	1296	178	10	1338	172	121	1380	152	189
1213	100	108	1255	194	121	1297	178	10	1339	82	139	1381	152	189
1214	194	110	1256	194	121	1298	178	10	1340	93	201	1382	152	189
1215	180	108	1257	194	121	1299	175	86	1341	83	201	1383	152	136
1216	173	108	1258	184	121	1300	173	201	1342	177	159	1384	152	201
1217	194	108	1259	184	121	1301	173	10	1343	177	9	1385	152	41
1218	179	108	1260	194	121	1302	173	10	1344	177	9	1386	152	114
1219	184	108	1261	194	121	1303	173	11	1345	177	9	1387	152	201
1220	179	115	1262	179	121	1304	173	11	1346	173	9	1388	152	201
1221	175	115	1263	194	121	1305	194	11	1347	177	201	1389	152	201
1222	193	115	1264	175	121	1306	194	11	1348	194	70	1390	141	10
1223	66	110	1265	193	121	1307	185	11	1349	193	188	1391	140	10
1224	66	110	1266	175	115	1308	194	11	1350	57	188	1392	140	10
1225	194	121	1267	175	115	1309	192	11	1351	65	10	1393	30	10
1226	194	182	1268	194	201	1310	193	96	1352	91	10	1394	30	10
1227	194	182	1269	179	201	1311	193	96	1353	179	10	1395	4	10
1228	6	182	1270	172	108	1312	193	11	1354	66	10	1396	4	201
1229	193	182	1271	178	201	1313	179	11	1355	66	10	1397	131	10
1230	194	182	1272	178	201	1314	194	34	1356	66	10	1398	132	10
1231	185	182	1273	178	201	1315	194	34	1357	44	10	1399	71	10
1232	179	114	1274	178	10	1316	194	34	1358	142	10	1400	71	10
1233	175	201	1275	178	10	1317	193	159	1359	139	10	1401	152	10
1234	179	201	1276	178	201	1318	185	61	1360	44	10	1402	152	10
1235	184	201	1277	178	201	1319	72	186	1361	91	10	1403	152	10
1236	183	10	1278	178	201	1320	194	202	1362	85	10	1404	152	10
1237	179	121	1279	178	201	1321	60	108	1363	178	10	1405	152	10
1238	179	121	1280	178	201	1322	65	114	1364	179	10	1406	152	10
1239	181	121	1281	178	201	1323	66	66	1365	173	10	1407	153	10
1240	181	121	1282	178	201	1324	91	61	1366	173	10	1408	152	10
1241	193	121	1283	178	201	1325	91	201	1367	175	10	1409	14	182
1242	173	121	1284	178	201	1326	83	201	1368	91	10	1410	14	182
1243	194	121	1285	173	201	1327	91	201	1369	194	10	1411	14	182
1244	194	121	1286	173	201	1328	179	201	1370	194	10	1412	144	182
1245	179	121	1287	178	201	1329	175	19	1371	194	10	1413	57	182
1246	179	121	1288	178	201	1330	61	108	1372	177	10	1414	57	182
1247	179	121	1289	185	201	1331	92	201	1373	154	136	1415	57	108
1248	173	121	1290	185	201	1332	90	201	1374	152	10	1416	53	108
1249	172	121	1291	185	201	1333	82	201	1375	152	10	1417	86	11
1250	193	121	1292	185	189	1334	62	201	1376	152	17	1418	88	10
1251	173	121	1293	185	10	1335	92	182	1377	152	10	1419	152	10
1252	179	121	1294	185	10	1336	66	10	1378	152	10	1420	152	10

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
1421	152	10	1463	52	61	1505		121	1547		127	1589		118
1422	152	10	1464	92	200	1506		121	1548		121	1590		118
1423	53	10	1465	153	174	1507		121	1549		126	1591		119
1424	46	10	1466	175	202	1508		121	1550		126	1592		118
1425	46	10	1467		202	1509		121	1551		112	1593		119
1426	46	10	1468		202	1510		121	1552		112	1594		118
1427	46	10	1469		202	1511		121	1553		105	1595		119
1428	154	10	1470		158	1512		121	1554		130	1596		118
1429	152	10	1471		165	1513		121	1555		129	1597		118
1430	152	10	1472		198	1514		121	1556		105	1598		118
1431	154	10	1473		11	1515		121	1557		105	1599		118
1432	154	201	1474		201	1516		121	1558		129	1600		118
1433	154	188	1475		202	1517		121	1559		121	1601		118
1434	152	188	1476		202	1518		130	1560		112	1602		130
1435	154	10	1477		27	1519		130	1561		129	1603		118
1436	154	182	1478		75	1520		121	1562		121	1604		119
1437	154	182	1479		75	1521		121	1563		126	1605		119
1438	80	201	1480		121	1522		121	1564		129	1606		119
1439	80	201	1481		121	1523		121	1565		127	1607		127
1440	80	201	1482		121	1524		121	1566		129	1608		122
1441	80	201	1483		121	1525		121	1567		126	1609		118
1442	67	201	1484		121	1526		130	1568		112	1610		118
1443	67	10	1485		121	1527		129	1569		112	1611		118
1444	67	10	1486		121	1528		129	1570		126	1612		118
1445	85	10	1487		121	1529		129	1571		126	1613		129
1446	85	10	1488		121	1530		129	1572		112	1614		121
1447	52	10	1489		121	1531		129	1573		112	1615		121
1448	52	10	1490		121	1532		129	1574		126	1616		121
1449	52	182	1491		121	1533		121	1575		112	1617		121
1450	52	182	1492		121	1534		125	1576		112	1618		121
1451	51	202	1493		121	1535		129	1577		121	1619		121
1452	54	9	1494		121	1536		129	1578		129	1620		121
1453	55	9	1495		126	1537		130	1579		130	1621		121
1454	54	9	1496		121	1538		121	1580		129	1622		121
1455	56	10	1497		121	1539		112	1581		118	1623		121
1456	56	10	1498		121	1540		125	1582		118	1624		129
1457	55	200	1499		121	1541		130	1583		112	1625		112
1458	55	201	1500		121	1542		105	1584		119	1626		124
1459	55	202	1501		121	1543		123	1585		119	1627		124
1460	56	202	1502		121	1544		129	1586		118	1628		129
1461	51	165	1503		121	1545		105	1587		118	1629		129
1462	50	202	1504		121	1546		105	1588		118	1630		129

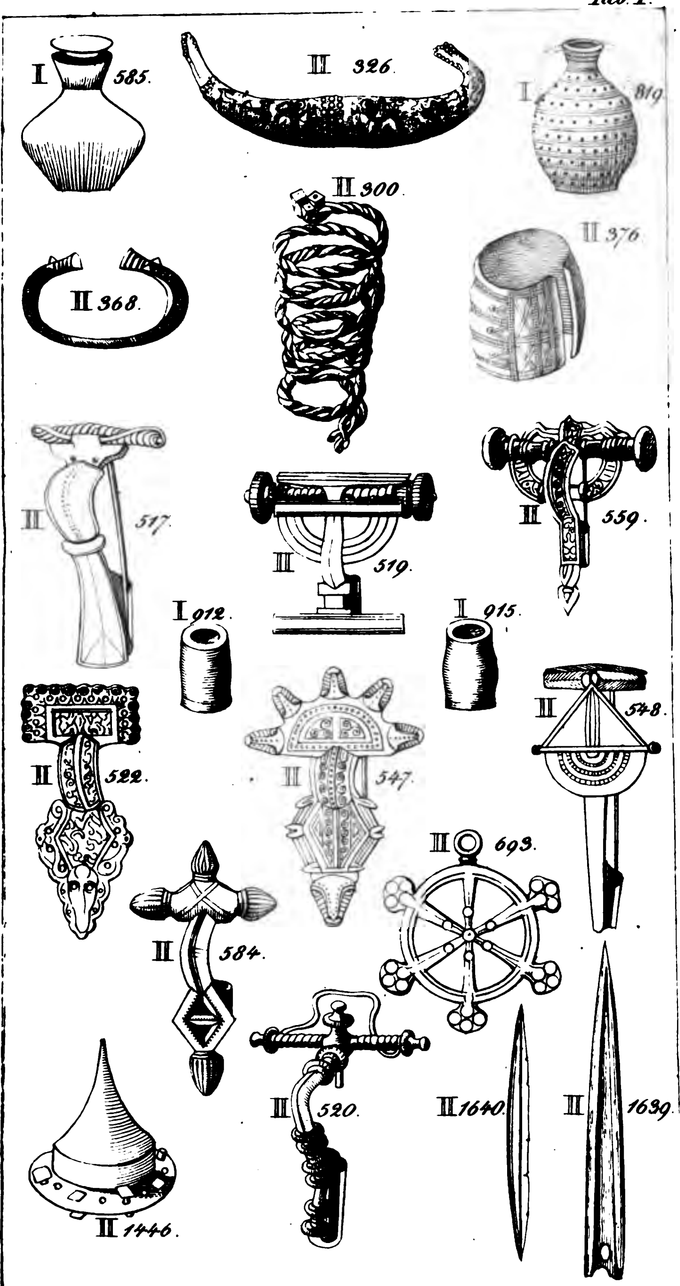
Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
1631		121	1673		151	1715		190	1757		199	1799		9
1632		121	1674		151	1716		173	1758		199	1800		199
1633		121	1675		151	1717		39	1759		9	1801		198
1634		121	1676		151	1718		183	1760		9	1802		200
1635		121	1677		151	1719		183	1761		202	1803		200
1636		121	1678		149	1720		173	1762		10	1804		200
1637		121	1679		156	1721		173	1763		201	1805		200
1638		125	1680		156	1722		164	1764		198	1806		200
1639		11	1681		151	1723		11	1765		198	1807		200
1640		11	1682		147	1724		201	1766		200	1808		181
1641		11	1683		151	1725		189	1767		198	1809		9
1642		156	1684		201	1726		189	1768		198	1810		174
1643		156	1685		201	1727		189	1769		200	1811		9
1644		156	1686		46	1728		201	1770		200	1812		9
1645		156	1687		71	1729		201	1771		200	1813		9
1646		156	1688		174	1730		11	1772		200	1814		9
1647		156	1689		182	1731		202	1773		200	1815		174
1648		156	1690		182	1732		10	1774		200	1816		174
1649		156	1691		182	1733		95	1775		200	1817		200
1650		156	1692		198	1734		96	1776		181	1818		198
1651		156	1693		200	1735		202	1777		9	1819		198
1652		156	1694		180	1736		198	1778		9	1820		173
1653		156	1695		177	1737		39	1779		9	1821		174
1654		156	1696		91	1738		156	1780		9	1822		198
1655		156	1697		198	1739		156	1781		9	1823		199
1656		156	1698		198	1740		41	1782		9	1824		199
1657		156	1699		180	1741		196	1783		9	1825		9
1658		152	1700		180	1742		152	1784		9	1826		174
1659		73	1701		173	1743		202	1785		10	1827		174
1660		73	1702		198	1744		189	1786		198	1828		201
1661		73	1703		198	1745		198	1787		198	1829		201
1662		73	1704		180	1746		9	1788		198	1830		201
1663		73	1705		198	1747		9	1789		198	1831		200
1664		73	1706		180	1748		9	1790		10	1832		200
1665		147	1707		173	1749		9	1791		180	1833		200
1666		156	1708		173	1750		9	1792		180	1834		9
1667		151	1709		198	1751		9	1793		198	1835		198
1668		151	1710		182	1752		9	1794		198	1836		174
1669		149	1711		180	1753		180	1795		198	1837		174
1670		151	1712		180	1754		199	1796		198	1838		9
1671		151	1713		180	1755		9	1797		9	1839		174
1672		151	1714		6	1756		201	1798		9	1840		181

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
1841		201	1883		20	1925		90	1967		97	2009		30
1842		198	1884		20	1926		91	1968		97	2010		30
1843		198	1885		20	1927		92	1969		97	2011		30
1844		200	1886		20	1928		200	1970		97	2012		30
1845		198	1887		20	1929		183	1971		97	2013		30
1846		174	1888		20	1930		183	1972		97	2014		30
1847		9	1889		20	1931		173	1973		95	2015		28
1848		200	1890		20	1932		173	1974		91	2016		28
1849		200	1891		20	1933		198	1975		29	2017		28
1850		198	1892		20	1934		201	1976		29	2018		28
1851		181	1893		20	1935		88	1977		29	2019		30
1852		10	1894		20	1936		201	1978		29	2020		30
1853		10	1895		62	1937		201	1979		29	2021		30
1854		198	1896		39	1938		200	1980		154	2022		4
1855		198	1897		39	1939		198	1981		140	2023		4
1856		180	1898		39	1940		180	1982		140	2024		4
1857		174	1899		39	1941		200	1983		140	2025		4
1858		200	1900		39	1942		200	1984		140	2026		85
1859		6	1901		39	1943		200	1985		140	2027		153
1860		199	1902		39	1944		200	1986		141	2028		153
1861		199	1903		39	1945		198	1987		142	2029		72
1862		199	1904		39	1946		202	1988		201	2030		72
1863		200	1905		39	1947		201	1989		142	2031		72
1864		198	1906		154	1948		200	1990		141	2032		14
1865		198	1907		154	1949		182	1991		131	2033		14
1866		180	1908		145	1950		198	1992		142	2034		98
1867		201	1909		68	1951		201	1993		141	2035		144
1868		174	1910		94	1952		201	1994		141	2036		144
1869		199	1911		125	1953		35	1995		141	2037		144
1870		201	1912		131	1954		101	1996		141	2038		144
1871		200	1913		203	1955		198	1997		141	2039		55
1872		200	1914		57	1956		200	1998		141	2040		50
1873		200	1915		58	1957		198	1999		142	2041		53
1874		200	1916		58	1958		202	2000		142	2042		53
1875		199	1917		135	1959		203	2001		141	2043		58
1876		200	1918		180	1960		182	2002		30	2044		143
1877		200	1919		177	1961		182	2003		30	2045		86
1878		200	1920		178	1962		189	2004		30	2046		97
1879		199	1921		23	1963		83	2005		30	2047		93
1880		20	1922		90	1964		25	2006		30	2048		93
1881		20	1923		90	1965		97	2007		30	2049		99
1882		20	1924		90	1966		97	2008		30	2050		94

Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.	Nro.	I.	II.
2051		89	2056		85	2061		92	2066		93	2071		93
2052		80	2057		56	2062		92	2067		93	2072		137
2053		80	2058		204	2063		92	2068		93	2073		98
2054		80	2059		15	2064		92	2069		93	2074		85
2055		80	2060		92	2065		92	2070		93			

Sach-Register.

Tab. I.



I 585.
II 326.
I 819.
II 300.
II 376.
II 368.
II 517.
II 519.
II 559.
I 912.
I 915.
II 548.
II 522.
II 547.
II 693.
II 584.
II 520.
II 1640.
II 1639.
II 1446.

Tab. II.


I 1409.
I 1411.
I 1410.
III 851.
III 852.
III 889.
II 328.
II 944.
III 899.
II 1477.
III 1964.
II 1921.
I 899.

Tab. III.

I 1. I 58. I 2.

I 530. I 539.

I 9. I 136. I 151.

I 488. I 546.

I 553. I 365. I 563.

I 491. I 807.

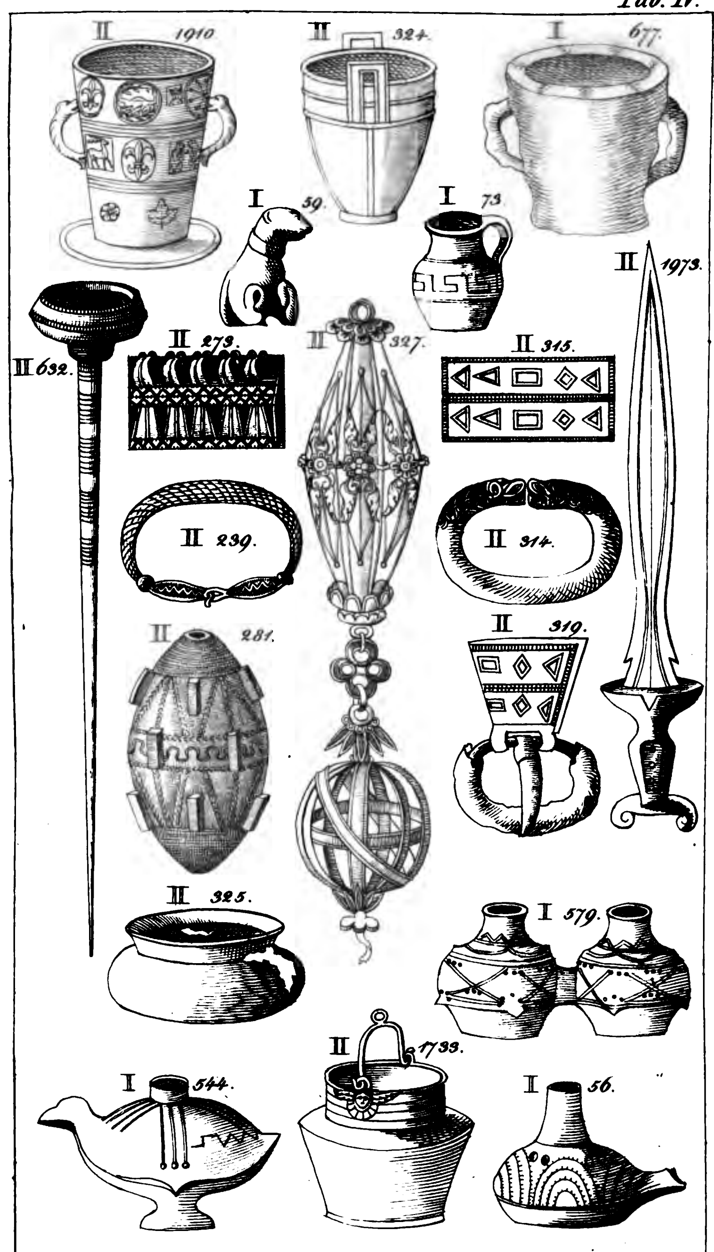
I 775. I 773. I 797.

I 516. I 1059.

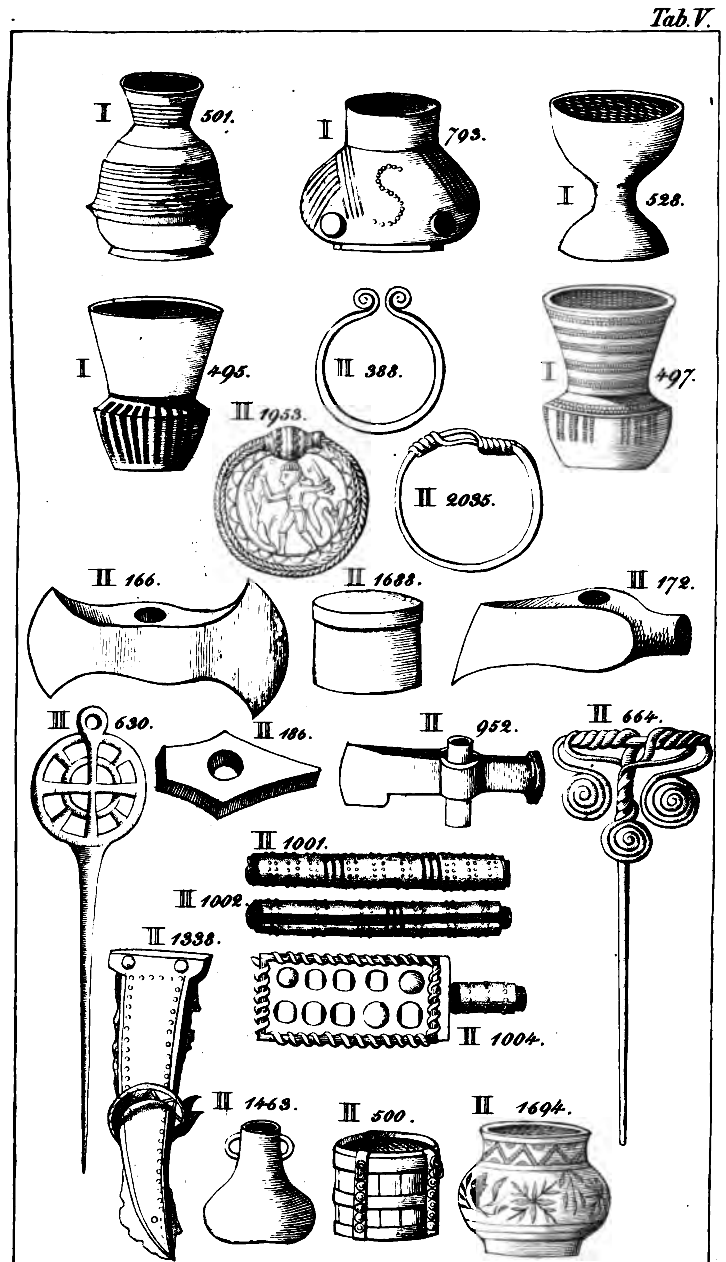
I 1006. I 1005. I 1041. I 1064.

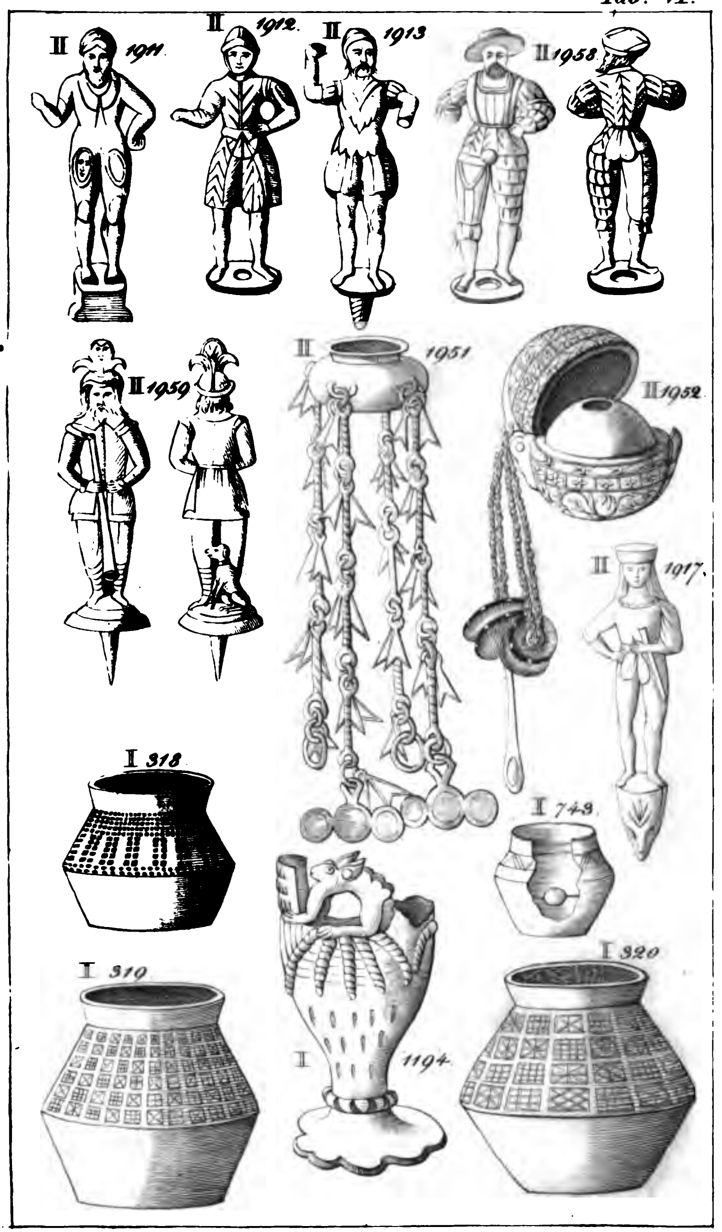
I 82. I 60. I 92. I 568.

Tab. IV.



II 1910.
II 324.
I 677.
I 59.
I 73.
II 1973.
II 632.
II 273.
II 327.
II 315.
II 239.
II 314.
II 281.
II 319.
II 325.
I 579.
II 1733.
I 544.
I 56.


I 501.
I 793.
I 528.
I 495.
II 388.
I 497.
II 1953.
II 2035.
II 166.
II 1688.
II 172.
III 630.
II 186.
II 952.
II 664.
II 1001.
II 1002.
II 1338.
II 1004.
II 1463.
II 500.
II 1694.



II 1911
II 1912
II 1913
II 1958
II 1959
II 1951
II 1952
II 1917
I 318
I 743
I 319
I 1194
I 320

